Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

David Franck

David Franck, Präpositus zu Sternberg, Alt- und Neues Mecklenburg : darinn die Geschichte, Gottes-Dienste, Gesetze und Verfassung der Wariner, Winuler, Wenden, und Sachsen, auch dieses Landes Fürsten, Bischöfe, Adel, Städte, Klöster, Gelehrte, Müntzen und Alterthümer, aus glaubwürdigen Geschichtschreibern, Archivischen Urkunden und vielen Diplomaten in Chronologischer Ordnung beschrieben worden; mit saubern Bildern gezieret, wie auch mit einer Vorrede

Buch 8 : Des Alt- und Neuen Mecklenburgs Achtes Buch von Mecklenburgs Vereinigung durch Zusammenfügung seiner Länder : darin vorgestellet wird: wie das Fürstenthum Wenden mit dem Hertzogthum Mecklenburg wieder vereiniget worden, und durch den Abgang der Stargardischen Linie das gantze Land auf den Hertzog von Schwerin allein gekommen, wie auch die fernere Schicksale der Universität, die Brandenburgische Anwartschaft, die Rostockschen Unruhen und Zustand des Landes in geist- und weltlichen Dingen

Güstrow: Leipzig: [Fritze], 1754

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn746620543

Band (Druck) Freier Zugang PUBLIC DOMAIN OCR-Volltext





Des

Alt- und Neuen Mecklenburgs Achtes Buch

von

Mecklenburgs Vereinigung

durch

Zusammenfügung seiner Länder,

darin vorgestellet wird:

wie das Fürstenthum Wenden mit dem Hertzogthum Mecklenburg wieder vereiniget worden, und durch den Abgang der Stargardischen Linie das gantze Land auf den Hertzog von Schwerin allein gekommen,

wie auch

die fernere Schicksale der Universität, die Brandenburgische Anwartschaft, die Rostockschen Unruhen und Zustand des Landes in geist- und weltlichen Dingen

von

David Franck.



Güstrow und Leipzig 1754.

Des

Alt- und Neuen Mecklenburgs Achtes Buch

von

Mecklenburgs Vereinigung

durch

Zusammenfügung seiner Länder,

darin vorgestellet wird:

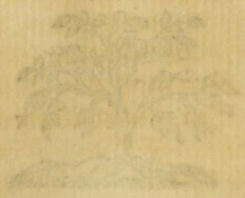
wie das Fürstenthum Wenden mit dem Hertzogthum Mecklenburg wieder vereiniget worden, und durch den Abgang der Stargardischen Linie das gantze Land auf den Hertzog von Schwerin allein gekommen,

wie auch

die fernere Schicksale der Universität, die Brandenburgische Unwarrschaft, die Rostockschen Unruhen und Zustand des Landes in geist- und weltlichen Dingen

von

David Franck.



Güstrow und Leipzig 1754.

Das I. Cap.

Das Fürstenthum Wenden kommt an Mecklenburg.

§. 1. Eingang.
2. Die Wendischen Printzessinnen werden abgefunden.
3. Die Huldigung wird im Güstrowschen eingenommen, und die Privilegien des Landes werden bestätiget.
4. Solches geschiehet auch im Pentzlinschen. Was Diploma? Was Brandenburg wieder diese Vereinigung vorgenommen?



Wir haben unser Land bisher in mancherley Bedrückung gesehen. Hertzog **Magnus I.** wolte, gleich andern Reichs-Fürsten, sich bey seinem Adel in mehrere Hochachtung setzen, war aber daher seines Lebens im Lande selbst nicht gesichert.

Der König **Albrecht** ward von den mißvergnügten **Schweden** verlassen, von den **Dänen** gefangen, von seinen treuen **Mecklenburgern** zwar unterstützet, kam aber dennoch um sein Reich.

Die Stargardischen Hertzoge wurden von ihrer Staathalterschaft in der Marck verdrenget.

Hertzog Johann II. ward von einem Edelmann bey Liebenwalde gefangen genommen, und zu Plaw als ein Uebelthäter gehalten.

Dessen Sohn Johann III. ward auf Anstiften des Marckgraven von Brandenburg, durch den Graven zu Ruppin, bey Koblanck gefangen, und so lange zu Tangermünde in Bestrickung gehalten, bis er ein Brandenburgischer Lehn-Mann ward.

Der Schwerinsche Hertzog Albrecht kam in dem Schleswickschen Kriege sehr zu kurtz.

Sein Vetter Johann (Adolesc.) ward vom Pabst mit dem Bann gequälet.

Dessen Söhne empfingen ein Land, welches durch Vormundschaftliche Regierung in viele Verwirrung gerahten war.

Die Wendischen Fürsten rieben sich an ihren Nachbarn, thaten auch sonst viel Gewalt und Unrecht, geriethen aber darüber in grosse Verdrießlichkeiten.

Das Land ward verödet.

Balthasar ward ein Brandenburgischer Lehn-Mann.

Christopher gefangen, und in einem anderweitigen Treffen gar erschlagen.

Wilhelm verlohr einen kostbahren Rechts-Gang, worüber dieser Fürstliche Stamm unterging.

Die See-Städte sahen ihre Handlung durch die Vitallien-Brüder und Gleich-Theiler sehr geschwächet. Da auch die drey Nordische Cronen nun auf einem Haupte waren, so galt der alte Trutz nicht mehr, welchen die Hanse-Städte sonst gegen Dänemarck geäussert.

Rostock war bey den See-Städten, da es einmahl von ihnen abgetreten, sehr schlecht angeschrieben, und plagte sich mit inwendiger Unruhe.

Wismar verging, und vergrif sich an seine Landes- und Stadt-Obrigkeit. Die Fürsten musten um Sicherheit willen aus der Stadt fliehen; Burgemeister und Rahts-Herr wurden auf öffentlichem Marckt enthauptet.

Die

Die Gewalthätigkeiten des Ritters Arkow waren so groß, daß auch das gantze Land darüber in den Bann verfiel.

Das Faust-Recht galt allenthalben.

Die unsäglichen Räubereyen plagten den Land-Mann und entkräfteten die kleinen Städte.

Das Geld ward immer von geringerm Wehrt geschlagen, das meiste davon besassen die Geistlichen; wer von ihnen etwas leihen wolte, muste jährlich zehn von hundert geben.

Die Erkentnis der Warheiten, so zum Gottesdienst führen, ward mit Feuer und Schwerdt verfolget, und die übrigen Wissenschaften waren überhaupt sehr schlecht bestellet. Es herschte unter den Gelehrten eine algemeine Barbarey, wie solches alles im vorhergehenden Buch der Länge nach zu ersehen.

Nunmehro folgen solche Zeiten, darin die bisherige Bedrückung zwar anfänglich noch weiter gegangen, sonderlich aber des Landes Unsicherheit und des Fürstlichen Hauses Entkräftung überhand genommen; doch hat es sich auch zu einiger Besserung angelassen, besonders dadurch, daß im Reich der Land-Friede eingeführet, und Mecklenburg unter einem Hertzoge vereiniget worden, wovon dieses Buch das mehrere geben wird.

2. Mit dem Tode des Fürsten Wilhelm, der voriges Buch beschlossen, ging der männliche Stamm von Werle gäntzlich aus. Latomus sagt zwar: daß Fürst Christopher zu Waren einen Sohn gehabt, der allererst Ao. 1436. folglich mit dem Fürsten Wilhelm in gleichem Jahr, gestorben, und zu Sternberg begraben sey. Aber er irret sich. Die Wendischen Fürsten hatten mit Sternberg nichts zu schaffen. Dis gehörte den Hertzogen von Stargard. Der Printz, so alhie begraben, war nicht des Wendischen Christophers, sondern des Stargardischen Johann III. Sohn, Nahmens Johann IV. der samt seinen Vater und Groß-Vater hie seine Ruhe-Stäte fand; wie wir schon im vorhergehenden angezeiget. Es behält also seine völlige Richtigkeit, Wilhelm ist der letzte Fürst von Werle oder Wenden gewesen. Indessen waren noch zwey vom weiblichen Geschlecht übrig; als die Printzeßin Catharina, Wilhelms

Tochter, und die zu Quedlinburg annoch lebende Aebtißin Mirislava, Christophers Schwester.

Der Würtenbergische Geheimte Raht, Nicolaus Myler, der sich, als er geadelt, von Ehrenbach genant, ist der Meinung: daß Mecklenburg ein Kunckel- (Weiber-) Lehn. a) Es ist aber gantz ohne Grund; wie aus dem *Diplomate* bey Ao. 1348. genugsam erhellet, als worin von keinen weiblichen Nachfolgern gedacht wird. Vieleicht wil Myler damit sagen, daß das Wendische vormahls auch auf die weibliche fallen können, dieweil es *allodial* war. Denn so irret Krantz, wenn er das Wendische für ein Reichs-Lehn ausgiebet, so mit Kayserlicher Bewilligung, als es eröfnet, an Meckenburg kommen müssen; b) womit er auch Schurtzfleischen verführet. Es war von uralten Zeiten her *allodial* gewesen, und hätten, nach den alten Warinschen Gesetzen, gedachte Catharina und Mirislava wohl darin folgen können. Es wäre auch nichts neues oder unerhörtes gewesen, wenn eine Fürstin regieret hätte; zumahlen wir schon bey Ao. 450. bemercket, daß die Fürstin Gesa über die Werler geherschet; aber die uralte Erb-Verbrüderung, so noch Ao. 1418. heiliglich beschworen, und hernach wiederholet war, stand den Printzeßinnen hauptsächlich im Wege, wie bereits Krantzius angezeiget.

Inzwischen musten sie doch nun zureichlich abgefunden werden. Es erhielte daher Catharina zwantzig tausend Pfund Silbers, worinnen ihrer Mutter Ehe- und Rückfals-Gelder mit begriffen waren. Mit solchem Gelde ward sie, nachdem ihre Frau Mutter verstarb, zu ihrem Mutter-Bruder, Hertzog Barnim VIII. nach Barth gesandt, um daselbst erzogen zu werden; bis sie endlich, mit heranwachsenden Jahren, an Hertzog Ulrich II. zu Stargard vermählet ward.

Was die Aebtißin Mirislava betrift, so ward sie ebenfals mit einem Stück Geldes abgefunden, doch weiß man nicht eigentlich, wie viel? weil Chemnitz nur davon schreibet: daß sie alle ihre Gerechtigkeit am Fürstenthum Wenden, den Hertzogen von Mecklenburg abgetreten. c)

3. Die Hertzoge, welche hiemit das Fürstenthum Wenden erhielten, waren Johann III. und seines Vaters-Bruder Sohn Hinrich

rich (Macer) von Stargard; desgleichen Hinrich (Pingvis) und sein Bruder Johann, Schwerinischer Linie.

Die beyden ersten pflegten sich zum Unterscheid de Oldern (Aeltern) zu schreiben. Sie nahmen das Land ungetheilt im Besitz, wie es der Erb-Huldigungs Revers von 1421. vermogte; verhiessen auch jetzo den Land-Ständen solches ungetheilt zu behalten. Es ward die Erb-Huldigung nun abermahls wiederhohlet, auch den Ständen die gewöhnliche Bestätigung ihrer Rechte ertheilet. Der Anfang ward damit zu Güstrow gemacht, und zwar am Cöcilien-Tage, d) das ist den 22. Nov. An stat Cöcilien lieset man anderswo Lucilien, e) und hiefür Lucia. f) Thomas schreibt: daß solche Huldigung schon den 13. Sept. geschehen, welches der Hr. von Behr wiederholet. Es ist aber nicht glaublich, daß man mit den Anstalten dazu habe innerhalb fünf Tagen fertig seyn können, weil der Fürst allererst den 7. Sept. gestorben war. Es wird also wohl den 13. Decembr. heissen sollen, welches Lucien-Tag; wiewohl auch dieses irrig. Wir erweisen den rechten Tag mit der hier folgenden Urkunde; darin dem I.
Dom-Capittul zu Güstrow alle seine Dörfer, deren es siebenzehn besaß, nebst andern Rechten, bestätiget werden. Die Dom-Herren alhie hatten von dem letztverstorbenen Fürsten Wilhelm dergleichen Bestätigung noch den 11. April erhalten, h) da alles, seit ihrer ersten Stiftung her, war wiederholet worden, was sie in währender Zeit, so nun 210. Jahr betrug, hatten an sich gebracht. Es erforderten aber die gegenwärtigen Umstände, solche Bestätigung erneuren zu lassen. Unter den Flügeln der Dom-Herren, als Prälaten, verkroch sich hier die gantze Papheit, (Clerisey) wiewohl sie dergleichen auch noch zum Ueberfluß bey der Stadt vornahm; davon die Urkunde hier II.
ebenfals angehänget. Die Fürsten werden darin noch Edle, die Adelichen aber Strengen (strenui tapfere) genant. Es wird gesagt, das Land sey an die Hertzoge von Mecklenburg erblich verfallen; weil die Hertzoge sowohl, als die Fürsten von Wenden, Burvin II. zum Stam-Vater hatten, und vorlängst eine Erb-Verbrüderung unter sich aufgerichtet. Die Hertzoge versprechen den Ständen, sie gegen jedermann zu schützen. Ohnezweifel sehen sie hiemit insonderheit auf den Marckgraven von Brandenburg. Daß man für ihm

besor-

besorget war, kam von des Fürsten Balthasar Unternehmen her, davon wir bey Ao. 1415. gehöret. Die Hertzoge stellen hiernächst den Ständen frey, wenn sie von einem unter ihnen solten gedruckt werden, daß sie sich alsdenn zum andern halten mögten. Eine Urkunde fast gleiches Lauts, wie die von Güstrow, findet sich auch von Teterow, so an demselben Tage gegeben, und in der Schrift von 1751. das letzte Wort genant, zu lesen.

In Klüvers Beschreibung werden diese Bedingungen den Wendischen Ständen sehr übel gedeutet, i) und wird gesagt: daß sie so hochmühtig geworden, weil der Marckgrav mit darnach getrachtet, ihr Landes-Herr zu werden. Aber ich finde davon keinen andern Grund, als den Haß, welchen etliche gegen Land-Stände äussern. Ursprünglich komt ja die Regierung eines Fürsten von denen Land-Ständen her, bey denen es gestanden, wie weit sie ihr Recht, so Gott anfänglich den Haus-Vätern anvertrauet, an einen oder mehren überlassen wollen. Es war auch damahls was gemeines, daß die Fürsten denen Ständen freystelleten, bey einer andern Obrigkeit Raht zu suchen, wenn sie meinten, daß ihnen von der ihrigen zu nahe geschehe, und war solches nicht anders, als eine Appellation anzusehen, dergleichen jetzo an die Reichs-Gerichte ergehet. Die Stände blieben deswegen dennoch in ihrem unterthänigen Gehorsam, wie der Fürst Hinrich Leo Ao. 1304. mit den Worten: salvo honore, zu erkennen gab, wie er der Stadt Friedland obgezeigter massen, eben dergleichen Freyheit ertheilte. Die Obrigkeit ist nicht zur Unterdrückung, sondern zu desto bequemerer Erhaltung eingeführet. Hat man nun mehr als einen Fürsten, so ist wohl nichts natürlicher, als daß man sich von dem Unterdrücker zum Erhalter wende. Was von dem Marckgraven oder Churfürsten vorgebracht wird, hat schlechten Grund; denn dieser hatte noch genug mit den Hußiten zu thun. Es war auch den Wendischen Ständen zuträglicher, die sehr geschwächte Hertzoge von Mecklenburg zu Herren zu haben, als den weit um sich greifenden Marckgrav; daher sie wohl die Hertzoge mit gantzem Ernst suchten. Und was haben denn die Wendischen Stände für besondere Rechte, die sie solten den Hertzogen hochmühtig abgetrotzet haben? Ich finde keine andere, als die auch im Hertzogthum Mecklenburg

burg bekant sind, dergleichen ihnen die Hertzoge hier überhaupt verheissen. Diese sagen ja selbst, daß die Manne und Städte (Ritter- und Landschaft) also von Alters her im Wendischen bewidmet. Warum wolte man der Fürsten Wort nicht völlig gelten lassen? aber der gantze Knoten steckt darin: man hat im Klüver voraus gesetzt, Hertzog Hinrich Leo von Sachsen habe das alte Wenden-Land im Kriege gewonnen, und daher mit unumschränckter Macht dasselbe regieret, auch hernach mit eben dergleichen Macht an den Fürsten Pribislav abgetreten; daher das Land ursprünglich gar keine Privilegien gehabt. Wie irrig aber solches, das ist aus des Hertzogs Diplomaten nun zur Gnüge bekant; als worin er dis Land nicht als seines, sondern als des Kaysers Land ansiehet, in dessen Nahmen er es eingenommen, dessen Bedienter er war. Die Kayser aber haben noch niemahlen den Land-Ständen ihre uralte Privilegien (Rechte, die in der Vernunft gegründet, und auf das Herkommen beruhen, ob sie gleich nicht geschrieben sind) entgönnet. „Die unumschränckte Ge„walt etlicher Landes-Fürsten in Deutschland ist ein neues Werck, „welches mit der alten deutschen Freyheit streitet„ wie davon der Magdeburgische Cantzlar von Ludwig, in der Vorrede zu den Geschicht-Schreibern des Bisthums Würtzburg schreibet, welcher hinzu thut, daß daher ein kluger Regent mit seinen Land-Ständen behutsam verfahre. Solches thaten nun auch die Hertzoge von Mecklenburg, und zeuget davon diese Urkunde. Merckwürdig ist darin, daß die Edel-Leute derzeit nicht anders als in dem Ampt, wo sie wohneten, zu Recht stehen wolten, folglich sich also das Jus de non evocando bedungen; da denn ohnezweifel bey dem Ampts-Hauptmann ein Gericht aus dem Adel niedergesetzet worden, wovon schon droben etwas vorgekommen, so hiemit erläutert und bewiesen wird. Es verstehet sich aber auch von selbst, daß es mit den damahligen Ampts-Vögten gantz andere Beschaffenheit als mit den jetzigen Ampts-Pächtern, gehabt. Jene waren entweder aus dem Adel, oder sonst geschickte Leute; diese sind vielfältig anders nichts als Wirthschafts-Verständige, etliche unter ihnen, wie bekant, sind gar in ihrer Jugend Schäfer gewesen, und können kaum ihren Nahmen schreiben. Zudem so waren damahls noch kei-

ne Justitz-Cantzeleyen, als welche nun das Gericht, wovor der Adel stehet.

4. Freytags darnach als die Huldigung zu **Güstrow** berichtiget, geschahe dieselbe im **Penzlinschen**. Da denn die Ritterschaft, gleichwie zu **Güstrow**, mit nach der Stadt kam, und beyde Mann und Städte sich ihre besondere Rechte confirmiren liessen. Daß es mit dem **Penzlinschen** vor Alters was eigenes gehabt, haben wir bey Ao. 1263. gesehen, da der Fürst **Niclot** solches sein Lehn nennet. Wie diese Lehns-Verknüpfung aufgehoben, solches findet sich bey Ao. 1350. da sich die **Marckgraven** von **Brandenburg** aller der Lehnen eydlich entsagen, welche die **Hertzoge** zu **Mecklenburg** von ihnen gehabt. Es war auch solcher vormahlige Zustand jetzo noch nicht gantz vergessen, sondern äusserte sich noch in dem Gnaden-Briefe, so die **Penzlinschen** Stände insonderheit erhielten, der hierbey erfolget. Denn die Hertzoge stellen diesen frey; wenn sie dem Hause **Mecklenburg** (als welches zur Zeit der Entsagung, das **Penzlinsche** noch nicht gehabt) durch geist- oder weltliche Rechte solten abgewonnen werden, daß sie alsdenn bleiben mögten, wo sie mit Ehren und Recht bleiben könten. Die Hertzoge wollen hiemit vermuthlich sagen: wenn der **Marckgrav** das **Penzlinsche** als ein vormahls **Brandenburgisches**, nun aber eröfnetes Lehn ansprechen, auch deswegen entweder bey der Kirchen-Versamlung zu **Basel**, oder beym Kayser einen Rechts-Gang anstellen wolte, und die Hertzoge alsdenn sachfällig würden (dar Gott vor sy): so solten die **Penzlinschen** an ihrem Huldigungs-Eyd nicht weiter verbunden seyn. Man siehet daraus das rechtschaffene Gemüht dieser Herren. Sie wolten nicht ein Land, mit Unterdrückung der Einwohner behaupten, das sie mit Beystimmung der Gerechtigkeit nicht haben könten. III.

Bey dieser Verrichtung hatten die **Stargardische** Hertzoge den Probst **Cran** von **Friedland** und den Ritter **Henning Warborg**, die **Schwerinschen** aber die beyden Brüder **Otto** und **Johann Vieregge** bey sich.

Es waren auch aus **Malchin**, **Parchim** und andern **Wendischen** Städten, Abgeordnete zugegen, deren in der beygehenden Urkunde nahmentlich gedacht wird.

Die

Die Mannheit aus dem Lande findet sich darauf gleichfals. Ohnezweifel hat ein jeder Burgemeister oder Rahtmann, der von einer Stadt abgeordnet, damahls ein besonders **Diploma** auf seine Stadt erhalten.

Zu **Wahren**, **Malchow** und **Plaw** ward eben dieselbe Huldigung beschaffet; wobey die Hertzoge versprachen, die grossen Schulden, welche die **Herren von Werle** daselbst hinterlassen, nach Gelegenheit abzutragen, wie **Latomus** aus den alhie vorgefundenen Urkunden berichtet.

In der **Rostockschen** Wochen-Schrift, **Etwas**, ist die Frage aufgeworfen: **Was ist ein Diploma?** k) Wir wollen uns dabey ein wenig aufhalten. Daß das Wort grychisch sey, von δεδιπλωμαι (ich bin doppelt gelegt worden) ist bekant, und meinet ein Jeder, wenn er so viel weiß, so wisse er genug. Doch gibt **Christian Bekmann**, *Superintendens* zu Zerbst und vormahliger berühmter Schulmann davon eine nähere Nachricht, indem er schreibt: Einige wollen, daß vor Alters auf doppelten Briefen (in duplici tabella) geschrieben, was die Unterthanen auf ihre Schriften von den Fürsten erhalten, l) wiewohl auch hieraus noch nicht recht deutlich: was ein **Diploma**. Denn was soll das doppelte Schreiben? Kurtz! wenn man vor Alters eine Urkunde fertigte, davon zwey eine gleichlautende Abschrift haben solten: so schrieb man sie doppelt auf ein groß **Pergament**, und schnitte sie Schlangenzügig von einander, dergleichen ich selbst einige gesehen. Solches Schneiden hieß man: eins aus dem andern talliren, wie in einer bey Ao. 1412. angeführten Urkunde zu finden. Von diesem Wort ist der **Frantzosen** tailler und tailleur, ein Schneider, der beym Zuschneiden immer zwey Stück mit eins schneidet, und also der gröste *Diplomatarius* ist. Das Wort an sich ist alt-deutsch, von *talah*, verdoppeln, daher *tolah* bey den Hebräern, Scharlaken, heist, weil es doppelt, oder an beyden Seiten besonders gefärbet. Ein **Teller**, der auf beyden Seiten gleich, hat ebenfals seinen Nahmen davon, wie auch der **Lateiner** talea, so beym *Varrone* ein Kerb-Holtz heist, das die **Engelländer** taillis nennen. *Diplomata* sind also doppelte Schriften, die als ein Kerb-Holtz aneinander passen.

Ehe das griechische Wort **Diploma**, mit Verbesserung der

Studien aufkam, nannte man es Recessen, von rescissus, auseinander geschnitten, m) davon die Reichs-Abschiede noch Recessus Imperii heissen. Doch nun wieder zur gedachten Huldigung.

Es war dieselbe nicht so bald geschehen, so empfingen die Wendischen Land-Stände ein Schreiben von dem Kayser Sigismund, so am Tage Linhard (den 6. Novembr.) gegeben war, darin sie befehliget wurden, dem Marckgraven Friederich, oder seinem Gesandten, zu huldigen. n) Wie bald solches hier angelanget, kan man nicht wissen. Daß es nach der Huldigung gewesen, ersiehet man daraus, weil die Printzeßin Catharina, desgleichen die Prälaten, wie auch sämtliche Ritter- und Landschaft dieses Fürstenthums allererst im folgenden Jahr, ein Schreiben an den Kayser ergehen liessen, worin sie die Gerechtsame der Hertzogen von Mecklenburg, an das Fürstenthum Wenden ausführlich vorstelten, und die triftigsten Gründe beybrachten, warum sie sich ihrer bereits angenommenen Herschaft nicht entziehen könten; wie Chemnitz im Leben des Hertzogs Hinrich (Pingvis) und Schultz bezeugen. Wiewohl der Marckgrav damit nicht zufrieden war. Wir kommen nun wieder zu den Rostockschen Unruhen.

a) de Princip. & Stat. Imperii Cap. 19. pag. 218. edit. 1658. b) *Krantz.* L. XI. Vand. C. 39. *Schurtzfleisch* de Rebb. Meklenb. §. 16. c) in Mirislava. *Schultz* apud Gerd. p. 156. d) *Gustav Thiel* vom 500jährigen Alter der Dom-Kirche zu Güstrow in Epiblematt. Num. L. p. XXVI. e) *Gerdes.* Samlung. p. 180. f) *Klüv.* Beschreib. P. III. p. 579. g) in Analect. p. 106. h) *Thiel* l. c. p. 9. i) P. III. p. 576. k) Tom. IV. p. 80. in f. l) de Originn. latinæ linguæ p. 320. edit. 1619. m) *Maurit. Spilker* in Synopsi Processus p. 222. edit. 1634. cf. Rost. Etwas Tom. III. p. 389. n) Berlinscher Bericht & ex eo Analecta Juris Publici P. III. p. 205. sqq.

I.

Der gesamten Hertzogen von Mecklenburg Diploma von 1436.

darin sie dem Dom-Capittul zu Güstrow seine Güter und Rechte bestätigen.

Wy Johann unde Hynrich to Stargard Veddern unde Hynrick und Johan Bröddere to Zweryn alle Hertoge to Mekelenborg unde Fürsten to Wenden ꝛc. bekennen unde bethügen apenbahr vor als weme vor Uns, Unse Erven unde Nakahmelinghe, dat wy myt vulkamen wolbedachten Mode, na Rade unde Vulbort unser truwen Nahtgeveren, unser leven Domkerken to Güstrowe, Praveſt, Deken, Dohmheren, deme gantzen Capittele unde der Papheit to Güstrowe, alle ere Breve, Privilegia unde Vryheit, de Se van den Wendeschen Heren, unsen leven Veddern, unsen Oeldern, Vorfahren, jeneghen Heren unde van jemende hebben, olt unde nye, beveſtiget, ſtediget, vullbordet, unde vornyet hebben; geghenwärdigen, beveſten, ſtedigen, vulborden unde vornyen, myt Krafft deſſes Breves, darby uppe Guthowe, Belkowe, Cotekendorp, Badendik, Ganscow, Demen, Cankel, Pletzanevitze, Marquardheshaghen, Domherrenhagen, Butzien, Wuſtenvelde, Dalvitze, Nachowe, Godekendorp, Critzoowe, Kutze; unde wor ſe wes hebben in deme Lande to Wenden, yd ſy lüttick edder grot, edder wat yd ys, unde wor dat ys, na Uhtwiſinghe erer Breve darup ghegheven unde ſereven, den wy hyr anteen, in ſodaner wyſe, effte ſe hyr ingeſereven weren von Worden to Worden; in Akeren, Wiſchen, Weyden unde Mören, Holten, Bröken, Wateren, Inflöten, Uhtflöten, Afftewegen, Towegen, Jagdt unde Viſcherien unde mit aller Vrygheit, dar ſe mede beghifftiget ſyn, unde willen unſere leven, Domkerken to Güſtrow Praveſt, Deken, Domheren, dat gantze Capittele unde Papheit darſülveſt jeghenwärdig unde Nakämelinghe ſünder Beſchwaringhe, beſchermen unde beholden, in aller vredſamen Beſittinghe unde Vryheit, myt unſen Erven, mit unſern Nakamelinghen unde unſer Manne, Voghede, Ammet-Lüde, unde aller Unſen Hülpe unde Entſettinghe, myt alle unſer Macht, wor wy können unde möghen unde em des Behof ys. Dit alle unde jewelk beſunderghen, lave wy Johan unde Hinrik Veddern, Hinrik unde Johann Bröddere vorbenöhmet, alle Herthogen to Mekelenborg, Fürſten to Wenden ꝛc. myt unſern Erven unde Nakamelinghen unſer leven Domkerken, deme gantzen Capittel unde der Papheit to Güſtrowe, unde eeren Nakamelinghen, ſtede und vaſt to holdende, ſünder alle Arch. Des to Tüghe hebbe wy unſe Jngheſeghele myt Witſchop unde myt willen hanghen laten, an deſſen Breff, de gheven unde ſereven ys to Güſtrow, na Gades Bort, duſend Jahr, verhundert, in deme ſöß und drüttighſten Jare; in dem Daghe der hylligen Junefrowen ſunte Cecilien. *

* ex *Guſtav. Thiels* fünfhundertjährigem Alter, Epiblem. M. pag. XXVI.

II.

Der Hertzoge von Mecklenburg Erbhuldigungs-Revers von 1436.

so dieselben sämtlich den Land-Ständen und Einwohnern des Landes zu Wenden ertheilet.

In den Nahmen der unverdeelten hilligen Dreyfaltigkeit. Amen. Wy Johann und Hinric, Beddern to Stargard, Hinric und Johann, Bröders to Schwerin, alle Hertoghen to Mecklenborg, Förſten to Wenden, to Stargard, to Roſtock Herren, mit unſen Erven und Nakömmlingen, bekennen und betügen apenbahr an deſſeme jeghenwardighen Breve und vor als weme, de enne ſeen edder hören leſen; dat de ſtrenghen, düchtigen und Erſamen unſe leven truwen Manne, Stede und Inwanern des Landes to Wenden Uns und unſen Erven eine rechte Erff-Huldinghe dahn und ſchwahren hebben; nademe dat de Eddelen Hochgebahrnen Heren Balthaſar, Wilhelm und Chriſtopher, alle Förſten to Wenden, unſe leve Beddern, na den willen Gades afgegahn und an Gode verſtorven ſind; alſo dat dat Land to Wenden, mit aller Herſcop, an uns und unſe Erven erfliken verfallen is, wy Heren vorſereven, mit unſen Erven und Nakomelingen, ſcholen und willen de Ehrſamen unſe leven Borgemeiſtere, Rattmanne, Borgere unde Menheit unſer Stadt to Güſtrow, den Mannen, Steden, Inwanern, Geiſtlik unde Wertlik, in dem gantzen Lande to Wenden belegen und beſethen, de nu ſind und eren Nakamelinghe entfryen und entweren van aller Anſprake, of jennig Förſt edder Herr, de ſye wer da ſye, Geiſtlik edder Wertlik, de andegedinghen wolden üm unſes Landes to Wenden willen, edder de darüm to rechte tehn wolden; des ſchölen wy Heren vorbeſereven und willen mit unſen Erven en gentzliken benemen, und dat ſülveſt, edder mit unſen Vulmächtigen, an unſen Koſten utarbeiden to ende. Ok ſchölen wy Heren vorbenömet, mit unſen Erven unſe Land to Wenden nicht delen mehr, des willen wy ſemtliken bruken, beſchermen unde by recht laten und daby beholden. Wer et äver, dat unſer Heren vorſereven eine Part, edder unſe Erven, unſe Manne und Stederen an deme Lande tho Wenden, an dem gantzen edder an enen Deele, vergewaldigen wollen; ſo mögen ſe ſick holden to dem andern, uns Heren, de ſe by rechte laten willen. Off wy Heren vorbenömet alle, edder unſer ein jennige, reddelike Thoſprake to unſeren Mannen hedden an dem Lande to Wenden, dat ſcöle wy Heren vorbenömt ſöken und fördern an den Vägedien, dar de jennen inne wanen, dar wy den Thoſprake tho hebben; willen und ſcölen de nicht fördern, ut eren Vögedien tho rechte ropen. Were et uns Heren vorſereven ok wes tho unſen Borgern an unſern Stedern to Wenden, dat ſcöle wy ſöken vor den Stapel an der Stadt, dar de wanet, dar id uns tho ſchelet, alſe ſind de Manne und Stede an dem Lande to Wenden van oldlings bewedmet. Alle redelike Schuld und Schaden, de wy Heren vorſereven unſen Rattmannen,

Bor-

Borgern und Inwanern, und den Mannen in dem Lande tho Güstrow plege syn, dat sy woraf dat sy, dat wille wy Heren vorbenömt en allen und einen jewelken fründliken betalen und wedderleggen, na Rade unser Manne und Stede unser Herscop to Meklenborg und to Wenden. Ok schölen wy Heren vorbenömet und willen, mit unsen Erven und Nakamelingen, holden und holden laten unse leven Dohm-Kerken tho Güstrow Praveste, Deken, Dohmherrn, dem gantzen Capittel aller Papheit, den Ersamen, unsen leven Rattmannen und Inwanern darsülvest to Güstrow, allen Klöstern und Mannen, allen Steden und Inwanern, Geistlik und Wertlik, in dem gantzen Lande tho Wenden belegen und beseten, de nu sind und eren Nakamelingen, alle ere Breve, Privilegia, olle und nye, und Fryheit, de se van unsen seeligen Oeldern und Vorfahren van den Meklenburgischen van den Wendischen Heren, edder van welken Heren se de hebben, de wille wy by aller Macht laten, (i. e. ratificiren) vullenkamen to blivende und nergen met to breckende edder to kränkende; men wy willen den an allen und einen itzliken besundergen, in aller Wyse und Macht holdende, alse den inholdende sind und luden van Worden to Worden, und hebben de Breve und Privilegia bestediget, bevestiget, vullbordet und vernyget, und bevestigen, bestedigen, vullborden und vernygen de in Krafft desses Breves; und willen de vorbenömten alle, de Manne, Stedere, Prelaten, Kerkheren, Klöster und Inwanere des Landes to Wenden, Geistlik und Wertlik, by allen guden Wahnheiden, Besittingen, Fryheiden, Egendom, de se hebben an Schlotten, Dörpern, Waningen, Feldern, Hölten, Jagd, Fischeryen, und mit alle dat, wat dat sy, nichtes uhtgenahmende, unbeworen, fry und fredsam laten, und willen ene ere Privilegia mit Willen vernyen, also vaken, alse se dat van uns und unsen Erven eschen. Up dat alle desse vorgescrevene Stücken, Articuln, und ein jewelk by sick, stede und fast, sunder alle Arg wol geholden werden, laven wy ergenömende Heren, alse Johann und Hinrik Vedere to Stargarde, Hinrik und Johann Brödere to Schwerin, alle Hertogen tho Mecklenborg, Förstен to Wenden ꝛc. to guden loven, und richtiger Warheit, mit unsen Erven und Nakamelingen, den vaken benömenden unsen leven Börgemeistern, Rattmannen, Praweste, Deken, dem gantzen Capittel und Inwanern unser Stadt Güstrow, den Klöstern, aller Papheit, den Mannen und Stedern, und allen Inwanern des gantzen Landes to Wenden vorgeröret, und hebben, desses to groter Bekanntnisse und to Tüge, unse Ingesegele alle, vor Uns, unse Erven und Nakamelingen, hengen laten vor dessem Brev. Geven to Güstrow na der Bort Christi unses Herren, verteinhundert Jahr, an deme söß und drüttigsten Jare, an dem Dage sünte Cecilien der Hilligen Juncvrowen. *

* ex letztes Wort von Ao. 1751. Beyl. XXXII. C.

III.

Erb-Huldigungs Revers von 1436.

welcher insonderheit dem Lande zu Penzlin ertheilet.

Wy

Wy Johan unde Hinrik Veddern tho Stargarde, Hinrik und Johan, Brödere tho Schwerin, alle van Gades Gnaden Hertoghen tho Meklenborg, Förſten tho Wenden, tho Stargarde, Roſtok und Werle Hern, mit unſen Erven und Nakamelinghen, bekennen und betughen apenbahr in unſen ghegenwardigen Breve, vor als weme, den he vorkumpt, dat wy den erſamen Borghermeiſtern und Radmannen, unſern getruwen Stade tho Pentzlin, und allen Inwanern in dem Lande tho Pentzlin, Geſtlik unde Wertlik, de nu ſünd unde nakamen mägen, hebben ſegt und lavet, jegenwerdig ſeggen und laven, vormiddels Krafft deſſes Breves; dat wy ſe ſchälen und willen l ten und beholden, by allen eren olden Rechtigheiten, Privilegien, Fryheiten und Wahnheiten, dar ſe medde beletet, (al. beſettet, beſtettet) bewedemet und beerwet ſünd, beſethen und hat hebben, van oldelings und Anbegin je heruth, bet in diſſe jegenwordige Stunde, dat ſy an Egendome, Richten, Molen, Afflote und Toflöte, an Watern, Fiſcheryen, Wiſchen und Weyden, an Holten, Mören, Diken und mit Jagd, edder woranne dat dat ſy, dat ſy in diſſen Breff benömet edder nich, unde alle ere beſegelte Breve tho holdende, de, und enen jewelken by ſik, de ſe hebben, van den Wendiſchen Heren, uſen leven Veddern, Seel. Dachtniſſe, edder van weme dat ſe de hebben; dat ſy op pande edder Erve, allerley wiſe tho brukende und by aller Macht tho latende. Wer et averſt, dat diſſe vorbenömbte Stad edder Manne in dem Lande tho Pentzlin, Geſtlik edder Wertlik, vorgeſegte Breve verlöre, vermiddelſt Rov edder Brand, da Gott vor ſy, de ſe hebben van de Heren, uſen Vorfahren: So ſchölen wy, ehrgenohmte Heren, und willen em uſe Breve verſegeln, wen ze dat van uns eſchende ſünd. Und wy ehrbenombte Heren, unſe Arven und Nakamelinghen edder unſe Ammetlüde nich ſcälen edder mögen uhtladen de Inwahnere der vorgeſcrevenen Stad und Landes tho Pentzlin; wante ſe an dem Rechte ſcölen bliven, dar ſe anne belehtet und beſeten ſünd. Wer et ok, dat etlike van uns ergenandte Heren, von unſen Arven unde Nakomelinghen, den vorbenometen Inwanern der Stad Pentzlin, edder des Landes daſülveſt, by allen olden Wahnheiten, Rechtigheiten unde Fryheiten nichen leten, ſo mögen ſe ſik ſetten, ſünder jenigherley Vorwieth, to uns andern ehrbenömbten Mecklenborgs Heren; alſo lange, dat wy by rechte bliven; und ok wy ergenomte Heren, unſe Erven edder unſe Nakamlinge nich ſchölen edder mögen dat Land to Wenden delen edder entdweyen; ok ſchölen wy ergenömbte Heren, und willen alle Schuld und Schaden, de de Wendiſche Heren Seel. Dechtnis den Pentzlinſchen vorſcreven und den Mannen in dem Lande tho Pentzlin redliken Schuld ſchuldig gebleven, gelden und betalen, na rade unſes Rades. Were ok, dat de vorgenombten Borgemeiſtere und Radmanne der Stadt Pentzlin alle Inwaner daſülveſt, und in dem Lande tho Pentzlin, Geſtlik unde Wertlik, de nu ſünd und na en kamen mögen, wörden beſchweret mit geſtl. edder werliken Rechte, dat en van unſer Herſcop wegen anröre te, were van Geſtliken edder Werliken Rechte, afgewunnen wörde, dar Gott vor ſy: ſo mögen ſe bliven, dar ſe mit Eren und mit Rechte mögen bliven. Alle düſſe vorgeſcrevene Stücke, und en jewelk by ſik, lawe wy Johan und Hinrik, Veddern tho Stargarde, Henrik und Johan Brö-

dere

dere tho Schwerin, alle van Gades Gnaden Hertoghen tho Meklenborg, Förſten tho Wenden, alle mit unſen Erven und Nakamelinghen, ſtede und vaſt, in guden truwen woll to holdende und hebben des to Tüghe und üm mehrer Bekäntniſſe unſer Ingeſegele mit willen unde mit Witſcop laten hengen an deſſen Brev. Gegeven in unſer Stadt Pentzlin na der Borth Chriſti duſend verhundert Jar, darna in dem ſös und drüttigſten Jare, des Brydages na Sünte Lucien (Coecilien) Dage, der hilligen Junefrowen. Hir ſind an un aver geweſt de Erwürdigen und düchtigen Manne Hr. Hinrik Crain Praveſt tho Bredelande, Henning Warborg, Otto und Johan Bröders, genömet Vereggen, Claus Timme, Borgemeiſter, Claus Baſedow Rathmanne to Malchin, Henning Rolof und Otto Schwein Rahtmanne to Parchim, Martin Diſtelow und Ricco Treſſow Rahtmanne und männigliken der Manne in den Lande tho Wenden. *

* ex Tr. Letztes Wort von 1751. Beyl. No. 5.

Das II. Cap.

Die Roſtockſche Univerſität geht nach Greifswald.

§. 1. Zuſtand der Univerſität zu Roſtock.
2. Deren *Suſpenſion* und *Emigration*.
3. Zuſtand derſelben zu Greifswald.

Die Univerſität zu Roſtock hatte ſich nun in die ſiebenzehn Jahr her noch ziemlich befunden, und wechſelten ordentlich, wie noch jetzo, alle halbe Jahr, auf *Tiburtii* und *Dionyſii*, ab.

Gleich im erſten Jahr wurden unter beyden Rectoraten 369 eingeſchrieben, die Profeſſoren, Predigere und andere in Aemtern ſtehende mitgerechnet.

Sie hatte einen *Notarium*, (Secretarium) und einen *Bedellen*, (Curſor) der bedeln, das iſt, zuſammen fodern muſte.

Unter den beyden folgenden *Rectoraten* wurden 142, und im dritten Jahr eben ſo viel *immatriculiret*, im vierten waren es nur 83, aber im fünften 181. Es blieb auch bey dieſem Zuſtande alſo: daß ſelten in einem Jahr über 200, aber auch nicht unter 100. eingeſchrieben wurden. Im ſechszehnten Jahr waren es 163, worunter

sonderlich viele *Fratres* aus Clöstern, im siebenzehnten Jahr funden sich noch 118, ungeachtet das *Concilium* zu Basel damahls schon die Universität *suspendiret* hatte. o)

Für die Einschreibung gab ein Student etliche Schilling, höchstens einen Gulden. Viele erlangten die Matricul umsonst, das hieß sodann: honoratus est; denn damahls hieß honor, ein Geschenck, daher es auch von den Lehnen gebraucht wird, wie *du Frêne* gezeiget. Man verstehet daraus, was noch jetzo ein *Professor honorarius*.

Die Päbste waren dieser Universität gegen Norden sonderlich gewogen, und ertheilten ihr ein Schutz-Befehl (Conservatorium) nach dem andern, wovon wir eins bey Ao. 1423. angeführet; noch mehrere findet man in der Rostockschen Wochen-Schrift, Etwas genant.

Es wurden auch hie und da ansehnliche Einkünfte für die Lehrer gestiftet. Da denn obgedachter *Pastor* zu St. Marien, Nicolaus Turkowe sich Ao. 1421. sonderlich hervor that. Wir wollen
I. dessen Urkunde hier, verschiedener Merckwürdigkeiten halber, beyfügen. Denn so erhellet zuförderst daraus, daß auch die Geistlichen, ob sie wohl ihr Canonisches Recht hatten, sich dennoch in einigen Stücken nach dem Sächsischen Recht gerichtet, und also dieses dem Päbstlichen vorgezogen. Dahin gehöret, daß sie ohne ihrer Erben Einwilligung nichts veräussert. Ferner siehet man hieraus, daß die Philosophen damahls Artisten genant worden, weil sie die sieben Künste (Artes) lehrten. Man fiel aber auf die siebende Zahl darum, weil sie was heiliges in sich fassen soll. Nachher hat man einige von solchen sieben wieder ausgemustert; es würde aber auch nicht undienlich gewesen seyn, wenn man dafür die *oeconomicas*, so zur Wirthschaft gehören, wieder angenommen hätte. Denn es ist ein algemeiner Fehler der Gelehrten, daß sie schlechte Haus-Wirthe seyn. Wie es denn auch insonderheit unter den Mecklenburgischen Fürsten und Herren zwar gelehrte genug, aber wenige wirthschaftliche gegeben, daher sie fast immer in Schulden gesteckt, weil die Staats-Oeconomie, um tüchtige Cameralisten zu machen, nicht gelehret ward. Weiter siehet man hier, daß die Rostocker *denarien*, so ihnen

nen Hinrich Leo von Mecklenburg zu schlagen erlaubet, damahls noch von andern Land-Müntzen unterschieden gewesen; ohnzweifel auch diese in der Güte übertroffen haben. Ferner, daß Toitenwinkel nicht damahls ein Dorf, sondern ein gantzer Landes-Strich gewesen, worin das Dorf Hinrickstorp gelegen; womit erwiesen wird, was im ersten Buch gesagt, daß dieser Strich noch ein Ueberbleibsel von den alten Toiten sey, von welchen, einiger Meinung nach, gantz Deutschland (so sie deswegen lieber Teutschland schreiben) den Nahmen haben soll. Endlich siehet man aus dieser Urkunde, daß die Universität damahls in *Collegiaturen* eingetheilet worden, die man nachhero Regentien genant; es ist aber nun ein Nahme mit den andern erloschen. In solchen *Collegiaturen* lebten die Lehrer samt den Lernenden, damit diese von jenen besser in Beobachtung (Regentiam) könten genommen werden. Dergleichen Ordnung, wie droben gesagt, noch jetzo auf den Universitäten in Engelland, und wäre zu wünschen, daß sie auch in Deutschland geblieben; dagegen man nun dem rohen Haufen freyen Willen läst. Weil aber die wenigsten unter jungen Leuten, so aus dem Schul-Zwang in die Studenten-Freyheit gerahten, sich selbst zu regieren wissen, so entstehen daher unendliche Klagen über die verdorbene Sitten auf Universitäten.

Von der Rostockschen vermuhtete gedachter Türkow, daß sie dermaleins durch eine Hemmung, oder auf andere Art, in grosse Veränderung treten würde; und nunmehro kam die Zeit, daß solches würcklich erfolgte.

2. Denn als die Rostocker den Bann der Kirchen-Versamlung zu Basel nicht achteten, auch die Universität sich gefallen ließ, in der Stadt zu bleiben, so erging im April die Hemmung, als kurtz vorher Helmold von Uelzen zum *Rector* war erwehlet worden. Wie solches in der *Matricul* angezeichnet. Darauf schrieb gedachte Versamlung den 26. Septembr. an die Universität beykommenden II.
Brief. Sie gedencken darin der von Rostock entwichenen Burgemeister, und sagen, daß dieselben, und insonderheit Hinrich Kazow, (der doch die Universität mit angerichtet) nun die Suspension derselben mit ausgebracht. Da aber die *Magistri, Collegiaten* und *Lectores* (so hiessen damahls die Professores) sich sehr darüber beschwe-

ret, sie auch endlich der Appellation an den Pabst entsaget; so sey ihnen erlaubet worden, nach einem andern Ort, entweder im Schwerinschen, oder, wo daselbst keiner anständlich, im Caminschen, oder auch im Ratzeburgischen Sprengel zu wandern. Dieser Brief war nun ein gewaltiger Donner-Strahl, welcher die Gemühter der Gelehrten, wie die Splitter einer zerschelleten Eichen, in die äusserste Bewegung setzte.

So groß war die Ehrerbietung der Geistlichen gegen eine Kirchen-Versamlung.

Die Obrigkeit aber zu Rostock, welche wohl ehe solche Knall-Gläser springen gesehen, hielte es für eine rauschende Wolcke, die man unter einer dickbelaubten Büche mit Gelassenheit ansiehet. Sie baten die Professoren aufs beweglichste, unverzagt bey ihnen auszuhalten. Sie wolten Gut und Blut bey einander wagen. Kein schweres Ungewitter habe lange Bestand. Bedroheten sie auch hart, wo sie einmal weggingen, solten sie nur nimmer gedencken, daß man sie wieder aufnehmen würde; so solten sie auch nicht einen Heller von ihren Salarien, und aus Vermächtnissen, zu erwarten haben. Aber die Ehrfurcht für die zu Basel überwog alle lockende und schreckende Vorstellungen. Die Universität ward schlüßig, nach Greifswald zu gehen. Lindenberg sagt, daß solche Veränderung unter dem Rector Helmold Ulisseo geschehen, worunter er gedachten von Uelzen verstehet, p) der etwa Ao. 1430. mogte hieher gekommen seyn, wie
III. aus dessen Briefe geschlossen wird; so hierbey gehet. Es war dessen Rectorat zwar schon auf Dionysii (den 9. Octobr.) zu Ende, aber dieser Ursache wegen behielt er solches noch länger. Indessen verzog es sich doch mit dem würcklichen Aufbruch bis Ausgang des Martii
Ao. 1437. da denn zu Rostock vom 10. Octobr. 1436. bis den 4. Jan.
1437. 1437. keiner mehr eingeschrieben ward. Hiernächst kamen noch acht hinzu, worunter auch ein Capuciner, Nahmens Hinrich Bavenhusen, war. Der letzte unter den achten ward den 13. Mart. eingezeichnet; darauf gingen sie allerseits nach Greifswald, woselbst der erste *Studiosus* den 6. April die *Matricul* empfing. q)

3. Hier ward nun, nach ordentlicher Wahl, am Tage Tiburtii (den 14. April) Nicolaus Wentorp, Juris Canonici Bacallar.

lar. & in Legibus Licentiat. der erste *Rector*, der 93 einschrieb; im Aug. schrieb **Wilkin Bole**, als *Pro-Rector*, noch sieben dazu. Im Herbst ward zur ordentlichen Zeit, **Bernhard Bödeker** erwehlet, der Art. liberal. Magister, in Medicinis Licentiatus, in sacra Theologia & Jure Canonico Baccall. in der *Matricul* heist, und 47. eingeschrieben. Im folgenden Jahr ward **Hinrich Bekelin**, U. J. D. Rector, so 82. einschrieb; nach ihm war **Bödeker**, und hiernächst **Bekelin** abermahls Rector. Denn es ging der Zeit mit der Wahl noch nicht, wie jetzo, nach der Ordnung unter den *Consiliarien*, oder (wie mans nennet) *Conciliaren*, sondern nach Gutbefinden, wie es ihr Statutum von der Rector-Wahl mit sich brachte. r)

Wir führen dieses so genau an, weil andere, wie es leicht geschiehet, darunter geirret. Denn so lieset man im **Klüver** einmahl, daß die Universität sieben Jahr, und zum andern, daß sie dreyviertel Jahr zu **Greifswald** verharret; s) worin die Zeit der Suspension mit der Zeit der Emigration vermischet wird. Gehemmet war die **Universität** etwa dreyviertel Jahr, wie auch **Lindenberg** schreibet. Auswerts war sie sechs Jahr. Ihr Anfang schien zu **Greifswald** noch ziemlich ordentlich. Es kam aber die Pest dazu. Daher von den letzten vier Jahren keine Nachricht, und in der *Matricul* eine grosse Lücke, indem nach dem 3. Aug. 1439. keiner mehr zu **Greifswald** eingeschrieben, und dennoch ist sie zu **Rostock** nicht wieder vor Ao. 1443. hergestellet; woraus wohl zu schliessen, daß die **Universität** in die vier Jahr ausser aller Würcklichkeit gewesen. Doch hat man deswegen nicht zu gedencken, als wäre sie damahls gantz ausgegangen. Denn bey ihrer Zurückkunft nach **Rostock** lebten noch etliche **Hoch-Lehrer**, so Ao. 1437. aus **Rostock** weggegangen, welche die *Matricul* und das **Siegel** wieder mitbrachten. Obwohl derselben auch einige, als gedachter **Bödeker**, oder **Boddiker**, und **Nicolaus Amstredam**, Artium Magister & Theologiæ Baccall. primus Quodlibetarius Rostochiensis, zu **Greifswald** blieben, und damit Gelegenheit gaben, auch alhie in folgenden Zeiten eine hohe Schule anzulegen; womit es doch allererst Ao. 1456. zum Stande kam. Es ist auch nicht zu vermuthen, daß die **Universität** wieder von **Greifswald** nach einen andern Ort hingegangen, ob man gleich findet, daß sie sich

in Rügen aufgehalten. Denn es ist schon aus obigem genugsam bekannt, daß Pommern disseits der Pene, worin Greifswald lieget, vormahls habe das Land Rügen geheissen, so mit der Insul Rügen einerley Fürsten gehabt. Daß also in Rugia und zu Greifswald gleich viel. Uebrigens war und blieb die Universität auch hie die Rostockische. Wir kommen nun wieder zu den Landes-Geschichten.

o) vid. Rost. Etwas Tom. III. in indice tit. Matricul. p) Chron. Rostoch. L. III. C. 6. q) Rost. Etwas Tom. II. p. 10. 11. cf. *Krantz.* Vandal. L. XII. C. 9. r) Rost. Etwas Tom. II. p. 74. & Tom. III. p. 551. s) P. I. p. 219. P. III. p. 573.

I.

Nicolai Türkowen Stiftung von 1421.

womit er das Einkommen der Philosophischen Facultät zu Rostock verbessert.

In nomine sancte & individue trinitatis Amen. Quoniam sacrosancta mater ecclesia omnium caput & integra per divine legis justiciam de apice celestis yerarchie introductam omnibus in Christo salubriter viventibus novasqve plantas ecclesiasticas pie promoventibus liberam concesit facultatem. Et ad illas precipue quarum vigore peccatoribus remedia conceduntur ac salus animarum procuratur. Nec non sancte matris ecclesie status sub divino cultu gloriose augetur. Hinc est, quod ego *Nicolaus Turckowe* presbiter rector ecclesie beate Marie virginis oppidi Rozstockcensis Zwerinensis diocesios ad reverenciam & honorem sancte & individue trinitatis ac beate Marie virginis & tocius curie celestis desiderio desiderans delicias & delectationes consequi in presencia claritatis eterne ac michi ibidem thesaurum thesaurizare salutarem. Volens quandam novam plantam in ecclesia dei permansuram ad perpetuam mei memoriam de bonis a domino deo michi collatis & per propriam industriam acquisitis in remisionem peccaminum meorum ac pro salute mea animarum parentum & amicorum meorum omniumqve fidelium defunctorum dotibus inferius annotatis pro divino cultu augmentando plane deliberatus. Ac sane de consensu & approba-

tione

tione fratris mei gerardi & *heredum meorum* maturo interlocutus animo erigere atqve plantare ipſam quoqve plantam ad majus collegium artiſtarum in ipſo oppido rozſtockcenſi predicto in hunc modum collocare motu pietatis proprio & de certa mea ſciencia dono & aſſigno ad ipſum jam dictum majus collegium artiſtarum Quinquaginta marcarum Rozſtockcenſium denariorum annuos redditus perpetuos in villa Hinrikeſtorpe in *Totenwynkele* prope Rozſtock in vicinio ſituatam per me prout hec & alia in literis auctenticis deſuper confectis ad quas me preſentibus refero plenius continetur. De quibus quinquaginta marcarum reditibus ex nunc erigo ordino facio & diſpono unam certam & indubitatam *collegiaturam* unius magiſtri arcium in ſubſidium civitatis & minorationem octingentorum florenorum magiſtris ſallariatis per civitatem exponendorum ſtipendiatam tali modo ut ſi quis aut qui conſangvineorum & heredum meorum tempore futuro ad gradum magiſterii arcium promoveatur ex tunc ſenior magiſter in gradu & valencior de heredibus meis pro tempore ſi plures fuerint ſeu ſi unus tantum extiterit ille in aſſecutione hujusmodi collegiature per patronos inferius ſpecificatos teneatur & debeat aliis anteferri. Si vero de heredibus meis non eſſet aliquis in tali gradu actu promotus ad preſentandum. Ex tunc idem patronus alium magiſtrum ydoneum & valentem in forma preſentabit. Quem ſic preſentatum alii magiſtri de collegio quacunqve contradictione ſeu prorogatione ſemota gratanter benivole cum ſolempnitatibus conſvetis ac aſſignatione habitationis & commodi ex ordine ſibi delecti recipiant & recipere teneantur. Qui ſic receptus omnibus ſingulariter ſingulis privilegiis libertatibus exemptionibus immunitatibus uſibus commoditatibus & fructibus ac favoribus & honoribus quibus ceteri magiſtri in ibi ſtipendiati pro tempore gaudent & potiuntur gaudebit & potiri debeat & teneatur. Omnia & ſingula premiſſa & ſubmiſſa locum in vita mea non habebunt. Poſtquam vero diſponente domino viam univerſe carnis fuerim ingreſſus. Ex tunc & non ante ipſa per omnia tam ante quam poſt hic conſcripta in omnem partem locum firme permanencie ſibi prout de jure vendicare debent & vendicabunt. Jus vero patronatus ſive preſentandi hujusmodi ſepe dicte collegiature poſt vitam

meam

meam heredes mei de genere maſculino duntaxat in perpetuum retinebunt. Sic tamen quod ipſorum heredum meorum ſenior pro tempore de conſilio aliorum duorum poſt ipſum ſi ſint ſeniorum tociens quociens opus fuerit ſeu vacare contigerit in forma qua ſupra preſentabit. In caſu quo duo aut ſolus exiſteret ſolus tunc iſti exiſtentes de heredibus meis debeant preſentare, qvi ſi infra triginta dies poſt diem vacationis huiusmodi in preſentando non concordarent neque concorditer preſentarent. Ex tunc jus patronatus ſive preſentandi poſt lapſum prefati termini ea vice duntaxat ad univerſitatis rectorem & quatuor proconſules pro tempore preſidentes ſit actu devolutum ac debeat devolvi. Qvi & magiſtrum arcium de heredibus meis ſi fuerit alius alium prout ei videbitur ſimilem magiſtrum idoneum & non alium preſentabit ac teneatur & debeat preſentare, qui omnibus & ſingulis privilegiis juribus & fructibus & aliis ſupra ſcriptis prout alii collegiati gaudere & potiri debeat non obſtantibus quibuscunque. Et ſi predicti quinquaginta marcarum redditus de predicte ville Hinrikeſtorp manſis reemi contigerit ex tunc immediate ſine longa interventione prorogationis per heredes meos de conſilio proconſulum pro tempore exiſtentium ad certos fundos areales aut manſos ſimili aut alio modo quo ſupra equali reponi & relocari debent ad eundem uſum ſine aliquo impedimento. Preterea ſi quod deus avertat ſtudium Rozſtockcenſe per revocationem ſeu nimiam ſuſpenſionem aut modum quemcunque alium auctoritate eccleſiaſtica ſeu poteſtate ſeculari directe vel indirecte quovis modo diſſolveretur aut annullaretur ſic quod ſtudium modernum in rozſtok non eſſet ex tunc ſtatutum immediate ſine prorogatione qvacunqve heredes mei jus patronatus & preſentandi modo quo ſupra retinentes teneantur & debeant de hujusmodi quinquaginta marcarum redditibus duas vicarias perpetuas in & ad eccleſiam beate marie Rozſtockcenſis predictis inſtaurare fundare & dotare. In caſum qvoqve & eventum in quem vel in quos de heredibus meis eſſent in domino vita functi. Cum omnis de facili ad ſui naturam revertitur ex tunc jus patronatus ſive preſentandi ad collegiaturam ipſam ad collegiatos & ad qvatuor Proconſules Rozſtockcenſes exiſtente ſtudio non exiſtente in rozſtock eo ipſo devol-

volvatur coram quo plebano & in quo ipsum jus debeat perpetuo remanere. In quorum omnium & singulorum premissorum evidens testimonium, sigillum meum sub Anno domini Millesimo quadringentesimo vicesimo primo ipso die Assumtionis glorioſe virginis marie presentibus est appensum. *

II.

Schreiben des Concilii zu Basel von 1436.

darin sie der Universität auflegen, von Rostock zu weichen.

Sacro sancta generalis Synodus Basilienſis in Spiritu Sancto legitime congregata universalem ecclesiam representans. Dilectis ecclesie filiis Rectori ac Universis Magistris Doctoribus & Studentibus Universitatis studii Opidi Rostockcensis Zwerinensis Dioceseos salutem & omnipotentis Dei benedictionem. Res sanctissima tunc agitur, quando litterarum studiis in locis potissime in quibus illud viget generale taliter subvenitur ne studentes inibi quibusvis ab eis turbationum sublatis materiis, in laudabili eorum exercitio quomodolibet impediri aut ab incepto studio retrahi possent, omissa via debita, hoc est continuate lectionis per quam donum sapientie acquiritur ac militantis ecclesie respublica feliciter gubernatur & ad hoc ut etiam damnose desidie aut vagationis arguende ab ipsis penitus secludatur materia cum a nobis petitur oportuna remedia ipsis studentibus libenter impertimur. Sane pro parte vestra nobis nuper oblata petitio continebat, quod amplius cum vos obtentu quarundam litterarum executorialium a nobis emanatarum ad instantiam dilectorum ecclesie filiorum Henrici Katzow Henrici Buck Vickonis von der Tzenen & Johannis Otbrecht antiquorum Proconsulum opidi Rostockcensis Zwerinensis Dioceseos ac processuum per easdem habitorum sub penis sententiis & Censuris ecclesiasticis in ipsis Processibus contentis, ut ab omni communione & participatione modernorum Pro-Consulum Consulum regentium & aliorum opidanorum ac incolarum prefati opidi tunc pro re judicata ad instantiam dictorum antiquorum Pro-Consulum excommunicato-

rum & reaggravatorum intra certum vobis tunc prefixum terminum penitus & omnino ceſſaretis & deſiſteretis moniti & requiſiti fuiſſetis, vos per cujusmodi monitiones & requiſitiones quamplurimum perterriti conſiderantes quoque ab hujusmodi communione & participatione dictorum excommunicatorum & aggravatorum alias quam per viam translationis ſtudii & univerſitatis hujusmodi ab ipſo opido qui eccleſiaſtico interdicto propterea ſuppoſitus fuerat ceſſare & abſtinere nullatenus poſſe, quodque translatio hujusmodi absque ipſius ſtudii deſolatione totalique ex terminio & diſſolutione fieri non poſſet ullo modo, vosque preterea ab hujusmodi requiſitionibus monitionibus & proceſsibus ſentientes vos exinde plurimum pregravari ad ſedem apoſtolicam appellaſtis. Et licet etiam cauſam appellationis hujusmodi in romana Curia ad veſtram inſtantiam commiſſam & per nos ab illa ex certis cauſis advocatam contenti fuiſſetis apud nos proſequi prout eam proſequi incepiſtis nichilominus tamen poſtmodum de mandato dilecti eccleſie filii Johannis Grünwalder decretorum Doctoris vicarii generalis venerabilis Epiſcopi Friſingenſis Baſilee conſtituti judicis & Commiſſarii pro obſervantia & manutentione Decretorum noſtrorum per nos deputati ad inſtantiam dilecti eccleſie filii Johannis Spaſern Promotoris cauſarum & negotiorum noſtrorum hujusmodi negotium coram eodem vicario proſequentis ac aſſerentis vos a mandatis & decretis noſtris ad prefatam ſedem frivole appellaſſe ſub formidabilibus penis moniti ac requiſiti ut infra certum terminum etiam tunc expreſſum hujusmodi appellationi veſtre renunciaretis decretis noſtris hujusmodi obtemperando eisque intendendo cum effectu vos tunc hujusmodi requiſitionis & monitionis obtentu volentes decreta noſtra que etiam ſponte acceptaſtis & per ſindicum veſtrum obſervare juraſtis & promiſiſtis quantum vobis poſsibili fuerit obſervare & manu tenere appellationi pro parte veſtra ad eandem ſedem interjecte hujusmodi protinus renunciaſtis & ab illa receſsiſtis. Et ſicut eadem petitio ſubjungebat ſi a communione & participatione modernorum conſulum & aliorum excommunicatorum in loco interdicto hujusmodi abſtinere haberetis ab omnibus actibus ſcolaſticis ac literarum & ſcientiarum exercitio ac aliis bonis operibus propter-

pterqve ſtudium generale in dicto opido fundatum & inſtitutum eſſe dignoſcitur ſimiliter abſtinere & deſiſtere ac ab ipſo opido totaliter recedere & ſtudium hujusmodi diſſolvere compelleremini, qvodqve ſi illud taliter diſſolvi contingeret illius ſuppoſita ab invicem diſpergerentur & ſegregarentur adeo qvod ſpe forſitan denuo ad alium locum reducendi prorſus ſublata ſtudium & univerſitas hujusmodi de dicto opido Roſtock ad alium locum ad hoc congruum & habilem in predicta Zwerinenſi dioceſi ac in terris & dominio dilectorum eccleſie filiorum nobilium Virorum Ducum Magnopolenſium qui pro hujusmodi ſtudii erectione ampliatione & ſtabilimento ac in ſuppoſitorum illius favorem & manutentionem qvamplurima eisdem libertatis ſuffragia & ſubſidia conceſſerunt ſi in eisdem benevolos habere poteritis receptores. Alioqvin ad aliqvem alium locum in Caminenſi vel Raceburgenſi proxime vicinis Dioceſibus ubi hujusmodi receptores reppereritis & qui vobis ad hoc videbitur abilis congruus & honeſtus transferendi nec non in loco per nos eligendo hujusmodi diſturbio & diſſenſione que inter Proconſules Conſules & alios inhabitatores dicti opidi occaſione premiſſorum provenerunt dumtaxat nec non interdicto hujusmodi durantibus reſidendi ac remanendi nec non ſtudium hujusmodi continuandi licentiam & facultatem concedere & alias vobis in premisſis de ſalubris remedio proviſionis occurrere de benignitate noſtra dignaremur. Nos igitur hujusmodi ſupplicationibus inclinati vobis hujusmodi ſtudium & univerſitatem de prefato Opido Roſtock ad hujusmodi locum in Zwerinenſi & Dominio predictis ſi inibi alioquin ad alium locum in Caminenſi aut Raſeburgenſi Dioceſi predictis quem ad hoc congruum ac abilem & ſufficientem eligendum duxeritis & in quo receptores predictos commode habere poteritis cum omnibus ſuis viribus privilegiis libertatibus honoribus preeminentiis & indultis vobis & univerſitati veſtre predicte a ſede predicta vel alias quomodolibet conceſſis ſtatutis etiam & ordinationibus ac curſu & conſuetudinibus inibi obſervari ſolitis vobis ſemper ſalvis transferendi nec non inibi interdicto hujusmodi durante dumtaxat quoad illos qui cauſam hujusmodi non dederint reſidendi ac remanendi ut prefertur nec non ſtudium hujusmodi in facultatibus vobis permisſis con-

tinuandi ac omnes & singulos actus scolasticos exercendi, legendi qvoqve & disputandi ac omnia & singula alia que ad hujusmodi Universitatem & generale studium qvomodolibet pertinere noscuntur & que in studio & Universitate dicti opidi Rostock facere potuistis & facere possetis etiam libere faciendi vobis auctoritate universalis ecclesie tenore presentium licentiam concedimus & facultatem.

Non obstantibus premissis nec non quibusdam aliis nostris litteris super suspensione prefati studii ad instantiam Henrici Katzow & aliorum suorum litis consortum predictorum per nos alias sub certa forma concessis ac Processibus earum vigore habitis & in iisdem litteris & Processibus contentis cum omnibus indesecutis qvarum qvidem litterarum & Processuum formas & tenores presentibus pro sufficienter expressis haberi volumus ac cosquoad hoc nullum penitus robur obtinere decernentes ac viribus evacuantes ceterisque contrariis quibuscunque. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam &c. Basilee IIII. Kalend. Octobr. Anno a nativitate Domini millesimo quadringentesimo trigesimo sexto. *

III.

D. Helmold von Ultzen Schreiben,

wie er etwan Ao. 1430. nach Rostock zum Professor Medicinæ vociret worden.

Humili recommendacione premissa Venerande Domine Doctor ut relacionibus veridicis didici tunc nondum vobiscum pestis cessavit qvare adhuc non sum ausus ad locum venire & similiter propter alias causas multas - - - - sevicie hyemalis frigoris cum nondum habeam permisionem in domo utqve in ambonibus & aliis &c. qvare peto ut me excusatum coram venientem causa ut audio studentes - - - - recesserunt & qvidam mortui & omnes habere unum Baccalaureum vel alium ut habeantur ad majus due lectiones sed fuit ab antiquo cum nullus det se facultati propter unam lectionem etiam lectorium non est pro medico. Causa si universitas posset habere unum idoneum qvi facultati possit preesse ego cum omnibus contentus qvia non desidero non parem qvare digneminí me

me habere excusatum & qvod etiam debetur de sallario presentetur Domino Cunrado Boyendoorpen vel Magistro Oldesmid & si habere possem competentem domum circa forum humuli ut Domus Kropelins vel Stolten & similem venirem cessante pestilentia, sed volo habere adhuc unum lectorem ut predixi. Vale in Jesu Christo - - - - Scriptum in die luce - - - - meo sub sigillo.

Hel. de Ultzen vester in omnibus.

Item ut audio due vacant collegiature, proch dolor utrum possetis providere de duobus famosis artistis de aliis universitatibus hoc esset bene pro gloria uniuersitatis, & ibidem posset disponere de quolibet sicut de more est in aliis Universitatibus etc.

Aufschrift:

Egregio viro Magistro Johanni Stammel, in Jure Canonico Doctori eximio, Domino & Fautori suo singulari. *

* Rost. Etwas Tom. II. p. 509. cf. T. III. p. 625. it. Tom. II. p. 2. it. Tom. IV. p. 581.

Das III. Cap.

Gehobene Irrungen.

§. 1. Die Hertzoge werden verklagt. Die Räuber nehmen überhand. Rostock fällt in die Acht.
2. Allerley Landes-Sachen.
3. Kirchen-Sachen.
4. Die Rostockische Unruh wird gehoben.

Als gedachtes Schreiben vom Kayser an die Wendischen Land-Stände die gehofte Würckung nicht hatte: so verklagte der Churfürst Friderich I. von Brandenburg unsere Hertzoge; in Hofnung von seinem Hrn. Oheim, dem Kayser Sigismund,

mund, einen günstigen Spruch in dieser Sache zu erlangen. Es erging darauf eine Vorladung. Doch ward darin nur allein des Hertzogs Hinrich von Stargard gedacht; ohnezweifel weil man ihm beymaß, daß er die andern dazu vermogt, sich des Wendischen Fürstenthums anzumassen. Hertzog Johann von dieser Linie ward nicht genant, ob er wohl der älteste war; vieleicht weil der Churfürst mit diesem, als seinem erzwungenen Lehn-Mann noch einen andern Weg zu gehen gedachte. Die beyden Schwerinschen Hertzoge waren jung, und der älteste Hinrich (Pingvis) des Churfürsten Schwieger-Sohn; daher er gedachte mit diesen schon durch gütliche Handlung fertig zu werden. Der Stargardische Hertzog ward also gefodert auf den zehnten Tag nach Philippi Jacobi, am Kayserlichen Hofe zu Prag, entweder in Person oder durch einen Gevolmächtigten zu erscheinen, und auf die angestelte Klage zu antworten. Weil aber keine Sicherheit für die Husiten in Böhmen war, so erschien der Hertzog nicht. Hierauf bat der Churfürst eine andere Tage-Fahrt, um der Mitte des Monahts Julii, aus. Doch der Kayser verschob die Sache bis auf eine bequemere Zeit, starb aber den 9. December zu Prag darüber hin; womit die Klage in Stecken gerieht. t)

Da nun dieses Mißverständnis zwischen Brandenburg und Mecklenburg eine geraume Zeit daurete: so ergriffen die Strassen-Räuber solche Gelegenheit, um ihr altes Handwerck aufs ärgste zu treiben. Es thaten dergleichen nicht allein die vom Adel mit ihren unterhabenden Knechten; sondern es funden sich auch viele Knechte, die ihr eigenes Pferd hielten, und damit auf den Raub ausritten, wodurch die Land-Strassen sehr unsicher wurden. Sie werden in den Reichs-Abschieden, wie auch sonsten, gardende Knechte genant; entweder daß sie von denen entstanden, welche die Edel-Leute zu ihrer *guarde* bey sich hatten, (wie solches auch dem Worte *latro* wiederfahren) oder, welches glaublicher, daß ihr Nahme von *garad*, kratzen, herzuleiten; weil sie alles zu sich rissen, was sie auf Land-Strassen funden, u) wie denn rauben mit zusammen kratzen noch jetzo einerley, auch das Wort kratzen selbst von dem hebräischen *garad* herkommet.

Es ging dismahl solches Unwesen auf den Grentzen der Marck Brandenburg an; indem die gardende Knechte meinten, sie könten

ten wohl das Vorspiel von dem haben, was sich bald im völligen Aufzuge unter den Herren äussern würde. Es war damahls Staathalter in der Marck Fridrrich II. Churfürstens Friderich I. anderer Sohn. Dieser wolte solchem Unheil gerne abhelfen; schloß also ein Bündniß mit unsern sämtlichen Hertzogen und ward verabredet, wie es mit den Uebertretern des Friedens solte gehalten werden. w)

Die beyden Hertzoge **Schwerinscher Linie** brachten darauf aus **Wismar**, **Güstrow**, **Sternberg** und **Parchim** ein Krieges-Heer zusammen, und gingen damit unvermuhtlich vor das Schloß **Neuhaus** in der **Prignitz**, welches den **Gansen** von **Putlitz**, wie noch jetzo, gehörte. Das Ober-Haupt der Räuber, die alhie ihr Ablager hatten, war eben mit seinem Anhange auf das garden aus. Das Schloß ward also leichtlich erobert und in Brand gesteckt. Als hier das Wespen-Nest gestöhret, so setzte es sich wieder in **Stavenow**, welches Schloß sie beym Thor-Aufschliessen überrumpelten. x)

Inzwischen ward auch die Stadt **Rostock** vom Kayser **Sigismund** in die Acht erkläret, weil sie sich der **Kirchen-Versamlung** zu **Basel** noch immer mit Verachtung des Banns wiedersetzte. Es ward mit solcher Acht Jederman frey gegeben, die Stadt anzufallen und sie ihrer Güter zu berauben. Doch frug sie nach solchem Urthel nicht sonderlich, weil sie ihren meisten Handel auf der Ost-See hatte, und sich mit dem Könige **Erich** wohl stand. y) Denn so war dieser König, als ein **Deutscher** von Gebuhrt, den **Deutschen** nicht abgeneigt, nachdem er mit den **Wendischen** Städten Ao. 1434. völlig verglichen war, erwieß auch sonderlich seine Liebe gegen seine Vettern in **Pommern**, daß er die Insul **Rügen**, so fast drey hundert Jahr unter den **Dänen** gestanden hatte, Ao. 1438. an dieselben überließ; doch blieb die geistliche Gerichtsbarkeit, wie von Alters her, dem **Ertzbischofe** zu **Rotschild**. Ao. 1438.

2. Es sind glückliche Herren die verständige Rähte haben, noch glücklicher, die ihnen folgen; am glücklichsten, die der Rähte Einsichten gegen einander halten und das beste daraus wehlen können.

Die Hertzoge **Stargardischer Linie** hatten damahls einen sehr geschickten Mann an **Hinrich** von **Bertikow**, dessen Geschlecht die **Land-Marschalcks-Würde** im **Stargardischen** erblich hatte, sonst

sonst auch eins der ältesten und vornehmsten daselbst war, wiewohl es noch in diesem Jahrh. mit Jürgen von Bertikow ausgegangen. z) Dieser Land-Marschalck brachte es nun dahin, daß sich der Marckgrav Friderich II. als Staathalter seines Vaters verschrieb, alles was er mit dem Hertzogen von Mecklenburg im vorigen Jahr verabredet, auch unverbrüchlich zu halten, wovon die Urkunde im Archiv. a) Ohnezweifel that er solches auf Veranlassung seines Vaters, des Chur-Fürsten; als welcher wohl merckte, daß nach des Kaysers Sigismund Tode ihm niemand in seiner ungegründeten Foderung an das Fürstenthum Wenden förderlich seyn würde. Des Kaysers Nachfolger war indessen sein Schwieger-Sohn Albertus II. Ein Ball des Glücks stieg und fiel plötzlich; indem er nur zwey Jahr lebte.

Zu seiner Zeit verglichen sich die Hertzoge von Schwerin mit denen von Stargard wegen Stavenhagen, als welches sie, da es doch nicht eigentlich zum Fürstenthum Wenden gehörte, untereinander theilten; desgleichen wegen Einlösung des Schlosses Wredenhagen, welches, wie droben gezeiget, von Wenden an Stargard gekommen war; um dasselbe wieder einzulösen, und mit dem gemeinschaftlichem Wendischen zu vereinigen, wovon die Verträge gleichfals im Archiv. Wredenhagen ward dem Hertzoge Hinrich (Macer) alleine drey Jahr gelassen, und verabredet, daß es sodann wieder zu Wenden kommen solte, und darauf das gantze Land getheilet werden. b)

Es fiel aber darüber die Pest ein, welche, wie wir vorher gesagt, nun die Rostockische Universität zu Greifswald sehr dünne machte, und allen übrigen Unruhen ein Ziel setzte. Wiewohl dennoch
Ao. 1439. die im Stargardischen rege gewordene Freybeuter, da ihr Gewerbe in der Marck Brandenburg nicht mehr gelten wolte, Ao. 1439. in das Pommersche einfielen; woraus abermahl grosse Weitläuftigkeit entstand, weil der Hertzog Hinrich daselbst diese Leute schützte. Es war zwar anders nichts geschehen, als daß man den Pommern die Kühe weggetrieben; aber dergleichen Unterfangen lief wieder das Reichs-Gesetz, die güldene Bulle, indem es heimlich, ohne angekündigte Vede, geschehen. Die Hertzoge von Pommern, als Wartislav und Barnim, Gebrüdere, desgleichen Barnim und Joachim, Gevetters, empfunden solches sehr hoch, thaten sich zusammen, und trän-

trancketen den Stargardischen ihre Frevelthat bitter genug ein. Doch legte sich der Marckgrav Friederich II. dazwischen, und ward, durch desselben Vermittelung, zu Arendsdorf, vor Friedland, ein Waffen-Stilstand gemacht. Da denn zugleich der Marckgrav für sich und seine Erben verhieß: des Hertzogs Hinrich von Stargard Land und Leute, als seine eigene zu schützen, und ihm gegen jederman zum Recht zu verhelfen; c) worauf dieser Hertzog der Stadt Neu-Brandenburg ihre Gnaden-Briefe bestätigte. d)

Im Klüver wird, aus Latomi Chronic, gesagt: e) daß der Hertzog dieser Stadt auch erlaubt, zwey Jahr Müntzen zu schlagen. Aber aus der hier angeführten Urkunde wird man sehen, daß nicht die Stadt selbst, sondern der Hertzog in derselben, oder auch in Friedland, gemüntzet. Es waren wegen der bisherigen Landes-Unruhen allerley Mängel ins Müntz-Wesen eingeschlichen; insonderheit hatte man viele kleine Hohl-Müntzen und Pfennige gepreget, womit das Land sehr beschweret ward, weil die kleinen Müntzen, zur Ersetzung der Prege-Kosten, immer mehr Zusatz hatten, als die groben. Es verhieß also der Hertzog das Müntzen auf folgende zwey Jahr einzustellen; darauf wolte er, nach dem Rostocker Fuß, und wie er mit seinen Land-Ständen darüber eins würde, unter der Städte Aufsicht, Geld ausmüntzen lassen. Dis letzte wird mit vielen Umständen beschrieben, so unsre Müntz-Geschichte nicht wenig erläutern, da denn auf gewissen Fall diesen Städten erlaubet wird, selbst zu müntzen.

Sonst siehet man auch aus dieser Urkunde, wie viel damahls eine Bede gewesen, und was ein Erbe gegen einer Hufe gesteuret; welche Ausgleichung sich doch nachher sehr geändert. Die Sache ward in Gegenwart der Prälaten, Ritterschaft und Städte berichtiget; wie aus der Zeugen Unterschrift erhellet. Latomus muß sie auch gehabt haben, weil er schreibt, daß darin verordnet: der Müntz-Meister, so zu leicht Geld pregte, solte am Leben gestraft werden. Solche Versehung, so gut sie war, ist doch nirgends mehr anzutreffen. Sonst meldet Latomus hier noch, daß er einen Schilling gesehen, der würcklich zu Friedland gepreget. Es kan seyn, daß solcher aus dieser Zeit gewesen. Gewiß ist es nicht, weil die Mecklenburgischen Müntzen damahls noch keine Jahr-Zahl führten.

Uebrigens wird mancher sich wundern, daß der Hertzog den Land-Ständen in Müntz-Sachen so vieles eingeräumet. Denn weil das Müntz-Recht nun zu den Landes-Hoheits Rechten gehöret, so will ein gewisser **Hoch-Lehrer**, daß ein Landes-Fürst darin gantz freye Hand habe; und den Unterthanen nicht erlaubet sey, von dem Wehrt oder Unwehrt ihrer Herren Müntze zu urtheilen, als denen es genug seyn könne, wenn der Fürst sein schlechtes Geld nach hohem Wehrt in der **Contribution** nehme. Gerade, als wenn ein Land in Geld-Ausgaben nur allein auf seinen Fürsten, und nicht zugleich auf seine Nachbahren in Handel und Wandel zu sehen hätte. Dergleichen schädliche Hoheits-Rechte hatten damahls noch keine Gestalt, vielweniger funden sich **Rechts-Lehrer**, welche ihm dieselbe zu geben suchten. Das höchste Gesetz war des Landes Beste, und die Beobachtung desselben war die Seele der Landes-Hoheit. Wiewohl auch der Hertzog **Hinrich** überall auf Geld-Sachen wenig gab; als welcher wohl ehe Rechen-Pfennige für **Ducaten** angesehen, wie **Krantzius** von ihm schreibet. f)

3. Damahls kaufte das **Dom-Capittel** zu **Ratzeburg** den so genanten **Palmenberg** ans Stift, von den beyden Hertzogen zu **Sachsen-Lauenburg**, **Magnus** und **Bernhard**, für 530 Marck Lübsch. Es wird solcher Berg in der **lateinischen** Urkunde *Mons Polabiorum* genant, von den alten **Polabiern**, die sich, bey Einführung des Christenthums, wohl dahin werden begeben haben. Jetzo ist es ein Platz mit Häusern und Gärten gezieret, welcher zwey Thore hat, die nach der Stadt gehen. g)

Zu **grossen Radem**, im Amt **Sternberg**, wohnten **Dankwert** und **Tydeke**, Bröder **von Bülow**, **Dankwerts** Söhne, welche „an den vorsichtigen Manne, Heer **Johann Dobbertin**, Pre„stern, eneme **Vicario** in der Kerken to dem **Sterneberge**„ eine Versicherung auf sechzig Marck Lübscher Pfennige, guter Müntze, gaben, die ihr Vater vom ernanten **Vicario** aufgenommen hatte. Man siehet daraus, wie man schon zu dieser Zeit so vorsichtig gewesen, daß man in den Verschreibungen die **eigentliche Art** der Müntze genant, damit beym Abtrag, wenn auch gleich das Geld schlechter würde, der angeliehene Wehrt, wie billig, mögte erstattet werden. Nachher hat

man

man noch wohl hinzugethan, daß der Abtrag in eben dergleichen Gelde, wie die Anleihung, geschehen solte, damit der Schuldner nicht allein nach der Billigkeit, sondern auch vermöge solches **Contracts**, welcher ein völliges Recht giebet, dazu angehalten werde. Denn sonst sind die Rechts-Lehrer dem Schuldner insgemein günstiger als dem Schuld-Herrn.

Zu **Gögelow** in gedachtem Amt war Kerkherr **Otto von Cremon**. Dieser tauschte etliche Höltzung mit den **Vicarien** von **Sternberg** aus. Daß der Bischof dazu solte seine Beystimmung gegegeben haben, finde ich nicht. Die **Gögelowsche** Pfarr-Höltzung ist indessen noch jetzo beträchtlich.

Zu **Gustevel** wohnte **Marquard Barnekow** (wie schon droben gedacht) welcher von dem **Sternbergischen Vicario, Andreas Göttingen**, achzig Marck Lübsch auf dritthalb Hufe in **Poverstorf**, zu zehn fürs hundert nahm. Man erkennet hieraus das Befinden der damahligen Geistlichkeit.

Wegen der Gerichtsbarkeit über gedachtem **Palmen-Berg** hat es nachher Streitigkeit gegeben; gleichwie auch wegen der freyen Ueberfahrt über die lange Brücke disseits **Ratzeburg**, als welche Brücke ziemlich kostbar zu unterhalten. Die bischöfliche Angehörigen aber wolten ohne Beytrag frey darüber fahren, wie wohl vor Alters geschehen war. Doch solche Zeiten, da die Liebe gegen die Geistlichen noch weit mehres zu sagen hatte, waren vorbey. Der Raht daselbst wolte die freye Fahrt nicht mehr gelten lassen. Endlich ward darüber ein Vergleich getroffen; vermöge dessen der Bischof, eins für alles, funfzig Marck Lübscher Pfennige bezahlte. *

Die sterbliche Menschen, da sie einen Trieb zur Ewigkeit bey sich spüren, suchen gern ihr Andencken unsterblich zu erhalten. Solches that jetzo insonderheit **Gehrt Westphal**, Pastor zu **Lomen**, der zugleich **Vicarius** bey den Kirchen in **Parchim** und **Sternberg** war. Dieser stiftete drey ansehnliche **Beneficien** zu **Sternberg**. Das erste nante er eine Commende wozu er seinen Hof mit zwey Hufen in **Pastin** mit allem Recht und Gerechtigkeit legte, die noch jetzo bey der ältesten Pfarr-Stelle daselbst seyn; ferner fünf Marck jährlicher Hebung aus **Holzendorf**, die er von **Henneke Plessen** zu **Nützelmow** gekauft;

kauft; ein Marck zu Zülow; noch drey Marck Pacht im Kampe, bey der Mühle des Dorfs Rothen an der Milnitz, die er von Reimar Plessen zu Zülow gekauft, wozu noch sechs Marck von Bürgern aus Sternberg musten gegeben werden. Die Lehnwar behielte er für sich, seine Brüder, und Schwestern, auch alle ihre Nachkommen; wenn derselben keine mehr vorhanden, solte sie der Kerckherr zu Sternberg haben. Das andere hieß er ein Lehn zu St. Marien Altar. Hiezu legte er vier Marck jährlicher Hebung im Dorf Lentzen, die es von Claus Restorffen zum Bolze gekauft; ferner drey Marck von Könike Witzen zu Woserin; ein Marck von Peter Burmeistern zu Upal; ein Marck von Könike Radeken zur Zene, und vier Marck bey Heine Cronen, Burgemeisters zu Güstrow Erben. Noch zwey Marck aus der Mühle zu Oldenhagen; zwey Marck aus der Kirche zu Lomen und vierzehn Schilling aus dem Kruge zu Ruchow. Die Lehnwar solte auf obgesetztem Fall der Raht zu Sternberg haben. Das dritte stiftete er zugleich mit Hinrich Carnifex, (nun fingen die lateinischen Nahmen an, mit den wachsenden Studien wurden es griechische) sie nanten es eine Vicarey, legten dazu vierzehn Marck in Parchim, welche das Raht-Haus daselbst von zweyhundert Marck Haupt-Stuhl jährlich entrichten solte. Die Lehnwar trugen sie auf vorgedachtem Fall, dem Kalande zu Sternberg auf. Zu solchem allen gab der Bischof Hermann III. zu Schwerin seine Bestätigung. Es ist aber davon anders nichts mehr bey der Sternbergischen Pfarre, als die Hufen zu Pastin; um deren willen dieses hier angeführet worden.

Sonst stiftete auch damahls Alheit Schwartehauers aus Wismar eine Vicarey von zwantzig Marck 8 ßl. Einkommens, bey Marien Altar zu Sterneberg. Sie legte dazu sechs Marck Lübsch jährlicher Pacht, aus grossen Radem, von zwey Wiesen, de Umlöper Wischen genant, vier Marck von der Bede aus Lüttiken Radem und noch vier Marck aus dem Dorfe Lübzin, wozu Johann Witte, ein Vicarius zu Güstrow, sechs Marck acht Schilling aus dem Dorf Retze legen solte. Auch diese Vicarey bestätigte gedachter Bischof. Es ist aber von allem nichts mehr vorhanden, ohne was die Bede aus Lütten Radem betrift, so die Oeconomie hebet. Es gehören diese Kleinigkeiten mit zur Ergäntzung des Papistischen Mecklenburgs des

fleißi-

fleißigen Died. Schröders, der sonst schon einen grossen Vorraht von dergleichen Dingen gesamlet, doch wir mögen die Liebhaber der Mecklenburgischen Geschichte nicht gerne mit Kleinigkeiten ermüden, und kommen also wieder zu wichtigern Dingen.

4. Endlich kam es nun mit der Rostockschen Unruhe dahin, daß sie solte gehoben und die Stadt von Bann und Acht befreyet werden. Denn so nahmen sich die andere Wendischen Städte derselben wieder an; ob sie gleich der vorgedachten Abtretung halber ihr nicht alzu günstig waren. Lübeck sandte den Burgemeister Johann Culmann und den Rahts-Herrn Johann Brützkow; von Hamburg traf der Burgemeister Hinrich Hover ein; von Strahlsund die Rahts-Herren Albrecht Hertzog und Zabel Siegfried; von Wismar der Burgemeister Peter Wilde; von Lüneburg die beyden Burgemeistere Johann Schelpeper und Hinrich Hoyermann.

Die Handlung darüber ward zu Doberan, um Michaelis angestellet. Daselbst kamen zusammen von den Prälaten, der Abt Johannes zu Doberan, welcher auf Bernhard Witten aus Wismar gefolget h) und Hinrich Beselin, Doctor der geistlichen Rechte, auch Kirchherr zu Marien in Rostock; vom Adel Matthias Arkow, Johann und Otto die Viereggen, Achim von Penze und Wedige von Tzüle. i)

Es gab anfänglich grosse Schwierigkeiten. Der alte Raht, als Kläger, wolte von seinem Recht nicht abstehen, hatte auch Kirchliche und Kayserliche Urtheile vor sich. Der neue Raht aber wolte keinesweges weichen, und verließ sich darauf, daß niemand war, der ihn zwingen konte. Zuletzt ergrif man das Mittel, daß der neue solte samt dem alten zusammen bleiben, bis der Tod die rechte Anzahl, als vier Burgemeistere und zwanzig Rahts-Herren, wieder bestimte; indessen solte niemand dem andern bey harter Strafe, des Vergangenen halber, etwas aufrücken. Der Bann ward aufgehoben. Die Priester kamen wieder, der Gottesdienst ward hergestellet, die Stadt gewann eine neue Gestalt. Jederman freuete sich hertzlich, daß diese Unruhe, welche bis ins zwölfte Jahr gedauret, einmahl geendiget. k)

Nur allein die Universität war noch übel daran; indem derselben beym Vergleich gar nicht war gedacht worden. Was die

Reichs-Acht betrift, darin Rostock gefallen war, so verzog es sich mit derselben Aufhebung bis 1442. da der Hertzog Hinrich (Pingvis) sich dieser seiner Stadt annahm, und bey dem Kayser Friderich III. für sie bat, darauf der Bescheid erfolgte „wenn der Hertzog die Achts-Poen „und Strafe, darin Rostock auf Anklage derer Gebrüdere Witten, „Hinrich Bucks und übrigen des alten Rahts gefallen, von der Stadt „abgefodert, so mögte der Hertzog, die Stadt an des Kayſers stat aus „der Acht lassen.„ Darauf sich Prälaten, Ritterschaft und die 5. Wendische Städte dazwischen schlugen und die Sache verglichen, wie Chemnitz in seinem grossen Chronico berichtet, l) welcher auch die Aufhebung des Bannes in das Jahr 1442. bringet.

t) *Chemn.* in Vita Henrici X. (Pingvis). Berlinsche Information. Analecta Jur. Publ. P. III. p. 205. sqq. *Schultz.* apud Gerdes. p. 156. u) vid. *Hinr. Redekers* Disputat. de Grassatoribus Rost. 1670. w) *Schultz.* l. c. pag. 156. & 157. x) *Krantz.* Lib. XII. Vandal. C. 5. *Thomas* in Analect. Gustrov. p. 109. y) *Krantz.* L. XI. Vandal. C. 32. z) *Latom.* vom Stargardischen Adel §. die von Bertikow. Remarquen über Kluver. p. 13. a) *Schultz* l. c. b) *Chemn.* in Johanne XVII. *Schultz* l. c. c) *Schultz* l. c. d) *Chemn.* in Henr. IX. e) P. I. p. 81. P. II. pag. 67. f) L. XII. Vand. C. 15. cf. *Carpzov.* Part. II. Consil. 28. definit. 2. n. 4. *Joh. Brunnem.* ad Leg. fin. de Veter. Numism. in f. *Schœpfer* in Disputat. sub rubro: *in nummis non substantiam sed quantitatem esse attendendam.* g) *Kluv.* P. II. p. 311. *Kluv.* P. I. p. 56. h) *Schröd.* Wismar. Erstl. p. 372. i) Rost. Etwas P. II. p. 9. k) *Krantz.* l. c. L. XII. C. 9. Chron. Slavic. ad ann. 1439. *Lindenb.* Chronic. Rostoch. L. III. C. 6. *Chytræi* Saxon. P. I. pag. 56. l) *Schröd.* Papist. Mecklenb. pag. 1997. 2010.

Hertzogs Hinrich (Macer) Urkunde von 1439.
betreffend das Stargardische Müntz-Wesen.

Wy Hinrik de Older, van Gades Gnaden Hertoge to Mecklenborg, to Stargard und to Rostok Her und Vorste to Wenden. Bekenne und betüge apenbar in desem Breve vor allen denjenigen de em seen, hören edder lesen, dat wy mit unsen

unsen Erven und Nakomelingen guden Willen, nah vulkamenen Rade unser truwen Rahtgever, sind eens geworden mit unsen leven truwen Manne und Stedern, menliken in unsern gantzen Lande, dat wy in dissen negsten twen Jahren, van Gifft disses Breves, neen Geld willen schlan laten. Wen düsse negesten to kamende twe Jahre ümkamen sind, wenn wy, unse Erven edder unse Nahkamelinge, denne Penninge willen slan laten, in unserm Lande to Olden Stargard, dat scholen und willen wy dane, na unser Manne und Steder Rade, in dem Lande to Stargard wahnhachtig und gelegen. So schölen wy denne unse Münte leggen binnen Nienbrandenborg edder binnen Fredeland, und anderswegen nich; Und willen denn Gelt also danner Münte, alse wy denn een werden mit unsern Manne und Steden unser vorgeschrevenen Lande, schlan laten; so god an Sülver und an Wicht, als dat Geld is to Rostok und in dem gantzen Lande to Wenden genge und geve, an kleen Hohl-Geld. Und wenne wy denne daröver mit unsen Mannen und Steden üm unse Geld in der Münte to slande in unser Stede welck, Nienbrandenborg effte Fredeland, een geworden sind, alse vorgeschreven is: so scholen und willen wy denn unses Rades twee van unser Manne wegen unde de Rahtmanne der Stede een, als Nienbrandenborg und Vredeland, dar unse Münte denn in gelegt werd; worto se ok twe ehrer Mede-Kumpanen des Rades to setten und schicken scholen; de den Münter bevarn und dat Geld proven scholen, so vaken und so dicke als dat Noht und Behof is. Wer't den Sake, dat unse vorschrevene jeder der Manne und der Stede den Münter und dat Geld in der Vare und in der Prove so nich fünden alse vorschreven is: so scholen de Rahtmanne der Stadt, dar de Münte inne is und mogen, ane Broke, densülven Münter grypen und bewahren in erer Behältnisse und uns dat verkündigen to Stargard und to Strelitz und eschen uns dartho, dat wy kamen scholen und helpen den Münter richten, na dem als he verboret hefft. Queme wy dann na der Verkündiginge und eschinge nicht in de Stadt, dar de Münter bewacht is binnen verteyn Dagen darnehst komende, eme to richtende: so scholen und mogen denne de Rat der Stad, ane uns, eme richten sunder Broke und Vorwit, alse he verboret hefft. Hier boven willen wy noch scholen unsen Müntern nyn andere Breve geven up unse Münte und Geld to schlande als vorschreven is; men allene, dat wy see und unse Stadt, dar se denne inne schlaut mit den eren verleggen, und beyden vor Walt und vor Unrecht een seker Wehr syn. Men wörde de Münte in der Vare und Prove an dem Gelde dat se schlan hedden, unredlick funden, als vorschreven is und den wagen und geechtet werden, ok alse vorschreven is; dat schal der Stadt dar dat inne schüt, an dem verschrevenen Lehnde unschädlick wesen. Wer 't ok Sake, dat Gott afkere, dat unse Münter arger Geld schlögen, wen alse vorschreven is; so wil wi denn und schölen, na Rade unser Manne und Stede in dem Lande to Stargard, wederüm dat sülve arge Geld ramen, kehren und setten, alse dat denne unses Landes beste is. Wer't over Sake, dat unse vorschrevene Manne und Stede in dem Lande to Stargard, wenne also arg Geld geschlagen wäre, uns denn auropen uns to eschende, dat Geld mit en to settende edder to verbedende, wo dat dann des Landes besten wäre, und

wie

wie denn dar nich to kamen kunden edder wollen: so geve wy en, als uzen Manne und Steden in dem vorschrevenen Lande to Stargard de volkommene Macht, mit Cracht desses Breves, dat sülve Geld danne von Stund an to settende edder gantz to verbedende, as en dat denn düncket unses Landes beste tho wesende. Hiervor hebben uns unse leve truwe Manne, in unserm gantzen Lande to Stargard beseten, gegünnet und gegeven ene Bede over alle ere Güder van jewelken Hoven twe Marck und van jewelken Katen een Marck goden Geldes; und unse leven truwen Ratmanne unser Stede Nien-Brandenborg, Bredelande, Woldegge und Lychen hebben uns davor gegeven to samende verhundert gode rynsche Gülden unde teyn rynsche; de gekert synt in unse, unse Erven und in unse Nahkomelinge wytliken Nut und Vramen. Alle Stücke desses Breves und en iewelk by sick love wy vorbenomt Here, Her Hinrik, Hertoge to Mecklenborg ꝛc. mit unsen Erven und Nahkomlingen in guden truwen allen unsen Mannen und Steden in unserm gantzen Lande to Stargard, de nu synt und to kamen mogen, by unsern Fürstliken Ehren to ewigen Tyden stede und veste tho holdende. Tüge desser Dinge sind erlike Manne Her Hinrick Crain unse Praveſt to Vredelande, Henning Warborg unse Kokemeister, Lange Hinrik Oswolde unse truwe Rahtgever, Berend Bere, Henning Lüder, Michel Heldörp, Achim van Deweste Rahtmanne to Nien-Brandenborg, Lemke Karstede, Hans Wydemann, Claws Gentzkow, Kurt van Netzke Rahtmanne to Vredelande und manliken unse andere Radere, unse Manne und Stede in unserm Lande to Stargard. To groter Bekenntnüsse und to Tüghe aller Stücke desses Breves hebbe wy vorgenomte Börst unse Ingesegel myt Wytschop und goden Willen laten hengen an dessen Breve. Gegeven und geschreven to Vredelande, na der Vort Christi unses Heren, dusend Jahr, verhundert Jahr, darna in den negen und dörtigsten Jare, im sünte Martens Dage des H. Bischops.

Das IV. Cap.

Die Brandenburgische Anwartschaft erlangt ihre Richtigkeit.

§. 1. Krieg zwischen dem Hertzoge von Stargard und Marckgraven von Brandenburg.

2. Todes-Fälle.

3. Brandenburg erlangt die Erb-Folge an Mecklenburg.

Als

Als Kayser Albrecht II. in Ungarn zu viel Melonen gegessen, bekam er einen Durchfall, und starb zu Gran. Sein Nachfolger ward Ao. 1440. Friederich III. Dessen männliche Erben den Kayserlichen Thron gerade dreyhundert Jahr unverrückt besessen. Dergleichen sonst keinem vorigem Hause wiederfahren. Ao. 1440.

Unter dessen Regierung war Friederich II. noch Staathalter in der Marck Brandenburg; ein sehr kriegerischer Herr, daher er Friederich mit den eisernen Zähnen genant wird.

Unser Hertzog Hinrich zu Stargard kam übel mit ihm an; wie er dem räuberischen Gesindel in seinem Lande nicht gebührenden Einhalt that. Denn so geschahen nun, nach Ablauf des Stillstandes, bald in die Marck, bald ins Stettinsche Pommern allerley Einfälle. Dem Land-Mann ward das Vieh in solcher Menge weggeraubet, daß auch Hertzog Joachim in Pommern spötlich davon sagte: Er könne nicht wissen, wo doch der Hertzog von Stargard alle Küh-Häute liesse. Es vereinbarte sich aber der Marckgrav mit gedachtem Hertzoge Joachim von Stettin und Barnim von Barth; gingen vor Woldeck, Lychen, Galenbeck und das Schloß Helpte, nahmen sie weg, verjagten den Land-Mann, und trieben eine grosse Menge an Vieh zusammen. Lychen ward von der Seite gegen Mecklenburg belagert, und heist der Ort, wo die Brandenburger gestanden, daher noch jetzo Marckgraven-Busch.

Das Stargardische ward durch diese Vede jämmerlich verheret. Latomus schreibt davon, „daß damahls etliche Dörfer an „der Märtischen Grentze, als Ritzow, Ronow, Schaven, Wendorf, auch die rohte und graue Kirche in der Wüsteney zerstöhret, „wie die sechs dorflose Kirchen daselbst noch heut zu Tage Zeugnis geben.„ Endlich schlugen sich die Hertzoge, Schwerinischer Linie, ins Mittel, und ward die Sache zu Friedland vertragen. l) Der Marckgrav behielte Lychen, und ist es seit der Zeit bey der Marck geblieben. Darauf er am Donnerstage nach Mariä Heimsuchung dieser Stadt Gnaden-Briefe bestätigte.

Damahls kam auch das Closter Himmelpfort, zwischen Lychen und Fürstenberg, an die Marck, ausser etlichen Dörfern, so im

Stargardischen gelegen; welche, da das Closter weltlich gemacht worden, die Herren von Trotte mit besessen, so lange, bis sie ausgestorben, und darauf alles an den König gefallen. Das Dorf Rigow, weil es dem Raht und Armen-Hause zu Lychen gehörte, ward gleichfals von Mecklenburg abgerissen. Es hat noch seine damahls zerstöhrte Kirche, so von lauter gehauenen Feld-Steinen (gleich der Lychenschen) aufgeführet, und sich also bis hieher gehalten. Ao. 1700. war das Dorf und der Kirchhof zu Acker gemacht, nachher da sich alles in der Marck Brandenburg gebessert, sind wieder einige Häuser dahin gebauet.

Die Bürger zu Neubrandenburg musten sich in diesem Kriege wohl gehalten haben, weil sie damahls das hier folgende Privilegium den 28. Jul. erhielten. Es komt selbiges mit den Wendischen Gnaden-Briefen, so bey der Huldigung ertheilet, darin überein, daß der Hertzog verspricht, keinen Bürger anders, als vor seinem Stadt-Gericht (Schuld und Schöppen) zu belangen. Dergleichen Gericht in dem Wendischen Privilegio der Stapel heist.

Sonst erhielte auch zu dieser Zeit die Stadt Grabow eine Bestätigung ihrer Privilegien von den Schwerinschen Hertzogen, n) als welchen solches Land allein gehörte.

Mit dem Closter Campen schien es auf die Neige zu kommen, denn so kaufte nicht nur Hertzog Hinrich (Pingvis) von ihnen Ao. 1436. die Mühle zu Plaw, sondern nun veräusserten auch der Abt und die Mönche daselbst der Stadt Goldberg das noch jetzo so genante Mönchen-Feld; worüber die Schwerinschen Hertzoge ihren Wilbrief gaben, jedoch die beyden Seen, den grossen und kleinen Medow, ausbeschieden, welche die Hertzoge, nebst zweyen Acker-Wörden, ans Amt nahmen, und dafür den Bürgern zu Goldberg das obbeschriebene Ablager nachliessen. o) Gleich denn auch andere Städte mit der Zeit Gelegenheit gefunden, sich von den beschwehrlichen Ablagern zu befreyen, wiewohl es auch in etlichen noch lang genug gedauret, wie die folgende Bücher geben werden.

2. Hertzog Johann III. Stargardischer Linie, lebte indessen zu Sternberg in aller Stille; denn er hatte einen kränklichen Leib, welchen er in der harten Gefängnis zu Tangermünde erworben.

Be-

Besonders waren seine Füsse, durch die eiserne Bande, dergestalt belästiget worden, daß er sie nachhero niemahls recht brauchen können. Zuletzt schlug ein böses Fieber dazu, woran er mit Ausgang dieses Jahres, den 21. Decembr. starb. p) Dessen Leichnam ward zu **Sternberg** bey seinem Vater, **Johann** II. und Sohn, **Johann** IV. in der Kirche, vor dem hohen Altar, beerdiget, q) nicht in einem Gewölbe, sondern nur im Sande, worauf ein grosser Stein geleget ward. Von dessen Grabmahl ist schon droben gesagt. Seine Gemahlin war Fürst **Albrecht**, des Hinckenden, zu **Anhalt** Tochter. Daß sie **Lutrud** geheissen, haben wir bereits aus einer Urkunde gesehen. **Schedius** nennet sie, in **Marschalks** Uebersetzung, **Gertrud**, **Hübner** aber **Dorothea**. r) **Chemnitz** heist sie bey ihren rechten Nahmen, und sagt, daß sie Ao. 1471. gestorben. s)

Damahls starb auch der **Bischof** zu **Ratzeburg**, **Pardam Knesebeck**, und zwar den 6. Octobr., wie dessen Leich-Stein erweiset, als auf welchem stehet:

Anno: Dni: M: CCCC: XL: sexto: die: mensis: Octobris: O: venerabilis: I: Xpo: Pater: Dnus: Pardamus: de: Knesebeke: hujus: Ecce: Epc: XXI: i: Roana: cuia: cfmatus: t: confectus: c: aia: i: pace: requiescat.

Es schreibet solches auch **Krantzius**, t) welcher gleichfals von ihm sagt, daß er sich einmahl als Abgesandter der **Wendischen** Städte an den König von **Dänemarck** brauchen lassen. u) Wie er denn überhaupt ein geschickter und zu wichtigen Unternehmungen aufgelegter Mann war. Sein Nachfolger hieß **Johannes** II. **Proel**, aus **Wismar**, w) von sehr geringer Ankunft. Dieser nahm insonderheit den Zustand der **Rostockschen Universität** zu tiefen Hertzen, und bemühete sich aus allen Kräften, daß sie von **Greifswald** wieder an ihren gehörigen Ort kommen mögte. Bevorab, da sie sich jetzo in den allerschlechtesten Umständen befand, und bey nahe erfolget wäre, was die **Professoren** an die **Kirchen-Versamlung** geschrieben: daß die **Universität** durch solche Veränderung würde zu Grunde gerichtet werden. Denn so findet man in derselben **Matricul** von diesem Jahr anders nichts, als daß der eintzige **Petrus Nicolai**, genant **Drücker**, unter dem Rector, **Hinrich Bekelin**, eingeschrieben

worden; welcher Drücker ein Priester aus dem Rohtschildischen Sprengel genant wird, folglich wohl aus der Insul Rügen wird gewesen seyn, als welche, wie gesagt, seit Ao. 1168. unter diesem Sprengel stand. Es war aber damahls gebräuchlich, daß man in Bezeichnung des Gebuhrts-Ortes mehr auf die Geistliche, als weltliche Gerichtsbahrkeit sahe. Für solche Einschreibung gab er einen Gülden. x)

So vielen Fleiß aber auch der Bischof anwandte, die Universität aus ihrem endlichen Verderben zu ziehen, so wenig hatte der Raht zu Rostock, aus angeführten Ursachen, einige Geneigtheit dazu, und von den Hertzogen findet man nicht, daß sie sich überall der Universität wegen bekümmert.

Ao. 1441. Es erlebte aber auch der Bischof Ao. 1441. in seinem eigenen Sprengel ein grosses Unglück, indem die schöne Stadt Wismar durch einen Mordbrenner angestecket ward. Es wohnte hier die Hertzogliche Witwe und vormahlige Regentin Catharina. Weil aber nun das Fürstliche Haus in der Gluht mit aufging, so gaben die Herren Söhne ihr dafür das Schloß zu Gadebusch; wie Latomus aus dieser Stadt Privilegien erweiset. Daher Klüver, wenn er solches ins Jahr 1436. setzet, und sich dabey auf Latomum beziehet, ihn dasmahl nicht genau angesehen. y)

3. Daß Hertzog Barnim von Barth sich mit bewegen lassen, wieder unsern Hertzog von Stargard zu Felde zu gehen, haben wir kurtz vorher gesehen. Was den Hertzog dazu vermogt, davon findet man keine andere Ursache, als die Verwandschaft mit seinen Pommerschen Herren Vettern. Es kan aber auch seyn, daß der Hertzog Hinrich von Stargard damals seinen Antheil zu den zwanzig tausend Pfunden, für die Wendische Printzeßin, noch nicht ausgezahlet. Denn die Haushaltung war hier nicht zum besten bestellet, daher es dem Hertzoge immer am Gelde fehlte. Daß aber nunmehro solches Geld bey dem Hertzoge Barnim müsse zusammen gewesen seyn, ist aus einer Barthischen Chronic abzunehmen, als worin gesagt wird: daß Hertzog Barnim der Wendischen Printzeßin, Catharinen, zwantzig tausend Gülden zum Braut-Schatz vermacht, und ihr dafür Stadt samt Land Barth, das Schloß Damgart, die

Hertze-

Hetzeburg und das Land zum Zingst verschrieben. z) Der Verfasser dieser Chronic irret zwar mercklich in den Umständen; doch hat er die Zahl zwantzig tausend recht angegeben. Uebrigens schreibt auch Latomus, a) daß die Pommerschen Hertzoge mit einer Summe Geldes abgefunden worden. Es ist der darüber getroffene Vergleich im Archiv; aber Schultz schreibet davon weiter nichts, als daß der Hertzog Hinrich von Stargard sich mit den Pommerschen Fürsten verglichen, so gut er gekont.

Ob nun zwar derselbe hiedurch mit den Pommern völlig auseinander gesetzet ward: so hatte er doch noch den Churfürsten von Brandenburg auf dem Halse, wiewohl auch dieser zum Vertrag geneigt war. Denn er suchte die Proben seiner Klugheit gleich beym Antrit der Regierung abzulegen, da sich dessen Tapferkeit schon vorher gezeiget hatte. Er empfing ein Land mit Unruh, welches er gedacht in Frieden zu beherschen. Es ward also Ao. 1442. eine Zusammenkunft in Witstock veranlasset. Der Churfürst Friderich II. war selbst zugegen und hatte seinen jüngsten Bruder Friderich von Tangermünde bey sich. Wo die Fürsten sich in Person sprechen, da werden die Irrungen viel eher als durch ihre Rähte hingelegt; weil diese weit vorsichtiger müssen zu Wercke gehen. Es wurden also leichtlich alle bisherige Mishelligkeiten am Donnestage nach *Quasimodogeniti* dahin verglichen, daß der Churfürst Woldek und das Schloß Helpte zu seinem Theil wieder abtrat. Der Pommersche Hertzog Joachim aber empfing für seinen Theil Landes fünftausend Reinische Gülden; als welche ihm der Churfürst dafür verheissen hatte, da der Pommer ihm solchen vorher schon eingeräumet. Ao. 1442.

Als dieses verglichen: so ward die Sache wegen der Wendischen Belehnung mit den gesammten Hertzogen von Mecklenburg vorgenommen. Der Churfürst stand davon ab, schloß dagegen einen ewigen Frieden mit unsern Hertzogen, und bedung sich, damit künftig aller Raub und Brand mögte verhütet werden; daß der Hertzoge Land und Leute ihm eine Erb-Huldigung thun solten.

Es ward diese Handlung darauf weiter im Monäht Maji zu Perleberg fortgesetzet. Da denn der Churfürst für sich und seine Brüder, die Marckgraven Johann, Albrecht und Friderich, wie auch für

alle ihre Nachkommen, einen **Revers** ausstellete „daß sie alle ihre Zu„sprüche und Gerechtigkeiten, so von ihrem seel. Vater beym Römi„schen Kayser anhängig gemacht, und sie am Fürstenthum Wenden ge„habt, oder zu haben vermeinet hätten, gäntzlich den Hertzogen von Me„cklenburg überlassen; solche Ueberlassung zu keiner Zeit wiederuffen, „auch alle darüber habende Siegel und Briefe den Hertzogen von Me„cklenburg treulich überantworten wolten.„ b) Hierauf versprachen die Hertzoge dem Churfürsten und den Marckgraven eine **Erb-Huldigung** thun zu lassen, daß, im Fall die männliche Leibes Lehns-Erben ihres Hguses dermahleins abgingen, alsdenn die Marckgraven ihr Land und Leute erben solten.

Daß dieses alles mit der Landes Bewilligung geschehen, erhellet daraus, daß zugleich der Churfürst und sein anwesender Bruder **Friderich** einen **Revers** an **Prälaten, Ritterschaft** und **Städten** von sich gestellet, daß sie dann, wenn gedachter Fall sich begeben solte, sie bey ihren **Privilegien** und **Gerechtigkeiten** nicht allein erhalten, sondern auch ihnen dieselben erneuren, und sie gegen Jederman schützen wolten. Es erfoderte auch solches die Beschaffenheit der Sache selbst. Alle Herschaft kommt ursprünglich aus der Bewilligung des Volcks. Menschen sind kein unvernünftiges Vieh, das man überlassen kan, an wen man wil. Dem ist nicht entgegen, wenn die Hertzoge davon schreiben, daß solche Erb-Huldigung auf ihrem Geheite (Geheisse) geschehn; als womit nur gesaget wird, daß die **Prälaten**, Herren, Manne und Städte, oder mit einem Wort, die **Land-Stände** solches nicht für ihren Kopf gethan.

Es ward also hiemit die **Brandenburgische Anwartschaft** fest gestellet, und die Marckgraven empfingen die Hofnung zu dem Lande, wornach ihre Vorfahren aus unterschiedenen Häusern seit Ao. 1195. und also in die **dritthalbhundert Jahr** getrachtet. Von welchem allen **Schultz** aus dem **Schwerinschen Archiv** die Nachricht gegeben, b) auch das darüber sprechende **Diploma** aus dem **Berlinschen Archiv** mitgetheilet. c)

l) *Chemn.* in Genealogo Chron. it. *Eichstädt*, *Kantzow*, *Latomus*, *Micræl.* im Alt. Pomm. Lande L. III. §. 45. p. 363. m) *Angelus* ad h. a. n) *Chemn.* in Henr. X. o) *Kluv.* P. II. p. 200. p) *Chemn.*

Chemn. in Johanne XVII. *Schultz.* apud Gerd. p. 158. q) *Latom.* in Chron. MSC. r) in Tabb. Genealog. Tab. 194 & 234. s) cf. *Marschalk* Libr. VI. C. 3. *Latom.* in Chron. MSC. ad h. a. t) in Metrop. L. XI. C. 15. u) Vand. L. XI. C. 34. w) *Krantz.* Metrop. L. XI. C. 23. Schröd. Papist. Meckl. p. 1988. x) Rost. Etwas Tom. II. p. 13. y) P. III. p. 574. z) *Schwartz* de Finn. Rugiæ p. 197. lit. n. a) in Chron. MSC. ad ann. 1440. b) apud *Gerd.* p. 159. cf. *Chemn.* in Henrico X. c) *Ant. Fabri* Staats-Cantzeley P. XIV. C. 1. p. 87. *de Beehr* de Reb. Mecleb. L. II. C. 9. p. 362.

Hertzogs Hinrich von Stargard Diploma von 1440.

darin er der Stadt Neu-Brandenburg Privilegien bestätiget.

In Gades Namen Amen! Wy Hinrick de Older van Gades Gnaden Hertog to Mecklenborg to Stargard, to Rostock Here und Vörste to Wenden ꝛc. Bekennen und betügen apenbahr an dissen Breve, vor alle den jennen, de em sehn edder hören lesen, dat wy, mit unsen Erven, unde mit allen unsen Nakomelingen, mit wolbedachtem Mode und guden Willen, na Rade und Vulbort unser truwen Nahtgevere naschreven, und alle der jennen, den dat anrören mach, hebben bestediget, volbordet und befestiget; bestedigen, volborden und befestigen gegenwerdig, met Macht desses Breves, alle Vrieheide, Güder, Eigendohm, Wanheiten, und Rechtigheiden, alle Privilegia und Breve edder Instrumente de hebben de Börger unser Stat Nien-Brandenborg, und de menen Inwanere dersülven Stat; beyde Geistlick und weltlich van den Marggrafen von Brandenborgh vormahls gewesen, und van den Mecklenborgischen Heren unsen Vorfahren an der Herschop, wo se genömet sind, den Gott allen gnädig sy, und willen, mit unsen Erven, und mit allen unsen Nakomlingen, unse vorbenomte Stadt Nien-Brandenborgh, und alle ere Inwahner, beide Geistlick und Wertlick laten und beholden by aller Fryheit, Egendohm, Wanheit, und Rechticheit, de se sick van Olders hebben gebruket, und willen en alle Privilegia und Breve edder Instrumenta, de se hebben von der Herschop, se sint gegeven von den Marggrafen edder von den Meckelborgischen Heren, als hier vor beschreven steidt, bey aller Macht laten und darby beholden, alse se uhtwisen, und willen dar nümmer entgegen dohn, edder entgegen dohn laten, mit Worden edder Wercken, to ewiger Tiet. Ok wehr't, dat uns unse Manne edder der unsen welcke wat Schölende weren, tho der vorbenömten unser Stadt Nien-Brandenborg, tho den Börgern edder tho den Inwanern welke, so schole wy und willen uns nögen laten darsülvest vor den Schulten

ten und vor den Schöppen, an einen Brandenborgischen Rechte; uhtgenahmen efft dar wehr handhaftige Daet de de buten unser vorbenömten Stadt in enem andern Rechte. Ok wehr't dat wy disse vorbenömte unse Stat Börger und Inwahner eschende wehren, uns to folgende, und se eingerlei Schade daraver nehmen; dat Göt afkere, den Schaden schole wy und willen en, als in unserm Lande to Stargard recht is, gentlik wedderleggen. Alle Stücke disses Breves vorgeschreven lave wy, vorbenömte Förste, mit unsen Erven, und mit alle unsen Nakomelingen, unsen leven truwen Borgemeistern und Rahtmannen, und der gantzen Menheit, beide Geistlik unde Wertlik unser vorbenomten Stadt Nien-Brandenborgh, in goden truwen, by unsen Fürstliken Ehren, sünder alle Inwendinge, de dessen Breve möchten hinderlik wesen, stede und feste to holdende to ewiger Tyd. Tüge düsser Dinge sind erlike Manne unse leven truen Rahtgever, als Here Hinricus Krain Praveſt to Fredeland, Henning Warborch, Hinrick Osterwolde, Henning Tzeggelin, Hermannus Holtebüdel und mehr Ehrwürdiger Lüde, de loven werdig sind. To groter Bekenntnis, to Tüge, und to Bevestinge aller Stücke disses Breves hebbe wy, vorbemelte Förste, unse Insegel mit Witschop und guden Willen heten hengen an diessen Breff; so geven und geschreven to Nien-Brandenborg, na der Bort Christi unses Hern, dusent Jahr, verhundert Jahr, darna in dem vertigsten Jahre in Sünt Pantaleonis Dage, des hilligen Martelers. *

* ex *Klüv.* P. II. p. 20.

Das V. Cap.

Das Fürstenthum Wenden wird ein Reichs-Lehn.

§. 1. Brandenburgische Huldigung.
2. Reichs-Tag zu Franckfurt am Mayn.
3. Mecklenburgs Haus-Sachen und Belehnung mit Wenden.

Der Reichs-Tag ward im Julio zu Franckfurt am Mayn gehalten. Ob unser Hertzog auch dahin gereiset, ist nicht gewiß. Der Churfürst von Brandenburg aber war da, und ließ den Vergleich, so er mit unsern Hertzogen im May-Monaht getroffen, am Montage nach Margareten bestätigen. d)

Hiernächst ward Anstalt zur Erb-Huldigung gemacht; doch weil die Erndte darüber einfiel, so geschahe sie erstlich im Octobr. und Novembr.

Novembr. Da denn zu Parchim und Plaw, im Wendischen, auch zu Neu-Brandenburg und Friedland, im Stargardischen, würcklich gehuldiget ward; wovon die Urkunden, nach Schultzens Anweisung, im Schwerinschen Archiv zu finden. Ob an andern Orten solche Huldigung schon am Dingstage nach Rogate geschehen, wie in der Berlinschen Information von Ao. 1708. (deren Verfasser der Cantzlar von Ludwig seyn soll) gemeldet wird, davon hat gedachter Archivarius Schultz keine Nachricht finden können; indessen ist an der Sache selbst nicht zu zweifeln. Doch nahm der Churfürst deswegen nicht den Mecklenburgischen Titul an, wie mit Pommern und Rügen, der Anwartschaft halber, Ao. 1467. geschahe; als die daselbst sich findende Urkunde erweiset. Vielweniger nahm der Churfürst, oder das Marckgräfliche Haus Brandenburg, das Mecklenburgische Wapen an, als worauf damahls auch noch nicht so sonderlich gegeben ward. Wie denn unsre Hertzoge, ob sie gleich nun fünf Länder besassen, doch noch nicht mehr, als drey Wapen, gebrauchten; welche der Stier-Kopf, Greif, und ein getheilter Schild ohne Zeichen, allerseits aber ohne Bedeutung eines gewissen Landes, waren.

2. Auf gedachtem Reichs-Tage zu Franckfurt ward nun auch darüber gerahtschlaget, wie das Rauben, Morden und Brennen, welches bey Gelegenheit des grossen *Interregni* im gantzen Reich sehr überhand genommen, einmahl mögte eingeschränckt, wo nicht völlig abgestellet werden. Denn, wie aus dem obigen erhellet, so lebte Deutschland fast nicht mehr in menschlicher Gesellschaft, sondern in einem verwilderten Krieg. Es ward also heilsamlich verordnet, „daß „niemand dem andern Schaden zufügen solte, er habe ihn denn zu„vor zu gleichen, billigen, landläufigen Rechten erfodert, und „wenn er dadurch zu seinem Recht nicht gelangen können, dennoch fer„nerhin beobachte, was die güldene Bulle in solchem Fall erfordert.„ e) Es hatte aber noch lange Zeit, ehe dis Gesetz in Mecklenburg seine Gültigkeit erlangte. Denn der Adel war von uralten Zeiten her des Faust-Rechts gewohnt, und die Reichs-Gesetze gingen damahls nicht so bald in ihre Kraft, als sie gegeben waren.

Auf diesem Reichs-Tage war auch ein Mecklenburgischer Gelehrter, Nahmens **Diederich Suckow**, zugegen. Er hatte als Magister in Artibus und Juris Canonici Bacallaureus zu **Rostock** schon Ao. 1420. vom 9. Octobr. an, das dritte **Rectorat** bey der **Universität** verwaltet; darauf er Ao. 1423. den 14. April, als nunmehro in jure canonico Licentiatus, solches Amt abermahls angetreten, und hiernächst noch etliche mahl geführet. f) Nunmehro war er *Doctor*, und vermuhtlich *Prior*, oder sonst etwas, bey den **Carthäusern** zu **Marien-ee.** Ob er allein in Angelegenheiten dieses Closters, oder auch als Gevolmächtigter von denen Hertzogen dahin gereiset, ist nicht auszumachen; indessen hat man in gedachtem Closter noch einen Brief an ihn gefunden, welchen eine wichtige Stadt nach **Franckfurt** geschrieben, und ihm ihre Sachen aufgetragen. Es heist darin unter andern, daß man auf diesem Reichs-Tage damit umgegangen, das Reich in vier Creise zu theilen; da denn ein jeglicher in dem Creise, wo er besessen, zu Recht stehen solte. Die Worte sind:

Dat mi in der Dachvard to Franckfort werd gehandelt, dat im dütschen Lande veer Creytze gedelet werden, dar een ißlick under beseten, de vorklaget wert, syn Recht soken scal. g)

Das Wort **Dachvard** (Tagefahrt) wird vieleicht manchem undeutlich scheinen. Es heist aber so viel, als eine Versamlung zur Entscheidung. Daß **dag** versamlen heisse, (von *dagah*) ist schon droben gesagt. **Vare** heist eine Auseinandersetzung. Wir haben es schon etliche mahl von den Müntzen gefunden, daß sie sollen gevaret, (wardieret) das ist, ihre Zuthat auseinander gesetzet, oder geschieden werden. Der Ursprung steckt in *pharad*, von einander scheiden; und nennet der Land-Mann noch jetzo die Voneinander-Scheidung des Ackers, eine **Vare**, welches der Ober-Länder **Furche** heisset. Zu solcher Auseinandersetzung der Steitigkeiten unter den Reichs-Ständen versamlete sich vormahls das Reich, damit alle Mishelligkeiten mögten untersucht und entschieden werden. Weil aber die Zeit zu solchem allen, nachdem die Rechts-Lehrer aufgekommen, viel zu kurtz war, so ging man schon auf diesem Reichstage damit um, wie man das Reich wolte in eine bessere Verfassung setzen, um die Gerechtigkeit, so öfters durch die Winckel-Züge der Sachwalter sehr weit hinaus gespielet ward,

ward, dennoch im Gange zu erhalten. Insgemein setzet man sonst den Ursprung der Creise ins Jahr 1500. h) Es hat auch seine Richtigkeit, daß damahls zuerst sechs bestimmet worden; indessen hat schon **Melchior von Halmensfeld**, (**Goldast**) von dem Kayser **Wenceslav** bemercket, i) daß er Ao. 1387. auf dem Reichs-Tage zu **Mergentheim** bedacht gewesen, das Reich in Creise abzutheilen, um dem Faust-Recht abhelfliche Masse zu geben. Es ist aber ein Creiß ein grosses Theil des deutschen Reichs, so aus vielen Ständen bestehet, die aus algemeiner Beliebung zusammen getreten, um die Gerechtigkeit zu handhaben, und den Land-Frieden zu befordern. Geregter **Goldast** führet die **Formul** an, nach welcher solche Eintheilung in Creisen sollen beschaffet werden, die man auch beym **Lehmann** findet. k) Der bekante Staats-Lehrer, **Limnäus**, **Anspachischer** Geheimte Raht, erhebet zwar deswegen einen Wort-Streit, l) indem er nicht zugeben will, daß damahls schon der Creise gedacht, obzwar von einer Eintheilung des deutschen Reichs gehandelt worden; Aber die Sache selbst behält dennoch ihre Richtigkeit, ob man gleich nicht sagen kan, daß sie durchgegangen, sondern vielmehr gestehen muß, daß nur einige Stände, sonderlich, die von dem **Vehm-Gericht** gequälet wurden, dieses auf die Bahn gebracht, so aber für dasmahl zur reiflicher Ueberlegung ausgesetzet worden; vieleicht weil mancher meinte, der Adel würde viel von seiner Tapferkeit verlieren, wo man ihm gebiete, Friede zu halten. Es fuhren aber die Clöster und Stifte, besonders die, welche keine oder wenige vom Adel unter sich hatten, hierbey öfters sehr schlecht; indem sie vor andern das Ziel der Raubgierigen waren. Aus solcher Ursache sahe sich damahls der Bischof **Johann II. Proel** zu **Ratzeburg** genöhtiget, seine Zehenden, zu **Grevesmölen** insgesamt, mit der Scheune, für achthundert Marck Lübsch zu versetzen, um sein Schloß und die Vogdey **Stove** wieder einzulösen, damit er hieran einen sichern Ort haben mögte. Die Urkunde findet sich im **Klüver**, bey Beschreibung der Stadt **Grevesmühlen**.

3. Zu dieser Zeit ward dem Hertzoge **Hinrich von Schwerin** schon sein vierter Sohn, **Balthasar**, gebohren, m) der in weltlichen, geistlichen und gelehrten Geschichten sein Andencken erhalten. Dagegen aber starb gedachten Hertzogs Bruder, **Johannes**, da er

etwa 23. Jahr alt, und 6. Jahr mit seinem Bruder gemeinschaftlich regieret. Dessen Gemählin war Anna, Hertzogs Casimir VI. zu Pommern Tochter, die ihm schon Ao. 1429. da er kaum 10. Jahr alt war, verlobet, und Ao. 1436. vermählet worden. Er zeugte mit ihr eine Tochter, Anna, die jung hinweg starb. n) Es blieben also hiemit nur noch zwey regierende Hertzoge von Mecklenburg, die beyde Hinrich hiessen. Der älteste, von der Stargardischen Linie, wird der Magere (Macer) der andere von der Schwerinschen der Fette (Pingvis) auch wohl auf Mecklenburgisch de Bukede genant.

Es war aber unter beyden die Landes-Regierung nicht zum besten bestellet. Der Stargardische wandte seine meiste Zeit auf Betrachtung des Himmels, um dessen Geschichte von den Stern-Sehern zu erlernen, auch den Lauf der Planeten zu fassen. Der Schwerinsche aber fand sein meistes Vergnügen bey Lustbarkeiten und in verschwenderischen Geselschaften. Beyde achteten also wenig auf ihrer unterhabenden Länder Regierung. Ihr unvermuhtetes Glück, da die Mit-Regenten weg sturben und ihnen die Länder alleine liessen, machte diese Herren unachtsam. Wie es denn immer leichter ist bey wenigem Einkommen, als bey vielem vorsichtig, zu seyn.

Der Engelländer Swifts schreibet von dem Groß-Britannischen Könige Jacobo I. wie er alle drey Cronen erhalten, habe er die Rosen der Engelländischen Ritter in Diestel-Köpfe verwandelt, und unser Hertzog Hinrich von Schwerin verwandelte beym Anwachs seiner Länder, die silberne Kannen seiner Vorfahren in höltzerne Becher. Denn so schreibet Reimar Koch von ihm, o) daß er endlich alles Silber-Geschirr verschwendet; dagegen aber höltzerne Schüsseln und Kannen gebraucht, welche die zu Bantschow wohnende Drechsler sauber gefertiget und zierlich bemahlet, deswegen der Hertzog dieser Art Trinck-Geschirr seine Bantschowsche Gläser genant. Es beziehet sich Koch hiebey auf des Hertzogs Bediente, davon zu seiner Zeit noch etliche gelebet, die es ihm erzehlet. So schreibt auch Latomus, daß es eine gemeine Sage, wie zum Andencken dieses üppigen Herrn zu Sternberg in allen Thören Knüppel aufgehenckt worden, die noch jetzo zu sehen, und man ein schimpflich Lied auf dessen Abtreibung von dem dasigen Stargardischen Fürsten-Hause gemacht, welches also angehoben:

ben: „Her Hinrik mit den breden Vöten, wat wolt du thom Stern„berg söken.„ Wir lassen diese Sage dahin gestellet seyn; erinnern uns aber dabey, daß der Hertzog **Christian Ludwig**, ums Jahr 1670. als einer von solchen Knüppeln herunter gefallen, und dieser Herr durch **Sternberg** gereiset, dem Burgemeister befohlen: ihn wieder aufhängen zu lassen; welches auch geschehen. Er würde aber schwerlich solchen Befehl gegeben haben, wenn er sich versichert gehalten, daß die Knüppel zum Schimpf seines Ahn-Herrn da hingen. Es werden sonst auch wohl andere Ursachen dieser Knüppel angeführet, die aber des Erzehlens nicht wehrt seyn.

Der Kayser **Friderich** III. hielte sich damahls zu **Cölln** am **Rhein** auf. Unser Hertzog **Heinrich** (Pingvis) **Schwerinscher** Linie, reisete mit Beystimmung seines Bruders **Johann**, und Hertzogs **Heinrich** (Macer) **Stargardischer** Linie zu ihm, um ihr allerseits Land und Leute zum Lehn zu empfangen. Hier ward nun das Fürstenthum **Wenden**, so bisher *allodial* gewesen, mit zum Reichs-Lehn von den Hertzogen aufgetragen; zumahlen nun alle die, so bisher noch etwas daran zu fodern gehabt, völlig abgefunden waren. Warum die Hertzoge sich zu diesem Lehns-Auftrag entschlossen, ist aus dem vorhergehenden leichtlich zu ermessen. Der Kayser nahm das Anerbieten allergnädigst auf. Hertzog **Heinrich** legte den Lehn-Eyd mit darüber ab, und erhielte einen Lehn-Brief, der auf „Hertzogthum und Herschaft Mecklenburg, Star„gard und Werle, welches nun das Land zu Wenden heisset, Rostock, „Grafschaft Schwerin und allen deren Zubehörungen„ lautete. Es geschahe solches am Tage **Johannis** zu **Sonnen-Wenden**, d. i. den 27. Decembr. wenn die Sonne sich wieder zu uns wendet. Das andere **Johannis-Fest**, so den 24. Junii einfält, hieß **Midden-Sommer**, weil es alsdenn mitten im Sommer ist. Für die Belehnung zahlte der Hertzog den Dingstag darauf, an die Königliche Hof-Aemter 300. Gülden, und reisete damit wieder zurück.

c) *Chemn.* in Chronico M. Tom. II. fol. 859. *Schultz* apud Gerd. p. 160. §. 45. Gründl. Vorstellung der rechtmäßigen Befugniß p. 56. d) **Berlinsche** *Information*. *Schultz* l. c. §. 46. e) Reformation Kayfers Friderich III. von Ao. 1442. vid. **Reichs-Absch.** p. 17. f) **Rost. Etwas** T. III. p. 15. 48. 201. g) **Rost.**

Etwas T. II. p. 482. h) *Bœkleri* Notitia Imperii L. III. C. 1. k) in Chron. Spir. L. VII. C. 68. l) in Jure Publico 1, 7. 22. m) *Chemn.* in Balthas. II. n) *Chemn.* in Joh. XXI. & Anna ejus filia. o) in Chron. Lubec. MSC. *Latom.* in Chron. Meklenb. MSC. ad ann. 1477. *Kluv.* P. III. p. 588.

Kayſers Friederici III. Lehnbrief,

den Hertzogen Heinrich, Heinrich dem Aelteren, und Johann, Gevettern und Gebrüdern zu Mecklenburg ertheilet, unterm dato Cöln am St. Johannis Tage zu Sünwenden, Ao. 1442.

Wir Friederich von Gotes Gnaden Römiſcher Kunig, zu allen tzeiten Merer des Reiches, Hertzoge zu Oſterreich, zu Steir zu Kernden zu Krain, Grave zu Tirol, Bekennen vnd tun kunt öffentlichen mit dieſem Brieve allen den die in ſehen edder hören leſen, das am Sonntag nehſt vergangen vf Datum dieſes Brieves nemlichen vf ſanct Johanns Tage zu Sünwenden, alhie zu Cölen für vns komen iſt, der Hochgeborne Heinrich Hertzog zu Mecklenburg zu Roſtog zu Werle, das man nennet das Landt zu Wenden, zu Stargard Herre vnd Grave zu Swerin, vnſer lieber Oheim vnd Fürſt, vnd hat vns als einen Römiſchen König demütlichen gebeten, Im vnd Heinrichen dem Eltern ſeinem Vettern vnd Johannſen, ſeinem Bruder, ire Lehen, Lannde, Herſchafft vnd Gemeinſchafft, die ſie von vns vnd dem heiligen Reiche zu Lehen haben, gnediclichen verliehen. Alſo haben wir angeſehen ſolche ſein fleißige Bete, auch getreue emßige Dinſte die der vorgenant Heinrich vnd ſein Altvordern Hertzogen zu Mecklenburgk vnſern Vorfarn Römiſchen Keiſern vnd Königen alltzeyt williclichen vnd vnverdroßenlichen getan haben vns vnd dem Reich teglichen tun ſullen vnd mügen in künfftigen Zeyten, vnd haben darümb mit wolbedachtem Mute, gutem Rate vnſer Fürſten, Graven, Edlen vnd Getreuen, vnd mit rechten Wiſſen von Römiſcher Königlichen Macht, Volkommenheit den vorgenannten Heinrichen, vnd Heinrichen vnd Johanſen, Gevettern vnd Gebrüdern vnd allen iren Lehens Erben alle ire Lande mit Namen die Hertzogthum vnd Herſchafft Meckelenburg, Stargarde, Werle, das man nennet das Land zu Wennden, Roſtog vnd die Gravſchafft zu Swerin, mit allen ihren Zugehörungen, Zinßen, Renten vf Waßer vnd vf Lannde, wie man die gemeiniclichen oder mit ſonnderlichen Wortten benennen mag, mit allen Gnaden, Freyheiten vnd Rechten gar nichtes ausgenommen, zu rechten geſammeten Handen gnediclichen verliehen, vnd Jn auch die beſonnder Gnade geton, vnd tun auch wiſſentlichen Jn Krafft dieſes Brieſes, ob, Jr einer oder mere, von todes wegen abgingen oder verſtürben, vnd menliche Erben nicht hinder ſich ließen, Das dann des

oder

oder der verstorben Teile irer Lannde vnd Leute, an die Lebendigen vnd ire Erben, gefallen vnd komen sollen, alß offt vnd dicke das bei vnnsern oder vnnser Nachkomen am Reiche Römischer Kaiser vnd Königen Zeyten beschehen, vnd zu Falle komen würdet, vnd die Benannten ire Lande vnd Leute, Hertzogthum, Herschafft vnd Grafschafft, sullen allezeit bei In vnd Iren Lehen erben in vngeschiedenen Lehen bleiben, (hetten sich auch die obgenannten vnser Oheimen, mit ettlichen iren Lannden von einander gesatzt vnd geteilet, oder würden sie oder ire Erben sich hinfür wie In das bequeme were, von einander setzen oder teilen, das soll In vnd allen Iren Lehens Erben an ihren gesammeten Handen keinen Schaden bringen) sondern dieselben ire Fürstenthum, Herschafft vnd Lannde vnd Leute sollen altzeit nach Väterlichs Stammes Lynien vnd dornach von einem an den anndern, komen vnd gevallen, gleicherweise vnd In aller Maß ob sie von einander nicht gesatzt noch geteilet gewesen weren, on alles Geverde. Wir haben In auch von besonndern vnnsern Römischen Königlichen Genaden alle vnd Igliche Ire Fürstenthum, Herschafft, Herlichkeit, Lehenschafft, Rechte, Handtveste Gnade, Freyheit, Brieve, Privilegia vnd gute Gewohnheit vnd Herkommen, die sie von löblicher Gedächtnüß Römischen Keisern, vnd Königen vnsern Vorfaren am Reiche redlichen erworben vnd hergebracht haben, gnedielichen vernewet, bestättiget, vnd confirmiret; Bestetigen, vernewen vnd confirmiren In die auch von der obgenannten Römischen Königlicher Macht, Volkommenheit in Kraft dieses Brieves, vnd meynen, setzen vnd wollen, das sie vnd ire Lehenserben nu fürbas mere bey solchen vorgeschrieben Fürstenthum, Herschafften, Herlichkeiten vnd Lehenschafften, als oben geschrieben ist, gerueliechen pleiben, der auch gebrauchen vnd genießen sullen vnd mügen von aller menielichen vngehindert vnschedentlichen doch vns vnd dem Reiche vnd sunst Idermanne an seinen Rechten, Mit Vrkunde dieses Brieves versiegelt mit vnnser Königlichen Majestat Insigel. Geben zu Cölen an dem vorgeschrieben Sanct Johanns Tage zu Sunwenden nach Cristi Geburt viertzehen hundert Jare, vnd dornach in dem zwei vnd virtzigisten Jare. Vnsers Reichs im dritten Jare. *

Ad Mandatum Domini Regis
Jacobus Archiepus Trevirenſ.
Cancellarius.

* ex Letztem Wort 1751. Beyl. Num. 6.

Das VI Cap.
Friedens-Geschichte.

§. 1. Von Lübeck, Güstrow, Wismar, Woldeck, Sternberg.

2. Die Universität kömt wieder nach Rostock.

3. Stifts-

3. Stifts- und Universitäts-Sachen.
4. Von Fürstlichen und Adelichen Geschlechtern. Müntz-Sachen.

Da sich die Hertzoge wenig um des Landes Wohlergehen bekümmerten, so that sich die alte Plage von Räubern auch bald wieder hervor; als welche nichts drauf gaben, was auf dem Reichs-Tage zu Franckfurt ihrenthalben verordnet
Ao. 1443. war. Denn so schlugen sich nun Ao. 1443. ihrer 120. zusammen, die alle zu Pferde als reisige Knechte waren, und sich für des Hertzogs von Schwerin Leute ausgaben. Diese laureten auf die Kaufmans-Güter zwischen Lübeck und Wismar, fielen dieselbe an, stiessen die Wagens um, und nahmen die Waren weg. Die Lübecker hatten damahls den grösten Handel in Mecklenburg. Es war ihnen aber der König Christopher von Dänemarck, der im kurtz hinterlegten Jahr erwehlet war, sehr schlecht gewogen, in Betracht: daß diese Stadt das Haupt der deutschen Hanse war, die seinen Vorfahren an der Crone so oft getrotzet. Der König brachte unsern Hertzog auf die Gedancken, man müsse diese Stadt so lange drücken, bis sie entkräftet. p)

Als nun die Lübecker sich beschwerten, daß es in Mecklenburg so unsicher wäre, und ihnen daher grosser Schade entstünde; so erlangten sie darauf diesen untröstlichen Bescheid: dem Hertzoge gefalle zwar das Unwesen nicht, so die Räuber anrichteten, indessen habe er doch auch nicht von den Kauf-Leuten Bestallung dazu, um ihnen allenthalben aufzuwarten.

Es erzehlet solches Krantz, q) der diesen Hertzog zu Mecklenburg gekant, folglich nun, nach Hermann Kornern, der bis 1435. geschrieben, in unsern Geschichten für den glaubwürdigsten zu achten; zumahlen er das Zeugnis hat, daß er in allem seinen Thun aufrichtig gewesen, und sich, von seiner Jugend an, auf die Historie geleget. r) Doch finden wir von diesen Zeiten wenig bey ihm, und bey andern auch nur einige Kleinigkeiten. Denn so bringen es die Friedens-Geschichte eines Landes überhaupt mit sich. Wir wollen dennoch einige davon anführen. So findet man: daß der Magistrat zu Gü-

strow

strow die Mühle, so Fürst Hinrich von Werle Ao. 1287. an den Abt und Convent zu Doberan verkauft, nun wieder an die Stadt gebracht, s) wovon die Urkunde sich unten bey Ao. 1452. findet; daß die Vicarien wohl ihre Dienste gegen einander vertauschet, wie Johann Weitendorp an Nicolai Kirche zu Wismar, und Hermann Schult zu Lübow gethan; t) daß die Stadt Woldek durch einen Mord-Brenner angesteckt, und die Kirche mit abgebrant; daher der Bischof Sigfried Bock zu Camin, dessen Sprengel diese Stadt mit fassete, den Vorstehern daselbst erlaubte, eine Collecte zu samlen, auch ihnen einen Ablaß auf 40 Tage, wie gewöhnlich, ertheilte, um die Kirche desto eher wieder aufzubauen, u) wiewohl doch die Stadt, nach Latomi Bericht, niemahlen wieder zu dem Vermögen gekommen, darin sie vordem gestanden. Er schliesset solches aus ihren zwar hohen Mauren und tiefen Gräben, aber nunmehro schlechten Häusern. Doch folget dieses nicht allerdings, weil vor Alters auch das Land-Volck zu Wall und Mauren mit helfen müssen, und eine jede geringe Stadt alle Kräfte anwandte, sich wieder die Land-Räuber, bey währendem Faust-Recht, in Sicherheit zu setzen. Im folgenden Jahr traf eben dieses Unglück des Brandes die ansehnliche Stadt Friedland.

Zu Sternberg ward um diese Zeit eine kleine Kirche gebauet, die man zu St. Gertruden genant, jetzo heist sie zu St. Jürgen, nachdem das Armen-Haus zum St. Jürgen, so sonst vor dem Lukower Thor gelegen, daran gebauet. Ein wohlhabender Bürger, Andreas Bolte, stiftete eine Vicarey in diesem neuen Gottes-Hause, wozu er einen Camp beym Radumer See mit Wiesen, Höltzung, Hopfen-Dämmen u. d. gl. beym Zerrahn legte. Er gab auch dazu sechs Marck Lübsch jährlicher Hebung in dem Camp bey der niedersten Mühle, (wo jetzo die Graupen-Mühle) und acht Marck im Dorf Grossen Radem, so damahls Tiedke von Bülow besaß. Zum Patron dieser Vicarey bestelte er Burgemeistere und Raht dieser Stadt, und Bischof Hermann III. zu Schwerin gab darauf seine Bewilligung. Gedachter Zerrahns-Camp ist noch jetzo eins theils bey den Pfarren daselbst, und haben die Prediger dafür ihre Arbeit in erwehnter Kirche, indem sie jährlich viermahl den öffentlichen Got-

tesdienst alhier halten. Mit den übrigen Hebungen hat es sich nachher sehr geändert. Denn gedachte vierzehn Marck sind davon, und das Patronat hat der Landes-Herr, woher solches gekommen, davon fehlen die Nachrichten. Zu Bolze wohnte damahls Claus Restorf, welcher zehen Marck von den Vicarien an Catharinen Altar zu Sternberg lehnte, und im Dorf Mustin versicherte. So liehe auch Burgemeister und Raht zu Brühl fünf Marck von dem Ritter-Caland zu Sternberg. Für beyde Haupt-Summen wurden zehn von hundert verschrieben. Man siehet hieraus, in was hohem Wehrt damahls das Geld noch gewesen; jetzo sind dergleichen Capitalien nicht wehrt ihrer zu gedencken. Ich glaube auch daher, daß ich schon hiemit meinem Leser beschwerlich falle. Wir wollen also wieder zu wichtigern Dingen kommen.

2. Das vornehmste, so zu dieser Zeit vorging, war, daß die Universität nun wieder von Greifswald nach Rostock kam, weil Bann und Acht daselbst aufgehoben, wie droben bey Ao. 1439. gesagt. Es hielte sehr hart, ehe sie der Raht wieder annehmen wolte. Der alte Raht war den Lehrern gram, weil diese es mit dem neuen Raht gehalten. Der neue auch, weil sie dessen Vorstellungen, Reitzen und Bitten nichts geachtet. Der Hertzog Hinrich bekümmerte sich um dergleichen Sachen nicht. So findet man auch nicht, daß sich die Collegiaten bey demselben solten gemeldet, oder ihre Wiederherstellung gesucht hätten. Ohnzweifel, weil der Unterhalt damahls lediglich von der Stadt zu erwarten war. Diese hatte sonst den Lehrern jährlich achthundert Reinische Gülden gegeben, welches nach damahligem Wehrt des Geldes und Preis der Lebensmittel, was ansehnliches war. Nun aber drang der Raht in die Collegiaten, eine Versicherung mit Hand und Siegel von sich zu stellen, daß sie und ihre Nachkommen, in zweyhundert Jahren keine Salarien fodern wolten. Die Verschreibung ergehet hiebey. Man erkennet hieraus, was Rachgier für eine blinde Rahtgeberin. Gundling sagt in seinem Discours über Buddens *Politic*, daß eine Universität das beste Bergwerck, indem die Studenten das Silber und Gold schon gemüntzt mitbringen; aber solchen grossen Vorthel wolte der Magistrat zu Rostock nicht mehr achten. Dan. Cramerus

sagt,

sagte: „daß die Professoren ein gar zu grosses Verlangen nach der „alten Heerd-Stäte getragen, und über die massen sehr geeilet, wie„der nach Rostock zu kommen.„ w) Es legte also der Raht, als er der Professoren Andringen merckte, ihnen diese fast unglaubliche Bedingung vor, daß sie und ihre Nachkommen in zweyhundert Jahren keinen gewissen Gehalt verlangten. Etliche von den Professoren wolten durchaus nicht darin willigen, blieben also zu Greifswald, oder gingen anderswo hin. Etliche aber nahmen die Bedingungen, und liessen den Vergleich durch die Bischöfe zu Ratzeburg und Schwerin bestätigen.

Der damahlige *Rector* war oberwehnter Hinrich Bekelin. Da denn sogleich im ersten halben Jahre 277. eingeschrieben wurden. Gestalt der Zulauf so groß war, daß auch an einem Tage 76. und allein im Monaht Junio 132. die Matricul erhielten; unter welchen auch Grav Moritz von Oldenburg und Delmenhorst war. x)

Es wurden den Professoren ihre Collegiaturen, oder so genante Regentien, wieder eingeräumet, als da waren Porta Coeli, Collegium Aquilæ, Unicornis, Philosophicum und Norwegianum. Dis letzte ist vieleicht das *Collegium*, so sonst Bursa Olavi genant; welchen Nahmen es wohl schwerlich von dem heiligen Olav empfangen, glaublicher ist es, daß hierunter der König Olav in Norwegen gemeinet werde. Dessen Handels-Leute in Rostock daselbst ihre Börse gehabt. Solche Bursa heist jetzo das grosse Auditorium auf dem Hopfen-Marckt. Der Marckt wird in alten Urkunden forum humulorum genant. Daß humulus Hopfen sey, erhellet schon aus einer Bestätigung bey Ao. 1416.; wird wohl von *humlal*, schwach seyn, herkommen, weil der Hopfen von so schwachem Stengel, daß ihm, durch beygesteckte Stangen, muß aufgeholfen werden. Zu solchen Regentien kamen hernach noch andere, als der halbe Mond, der rohte Löw und Domus Medicorum. y) Von dieser Zeit an durfte der *Rector*, ohne des Stadt-Magistrats Erlaubnis, kein *Concilium* halten, und muste sodann der worthabende Burgemeister und der Stadt-Syndicus den Academischen Rahtschlägen mit beywohnen, wobey es bis 1563. geblieben.

3. Der Bischof Hermann III. zu Schwerin, welcher diesen

Ao. 1444. Vertrag bestätigte, starb darauf den 2. Jan. Ao. 1444., nachdem er 15. Jahr gesessen. Es irren also die, welche ihm nur 3. Jahr beylegen. Er ward zu **Schwerin**, wiewohl nicht bey den andern Bischöfen im Chor, sondern nach der Orgel hin, begraben, und ihm ein Leich-Stein daselbst geleget; dessen Inschrift den Tag und das Jahr seines Todes bezeuget. **Krantz** lobet ihn sehr. Er sagt: daß er der beste Bischof (*Pontifex*) in der Kirche gewesen. z) Aber **Hederich** vermuhtet, daß **Krantz** diesen **Hermann Koppen** mit obgedachtem **Friederich von Bülow** verwechselt, a) anerwogen er von ihm schreibet, daß er wieder eingelöset, was von dem Stift abgekommen, oder auch Pfandsweise ausgestanden. Worin **Chemnitz Hederichen** Recht gibt; **Schröder** aber zweifelhaft ist. b)

Nun ist zwar gewiß, daß gedachter Bischof **von Bülow** einer der rühmlichsten gewesen, der das fast zerfallene Bisthum wieder hergestellet; indessen ist doch auch dieser **Hermann** eines billigen Nachruhms wehrt. Denn so führte er sich als ein guter Hauswirth auf, belegte ansehnliche **Capitalien**, und hinterließ daher nicht allein viele Kleinodien, sondern auch eine gute Bücherschaft. Das **Capittel** nahm solches alles zu sich, machte eine Verzeichnis davon, und verordnete, daß es bey der **Dom-Kirche** zu **Schwerin** bleiben, und kein Bischof Macht haben solte, davon etwas, ohne des **Capittels** Bewilligung, zu veräussern. Sein Nachfolger hieß **Nicolaus Böddeker**. Von seinem Vater-Lande meldet **Hederich** nichts. **Schröder** aber hat erwiesen, daß er aus **Wismar** und also sein Lands-Mann gewesen. Dieser, nachdem er erwehlet, muste zuförderst auf gewisse **Articuln** schweren, so das **Dom-Capittel** aufgesetzet, und ward darauf den 17ten Mart. bestätiget. Die Beschwerung gewisser **Articul** war ein uralter Gebrauch bey allen denen, so zu einem Ober-Haupt erwehlet wurden; auch bey den Kayserrn selbst, woraus mit der Zeit die *Capitulationes* entstanden. Die vielleicht von den **Dom-Capitteln** ihren Nahmen haben, indem man sie bey denselben zuerst eingeführet. Es stehet davon schon im **Sächsischen Land-Recht**: „Als man den Königig wehlet, so soll er dem Reiche Hulde thun und schwören.„ Also hielte man es auch hier mit dem neuen Bischofe, der zuvor Dom-Herr daselbst gewesen war, und die **Articuln** selbst mit aufgesetzet. Daher

er

er um so vielmehr hiezu verbunden war. Der Eyd geschahe nicht mit aufgehobener Hand, sondern mit Auflegung der Finger auf die Brust. Der Bischof ward darauf bestätiget und regierte löblich. c)

Inzwischen nahm sich auch der **Raht zu Rostock** seiner **Universität** (wie er sie nennet) wieder rühmlich an. Zwar kan man nicht sagen, daß er den **Professoren** von ihrem obgedachten Gehalt hätte etwas zufliessen lassen. Weil aber doch ausserdem die Lehrer hie und da verschiedene Renten und Gülten hatten: so wurden solche Einkünfte nun den 20. Januarii ordentlich verzeichnet, damit sie nicht von Abhänden kommen, sondern die Arbeiter noch einigen Lohn haben mögten. Beigehende Urkunde gibt Nachricht, daß solche Hebungen kein geringes H. betragen. Die Verfasser der **Rostockschen Wochen-Schrift, Etwas**, genannt, zeigen dabey an, daß nachher ein groß Theil davon an den Bau des **Juristen-Collegii** verwandt sey. Es funden auch die **Professoren** ihr Auskommen noch so ziemlich. Denn so bemüheten sie sich unabläßig nach Vermächtnissen aus **Testamenten** und nach Einkünften aus milden Stiftungen, worin sie auch nicht unglücklich waren. Zudem so muste ein jeder *Studiosus* (Scolaris) seinen **Hoch-Lehrer** für Stub-auf der *Regentie* und Unterweisung jährlich 4. **Gold-Gülden** geben. d) Die mancherley *Promotiones*, da man nicht sogleich *Doctores* machte, sondern Stuffenweise ging, brachten auch etwas ein.

4. Der Hertzog **Hinrich** zu **Schwerin** war damahls willens einen **Dom** in **Rostock** zu stiften, welches aber der Raht und die gantze Gemeine verhinderte, wie **Chemnitz** in desselben Leben berichtet.

Ihm ward nun eine Tochter gebohren, welche der Frau Groß-Mutter zu **Gadebusch** Nahmen, **Catharina**, empfing. Diese verwittwete Hertzogin bezeugete darüber ihre Freude solchergestalt, daß sie einen gantz güldenen Kelch nach **Bützow** schenckte, der zu **Latomi** Zeiten (so diß schreibet) noch vorhanden war. Die Printzessin ward ins Closter **Ribnitz** gethan, fiel sich aber sieben Jahr nachher zu Tode. Es Ao.
starb auch nun der so oftgedachte **Matthias Arkow** Ao. 1445. auf 1445.
Johannis Abend, und hinterließ ein **Testament**, darinnen er an Kirchen und Armen unterschiedliches vermachte. Seine Frau **Gese von Bibow**, **Heidenrichs von Bibow** Tochter, folgte ihm bald darauf in der Ewigkeit nach. Es ist sein Grabmahl in der Kirche zu Dobe-

ran, woselbst noch mehrere dieses Geschlechts begraben worden, e) als welches derzeit am meisten in Mecklenburg galt, gleichwie im Stargardischen die von Stöven vor andern berühmt waren, mit welchem Geschlecht der Ritter Johann Arkow sich nun vermählte. f) Es erging aber diesen beyden Geschlechtern wie den Himmels-Lichtern, die am gröstен scheinen, wenn sie ihrem Untergang am nächsten.

Gleiche Bewandnis hatte es auch bey uns mit dem Geschlecht von Platen, diese haben von uralten Zeiten her im Stargardischen gewohnt, wie wir sie denn schon unter den Zeugen der ältesten Marckgrävlichen Urkunden gefunden. Jetzo trift man sie fast nur auf der Insul Rügen an. Sie führen einen Helm daran eine Plate (kleine Schürtze) hänget, und geben die ältesten Nachrichten, daß sie sich anfänglich mit der Plate geschrieben. Die Mahler aber haben an dieser Plate so lang gekünstelt, biß sie einem Flügel ähnlich geworden. Zu den Zeiten, die wir hier beschreiben, waren sie noch bey uns in hohen Ansehen, und bey den Hertzogen in sonderbahren Gnaden. Wie sie denn nicht allein die Stadt Wesenberg eine zeitlang inne gehabt, sondern Achim (Joachim) von Plate war noch jetzo des Hertzogs Hinrich zu Stargard Marschalk und Raht. g) Aber es wehrte auch nun nicht lange mehr mit ihnen, so gingen sie bey uns aus. h)

In diesem Jahr war vorgedachter Hinrich Bekelin abermahls *Rector* der Universität geworden, und war er so glücklich, daß er 118. einschrieb; dagegen Nicolaus Wentorp, der gleich vor ihm, und nach ihm *Rector* war, nur 83 und 51. *intitulirte*. Es schrieb damahls ein jeder *Rector* in die *Matricul*, was ein Aufgenommener gab; vieleicht, daß ers dem gantzen *Concilio* berechnen müssen, dagegen jetzo der *Rector* solche Accidentien alleine hat. Man findet aber auch nun in der *Matricul* allerley Arten von Gelde bemercket, als florenum levem, episcopalem, Kattensem, posteriorem, Falkenburgensem, postulatum.

Die Herren Verfasser der Rostockschen Wochen-Schrift, so diese Nachricht mitgetheilet, gestehen gern, daß sie nicht wissen, was diese Worte allerseits heissen sollen. i) Denn so bekant davon etliche, so unbekant sind dagegen andere. Bekant ist, daß die Florenen überhaupt ihre Benennung von der Stadt Florenz haben, weil sie da zuerst gepreget;

preget; desgleichen, daß *levis* ein geringhaltiger, *Episcopalis* ein bischöflicher sey. Denn so hatten viele **Bischöfe**, und unter denselben auch unser **Schwerinsche**, seit Ao. 1241. das **Münz-Recht**, wiewohl man nicht sagen kan, daß sie es jemahls gebraucht, weil man noch keine Müntzen von Schwerinschen Bischöfen gefunden. *Falkenburgensis* wird wohl von **Falkenburg**, wie nachher Thaler von **Jochims-Thal**, *Schreckenberger* von **Schreckenberg**, **Heller** von **Hall**, den Nahmen haben, weil dergleichen Müntzen daselbst zuerst geschlagen. *Kattenses* heissen vieleicht kleine Gülden, wie **Katen** kleine Häuser. Das Wort **Ducaten** scheinet davon seinen Ursprung genommen zu haben. Da es es denn so viel bedeuten würde, als Dubbel-Katen, (duo cati) zwey kleine Gold-Gülden; wie denn solche Zusammenziehung nichts ungewöhnliches; gestalt auch aus Drüttken (3 Schillinge) **Dütken** geworden.

In **Rostock** haben die **Bedellen** noch ein paar von den alten Gold-Gülden, welche bey **Promotionen** die **Candidaten** von ihnen einwechseln, und sie hernach wieder öffentlich damit beschencken. Sie geben ihnen für einen, zwey Thaler. Es gilt aber ein **Ducaten** jetzo weit mehr, als zwey schlechte Thaler. Doch ist auch eine Zeit gewesen, da sie nicht einmahl so viel gegolten. *Posteriores* werden wohl seyn, welche nach Ao. 1442. geschlagen, da auf dem Reichstage zu **Franckfurt** die Verordnung gemacht war: „daß die güldene Münze bey dem neunzehn Karaht feines Goldes, zur gemeinen Landwerung, bleiben solte, wie sie schon etliche Zeit her gewesen war, und solte niemand geringer oder höher müntzen;„ k) man wird also damahls wohl priores und posteriores florenos gehabt haben, wie wir jetzo **alte** und **neue Drittel** haben, nachdem der **Leipziger Fuß** Ao. 1688. eingeführet. Postulati wird Pustulati heissen sollen. Die **güldene** *Pistolen* haben, wie schon gedacht, davon noch ihren Nahmen. Doch sind diese, wie alle andere Müntzen, solidi, (dichte) dagegen pustulati, **getriebene** heisset. Wir überlassen diese Muhtmassungen den Liebhabern der Müntz-Geschichte zur reiflichern Ueberlegung; indessen siehet man überhaupt hieraus, wie sehr das Geld von Zeit zu Zeit gefallen, indem man nun für die **Matricul** schon einen Gülden (zwey schlechte Thaler) geben muste, die man anfänglich für **acht oder zwölf Schillinge** haben konte.

p)

p) Chron. Slav. ad h. a. *Angel.* in Breviario ad h. a. q) L. XII. Vand. C. 13. r) cf. **Rost. Etwas** Tom. III. p. 560. *Wilkens*, Archivarii Hamburgensis, Vita Krantzii. s) *Thomas* in Analect. Gustrov. p. 110. it. Vicissitud. Gustrov. *Schröd.* Papist. Mecklenb. p. 2003. t) *Schröd.* Wismar. Erstl. p. 205. u) *Latom.* in Chron. MSC. ad h. a. w) Pommersche Kirchen-Chron. L. II. C. 27. p. 110. x) *Krantz.* Vand. L. XII. C. 9. Metropol. L. XI. C. 22. *Lindenb.* Chron. Rostoch. L. III. C. 6. in f. pag. 85. L. V. C. 7. **Rost. Etwas** Tom. III. p. 619. y) **Rost. Etwas** Tom. II. 14. III. 619. z) in Metrop. L. XI. C. 33. a) in Vita ejus ap. Gerdes. p. 453. b) *Chemn.* in Vita Henrici X. *Schröd.* im Papist. Mecklenb. p. 2017. c) *Krantz.* Metrop. L. XI. Cap. 43. & 51. *Hederic.* & *Chemn.* ll. cc. d) **Rost. Etwas** Tom. II. p. 14. e) vid. *Schröd.* Wismar. Erstl. p. 397. 398. cf. p. 337. f) *Bernh. Latom.* Tr. vom Stargard. Adel §. die von Stöven. g) *Latom.* l. c. §. die von Platen. h) vid. *Pritzburii* Index ap. Klüv. P. I. p. 635. i) Tom. III. p. 293. sq. cf. ibi p. 711. Testamentum Hermanni Borch. k) Reichs-Abschiede p. 20.

I.

Vergleich der Universität mit der Stadt Rostock von 1443.

darin die Professoren sich ihres Gehalts auf 200 Jahr begeben.

Wi Hinricus Bekelin, Doctor in beiden Rechten, Kerckhern tho unser leven Vrouwen, Rector der Universiteten tho Rostok, Borchardus Plotze, Doctor in der hilligen Schrifft, Domhere tho Hamborch, Helmicus Gandersheim, Doctor in der hillgen Schrifft, Arnoldus Westfael, Doctor in deme geslíken Rechte, Domhere tho Lübek, Helmoldus Ultzen, Doctor in der Artzedie, Nicolaus Wentorpe, Licentiate in deme Werlicken Rechte, andere Doctores und Mestere, alle de nur tor Tidt de Universiteten des Studii tho Rostock maken und representeren. Bekennen und betügen vor Uns und alle unse Nakömelinge, in und mit dessem Breve, vor alken und einem jewelken, de dessen Breff sehen edder hören lesen, nu edder in thokamenden Tiden, dat de ehrsamen und vorsichtigen Heren, Sendebaden der Capittele Lübeck unde Hamborch, ok derſülven twier Stede van wegen eres Rades, und des Rades van der Wißmar Sendebaden, alse bi Nahmen, van des Capittels wegen tho Lübek,

Lübek, de erwerdigen Heren, Meſter Johann Wallingk, cauſarum auditor, in deme geeſtliken Rechte Doctor, Dom-Proveſt darſülves, Meſter Arnoldus Weſtfael, erbenanten van Lübeke, Here Johann Colman Borgemeſter, Her Gerdt van Minden Rahtman, Meſter Johan Hertze, Stadſchriver und Her Michel Rebeen, Vicarius. Von Hamborch, Meſter Borchardus Plötze Doctor vorbenömet, Herr Detleff Bremer Rahtman van der Witzmer, Herr Peter Wilde Borghermeſter hebben geſpraken und gedegedinged, mit den ehrſamen und vorſichtigen Borghermeſteren Radmannen unde Menheit der Stad Roſtock, umme dat werdige Studium unde Univerſiteten, de in weleken vorledenen Jahren van Bodes wegen des hilgen Concilii tho Baſel, van Roſtock geweſen iſt, unde hebben eindrachtliken tho eneme Ende gedeghedinged, und ſint eins geworden, alſo dat wi Rector, Doctores unde Meſtere vorbenant, und andere Doctores, Meſtere van derſülven Univerſiteten, de nu dat hilge Studium maken und repreſenteren, vor Uns und alle unſe Nakomelinge, und alle den jennen, den dar wes ane iſt, edder wes ane weſen möchte, in thokamenden Tyden, ſcholen und willen overgeven und vorlaten, overgeven und vorlaten, unde jegenwerdigen willichliken overgeven und vorlaten, in Macht deſſes Breves, de achte hundert Rinſche Gülden, jarlicker Renthe, de uns, unſer Univerſiteten und dem Rade unſes Studii, de Rad unde Stadt van Roſtock, hebben vorſegeld, in diſſer naſchrevenen Wiſe, dat wi Doctores und Meſtere, alle van dem Studio vorbenomt, unde unſe Nakömelinge, nicht ſcholen noch en willen, unde ok nemand van unſer wegen, manen, toſpreken, manen laten effte anlangen jenigerleie Wiſe den Rad, de Stad, edder Meinheid tho Roſtok ſamentlieken edder beſunderen, umme de achte hundert Rinſche Güldene jarliker Rente, in twee hundert Jahren negeſtvolgende, na Gewiege deſſes Breves, ok ſchal alle vorſteene Rente van Stunden an qwid, leddich und loß weſen. Hirvor hebben gelavet de erſame und erwerdige in God Vader und Here, Her Hermen, Biſchop to Schwerin, Rector, Doctores und Meſtere alle vorbenömet, van der Univerſiteten mit unſen Nakomelingen, Capttel tho Lübeke, Borgermeſter und Radmanne tho Lübeke mit unſen Nakomelingen, wi alle ſamentliken, mit einer ſamenden Hand, loven und ſeggen den ehrſamen Borgermeſteren und Rahtmannen unde eren Nakomelingen unde gantzen Menheit der Stadt Roſtok alle deſſe vorſchrevene Stücke und Artikele unde ein jewelk beſundergen, in guden truwen, ſtede, vaſte und unbrekelken to holdende. Umme deſſe vorſchreven eindracht hebben de ehrſame Borgermeſtere unde Radmanne der Stadt Roſtok, mit Vulbort des Irluchtigen Hochgebohren Fürſten unde Heren, Heren Hinriks, des Jüngeren, Hertogen tho Meklenborch, Fürſten tho Wenden, Greven tho Zwerin, der Lande Stargarde unde Roſtok Here ꝛc. unde mit Vulbord erer Borgere unde gantzen Meinheid, Gode to Love unde to Denſte, umme des gemenen beſten willen der Lande und Stede, dat hilge Studium wedder annamet unde entfangen, dat ſe ſchälen unde willen liden, entholden unde beſchermen binnen erer Stad Roſtok, na erem beſten Vermöge. Des to groterem Loven und meer Tüchniſſe hefft de erſame Here, Her Hermon Biſchop to Schwerin ſin Ingeſegel, Meſter Hinrik Bekelin

Doctor in deme geestliken und werliken Rechten, Rector der vorbenömeden Universiteten, mit Vulbort der Mestere alle, der Universiteten gröteste Ingesehgel, Capittel van Lübek ere Ingesegel Borgermestere unde Radmanne van Lübeke erer Stad Ingesegel, mit willen unde Wischop, alle desse vorschrevene Stücke und Artikele stede unde vaste, sunde argeliste wol tho holdende, gehenget an dessen apenen Breff, geven und schreven tho Rostok na der Bord Christi dusend veer hundert, in deme dre und vertigsten Jahre, an dem Daghe Sünte Ghartrudes der Jungfrowen. *

* Rost. Etwas Tom. III. p. 743.

II.

E. E. Rahts zu Rostock Versicherung von 1444.

über verschiedene Renten, so zur Universität daselbst gehöret.

Wy Borgermester unde Radmanne der Stad Rozstock bekennen unde betügen apenbar vor uns und alle unse Nakomelinge, dat wy uns gutliken sleten hebben mit den Erwardigen Hern Rectorn unde Mesteren alle de de Universiteten holden, regeren unde representeren unde allen den dar wes an is edder an wesen mach van der Universiteten wegen in tokamenden Tiden umme de Rente unde jarelike Gülde, de to der Universiteten schicket weren, wo di genomet sin unde hebben umme des gemenen besten willen to Vormeringe unser Universitäten, Gode to Love und to Denst, to tekenen unde to schriven laten unde gegenwardigen totekenen unde toschrieven den Erwardigen Heren Rectori, Meysteren unde gantzen Universiteten, unde allen eren Nakomelingen desse naschrevene Rente unde jarlike Gülden. Int erste söstein Marck Rente to Nigenhusen; Item achte Marck Rente van den : : : : to der Elmenhorst; Item seven Mark Rente in Hinrik Langen Erve in der cropelinschen Straten; Item veerdehalve mark Rente in synneken Erve up de schilde; Item vefftig Mark Rente to hinrikesdorp, de mester Curd Westval hefft; Item vefftig Marck Rente to emekendorp unde schulenberge; Item verdehalve marck Rente, na Hinrik Langen dode; Item söstein Marck Rente to niegendorp na Bülkes dode, dar clawes schuke den Breff up hefft; Item drüttig marck Rente to hinricksdorp. Om disse vorschrevene Rente wi se angewiset hebben unde gegenwardigen anwisen in macht dessen Breves, de se und ere Nakomelinge, de de Universiteten bynnen unser Stad holden unde regeren unde in unser Stad lesen scholen unde moghen alle Jare upboren unde entfangen unde in der Universiteten nütte unde Vromen keren unde leggen. Were ok, dat desse vorscrevene Rente in den gantzen edder Deile utgelöset worde, den hovetsummen scholen se entfangen unde von stunden an wedder, na rade der Universiteten unde des Rades anleggen in liggende gründd unde stande erven, dar de Universiteten an vorwart is, also dat de vorschrevene Rente to ewigen Tyden bi der

Uni-

Universiteten bliven und beholden werden, wäre ok, dat Got vorbede, dat de Universiteten bynnen unser Stadt mocht enwere: so schal desse vorscrevene Rente bi dem Rade unde bi der Stad bliven, so lang dat de Universitet binnen unser Stad in vuller macht wedder komen is, so scholen se denne vorscrevene Rente upboren unde entfangen, als vorscreven is, unde desse Breff schal denne andern Breve ludende up den upschlag der achthundert Gulden nergen an to vorfange wesen. Des to mer Tughnisse unde witlichkeit halber wi unser Stad grotest Ingesegel gehenget an dessen Breff. Geven unde schrewen in dem Jare unses Heren Jhesu Christi dusen veerhundert in den veer und veertigsten Jare am Dage Fabian un Sebastian der H. Mertelere. *

* Rost. Etwas T. I. p. 385.

Das VII. Cap.
Vermischte Begebenheiten.

§. 1. Von Räubern, Stiftungen, Geselschaften.
2. Von Bischof Nicolaus zu Schwerin. Wendische Spuren. Von Viereggen, Oertzen, Lübberstorffen, Güstrow.
3. Sülte und Marlow, Nortmannen und Viereggen; von Königin Agnes.

Nachdem einmahl das langwierige Misverständnis zwischen Brandenburg und Mecklenburg durch die erlangte Anwartschaft gehoben: so lebte der Hertzog zu Stargard, Hinrich der Aeltere oder Magere in guter Ruhe mit seinen Nachbaren; schloß auch mit den Pommerschen Hertzogen; als Wartislav, Barnim, Bogslav und Joachim ein Bündnis, daß sie einander wieder ihre Feinde beystehen wolten. l) Es war wohl damit hauptsächlich auf die übermühtigen Städte und den räuberischen Adel angesehen; als welche beyderseits, wie im gantzen Reich, also insonderheit bey uns, ihren Landes-Herren viel Verdrüß machten.

Wie die Stadt Rostock mit der Universität daselbst umgesprungen, haben wir eben jetzo gehöret. Sie sagen zwar, daß solches mit Vulbort (Genehmhaltung) des irlüchtigen (Erlauchtesten) Fürsten,

Hertzogs Zinrich zu Schwerin geschehen; aber dieser Herr hatte nicht einmahl einen Gevolmächtigten dabey, als die Sache verglichen ward; sondern es geschahe alles nach Gutbefinden und mit Unterhandlung der Städte, die im Vergleich genannt, wobey auch noch im folgenden Jahr die Stadt Rostock sich bedung, nimmer davon abzuschreiten, obgleich nicht die geringste Spur der Billigkeit darin anzutreffen.

Ao. 1446. Was die räuberisch gesinnete vom Adel betrift: so kam Ao. 1446. mit dem Anfange des Februarii, Hans Quitzow aus der Prignitz, von der Marlitz, mit 600. Pferden in Mecklenburg angeritten; um abermahls zwischen Wismar und Lübeck zu rauben. Dieser Schwarm traf die Lübeckschen Kauf-Leute zu Schmachthagen an, und sprung mit ihnen nach Gewohnheit um. Die Güter führten sie weg, und was sie nicht mit fort bringen konten, das verdurben sie. Wismar litte hierunter sowohl als Lübeck, gleichwie auch die andern Wendischen Städte; diese beschwerten sich nun darüber bey dem Hertzoge zu Schwerin. Es ließ auch als wolte dieser Herr Ernst zur Sache thun, denn er setzte sich zu Pferde, und ritte mit seinen Rähten in Persohn nach der Marlitz, foderte Hans Quitzown und etliche andere, so man beym Rauben gekant hatte, vor sich, und begehrte von ihnen die Gefangene samt dem geraubten Gut, wieder heraus zu geben. Darauf erhielte der Hertzog zur Antwort: die Gefangene wolten sie ihm zu Gefallen wieder loß geben, aber nicht das Gut, weil es schon getheilet. Hiemit war nun den Klägern schlecht gedienet. Der Hertzog setzte also eine Tagefahrt nach Parchim an. Hier kamen die Geladene, brachten die Gefangene, aber die Güter behielten sie. Die Städte drungen ferner auf Handhabung der Gerechtigkeit. Der Hertzog versprach sie auch; doch was weg war, blieb weg. m) So schlecht stand es um die Landes-Sicherheit.

Indessen brachte der Lehr-Satz, als könte eines andern Gottesdienst uns zur Seligkeit helfen, die wohlgesinnete aber übel berichtete Gemühter noch immer dahin, Vicareyen zu stiften, und sie von den Bischöfen bestätigen zu lassen. Es hat Schröder davon so viele Urkunden zusammen gebracht, daß man sich über seinen Fleiß in derselben Samlung höchst verwundern muß. n)

Es

Es fehlte auch zu dieser Friedens-Zeit nicht an vielen Stiftungen für die Armen und Mönche, da denn die grauen Mönche oder Franciscaner, für andern bedacht wurden. Denn man hielte dafür, daß ihre rauhe Lebens-Art bey GOtt sonderlich verdienstlich wäre. Da doch Samuel im seidenen Rock GOtt wohl so angenehm gewesen, als Johannes der Täufer im härinen Kleide; wie denn auch dieser nicht so schlechte Kleider trug, um GOtt gefällig zu seyn, sondern die Menschen mit seiner wunder-harten Lebens-Art anzulocken; weil er die Gabe Wunder zu thun sonst nicht hatte.

Die gute Nahrung in den Städten und das Vergnügen so damit vergesellschaftet, gab noch immer Gelegenheit hie und da neue Gesellschaften zu stiften; da beyderley Geschlechte zusammen kamen, die wegen der natürlichen Zuneigung des einen Geschlechts zum andern, weit angenehmer waren, als das eingesperrte Closter-Leben. Sie stelleten allerley Lustbarkeiten an, worin sie öfters nicht Masse zu halten wusten.

Zu Rostock war damahls insonderheit eine, die sich Gral nante, vieleicht von *gral*, losen; weil sie nach dem Loß unordentlich gesessen. Daher noch jetzo ein unordentliches Gespräch in grossen Gesellschaften ein Gegräl heisset.

Noch eine andere Gesellschaft war zu Wismar, die sich Papegoyen (Priester-Vögel) nanten. c) Denn an den Kalanden hatten sie nun nicht genug. Die Städte waren reich, das Geld muste auf allerley Weise angeleget werden. Es war aber auch damit viel Ueppigkeit verknüpft, daher die Bischöfe nöhtig funden, etliche von dergleichen Gesellschaften, die Bröderscop, Süsterscop, Ghilde, Kaland und Gral genant wurden, und alle in der eintzigen Stadt Rostock waren, zu verbieten; jedoch erlaubten sie die Meyer-Kalande, darin selbst die Fürsten mit den Vornehmsten unter den Geistlichen begriffen waren. *

2. Der Bischof zu Schwerin, Nicolaus Böddeker, legte indessen sein übriges Geld an die Verbesserung des Stifts-Hauses zu Bützow. Es hatten die Bischöfe aus dem Geschlecht der Bülown schon vieles daran gebessert, welches die hin und wieder in der Mauer mit der Bülown Wapen bemerckte Steine beweisen. Doch

bestand die Festung nur allein aus dem so genanten blauen Thurm. Dieser war schon, mit dem quer über stehenden Gebäude, in Ao. 1383. fertig. Zwischen beyden fand sich auch bereits die Zug-Brücke, so nach der Mühle und zum Bau-Hof führet, darauf der Böhme, Poto, abgewiesen ward, wie wir bey angeregtem Jahr erzehlet. Nun aber bauete Bischof Nicolaus Ao. 1447. noch einen andern viereckigten Thurm, der zur rechten Hand lieget, wenn man über die Brücke aufs Schloß gehet, und insgemein der Hexen-Thurm genant wird. Der Bischof fing ihn an zu bauen in diesem Jahr, und ward damit im folgenden fertig. Es bezeugen solches die Worte, so über der Thür dieses Thurms zu sehen, desgleichen auch der Schwan, als dieses Bischofs Wapen, so mehrmalen an dem Thurm zu finden. Die Worte sind von abgekürtzter Mönchen-Schrift und folgendergestalt zu lesen:

Ao. 1447.

M CCCC XLVII. Reverendus Pater Dominus *Nicolaus* Episcopus Sverinensis hanc turrim construxit M CCCC XLVIII. p)

Es hatte aber dennoch der Bischof mehr Lust in Rostock, als in Bützow zu wohnen. Deswegen er den Hertzog Hinrich zu Schwerin bat, ihm zu vergönnen, daß er sich nach Rostock begeben mögte, welches derselbe ihm auch Ao. 1448. an Marien-Magdalenen Tage (den 22. Jul.) erlaubte. Da ihm denn freygestellet ward, seine Wohnung in der Wedeme (Pfar-Hause) auf Nicolai Kirchhofe zeitlebens zu nehmen, und die erledigten Pfarr-Stellen an dieser Kirche zu besetzen; jedoch daß nach des Bischofs Tode alles wieder an den Hertzog und dessen Nachkommen zurück fallen solte. q) Denn so hatten damahls die Hertzogen noch das Patronat über alle Kirchen in Rostock.

Ao. 1448.

Allhie gab nun Diederich Meinest, ein Dom-Herr zu Güstrow, sein Hauß, welches er zu Rostock bey Lütteken Doberan (am Doberanschen Hofe) hatte, der Universität und dem Johannis Closter, und zwar zu seines und seines Bruders des bey Ao. 1419. gedachten *Archi-Diaconi*, seliger Gedächtnis. Hierzu schenckte er noch 80. Marck Sundisch jährlicher Rente, die er von dem düchtigen Knapen (die Adeliche Krieges-Bedienten wurden damahls in Ridder, Wapener

pener und Knapen unterschieden) Vicke von der Lüe zu fodern hatte, wie beykommende Urkunde mit mehreren besaget. Es sieht dieselbe I.
schon ziemlich juristisch aus; dagegen man sonst zu dieser Zeit noch wohl Testamenten machte, darin nur lauter Legaten aber keine Erben eingesetzet worden, dergleichen man jetzo nicht mehr gelten läst; indem nun die juristischen Formuln mehr als des Erblassers Wille beobachtet werden. Daß dieser Meineſt bald darauf gestorben, erhellet daraus, weil noch in selbigem Jahr die Vicarey so er zu Rostock hatte, an Arnold Landesberg, (der Baccalaurius in der Theologie und Medicin war) vergeben ward. Es that solches Hermann Becker, welcher des Archi-Diaconi Commissarius in Rostock war, wobey Becker sein *biret* auf des Landsbergen Kopf setzte; wil man wissen, was *biret*, so war es dergleichen Hut, als noch jetzo die Prediger in den Städten tragen, wenn sie in völligem Anzuge gehen, die also aus dem Pabsthum herkommen, und daher noch jetzo bey jungen Jesuiten im Gebrauch seyn. Das Wort an sich ist aus Italien, alwo man dergleichen Hut *biretta* nennet. Gedachter Vicke von der Lüe wird wol derselbe seyn, welcher damahls mit seinem Bruder Claus, dem Hertzoge Hinrich von Schwerin funfzehn hundert Marck Lübscher Pfennige vorgestreckt. Denn diesem Herrn fehlte es bey seiner grossen Verschwendung immer an Gelde; ob er wohl ein grösseres Land als seine Vorfahren an dem halben Fürstenthum Wenden hatte, und dabey im Friede ohne Mit-Regenten lebte. Es geschahe diese Anleihung am Donnerstage nach Pfingsten, und ward für gedachtes Geld „Schlott, „Stad und Land thor Sülten mit dem Wickbilde (Städtlein) tho „Marlow, mit der gantzen Vogdie und mit allen Thobehörungen, mit „högesten und siedesten Gericht, „versetzet, wovon die Urkunde völlig in Schröders Papistischem Mecklenb. zu lesen. Doch behielte der Hertzog das Kirch-Lehn und die Mann-Dienste für sich; desgleichen auch die Wiedereinlösung des gedachten Unterpfandes; wenn dem Hertzoge solches bequem seyn würde. Es ist aber noch jetzo in der Herren von der Lühe Händen, r) die Ursache wird sich bald finden.

Zu Wendischen Zene wohnte damahls Iwan Parsow. Dieser bekennet in einem Briefe, daß er schuldig sey, zu einer Vicarey in Lomen, die Her Gerd Westfal gestiftet, funfzehn Marck,

um

um davon jährlich 24 ßl. Lübsch dem Vicario derselben, von einer halben Häger-Hufe zu Zene abzutragen. Es sind dieses noch Spuren von den alten Warinern und Wenden bey uns. Daher wir auch solcher Kleinigkeit gedencken wollen. Das Dorf Zene besitzt anjetzo das Geschlecht derer von Sala zu Bellin.

Ao. 1449. Zu Dargun war Otto Vieregge Abt, welcher des Hertzogs Hinrich zu Schwerin Tochter, Elisabeth, Ao. 1449. auf Marien Magdalenen nach Ribnitz brachte. Sie blieb daselbst bis ins fünfte Jahr weltlich, worauf sie in Gegenwart des Hertzogs und ihrer Brüder, unter Begleitung des Adels, von dem Bischofe eingekleidet ward. s) Denn bey dergleichen Widmung zum Nonnen-Stande war damahls immer groß Gepränge, mehr als bey Hochzeiten. Latomus sagt, daß auch der Hertzog Johann, und der Ritter Matthias Arkow hier zugegen gewesen. Aber, nach Chemnitzens Bericht, war der Hertzog Johann schon tod, desgleichen auch, wie droben angeführt, der berühmte Ritter.

Daß es auch an Pilgrimschaften nach Jerusalem nicht gefehlet, siehet man daraus, weil in diesem Jahr, Sigfried von Oertz, den 22. Jun. im gelobten Lande gestorben, und auf dem Berge Zion, bey den Minoriten, begraben worden; wie das Andencken bezeuget, so ihm in der Kirche zu Doberan nachgesetzet worden. t)

Im Stargardischen wohnte damahls Erich von Lübberstorf auf dem Schlosse Jatzig, oder Jatzke, eine kleine Meile von Friedland. Weil er den Strassen-Räubern Unterschleif gab; so ward dis Schloß erobert und geschleift, wobey er selbst ums Leben kam. u) Es war auch die völlige Beruhigung des Landes nicht eher zu hoffen, bis man mit den übrigen Schlössern des Adels eben also verfahren. Weil auch die muhtigen Städte öfters wenig auf die Fürsten gaben, diese aber mit aller Macht ihre Hoheits-Rechte behaupten wolten: so verband sich jetzo Hertzog Hinrich zu Stargard noch genauer mit vorgedachten Hertzogen zu Pommern. w) Was die Städte sich damahls heraus genommen, siehet man aus dieses Hertzogs Urkunde bey Ao. 1439.

Das Wohlbefinden der Stadt Güstrow ist insonderheit daraus abzunehmen, weil sie nun vermögend war, Glasewitz, samt dem

dem Libower See, am Freytage nach St. Martini für 2600. Marck Lübscher Pfennige, von Cort Nortman, dessen Sohn Hinrich Nortmann und Vicke Vieregge, so allerseits zu Rossevitz wohnten, an sich zu kaufen. Zeugen aus dem Adel waren Lorentz Linstow zu Sprentz, Wulfring Oldenburg zu Vitegest, Claus Oldenburg zu Gremmelin, und Günther Lineck zu Carow; den Kauf bestätigte Hertzog Hinrich (Pingvis) zu Schwerin, x), worüber zwar nach 40. Jahren Streit entstand, die Stadt aber bey ihrem Kauf geschützet ward. III

Ao. 1450.

3. Mit dem Anfange des 1450sten Jahres erhielten vorgedachte Herren von der Lühe den 20. Jan. das Lehn über die Güter, so vor zwey Jahren an ihnen von dem Hertzoge zu Schwerin waren versetzet worden. Da denn an der vorbehaltenen Wiedereinlösung nicht weiter gedacht ward, indem solche Güter gegeben, verliehen und verlassen wurden, wie es in dem Lehn-Briefe heisset, der hier folget. Das mercklichste darin ist, daß der Hertzog auch die Land-Bede mit verkauft, und dessen Rähte ihr Vulwort (Bewilligung) mit dazu gegeben; welche Rähte Joachim von Pentz, Claus von Oldenburg und Hermann Karckdorf waren. Den ersten Kerkdorf haben wir schon Ao. 1170. bey Stiftung des Dargunischen Closters gefunden, wir haben nachher auch anderer gedacht. Den Lehn-Brief hat Westphal zuerst drucken lassen. Er bemercket dabey, daß über die Bedeutung desselben verschiedentliche Rechts-Gelehrten, worunter auch unser Nicol. Matschalk, ihr Bedencken gegeben. Doch wird er nicht schwer zu verstehen seyn, wenn man die schon beschriebene Zeiten samt ihren erklährten Alterthümern inne hat. Ob der Hertzog, zum Schaden seiner Nachfolger, aus Fürstlichen Cammer-Gütern (Domainen) Adeliche Lehne machen können, ist eine Frage, darüber viel gestritten, wenig befochten worden. Sonst ist nichts ungewöhnliches in den neuern Zeiten gewesen, als daß aus Adelichen Lehnen Fürstliche Cammer-Güter geworden. Ist dieses recht, so ist jenes auch recht, weil sonst die alte Verfassung des Landes mit der Zeit gar zu Grunde gehen würde. II.

Es erhellet auch aus dieser Urkunde, wie schon vorhin bekant ist, daß das Land noch zu dieser Zeit von keiner beständigen Contri-

bution gewust, indem die Land-Bede nicht alle Jahr, (denn das hieß die jährliche Bede und war ein geringes) sondern nur alsdenn zu entrichten war, wenn die Hertzoge mit grossen Schulden beschweret, oder eine Printzeßin auszusteuren war. y) Auch ist mercklich,
III. daß in dieser und noch einer andern Urkunde von dem Stargardischen Hertzoge, so mit anlieget, es nicht mehr to Stargard und Rostock, sondern to Rostock und Stargard heist. Mit den Worten: der Lande Herr, (terrarum Dominus) ging nun auch eine Veränderung vor. Denn so ward es allein auf Rostock und Stargard gezogen, welche daher noch Herschaften heissen.

Damahls wurden die Viereggen mit derer von Nortmann Gütern zu Plaw belehnet; worunter auch das schöne Guht Wadmannshagen, desgleichen Rossevitz. Dis letzte hatte Vicke Viereggе schon von Cort Nortmannen und dessen Sohn Hinrich an sich gebracht; nun heyrahtete er des Nortmanns Tochter, und der Hertzog belehnte ihn mit des Vatern Güter. Es heist in dem Lehn-Briefe, nach der gewöhnlichen Formul, daß es geschehen „um solken „flitigen willigen Denstes willen, den Uns und unser Herschop de „düchtige Knape Vicke Veregge vakene dahn hefft und noch in tho„komenden Tyden dohn mach.„ z)

Daß des Königs Albrecht andere Gemahlin dieser Zeit noch zu Gadebusch gelebet, vermuhtet man aus einem Briefe, darin sie den schwartzen Mönchen (Dominicanern) zu Wismar etwas vermacht. a) Es ist aber bey solchem Briefe keine Jahr-Zahl, und kan also Chemnitz noch wohl recht haben, welcher sagt, daß sie etwa Ao. 1433. gestorben. Zudem ist bekant, daß Gadebusch jetzo der verwitweten Hertzogin, Catharinä, Leib-Geding gewesen.

l) *Chemn.* in Henr. IX. m) *Krantz.* Vandal. L. XII. C. 13. & ex eo *Latom.* in Chron. ad h. a. n) vid. *Schröders* Wismar. Erstl. pag. 21. sqq. it. Papist. Mecklenb. passim. cf. *Isaaci Casauboni* Exercitat. ad Baron. Annal. ad Ann. XXXI. No. XI. p. 219. edit. 1654. o) *Schröd.* l. c. p. 26. ad ann. 1447. * Wöchentl. Rost. Nachrichten de 1754. p. 97. p) ex *Joh. Dan. Sukow* MSC. de Oppido Bützow. q) ex *Chemn.* Chronic. M. apud Gerdes p. 454. r) *Westphal.* Specim. Monum. p. 214. & ex eo *Kluv.* P. II.

pag.

pag. 630. s) *Latom.* in Chron. MSC. ad h. a. t) *Schröders* Wismar. Erstl. p. 395. u) *Latomi* Tr. vom Stargardischen Adel §. Lübberstorf. w) *Chem.* in Henr. IX. x) *Thomas* in Analect. Gustrov. p. 110. y) Gründliche Demonstration, was es mit dem Contributions-Wesen in dem Lande Mecklenburg bis anhero für eine Bewandnis gehabt. Cap. I. prod. ao. 1724. in f. z) *Kluv.* P. I. p. 654. cf. eilfertige Remarqu. p. 12. a) *Schröd.* Wismar. Erstl. p. 27. Papist. Mecklenb. p. 2061.

I.

Diederich Meynestens Schenckung von 1448.

darin er der Universität zu Rostock und dem Johannis-Closter daselbst sein Haus und etwas Geld vermacht.

Ick Theodoricus Meynesti Domhere to Güstrowe Bekenne und betüghe an dessem Breve vor alles wene de ene Zeen este hören lesen dat ik na rade willen unde vulbort myner neghesten erven unde vrünt unde alle derjenen den dar wes ane itz, este ane wesen mach in to komenden Tiden umme mynes leven Broders meyster Johannes Meynesti zeligher Dechtnisse, de Archidiake to Rozstok geweset is unde myner Zelen salicheit willen to meringhe Gades denstes gheven und vorlaten hebbe an ghift by mynen lebendighen Live gheve und vorlate noch jeghenwardich ganzlikeu unde vry den Ersamen Heren Rectori Doctoribus unde Meystern des Rades der Universiteten unde Studii to Rozstok de nu to der Tyd sint unde eren nakomelingen in dersülven Universiteten unde dem Priorn, Brodern unde Convent des Predeker Ordens to sunte Johanns bynnen Rozstok unde eren nakomelingen samentliken unde to like Hovetlüden to hebbende to besittende unde to brukende myn Huß dar ik ynne wane bynnen Rozstok by Lütteken Dobran belegen myt alle synen Tobehöringen unde darto achtentich marck sundesch jarliker Renthe unde Ghülde de ik kofft hebbe van deme düchtigen Knapen Vicken van der Lüen to Koneste na uhtwisinge des Breves den he wy darup gheven unde vorseghelt heft den ik den vorbenomten Heren vortdan averantwordet hebbe myt minen und miner erven willen und darmede manen meghen unde des bruken rechtliker wise, este he en van worden to worden sülven toschreven were unde ik hebbe de vorbenometen Heren Rectorn Doctores unde Meysteren Prioren Brodern und Conventum anghewiset unde anweldighen laten an vulkamen vryge besittinge were und eghendom des vorbenomten Huses mit vorantwerdinge der slotele unde alles des en to rechter besittinge nod unde behuf is unde an de besittinge der vorbenomten achtentich mark renthe myt vorantwordinghe der

Breve alſſe vorſcreven is, my unde myner erven dar nichts egendoms ane to beholdende. Unde wil beſunderghe, eft de vorbenomte Prior Brodere unde Conventus eer deel an deſſen vorbenomten Ghifft vorkopen willen ſo ſcholen ſe dat vorkopen den vorbenomten Rectori, Doctoribus unde Meyſtern unde Univerſitati des Studii to Roſtok unde vor moghelik gelt laten unde anders nemanden. Des to Tüghe unde warheit hebbe ik myn Ingheſegel hengen laten vor deſſen Breff de gheven unde ſcreven is to Roſtok na der Bort Jheſu Chriſti verteynhundert Jar, darnah an den acht unde vertigſten Jare an deme Sondage, alſe men ſanck in den hilghen Kerken: Reminiſcere de de quam up den achteyen Dach des mantes February. *

* Roſt. Etwas T. II. p. 129. T. IV. p. 705. cf. *Schröd.* Papiſt. Meckl. p. 2053.

II.

Hertzogs Hinrich von Schwerin Diploma von 1450.

darin er die von der Lühe mit Sülten und Marlow belehnt.

Wy Hinrik van Gades Gnaden Hartoge to Meklenborg, Fürſten to Wenden, Greve to Schwerin und der Lande Roſtock und Stargard Her, bekennen apenbar an düſſen Breve, dat wy mit unſen Arven und Nahkomelingen, na Rade und mit Vulwort unſer Rede, hebben gegeven verleyheit und verlaten in Krafft diſſes Breves unſen leven getruwen Vicken und Claus Brodern genömt van der Lühe und eren rechten Arven, üm truwen Deenſtes willen, den ſe uns und den unſen dohn laten und herna dohn mögen, de Vagedien tho der Sülte und tho Marlow mit alleme rechte und Gerichte, hogeſt und ſiedeſt, mit allem Anwalde und Thobehöringe (ums und den unſern dat anders nicht an tho beholdende, wanne de Man-Deenſten) quiet und frie gantz und all tho beſittende, und van Arven to Arven to ewigen getieden. „Wär et ok, dat wy effte unſe Arven effte Nakamelinge jennige „Bede overt Land beden, ſo ſchal deſülve Bede in derſülven Vagedie bliven by den „van der Lühe und by eren Arven„, tho bekentnüß aller vorſchreven Dinge hebbe wy unſe Ingeſegel vor uns und unſe Arven und Nakomelinge heten hengen vor düſſen Brev. Hier hebben an und aver geweſen de düchtige Manne Joachim van Pentz, Claus van Ohdenborg, Herman Karkdorff, unſe truwe Rede, gegeve und geſchreven nah der Gebort Jheſu Chriſti verteinhundert Jahr, darnah in dem vofftigſten Jahre, am Tage Fabian und Sebaſtian. *

* ex *Weſtphalii* Specim. Monum. No. XVIII. p. 214.

III.

III.

Hertzogs Hinrich von Stargard Urkunde von 1450,

darin er den Geistlichen zu Sternberg ihre Güter bestätiget.

Henrik de oldere van Gottsgnadenn hertoghe to Mecklenborch Furſte to Wenden to Roſtok unnde Stargarde der Lande herre, Allen guden criſtenen Luden, unde to ſunderghen unſen leven Cappellanen, Kerckhere Vicarien Officianten, unnde der meynen zamelinghe gheyſtliker perſonen der Kerkken tom Sternberghe, heyll an den de alle Dynck gheſchapene unnde ghemaket hefft, up dat de milde ghyfft unnde gude wille unſer olderenn unde vörfarthen zeligher Dechtnitze vervullet werde, unde ſtede blyvenn, upp dat wy ok woldaut, de Gott unſen olderen unnde uns bewiſet hefft deſtobeth danckbarnamich moghen weſen, unde delafftich werden aller guden werke, unnde de Deenſt Gades ghemeret werde, zo beleven wy volborden vorewghen unnde vornyghen vor uns unſe erven, na Vulborth unſes trüwen rades, alle privilegia unnd gudere, de deſſe vorſcrevene perſonen preſtere unde Kerke to dem Sterneberghe beſeten unnde kofft hebbenn und noch erliken unnde reddeliken to weddeſchatthe kopen mäghen, yn unſen Landen unde Ghebede, dat zy myth vrigen guden Lüden, Borghern edder myth Buren na uhtwyſinghe erer Breve unnde inſtrumenten, yn rechter herrliker Beſyttynghe, noch to gheyſtliken Lenen Broderſcoppen edder Kalanden, edder wor yd to ſy, unde willen de beſchermen unde alle vorſcrevene artikle by macht beholden, na Heren wyſe, alſe id eynen jewelken Heren unde Criſtenen Fürſten alle gheyſtlike perſonen unde ere Gudere to beſchermende ſyn bevalen, doch unſe guden unde eghendom de to unſen herlicheyden hören Sünth (ſancte) und vrigh to beholdende. Hyr an und aver ſynth gheweſeth de duchtigen und leven getruwen Her Nicolaus Mund praveſt to Güſtrow, Henninck Warborgh, Hans Bardenfleth, unde Bernardus Colbowe unſe Scriver, ok vele mer ander, Tüghes und loven wolwerdighe. Gheven yn unſer Stadt Malchyn na der Borth Tyd unſes Herrn verteyen hundert yar am vefftigeſten Jare und Daghe der hillighen drier Koninghe.

Auſcultata eſt præſens copia per me Johannem Guſtevel Clericum Swerinenſis Dioceſis publicum ſacra Imperiali auctoritate Notarium, & concordat cum ſuo vero originali de verbo ad verbum, quod proteſtor manu mea propria.

Das VIII Cap.
Landes-Plagen.

§. 1. Krieg mit Pommern.
2. Mit den Lübeckern.
3. Pest. Milde Stiftungen. Wehrt des Geldes.

Hierauf fand sich ein neues Mißverständnis zwischen Mecklenburg und Pommern. Des Hertzogs Hinrich zu Stargard Sohn Ulrich II. hatte sich mit der Wendischen Printzessin Catharina vermählt. Sie war, wie gesagt, bisher in Pommern bey ihrem Mutter-Bruder dem Hertzoge Barnim VIII. zu Barth gewesen, und hatte dieser die zwantzig tausend Pfund Silbers, so sie aus dem Fürstenthum Wenden erhalten, ihr in seinem Lande versichert; wozu noch ansehnliche Zinsen, nebst einem Vermächtnis von dem Hertzoge Barnim gekommen waren. Denn so schreibet Micrälius, daß der Hertzog ihr in seinem Testament zu Strahlsund ein grosses ausgesprochen. b) Es wolte aber dieses alles nach dessen Tode nicht erfolgen. Die Pommerschen Hertzoge wandten ein, daß durch die Pfaffen und anderes Gesinde ein vieles entfernet worden, ehe Hertzog Wratislav IX. als nächster Vetter und Lehns-Folger, die Güter verzeichnen und in Sicherheit bringen können. Hiemit aber war Hertzog Ulrich nicht zu frieden; sondern drang auf sein Recht, vermöge dessen seiner Gemahlin wieder abgefolget werden müste, was sie nach Pommern zu fichern Händen gebracht; so müste auch ein jeder Erbe zuförderst die Legaten oder Vermächtnisse bezahlen. Er sey nicht Schuld daran, wo etwas von abhänden gekommen. Sein Vater trat ihm darunter bey. Der Adel war der bisherigen Ruhe schon überdrüßig, und die Pommerschen Hertzoge funden sich zum gütlichen Abtrag nicht geneigt.

Es geschahe also ein Einfall in Pommern. Die von Schwerin auf Spantkow waren daselbst Schloß-Gesessene. Diese musten die Mecklenburgische Waffen zuerst empfinden. Es nahm sich aber Hertzog Wratislav ihrer als seiner Vasallen an, und suchte den Scha-

den

den durch vielfältige Einfälle ins Wendische und Stargardische zu rächen. Es wurden dadurch nicht wenige Schlösser unsers Adels, die er von uralten Zeiten her gehabt, und die Hertzoge bey der Huldigung im Wendischen ihm noch versichert hatten, nun zu Grunde gerichtet, worunter auch das Schloß der von Dören war, so sie auf einem See bey Verchen hatten. c) Denn so traten die Pommerschen Städte ihren Hertzogen mit aller Macht bey, als welche sich wenige Sicherheit versprachen, so lange der Adel im benachbartem Wendischen noch Schlösser hatte. Doch sponnen auch die Pommern keine Seide dabey; indem die Mecklenburger sie einmahl dermassen klopften, daß sie sich nach dem Frieden sehnten, wie gedachter Micrälius aus einer Strahlsundischen Chronic berichtet.

2. Da nun das Wendische Fürstenthum noch unter den beyden Hertzogen von Stargard und Schwerin gemeinschaftlich war: so konte es nicht anders seyn, der Hertzog Hinrich von Schwerin gerieht mit ins Spiel. Es fand sich dazu folgende Gelegenheit: die Rostockschen Kauf-Leute reiseten nach dem Treptower Marckt, wurden aber daselbst von den Stettinern beraubet. Sie klagten solches ihrem Hertzoge zu Schwerin. Dieser that bey den Pommerschen Anfoderung zur Schadens-Leistung, doch vergebens. Nun hatten nicht allein die Rostocker, sondern auch die Wismarschen bey der Treptowschen Plünderung gelitten. Die Sache schmertzte sie sehr. Sie lagen dem Hertzoge also unaufhörlich an, bis er sich mit dem Stargardischen vereinigte, und in Stettinisch Pommern zog. Doch der Hertzog von Barth schlug sich dazwischen, und vermittelte die Sache, daß die Stettinischen den Rostockern eine grosse Summe Geldes versprachen.

Hierüber wurden die Lübecker mit in diese Vede gezogen, und zwar folgender gestalt. Als der Krieg von unsern beyden See-Städten, mit des Hertzogs zu Schwerin Bewilligung, vorgenommen ward; so luden sie dazu auch die Lübecker ein, aber diese wolten nicht kommen, ohnzweifel, weil sie gedachten, die Rostocker hätten sie auch wohl zur andern Zeit verlassen, und sey es einem freyen Staat überhaupt am rahtsamsten, sich in keine auswärtige Händel zu mischen, weil es die Fürsten nicht gerne den Bürgern nachsehen,

wenn

wenn sie von ihnen in ihren Absichten gehindert werden. Unser kriegerische Adel aber gedachte solche Verweigerung an den Lübeckern zu rächen; fiel also in der Stadt Güther bey Mölln ein, holte aus den Dörfern Kühe, Ochsen und Pferde weg, nahm auch etliche Menschen gefangen, um ein Löse-Geld von ihnen zu erpressen. Die Lübecker klagten deswegen beym Hertzoge zu Schwerin, aber der Hertzog sagte: es sey ihm nichts davon bewust. Die Lübecker nanten Ort und Stelle, wo die Beute hingekommen, bey Untersuchung würde sie sich finden; zeigeten auch diejenigen nahmentlich an, welche sie beraubet hatten; aber sie wurden von dem Hertzoge nicht erhöret. d)

Hierüber kam es zur Vede. Der Hertzog brante den Lübekern Fredeborg ab, diese fielen dagegen in die Güter derer vom Adel ein, welche sie bemercket, daß sie bey Fredeborg mit gewesen; droheten auch ein mehres daran zu wagen, als vieleicht der Hertzog vermuhten wäre. Es ward also eine Tagefarth nach Wismar angesetzet, nachdem die gesuchte Vermittelung des Bischofs von Ratzeburg zu Schönberg vergeblich gewesen war. Hier ward nun die Sache vertragen. Der Hertzog verhieß den Lübeckern für ihren Schaden zweyhundert Marck, desgleichen die Gefangene zu befreyen, und hinführo über den Land-Frieden zu halten. Wie er denn auch deswegen ein öffentliches Befehl anschlagen ließ. e)

Inzwischen ging der Pommersche Krieg ebenfals fort, und kostete es viele Mühe, die Ruhe von dieser Seiten wieder zu erlangen. Es wurden viele Tages-Leistungen angesetzet, aber vergeblich. Insonderheit nahm sich Strahlsund unser See-Städte, wegen ihres Bundes, mit an; wolte auch dem neuen Hertzoge Wartislav nicht eher huldigen, bis die Irrungen wegen des gedachten Braut-Schatzes beygelegt. Damahls war zu Strahlsund ein Burgemeister, Nahmens Otto Löge, einer vom Adel und grossen Vermögens. Dieser wiedersetzte sich insonderheit der angemuhteten Huldigung, und drang darauf, Hertzog Wartislav solte sich zuvor mit dem von Stargard abfinden, damit nicht die Stadt in solche Unruhe mit verwickelt würde. Doch diese Fürsichtigkeit ward nicht von allen gut geheissen. Deswegen ging des Hertzogs Gesuch bey der Bürgerschaft durch, und erfolgte die Huldigung. Hierauf rüstete sich der Hertzog abermahl

mit

mit seiner Landschaft, und that einen Einfall in **Mecklenburg**; war auch so glücklich, daß er hundert und zehn Gefangene bekam, worunter dreyßig vom Adel und die andern von solchen Mitteln waren, daß ein gutes Löse-Geld zu hoffen. Die vom Adel wolte der **Hertzog von Pommern** auf Ritterlichen Glauben (Cavalliers-Parole) wieder los lassen. Hertzog **Hinrich von Schwerin** aber begegnete ihnen bey **Gnoyen**, und nöhtigte sie mit ihm wieder nach **Pommern** zu gehen, unter dem Vorwande, er hätte sie nun als Krieges-Gefangene dem Feinde wieder abgefangen, ehe der Feind sie völlig aus seiner Gewalt gelassen. Doch hiemit war der Hertzog von **Pommern** schlecht zufrieden; wolte also die Ritter, so ihr gegebenes Wort gebrochen, für anrüchtig erklären, oder, wie mans damahls nante, an ihren Ehren schelten; wiewohl es damit in die Langwierigkeit kam, gleichwie auch mit dem gantzen Handel. Man findet solches in **Kantzows** geschriebenen **Chronic**, woraus es **Latomus**, und aus diesem **Klüver** wiederholet.

3. Daß der Krieg nicht fortgesetzet wurde, dazu half viel, daß die Pest abermahls anfing zu wüten, als welche Ao. 1451. in **Mecklenburg** gewaltig aufräumete. Denn man wuste damals noch nicht, daß man mit Abschliessung der angesteckten Oerter dem Fortgang dieses Uebels steuren könte, sondern lebte, auf gut türckisch, in Sicherheit dahin, ward des Uebels gewohnt, und getröstete sich, daß doch niemand eher sterbe, bis seine Zeit da sey. **Lindenberg** berichtet aus seinen Urkunden, f) daß allein in den **Wendischen** Städten, innerhalb sechs Monaht, über hundert tausend Menschen gestorben, indem sie, wie die Blätter von den Bäumen, abgefallen. Er sagt unter andern, daß ein vornehmer Bürger zu **Rostock**, **Claus Mulsche**, sein Weib und zwey Töchter, so an der Pest gestorben, auf einem Schub-Karren nach der Grab-Stäte gefahren, sich auf diese Leichen gesetzt und also gestorben sey, in Hofnung, er werde nun gewiß begraben werden. Denn man war im Tode mehr für die Begräbnis, als im Leben für den Tod, besorget; aus dem alten heidnischen Wahn, daß eines unbegrabenen Seele noch lange herum schwerme. Ao. 1451.

Krantzius sagt: g) diese Pest habe die Art an sich gehabt, daß, wenn man Mittel dagegen gebraucht, das Uebel noch ärger ge-

worden; daher jederman die Hand Gottes hierunter erkant. Doch fehlte es damahls nicht an Menschen, weil man noch nicht von beständigen Soldaten wuste, die nun gemeiniglich von der Ehe abgehalten werden. Wären der unverheyrahteten Geistlichen nicht überhäuft viel gewesen, so würde der Abgang noch viel eher seyn ersetzet worden.

Von dieser Pest litte die Universität zu Rostock gleichfals nicht wenig; gestalt man denn findet, daß der Rector, Borchard Plötze, Theol. Doctor, in seinem halben Jahre nur siebenzehn, und im folgenden Jahr der Rector, Nicolaus Wentorp, Legum Doctor, nur drey und viertzig eingeschrieben. h)

Indessen suchte man nun desto fleißiger den erzürnten Gott mit milden Stiftungen zu versöhnen. Hertzog Hinrich von Stargard ging den andern mit seinem Exempel vor; indem er zu Sternberg eine neue Vicarey anordnete, wozu er anderthalb Hufe auf dem Gögelowschen Felde gab. Die Stiftung geschahe zu Ehren Johannis Baptistä und St. Bartholomäi. Vieleicht gerieht der Hertzog auf Bartholomäum, um durch dessen Fürbitte einen Erb-Folger von seinem Sohn zu sehen. Denn man meinte damahls, Bartholomäus sey der Bräutigam auf der Hochzeit zu Cana gewesen, daher er am besten um Anliegen in der Ehe wuste. Gleichwie aber Basnage in seinen *Annalibus* satsam gezeiget, i) daß Bartholomäus kein anderer als Nathanael, welchen der Heyland mit vom Jordan nach Cana brachte, folglich ihn also nicht als Bräutigam vorfand; also hat auch diese Stiftung nicht vermocht, daß der Stargardische Stamm wäre erhalten worden. Anderswo fehlte es gleichfals an milden Gaben nicht, besonders zu Missen oder Vicarien-Diensten, als wovon Dieder. Schröder so viel beygebracht, daß, wenn man die jetzige klemme Zeiten gegen jene überflüßige hält, man es kaum glauben kan.

Damahls verkaufte Werner Cremon den Calands-Brüdern zu Sternberg zwey Katen im Dorf Zülow; da aus dem einen ein Marck an Gelde, ein Huhn, nebst zwey Tage-Dienste, aus dem andern vier und zwantzig Hüner, ein Stein Tallig und zwey Tage-Dienste erfolgen solten. Man siehet daraus, was es der Bauer,

gegen

gegen die neuere Zeiten zu rechnen, gut gehabt; desgleichen, wie hoch etwa der Preis des Geldes gewesen. Denn wo die Raten, wie zu vermuhten, einander gleich gethan, so folget daraus, daß drey und zwantzig Hüner und zehn Pfund Tallig, ein Marck Lübsch gegolten, die man nach jetzigem schlechten Gelde, kaum für neun Marck kaufet. Gedachte Raten haben die Kalands-Brüder Ao. 1491. an Hinrich Plessen zu Zülow wieder abgestanden.

Sonst siehet man den Preis des damahligen Geldes, und was es für geringschätzige Hufen an einigen Orten gegeben, auch hieraus, daß nun Claus von Pressentin zu Stiten von der Capelle zu St. Georg in Sternberg zwantzig Marck Lübsch angeliehen, wofür er zehn freye Hufen auf dem Felde zu Stampe versetzte, so Claus und Hermann die Heinen, zu Wamkow, baueten. Denn Stampe lag damahls schon wüste, wie noch jetzo.

b) Altes Pommer-Land L. III. §. 79. 80. pag. 422. sqq. c) *Latom.* vom Stargard. Adel §. von Dören. d) *Latom.* in Chronic. MSC. ad h. a. e) *Krantz.* Vandal. L. XII. C. 15. f) Rostocksches Chron. L. III. C. 7. p. 85. sq. g) L. XII. Vand. C. 22. h) Rost. Etwas Tom. III. p. 326. i) ad ann. Christi XXX. §. 35. 36. cf. *Schneid.* Algemeines Bibliisches Lexic. tit. Bartholomäus.

Das IX. Cap.
Verdorbener Zustand.

§. 1. Der Geistlichen Laster. Von Dören. Vergleich mit Pommern.

2. Des Adels Laster. Ribnitz. Von Dörens Stiftung.

3. Universität zu Greifswald.

4. Unsicherheit des Landes.

Nachdem die göttliche Zucht-Ruhte das Land mit der Pest gestäupet hatte, so gedachte der Bischof zu **Schwerin** an die Verbesserung der sehr verdorbenen Sitten unter seinen Geistlichen. Er hielte deswegen eine Kirchen-Versamlung
Ao. 1452. in seinem Sprengel, und gab darauf Ao. 1452. den 10. Maji Statuta Synodalia zu **Bützow** heraus, darinnen er sonderlich wieder die Priester eiferte, so dem **Gesöff** ergeben waren, und **Concubinen** hielten. k) Denn durch die **Kalande** der **Geistlichen**, welche anfänglich auf eine erlaubte Frölichkeit, bey vertraulicher Zusammenkunft waren gestiftet worden, hatte das üppige Leben sich eingeschlichen; indem auch allerhand weltliche Brüder- und Schwesterschaften sich dazu schlugen, wie aus dem vorher angeführten Verbot des Bischofs, **Friederich von Bülow**, zu ersehen. Es hatte auch vorlängst das Päbstliche Ey-Verbot zu allerley Unkeuschheit unter der Priesterschaft Gelegenheit gegeben. Denn man foderte von allen die Gabe der Keuschheit, welche doch die wenigsten hatten. Nicht allein der **Bischof zu Schwerin, Nicolaus Böddeker**, sondern auch der Bischof zu Camin, **Henning Iven**, eines Bürgers Sohn aus **Stolp** in Hinter-Pommern, nahm solchen Verfall sehr zu Hertzen. **Dan. Cramerus**, welcher dessen Statuta Synodalia von Ao. 1454. gesehen, führet daraus an, „daß die Meß-Pfaffen auch in den gemeinsten Zechen, die gantze Nacht „hindurch gefressen und gesoffen; daß sie daselbst mit dem gemeinen „Mann, wenn sie die Nase wohl begossen, von geistlichen Dingen „disputiren wollen; daß sie unfleißig zum Gebet kämen; daß sie keinen Gehorsam für die Obern erwiesen; daß sie in weltlichen Kleidern „des Nachts an verdächtige Oerter gingen.„ Solch und dergleichen grundböses Leben beeyferten nun zwar die Bischöfe, aber vergeblich, so lange die Ursache und Gelegenheit dazu nicht gehoben ward.

Am Tage Elisabeth (den 19. Novembr.) erlangte die Stadt **Güstrow** des Hertzogs **Hinrich** zu **Schwerin** (Crafft) Bestätigung
l. des Kaufs, welchen sie über verschiedene Güter, mit dem Abt **Johann** zu **Doberan** und dem **Convent** daselbst, getroffen, wovon die Urkunde hiebey in einer alten Uebersetzung erfolget. In platdeutscher Sprache ist sie beym **Schröder** zu finden, worin aber für *Simitz*, Samit gelesen wird. Welches **Samit** ein adeliches Guht, so den **von Welzin** gehöret, und im **Amt Mecklenburg** lieget.

Zu

Zu dieser Zeit hatten die Strahlendorfen Crivitz. Sie verfielen aber in allerley Wiederwillen mit dem Stift Schwerin, dessen Gerechtsame sie, insonderheit an dem Stifts-Guht Brahlstorf, sehr beeinträchtigten. Es ließ sich aber der Hertzog Hinrich zu Schwerin angelegen seyn, die Sache zu untersuchen und aufzugreifen. Beykommende Urkunde vom 15. Jun. 1453. gibt davon eine breitere Nachricht. Worin zugleich dem Stift seine bisherigen Gerechtsame bestätiget werden. II. Ao. 1453.

Im Stargardischen ging nun das Geschlecht der Krazen aus, dessen wir im ersten Buch bey Erwehnung des Dorfs Clatzborg (Laciburgi) gedacht. Sie hatten ihren Sitz zu Rehberg. Die von Dören wurden mit ihren Gütern von dem Hertzog Hinrich zu Stargard belehnt; anerwogen dieselben in der Pommerschen Vede, besonders von den Bürgern zu Anclam, viel gelitten. l)

Solcher Krieg ging nun aufs neue wieder an, nachdem sich die Pest geleget; indem Hertzog Hinrich von Schwerin, auf Anreitzen des Strahlsundischen Burgemeisters, Otto Fögen, mit Hülfe der Wismarischen und Rostocker, über die Recknitz Brücken schlug, und ins Barthische einfiel. Hertzog Wartislav bot zwar dagegen seine Stadt Strahlsund auf, aber gedachter Burgemeister hintertrieb den erwarteten Gehorsam. Doch kamen die Pommern, mit ihrer anderweitigen Macht, in Mecklenburg, und trieben einen grossen Raub an Vieh zusammen, der ihnen doch wieder abgejaget ward. Bey dieser Gelegenheit regte sich auch der Adel in der Prignitz, unter ihren Anführer Ganzen von Putlitz, welches Geschlecht die Land-Marschalcks-Würde daselbst erblich, wie noch jetzo, hatte. Ihr Anschlag war abermahls wieder die Lübecker gerichtet. Sie zogen also nach Möllen, in willens die Bürger heraus zu locken. Aber diese kamen nicht. Darauf nahmen sie zwey Rahts-Diener aus Lübeck, und sechs Bürger aus Möllen, die auf dem Felde zu schaffen hatten. Die Lübecker klagten solches bey dem Hertzoge zu Schwerin. Er gab zur Antwort, daß die Thäter nicht unter seiner, sondern unter des Marckgraven von Brandenburg Bohtmäßigkeit stünden. Der Raht von Lübeck schrieb also an den Marckgraven. Aber dieser antwortete: die Sache gehe ihm nicht

an. Die Räuber wohnten nicht in seinem, sondern in des Hertzogs von Mecklenburg Lande. Man solte nur auf ihren Schlössern nachsuchen, da würde man die Gefangene finden. Wie es sich auch in der That also befand. Den Lübeckern verdroß nicht wenig, daß der Hertzog hiemit den Räubern überhelfen wollen; daher sie sich rüsteten, die Gerechtigkeit selbst, wieder die Stöhrer des Friedens, zu handhaben.

Als unser Hertzog den Ernst sahe, so bewarb er sich bey dem Graven Adolph VIII. in Holstein um dessen Vermittelung. Es ward darauf eine Tage-Leistung zu Mölln gehalten; woselbst der Hertzog versprach, sich dahin zu bemühen, daß die Gefangene wieder loß kämen. Doch die Lübecker waren hiemit nicht zufrieden, als welche wohl wusten, wie er gern nach Art der Wollüstigen alles auf die lange Banck zu schieben pflege. Es ward also noch ein ander Tag auf Catharinen (den 25. November) angesetzet, da denn alles verglichen ward. m)

Ao. 1454. Endlich ward nun auch der Pommersche Krieg Ao. 1454. auf Fabian Sebastian (den 20. Jan.) beygelegt. Die Städte Rostock, Strahlsund, Wismar, Greifswald und Demmin liessen sich der Sache angelegen seyn, sie zu vermitteln. Der Vergleich bestand darin: Hertzog Wratislav solte an Hertzogs Ulrich II. Gemahlin ein und zwantzig tausend fünf hundert Reinische Gülden heraus geben. Der letzte Einfall ins Barthische solte nicht gerochen werden; weil Hertzog Wratislav eben dergleichen ins Stavenhagische gethan, als woselbst, wie auch im Brandenburgischen Werder, durch Rauben und Brennen wohl so viel Schade als im Rügianischen geschehen war. n)

So müssen die Unterthanen Haar lassen, wenn sich die Fürsten raufen. Hätte der Hertzog Wartislav sich eher zur Gerechtigkeit verstanden, würde es das alles nicht bedurft haben. Aber nicht alle Fürsten achten auf die Thränen ihrer Unterthanen, welche doch hernach öfters zu feurigen Flammen werden.

Daß es der Geistlichkeit nicht frey gestanden, ohne der Landes-Herren Bewilligung Land-Güter zur Vermehrung des Gottesdienstes an sich zu bringen, solches siehet man aus einem Gnaden-Briefe, so am Licht-Meß Abend (den 1. Febr.) die beyden Hertzoge Hinrich der Aeltere zu Schwerin und Hinrich der Jüngere zu Stargard, an den

Probst

Probst zu alten Röbel, Hermann Lozeke gegeben, welchen sie ihren leven getruwen nennen, und ihm frey stellen, zur Anrichtung einer Früh-Messen einige Land-Güter entweder Kaufs- oder Pfandsweise anzuschaffen. Daneben gaben sie auch das Schultzen-Ampt zu Wadstow mit seinen Lenen, mit Diensten, Gericht und Recht, höhest und niedrigst, auch mit seinen Hufen und allen Zubehörigen, der dasigen Probstey. Die Urkunde ist beym Schröder zu lesen.

2. Hierauf starb Bischof Johann II. Proel zu Ratzeburg. Sein Leichstein bezeuget solches, als auf welchem stehet:

Anno: Dni: M: CCCC: LIIII: decima: septima: die: mensis: martii: obiit: venerabilis: Pater: Dnus: *Johannes: Pröl:* hujus: Ecce: Epus: XXII. cujus: anima: per: miam: Dei: requiescat: in: pace: Amen:

Sein Nachfolger war Johann III. aus dem Geschlecht derer von Preen, o) welches bey uns wohl bekant aber nun schwach ist. p)

Zu dieser Zeit verbunden sich die gesamten Wendischen Städte abermahls aufs neue, daß sie einmühtiglich zusammen halten und Gewalt mit Gewalt steuren wolten. q) Denn der Adel war durch den Pommerschen Krieg abermahls Zügelloß geworden, und Hertzog Hinrich zu Schwerin sahe ihm zuviel durch die Finger, r) indem er sein Vergnügen nur darin fand, wenn er mit demselben wacker pancketiren konte. s) Der Adel hatte auch damahls noch das alte Laster der Deutschen an sich, daß er gerne schwelgen und sich dem Trunck übermäßig ergeben mogte; denn weil die Gerste im Lande reichlich wächst; so war die Völlerey in Bier gantz ausgelassen, welches so lang gedauret, bis das Wein trincken unter dem Adel zu unserer Zeit aufgekommen. Denn nun findet man das Laster der Trunckenheit nur noch beym gemeinen Pöbel; dem doch die Dürftigkeit nicht zuläst, sich gar zu sehr darin zu vertiefen.

Wie es vormahls bey uns zugegangen, davon hat man noch einen alten Reim, der sich zu Doberan in einer Grabschrift soll gefunden haben. Er fängt mit diesen Worten an:

Wiek Düvel wiek! wiek wiet van my! Jck bin een Meklenborgs Eddelmann,
Jck scheer my nich en Haar um dy; Wat geyt die Düvel min Supen an?

Es scheinet zwar dieses mehr zum Gespött erdichtet als in Warheit gemeinet

meinet zu seyn, indessen ist doch gewiß: daß die damahligen Sitten dazu müssen Gelegenheit gegeben haben.

Sonst ist bekant, daß in diesem Jahr der Pabst Calixtus III. verordnet habe, die Glocke des Mittags zu ziehen, um wieder die Türcken zu beten.

Ao. 1455. Hierauf brandte Ribnitz Ao. 1455. Dingstags nach Palm-Sontag ab. Die Flamme verzehrte alles bis aufs Closter und Ampts-Hauß. Von Morgends Glock sechs bis neun, lag alles in der Asche, also daß nicht ein Haus, ja nicht eine Bude übrig blieb. Der Amptmann daselbst Marcus Strohpape, hatte eben brauen lassen. Das Bier stand in grosser Menge noch in den Kübeln, womit er das Ampt-Hauß rettete. Das Feuer kam aus Unvorsichtigkeit bey einem Bäcker aus. Die Gluht war so heftig, daß auch die Steine in den gemaureten Häusern wie Bley ineinander schmoltzen. Es kamen wohl hundert Menschen dabey ums Leben, das Closter blieb dennoch bestehen. Die Mönche gaben vor, die H. Clara, als Patronin des Closters, habe mit ihrem Mantel dem Feuer gewehret. Latomus, der dieses verzeichnet, hat davon noch einige alte Reime angeführet, die aber der Mühe nicht wehrt sind, sie zu wiederhohlen. t)

Weil auch alle Privilegien samt dem Raht-Hause dismahl verlohren gingen: so gab der Hertzog von Schwerin ihnen dieselben den 25. April wieder, und die Stadt versprach jährlich zwantzig Sundische Marck Orbör zu erlegen. Es scheinet zwar, als sey der Stadt etwas nachgelassen worden, aber sie erlangte hiemit nicht sowohl eine Gnade, als vielmehr die Beobachtung der Gerechtigkeit, indem sie anfänglich auf 20. Sundische Marck Orbör gestiftet war. Indessen ists doch auch andem, daß diese Pflicht so gering ist, als sich sonst keine Stadt zu erfreuen hat; indem andere Städte von ihrem Grunde, wenn er dem Ribnitzschen gleich kommt, wohl zehnmahl so viel an Orbör geben müssen, beykommendes Diploma gibt davon mehrere Nachricht. Latomus sagt: daß die Stadt nach diesem Brande sich nimmer wieder erhohlet. w) Aber so ist es mit allen andern ergangen. Die Fürsten brachten die Städte empor, um den Adel zu demühtigen. Sie brauchten den Adel um die trotzig gewordene Städte zu strafen; endlich haben sie ihre Hoheits-Rechte gegen beyde behauptet.

III.

Zu

Zu Neu-Brandenburg gab damahls Martin von Dören den Franciscanern zwey Hufen in Werlin, nicht ferne von dieser Stadt. Er gedencket dabey ihres *Gvardian*, Johann, ihres Bedigers Ebel (Eobaldi) wie auch der Senioren und gemeinen Convents-Brüder. x)

Daß um diese Zeit ein Benedictiner, ein Cistercienser, ein Augustiner und ein Carmelit zu Rostock studiret, findet sich in der dasigen *Matricul.* y)

3. Es litte aber diese Universität wieder darunter einen Abgang, daß die Greifswaldische Ao. 1456. angerichtet ward. z) Ao. 1456. Was dazu Gelegenheit gegeben, haben wir schon droben gehöret. Die Hertzoge von Pommern würden vieleicht schon eher damit verfahren seyn, wenn nicht gemeldeter Krieg dazwischen gekommen wäre, in welchem der Mecklenburgische Adel noch lange das Nachspiel hatte, nachdem die Hertzoge sich schon unter einander verglichen. Die Hertzoge von Pommern merckten es gar zu bald, was es für eine herliche Fund-Grube sey, wenn man eine Universität im Lande hat. Die Stadt Greifswald fand einen sehr geschickten Mann an ihren Burgemeister, D. Hinrich Rubenow, der beym König Erich in Dänemarck Cantzlar gewesen war. Dieser trieb insonderheit die Sache, wegen Anlegung der Universität, bey dem Hertzoge Wartislav IX.; wie er denn auch der erste Rector daselbst ward. Die Universität zu Rostock regte sich zwar wieder dieses Vornehmen; brachte es auch bey dem Hertzoge zu Schwerin, desgleichen bey dem Churfürsten von Brandenburg, dahin, daß sie an den Pabst Calixtum III. desfals schrieben; aber Rubenow hatte zu Rom den Vice-Dechant des Caminischen Stiftes, Nicolaum Brückmann. Dieser trieb es durch sein unabläßiges Anhalten dahin, daß die Bulle zur Bestätigung der Universität gefertiget ward, da er dann nur auf Geld wartete, dieselbe auszulösen. Er brauchte dazu dreyhundert Ducaten. Es galt aber damahls ein Ducaten anderthalb Rheinische Gülden, wie aus gedachtem Brückmans Briefe zu ersehen, welcher hiebey ergehet; damit man Gewisheit habe, was der Zeit ein Rheinischer Gülden betragen; zumahlen wir derselben schon öfters gedacht, ohne ihren rechten Wehrt anzuzeigen. Es wird daraus leicht IV.

die Rechnung zu machen seyn, weil ein Gülden vier und zwantzig Schilling war, daß damahls der Ducaten, oder ein Quentin Goldes, nur noch 36 ßl. gegolten, dagegen es jetzo (Ao. 1754.) 136 ßl. gilt. Welches ein klarer Beweiß, daß in 300 Jahren das kleine Geld zehnmahl schlechter geworden. Ich gedencke hiebey an die Reime, welche zu dieser Zeit ein Münch soll gemacht haben:

Curia vult marcas, bursas exhaurit & arcas.
Si bursæ parcas; fuge Papas & Patriarchas. a)

Der Hof zu Rom will Geld: wo das nicht reichlich fält,
Da niemand was erhält, vom Haupt der Christen-Welt.

Es ward diese Universität den 17. Octobr. in Gegenwart des gedachten Hertzogs, eingeweyhet, und der Bischof von Cammin ward zu derselben Cantzlar bestellet; welches Amt, nach der Reformation, dem General-Superintendenten daselbst aufgetragen worden. Der Hertzog gab dazu tausend Gülden jährlicher Hebung. Rubenow vermachte hernach noch dazu drey tausend Marck Haupt-Summe; desgleichen drey tausend Marck zu acht geistlichen Lehen, und seine kostbahre Bibliothec. Daher sich die Professoren daselbst ungleich besser, als die zu Rostock, befunden. Nach der Reformation sind ihre Einkünfte durch Beylegung des Closters Eldena verbessert worden. Doch ist die Anzahl der Studirenden daselbst niemahls so groß, als zu Rostock, gewesen.

4. Wo ein Fürst sich von seinen Hof-Schluckern regieren läst, da findet die Gerechtigkeit keine Herberge. Bey dem Hertzoge von Schwerin hielten sich damahls etliche Lüneburgische Dohmherren auf, die mit der Stadt übern Fuß gespannet waren. Diese gemästete Heiligen brachten den gutwilligen Hertzog dahin, daß er, ohne alle gegebene Ursach, über die Elbe ging, und der Stadt Lüneburg in ihre Güter fiel. Sie hatte derselben etliche in dem Marsch-Lande an der Elbe, die theils beraubet, theils gebrandschatzet wurden. Der Raht zu Lüneburg schrieb deswegen an Adolph VIII. vorgedachten Graven von Holstein und Hertzogen von Schleswick, bat ihn, er möchte sich doch erkundigen, warum der Hertzog von Mecklenburg in ihr Land gefallen wäre. Er that auch solches, aber es erfolgte darauf keine Antwort. Nun war Lüneburg mit unter

den

den sechs Wendischen Städten, welches zwar Werdenhagen in Zweifel ziehet, der dafür Greifswald setzet; aber wir werden bey Ao. 1491. eine Urkunde anführen, da Lüneburg ausdrücklich mit unter die Wendischen Städte gezehlet wird. Doch ist nicht ohne, daß die Handwercker jetzo dafür Greifswald rechnen. Es nahmen sich also die übrigen Wendischen Städte ihrer an. Darauf ward eine Tage-Leistung bey Lübeck, zu Priwalk, angesetzet, und ein Stilstand bis Ostern gewilliget. Es schreibet dieses der Lübeckische Prediger Reimar Koch, und folgt ihm Latomus. Chemnitz hat es auch, bringt es aber in das Jahr 1462. Es kan seyn, daß es sich mit dem völligen Vergleich bis dahin verzogen. Wir wollen indessen noch eins aus gedachtem Kochen anführen, so wie mans auch beym Latomo findet; weil es deutlich zeiget, was aus Hintansetzung der Gerechtigkeit entstehet. Ein Edelmann, Nahmens Rave Barnekow, gab sich bey dem Hertzog Hinrich von Schwerin an, um ihm zu erlauben, seine Rache gegen die von Strahlsund auszuüben; weil sie dessen Vater, wie er Strahlsund an den Hertzog von Barth verrahten wollen, aufs Rad gelegt. Unser Hertzog vergönnete ihm, alle Strahlsundische in Mecklenburg anzuhalten. Er zog also noch etliche andere mit ins Spiel und ging auf die Räuberey aus. Nun kamen etliche Strahlsundische Kaufleute aus Preussen über Lübeck zurück, bis an die Ribnitzer Heyde. Hier wurden sie einander gewahr. Die Kaufleute, so allezeit wol bewafnet waren, merckten bald, wie es gemeint; sprungen vom Wagen mit ihren gespannten Arm-Brüsten. Barnekow aber ritte zu ihnen hinan und sagte: Ihr guten Leute für uns dürft ihr euch nicht fürchten. Wir sind Fürstliche Bedienten, wir reiten nur voran, unser Hertzog kommt gleich nach. Hier seyd ihr sicher genug. Ritte also ein Zeitlang beym Wagen her und schertzte mit ihnen, nicht anders als der Wolf, wenn er dem Pferde das Füllen nehmen wil. Als er sie sicher gemacht, fiel er und seine Zunft-Genossen auf sie zu, schlug etliche tod, und nahm die übrigen gefangen. Die Beute war groß; worunter doch vieles den Kaufleuten aus Lübeck zugehörte. Diese brachten solches für ihren Raht, und so kam es an unsern Hertzog. Es ward eine Tage-Leistung bey Wismar angesetzet. Der Hertzog verwieß den Lübeckschen Abgeordneten, daß sie meinten, er halte und hege Strassen-

Räuber. Aber die Lübecker, weil sie wusten wo das genommene Geld samt den Leuten war, liessen sich ebenfals mit harten Worten vernehmen. Endlich kam es so weit, daß der Hertzog versprach, die Leute, wo sie in seinem Lande wären, wieder zu geben. Als die Räuber erfuhren, daß sich der Hertzog so weit eingelassen, schickten sie die Gefangene an unbekante Oerter. Unter des Raven Zunft war auch Otto Moltke zu Striedfeld Erbgesessen. Dieser hatte von den Gefangenen fünfe sitzen, solches ward denen von Rostock verkundschaftet. Sie schickten zu ihm, und begehrten im Nahmen der gesammten Wendischen Städte, die Leute wieder loß zu lassen. Aber er leugnete mit vielen Flüchen, daß er welche sitzen hätte. Kurtz darauf brachen die Gefangene aus, schwummen über den Graben, entkamen durch einen Morast und liefen nach Rostock. Der Hertzog aber hielte indessen sein Fürstliches Wort, und verschafte, daß die Schnaphanen alle Gefangene loß geben musten, wiewohl es ihm viele Mühe kostete. Ich gebe dieses, wie ichs finde. Gewiß ists, daß dieser Hertzog zwar zuweilen die Räuber verfolget, aber doch die meiste Zeit ihnen vielen Willen gelassen. Es kan auch seyn, daß der Hertzog von Barth um diesen letzt erzehlten Handel nicht gewust; als welcher den schwürigen Strahlsundern gerne gönnete, daß sie etwas Schaden litten. Wenigstens entstund deswegen kein Mißverständnis unter diesen benachbarten Herren. Denn so schreibet Chemnitz, daß in eben diesem Jahr unsere beyde Hertzoge mit den dreyen Pommerschen einen Vergleich getroffen, sich untereinander gegen ihre Feinde beyzustehen; gleichwie sie auch Ao. 1457. mit den Hertzogen von Brunswick-Lüneburg einen Land-Frieden auf gewöhnliche Zeit, d. i. auf zehn Jahr, schlossen. b)

Ao. 1457.

k) *Schultz* in nott. ad Hederich apud Gerd. p. 454. *Cramer.* Pommersche Kirchen-Chron. L. II. C. 31. p. 123. l) *Latom.* vom Stargard. Adel §. die von Dören it. von Krazen. m) *Kochii* Chron. Lubec. MSC. & ex eo Latom. ad h. a. n) *Kantzow.* Chron. Pomer. MSC. o) *Krantz.* Metrop. L. XI. C. 34. p) *Pritzbur* apud Kluv. P. I. p. 639. *M. J. de Beehr* de Reb. Mecleb. p. 1655. q) *Schedius* in Excerpt. MSC. §. Wismar. r) *Andr. Mylius* in Chron. Duc. in Vita ejus. s) *Marschalki* Annales in Vita ejus. t) *Latom.* in Chron. MSC. ad h. a. *Koepken.*

ken. Megapolis fabulosa p. 74. Schröd. Papist. Mecklenb. p. 2095. u) *Chemnitz* in Henrico X. w) in Chron. MSC. ad h. a. x) *Latom.* vom Stargard. Adel §. von Dören. y) Rost. Etwas T. III. §. 327. z) *Cramer.* l. c. *Micræl.* Altes Pommer-Land L. III. §. 81. p. 428. a) *Cramer.* l. c. p. 130. b) *Chemn.* in Henr. IX. & X. ad h. a.

I.

Hertzogs Hinrich (Crassi) Consens über gewisse Güter der Stadt Güstrow de 1452.

Wir Heinrich, Von Gottes Gnaden Hertzogk zu Mecklenburgk, Fürst zu Wenden, Grafe zu Schwerin, der Lande Stargard, undt Rostock Herr. Bekennen undt bezeugen offenbahr in diesem gegenwärtigen unserm offenen Brieff vor all diejenigen, so ihn sehen oder hören lesen, daß vor Uns ist gewesen der Ehrwürdiger in Gott Vater und Herr, Herr Johannes Abbas zu Dobberan, unser liebe besonders Capelan, und hat uns zu verstehen gegeben, daß er vor sich undt sein Kloster zu Dobberan hette verkaufft und verlassen unsern lieben getreuen Burgermeistern und Rathmannen, undt der gantzen Stadt Güstrow alle die Güter, so hernach geschrieben stehen, als die Mühle zu Lütken Sprentze, 2 Hufen zu Lütken Schwießo, mit dem högsten Gericht, nach das gantze Dorff, und Secks Hufen zum Simitz mit allen ihren Zubehörung, wie die Güter liegen in allen ihren Scheiden, undt wie es die Briefe ausweisen, so das Kloster zu Dobberan darüber hatt, und ausantworten wirdt. Diesen Kauf und Verlassung der vorbenannten Güter lassen wir geschehen, undt consentiren vor uns undt unsern rechten Erben in Kraft dieses Briefes. Dessen zu Zeuge, undt mehrer Bewahrung haben wir unser Insiegel willigklich hengen lassen an diesen Brief; welcher gegeben ist, und geschrieben zu Schwerin nach Gottes Gebuhrt 1452. Jahrs am St. Elisabeths Tage der heiligen Frauen. Zeuge dieser Dinge sind unsere liebe undt getreue Otto Sperling Unser Voigt zu Schwerin, Jochim von Pentze, Hermannus Wiedenbrug, und Henricus Pentzin, Unsere Schreiber.

II.

Hertzogs Hinrich (Pingvis) zu Mecklenburg Urkunde von 1453. darin er die Gerechtsame des Stifts Schwerin bestätiget, und dasselbe mit den Strahlendorfen zu Crivitz vergleicht.

Wy Hinrik, de jünger, van Gades Gnaden Hertoghe tho Mekeleborgh, Greve tho Schwerin, bekennen und betügen apenbahr in dessen Breve, vor als weme, de ene sehen edder horen lesen, dat wy, mit wolbedachten Mode, in de Ehre des almächtigen Gades und üm unser und unses leven Vaders Hertog Johann seliger Dächtnisse, dersülven Gnaden Hertog tho Meklenborg und Greve to Schwerin, Selen Selicheit willen, hebben genahmen und nehmen an, Krafft desses Breves, de ehrliken Heren, Hrn. Johan Brun, Praveſt, Hrn. Herman Robbin, Deken, Hrn. Hinrick Raven, Archidiaken to Tribbeses, Hrn. Johan Ertwey to Waren, Hrn. Hinrick Boldenberch tho Parchim Archidiaken, Hrn. Hinrich Karntzen, Hrn. Theoderik Mechow, Dom-Heren und Capitul unser Kerken tho Schwerin, de nu gegenwerdig sind, und alle eren Nakomelingen, mit eren Lüden und Gödern wor se dat hebben in unsern Landen, an unse Beschirmung und Leide. Und wer yd, dat desse vorschr. Hrn. Praveſt, Deken und Capittel und ere Nakomelinge quemen an jenigerley Veyde edder tho krigen, so schalen wy und willen, und unse Erven, bliven by erer Hülpe und richte gegen einen jewelken, alse ferne wy und unse Erven erer tho rechte mogen mechtig wesen, und uns nicht laten van en degedingen, he sy geſtlick edder wertlik und schölen velich und leidet wesen an unsen Slaten und in unsen Landen, also wit unse Land is. Und vortmer, van sonderiger Gunst und Vordernisse wegen, vernygen wy ok und bestedigen und bevestigen der vorgeschr. Hrn. Praveſt, Deken und Capittel und eren Nakomelingen alle ere Breve, Privilegia und Fryheit, de se hebben van Heren und van Greven, van Förſten und unsen Voroldern, mit dem hochſten und sidesten richte, wor se dat oldlings hebben hat und noch hebben, an eren Gödern und Lüden an unsern Lande, id sy van Bresen, Privilegien edder van older Besittinge wegen, wo se dat hebben b:seten und noch besitten, dar wy und unse Erven se unverwohren by hollen und be;chermen; besunderigen in dem Dorpe Bralstorpe, beholden by dem höchſten und sidesten richte, alse dat se oldlinges hebben hat, und noch hebben, und besitten. Und schall nümment, benomelik de Stralendorpe tho Criwitz, de nu synt, edder ere Erven, se, edder ere Nakamelinge beweren edder behindern in den vorschr. hochſten edder sidesten richte; und ok den Buren und Lüden tho Bralstorpe nynerlege Vordret edder Beschweringe, mit Affleger, se edder ere Knechte, don; darmede schall alle unwille und Schicht und Schade, den Hinrik van Stralendorp und sin Broder deden, in dem vorgeschr. Dorpe tho Bralstorpe, fründliken verlegt wesen. Und wer id dat de vorbeschr. Stralendorp vorder mer Averfang edder Schaden deden, in dem vorbeschr. Dorpe tho Bralstorpe, edder ere Erven; so schall alle Ding, Stücke edder Saken de vorschr. Hrn. Praveſt, Deken und Capittel hadden und hebben tho dem vorbenom. Hinrik Stralendorp und sinen Brodern, ümme den Schaden und Thogrepe, den se deden in dem vorgeschr. Dorpe tho Bralstorp, unverlecht und ungescheden wesen; und de vorschr. Hrn. Praveſt, Deken und Capittel scholen eres Rechtes unversümet wesen, dat ene tho vervordern de mit dem andern, gegen vorbenomende Stralendorpe in dem besten dat se menen; dar wy und unse Erven enen Bystand scholen und willen tho don, na allen unsen Vermögen. Geven und schreven tho Schwerin, na unses Heren Geburt vertein hun-

hundert in dem drei und vöftigsten Jare an Sünte Vite Dage, darsülvest up unserm Schlate. *

* ex Tr. Historische Nachricht von der Verfassung des Fürstenthums Schwerin. Beyl. O.

III.

Hertzogs Hinrich (Pingvis) Diploma von 1455.

darin er der Stadt Ribnitz Privilegien erneuret.

Wy Hinrik, de Jünger, van Gades Gnaden Hertog tho Meklenborg, Förste tho Wenden, Greve tho Schwerin, tho Rostock und Stargard, der Lande Here, don wytlick allen und enem itzliken und bekennen vor als weme, de düssen unsen apen Breef sehen, hören este lesen, vär uns und unsern Nakamelinge, Heren der vorstahnden Lande, up dat nye begiftigen und befryen, in Krafft düsses Breves, unse Stad Ribnitz, als se in vortyden in aller Fryheit begiftiget und befriehet was van Heren, und Förstен ꝛc.

Mehr befrien und begifftigen wy, dat nemand, binnen effte buten man, fischen mag effte schall uppe der Stad Watern effte Ströme edder Egendome, effte dar Fische van köpen effte vören, sunder des Rades willen, sondern uppe sinen Bröke, dat se selven richten mögen na Lübscheme Rechte, dat se van Oldings mede bewedemet syn.

Vortmehr: En jitzlik Börger tho Ribbenitze wanhafftig schall sitten tho Lübschen Rechte des to netende und to entgelnde, to gevende und to nemende, sik daran to nögen latende unde dar bawen nemanden buthen uth to ladende vor unse Gericht edder Rechte.

Vortmehr, so geven wy fry und quit dat halve Richte und den halven Bröken, welcke Brocken und gichtet und gedelet ward, na Lübschen Rechte, vor dem Stapels-Gerichte.

Vortmehr, uppe dat wy disser vorbenömten Stad Borgemester und Raht und alle Inwahner beschermen und tho like und tho recht vordegedingen scholen und wollen; so willen se uns und unse Nakamelinge Heren oldmodelyken gern bekennen, und alle Jahr Uns van der Stad böhringe geven twintig Sundische Marck Orbör, und uns to volgende und truw tho denende nah eren Vermögen, wo und wannehr des Noht und Behoef is. Wennehr wie se dar tho eschen, glike andern Inwahnern düsses Landes ꝛc. Gegeven und geschreven in dem Jahr 1455. am Tage Marci des Evangelisten. *

* ex *Westphalii* Specim. Monument. Mecklenburg. Num. XIX. pag. 216.

IV.

IV.

Schreiben Nicolai Brukmanns an D. Rubenow von 1456.

darin er aus Rom berichtet, was ihm aus Mecklenburg für Hinderungen, wegen der Universität zu Greifswald, gemacht.

Sincera premissa salutacione! eximie Doctor singularissime Domine. Vestre dominacioni facio manifestum, qualiter reverendus in Christo Pater & Dominus, Dominus Johannes Episcopus Papiensis, cui facta Universitatis Gripeswaldensis fuerunt commissa, post multas tribulaciones & vexationes quas passi fuimus per subordinaciones emulorum nostrorum „videlicet ex parte Universitatis Rozstoccen„sis nec non Ducis Megapolensis, qui eciam literas impetraverat sibi „recommendaticias a Marchione Brandenburgensi„ ad dominum nostrum sanctissimum ad impediendum factum nostrum, istis non obstantibus, relationem fecit talem quod intentum nostrum obtinuerimus. Bulla est scripta & sic in expedicione ejusdem non restat aliud nisi habere pecunias. Mercatores *Florentini* difficulter volunt jam mutare pecunias propter suspicionem *pestis*, que aliqualiter cepit vigere, non valeo habere pecunias hic ad solvendum, in Lubec nec Norinberghe oportet capere ergo ad solvendum. „Colonie pro „duobus ducatis tres florenos rinenses„ & vix valeo facta Universitatis cum CCC. ducatis expedire, propter impedimenta nobis facta, quasi CC. ducatos habeo dare in - - - - - & nisi hoc feciſſem nihil obtinuissemus & fuisset vobis & mihi maxima verecundia, emulis vero & adversariis nostris non modicum gaudium. Litteris expeditis in continenti mittam Jacobum meum, interim provideatur de pecuniis. Item obtinui eciam erectionem collegiate ecclesie XX. prebendarum Decanatus, Cantorie & Scholasterie & quod preterea. Sic dignitas principalis evecta - - - - - & electiva admodum ecclesie sancti Ottonis Stettinensis cum incorporacionibus ecclesiarum. Scripsi alias vestre dominacioni, quod illi XL. florini rinenses penes vestram dominacionem depositi veniunt pro studio & ultra hoc volo & promitto VIII. similes florenos exsolvere de meis domino concedente,

qui

qui vestre dominacionis personam conservare dignetur tempora per longiora. Ex alma urbe die Mercurii XVI. mensis Junii anno LVII. manu propria *

* ex Rost. Etwas T. III. p. 65.

Nicolaus Bruckmann
Ecclesie Caminensis Vice-Decanus.

Das X. Cap.
Gut- und Böses wechseln ab.

§. 1. Universitäts- und Stifts-Sachen.
2. Kaufmans-Jagdt. Strahlsunder Vermessenheit. Von Dören. Triepkendorf. Güstrow.
3. Von Wismar.
4. Von Rostock. Siegel.

Zu Rostock war Rector der Universitæt, Nicolaus Garden, Decretorum Doctor, der nunmehro wieder 45. Studenten einschrieb, worunter ein Cistercienser, aus dem Closter Rheinfeld, (puro campo) und ein *Frater*, vom Prädicanten-Orden aus Lübeck war. c)

Damit auch die Universität in ihrer Würcklichkeit, nach so vielen schweren Zufällen, mögte erhalten werden; so ertheilte ihr der Pabst, Calixtus III. ein neues Schutz-Befehl, (Conservatorium) welches hiebey gehet. Es wird darin von Hertzogen, Marckgraven, Graven, Baronen, Edlen, Rittern und Städten gedacht, nicht als wenn diese alle die Universität beeinträchtiget hätten, sondern weil das gewöhnliche Formular also lautete; wie wir schon bey Ao. 1136. und 1423. gesehen. Man richtete sich darin mehr nach des gantzen Reichs, als nach eines jeden Landes, Verfassung, welches hier angeführet wird, damit niemand meine, als hätte man damahls schon, wie jetzo, bey uns Graven und Baronen gehabt. Es erging dismahl solcher Befehl an die Aebte zu Dargun, Hamburg und Stendal. Es finden sich dergleichen aus den folgenden Zeiten noch mehrere, die

aber alle nach einem Entwurf geschrieben, nur daß sodann die **Nahmen der Conservatoren**, und des **Pabstes**, so sie bestellet, verändert worden.

Der Bischof **Nicolaus** von Schwerin, welcher, wie gesagt, zu **Rostock** wohnte, ward nun seines Amts müde, nachdem er dasselbe bis ins dreyzehnte Jahr, mit gutem Ruhm verwaltet. Er sandte also einen Gevolmächtigten an gedachten Pabst **Calixtum**, und entsagte sich vor ihm des Bisthums; legte darauf seinen Stab nieder, und zog nach **Lübeck**, um sein Alter in Ruhe zu beschliessen. Er bekam hier, auf des Pabstes Verordnung, eine **Dom-Herren** Stelle, und dazu zwey hundert Rheinische Gülden (133 und ein drittel Ducaten) jährlicher Hebung aus dem Stift **Schwerin**, lebte daselbst noch zwey Jahr. Sein Begräbnis fand er zu **Lübeck**. Es ward ihm aber zu Schwerin ein Leich-Stein gelegt, darauf zu lesen, daß er Ao. 1459. den 3. Sept. gestorben; mit dem Anhange: **seine Seele ruhe im Friede. Gott sey ihm gnädig!** Die Worte: **bittet für ihn**, sind nicht da.

Sein Nachfolger hieß **Godfried** II. Dessen Vater, **Hinrich Lange**, Burgemeister in **Lüneburg** (nicht Lübeck) und Dom-Herr daselbst war. Denn geistliche Personen führten damahls weltliche Aemter, und weltliche kamen zu geistlichen Würden. Wie denn dieser neue Bischof sich nicht auf die Gottes- sondern Rechts-Gelahrtheit geleget hatte, worin er *Doctor* war. Er machte es aber nicht lange. Denn so starb er Ao. 1458. den 8. Julii, da sein Vorfahr noch lebte. Hierauf erlangte dieses Amt **Werner Wolmers**, ein Hamburger. d) Von welchem **Krantz** und **Hederich** anders nichts zu sagen wissen, als daß er in gutem Friede regieret, und das Stift durch seine vernünftige Wirthschaft gebessert.

Ao. 1458.

2. Als zu solcher Zeit die Kauf-Leute von **Lübeck** nach Ostern gen **Lüneburg** reiseten, so hatten sie abermahls einen harten Stand wegen der überall herschenden Unsicherheit. Denn es fand sich eine Rotte von Strassen-Räubern aus der **Prignitz** und **Mecklenburg** zusammen, die dreyhundert Pferde starck. Ihr Anführer war obgedachter **Gans von Putlitz**. Sie kamen früh morgens auf der Land-Strasse disseit **Pätrow** im **Sachsen-Lauenburgischen**,

wo

wo Franzhagen eingepfarret. Die Kauf-Leute hatten zu Ratzeburg übernachtet, und setzten nun ihren Weg weiter fort, fielen aber den Räubern allerseits in die Klauen. Darauf ritten diese nach Ratzeburg, raubten und nahmen gefangen alles, was ihnen nur vorkam; huben auch drey Wagen bey Sieben-Eichen auf, die mit vielen Kostbahrkeiten an Perlen, Corallen, Silber, Sammit und gülden Stück beladen waren. Sie gedachten auch Mölln zu überrumpeln, ritten dahin, nahmen unterwegens alles weg, funden aber die Mölnischen auf ihrer Hut. Deswegen sie mit der fetten Beute nach Hause eileten. Die Lübecker klagten zwar hierüber, aber da war schlechte Handhabung der Gerechtigkeit. Es kan seyn, daß die Fürsten es den übermühtigen Städten gerne gegönnet, daß sie durch den Adel gezüchtiget wurden, in der Hofnung, wenn sich beyde unter einander aufgerieben, und nunmehr allen Muht sincken liessen, sie desto leichter zu einer unumschränckten Macht kommen könten.

Es irret Klüver, oder wer ihn verbessern wollen, gar sehr, wenn er meint, daß zu dieser Zeit die umschränckte Regierungs-Form in Mecklenburg die stärcksten Wurtzeln geschlagen; es ist solche Meinung wieder den Zusammenhang aller Geschichte und Urkunden, die wir bishero angeführt. Mit weit besserm Grunde mögte man vermuthen, daß durch die Uneinigkeit des Adels und der Städte manches von den alten Gerechtigkeiten der Stände verlohren gegangen. Es komt aber in so wichtigen Dingen nicht auf Muhtmassungen, sondern auf Beweiß an.

Wie wenig damahls noch die Bürger in den grossen Städten auf ihre Landes-Herren gepasset, davon findet man ein Exempel in dem benachbarten Pommern, als welches mit Mecklenburg jederzeit in gleicher Verfassung gestanden. Denn so fielen nun die Strahlsunder heraus, und nahmen ihren Hertzog zu Barth, samt vielen von seinem Adel gefangen. Es war dieses eine solche Frevelthat, deren sich andere Fürsten, wenn sie ungeahndet bliebe, gleichfals zu befahren hatten. Unser Hertzog Hinrich von Stargard und sein Sohn, Ulrich II., ein freudiger Held, kamen also ihrem Anverwandten, dem Pommerschen Hertzoge, Ao. 1459. mit aller ihrer Macht zu Hülfe. Der Adel regte sich auch aller Orten dagegen, und samleten Ao. 1459.

sich zu demselben viele aus der Prignitz und aus dem Lüneburgischen. Diese rückten allerseits vor Strahlsund, schickten einen Absags-Brief, rechtlicher Art nach, an die Stadt, und fingen darauf an zu rauben und zu brennen. Doch die Bürger waren dabey unerschrocken, zogen unvermuhtlich aus einem andern Thor, und verliefen ihren Feinden den Weg. Diese musten durch einen engen Paß wieder zurück. Da gab es nun ein hartnäckiges Gefecht. Die Strahlsunder behielten die Ober-Hand, hieben über hundert in die Pfanne, und nahmen zwey hundert gefangen. Unsre Hertzoge wolten solchen Schimpf aufs nachdrücklichste rächen; aber die Macht der Wendischen Städte hielte noch zu fest an einander. Rostock schlug sich ins Mittel. Darauf ward ein Stilstand getroffen, eine Tagesahrt angesetzet, und diese Vede wieder gehoben. e) Bey solcher Gelegenheit ward die Sache, welche der Stargardische Adel noch mit den Pommerschen Städten, besonders die von Dören mit Anklam, hatten, ebenfals verglichen, als welche bisher noch immerhin gegen einander ihr Faust-Recht gebrauchet. Unter solchen Edel-Leuten war damahls das Geschlecht der von Triepkendorf bekant. Ihr Stam-Guht Triepkendorf liegt an der Märkischen Grentze nach Lychen hin, wiewohl sie der Zeit zu Gramelow wohnten. Wir gedencken ihrer, weil man findet, daß Berend von Triepkendorf in diesem Jahr eine Hufe an Busso von Dören verkauft. f)

Zu Güstrow war die alte Stadt, deren wir droben gedacht, nun so gering geworden, daß man an der Kirchen daselbst ein paar Bauren aus Sukow zu Vorstehern nahm. g) In der jetzigen Stadt war bisher ein Streit gewesen, zwischen den Dom-Herren und Vicarien, wer von ihnen haben solte, was zu Consolationen (Abend-Schmäusen der Meß-Leser) und Memorien gegeben. Es ward aber die Sache dahin entschieden, daß sie es unter einander theilen solten. h)

Zu Sternberg stiftete Hertzog Hinrich von Stargard abermahls eine Vicarey, zu St. Martini Altar. Er legte dazu gewisse Pächte aus Cobrow, ein Tegt-Lamm und ein Rauch-Huhn, nebst funfzehn Schilling aus der Sternbergischen Mühle, und ein Stück Ackers auf dem Bülower Campe. Wovon das meiste noch bey

dieser

dieser Pfarre ist. Die Lehnwahr (Patronat) ward dem Kerkheren (Pastori) daselbst aufgetragen, welches sonst nicht leicht geschehen. Der Bischof **Werner** aber ertheilte darüber seine Bestätigung.

Der Hertzog **Hinrich** zu **Schwerin** gab dem Flecken **Marlow** die Stadt-Gerechtigkeit nach dem Lübeckschen Fuß, wie **E. J. Westphal** versichert.

3. Was die **Kalande** anbetrift, so sahen sich diese nasse Brüderschaften noch allenthalben in guten Umständen. Insonderheit hatte der **Wismarische** schöne **Capitalien** aller Orten auszustehen, so **Schröder** aufs fleißigste angeführet. Nur eins von zu gedencken, so liehe derselbe jetzo ein **Capital** an **Hinrich Negendanken** aus. Dieser wird beschrieben: „ein Knape, wahnhafftig tho der Redewisch „in dem Kerspele thom Clütze in der Vöghedie to Gnevesmölen.„ Es liegt dieses **Redewisch** zwar auch an der See-Kante, ist aber wohl zu unterscheiden von dem andern nach **Warnemünde** hin, woselbst Gelegenheit zum vortreflichen Hafen. Daß **Clütz** noch ein **Warinisches**, **Gnevesmölen** aber ein **Wendisches** Wort, haben wir droben gezeiget. Die ausgestelte Verschreibung an den **Kaland** besiegelten **Hans Bassevitz** to **Syrowe** (Zirow) (das nachhero, wie vor Alters, wieder ein Regendancken Guht geworden) und **Detlof Negendank** zu **Eggersdorf**. Es fiel auch diesem **Kalande** noch ein mehrers zu, indem derselbe, samt den **Vicarien** bey St. **Georgii** Kirche, eine reiche Erbschaft von **Hinrich Brandten** erhielte. Es gab darüber zwar einige Streitigkeit, aber zuletzt ward ihnen dennoch alles gerichtlich zuerkant, um solches, nach **Lübschem** Rechte, zu besitzen. i)

Es waren also diese fratres Kalendarum per terram Bresen, wie sie sich nennen, im Stande, dem Hertzoge **Hinrich** von **Schwerin** Ao. 1460. drithalb hundert Marck, Lübscher Pfennige, anzuleihen, oder (wie man es hieß) wiederkäuflich zu verkaufen. Es geschahe diese Anleihung von dem Hertzoge mit Bewilligung seiner Erben. Wie denn der Hertzog auch in andern Bewilligungs-Briefen seiner Erben, nach altem **Sächsischen** Recht, gedachte, ja dieselben nahmentlich anführte, k) wiewohl in der Urkunde, so **Schröder** hievon beygebracht, nur der Fürstlichen Erben überhaupt erwehnet wird. *

Ao. 1460.

Daß man an Gottes-Häusern noch ein vieles gewandt, siehet man daraus, weil nun zu **Wismar** die **Nicolai** Kirche, nachdem drey und zwantzig Jahr daran gebauet, mit ihren fünf Capellen und vielen Altären, eingeweyhet ward. Es verrichtete solches der **Bischof zu Ratzeburg, Johann Preen**, und wurden zu der Kirche Schutz-Heiligen, **Nicolaus, Blasius, Catharina** und **Michael** erwehlet. Dieser letzte hätte es wohl allein thun können. Was es vor wohlhabende Leute in den See-Städten gegeben, erkennet man daraus, daß ein Vorsteher an dieser Kirche, **Gerd Sasse**, zwey grosse Glocken und die Orgel darin geschenckt; wovon die gröste allererst Ao. 1610. geborsten. Diese dreyerley hat er nach jetzigem Wehrt schwerlich für 6000 Rthlr. haben können. Geschencks genung für einen Mann. Es ward der Bau Ao. 1437. angefangen, da die Abseite, mit dem Leich-Hause, gegen Süden fertig war. Zwey Jahr darnach bauete ein reicher Goldschmidt und Vorsteher, **Peter Stolps**, das übrige gantz herum; und nun war sie endlich in- und auswendig fertig geworden. l)

4. Die **Universität zu Rostock** erhielte den 9. September einen Wilbrief von gedachtem Hertzoge zu **Schwerin**, um so wohl ewige als wiederkäufliche Renten anzukaufen. Dergleichen Kauf ohne Fürstliche Bewilligung nicht erlaubet war; damit die Geistlichen nicht zu weite Wurtzeln schlagen und dadurch den Staat beeinträgtigen mögten. Wir haben bey Ao. 1450. schon davon eine Urkunde gesehen, darin Hertzog **Hinrich** von **Stargard**, den Priestern zu **Sternberg** erlaubet, Güter up Weddeschat (wiederkäuflich) zu erhandeln. Wir wollen diese vom Hertzoge **Hinrich** zu **Schwerin** gleichfals anführen. Es wird darin des Hertzoglichen **Majestäten-Siegels** gedacht; welches Wort nicht allein in unsern, sondern auch in andern Urkunden aus diesen Zeiten befindlich. Wir haben es schon in Kayser **Carl** IV. Bestätigung des Stifts **Schwerin** angetroffen; als welcher selbige sub nostre Majestatis Sigillo ertheilet: Es war aber damahls das Wort **Majestät** gekrönten Häuptern noch nicht wie jetzo, eigen. Vieleicht hat es ein damahliger Rechts-Gelehrte in den Kayserlichen Rechten gefunden, als worin *Majestas* anders nichts als *Jurisdictio*; oder es ist auch hier das **Majestäten-Siegel** nur so viel, als das grössere (majus) Sie-

II.

Siegel. Denn daß unsere Hertzoge zweyerley Siegel geführet, ein grosses und ein kleines, ist aus des Hertzogs Albrecht I. Bestätigung der Gerechtigkeiten des Stifs Schwerin von 1359. erinnerlich; als worin der Hertzog schreibt: *majus* nostrum *sigillum* appendere volumus. Wie entsetzlich groß zuweilen solche Siegel gewesen, davon zeuget des Ertzbischofes Adelberti, so droben bey Ao. 1041. zu finden; desgleichen das Siegel des Hertzogs Hinrich (Leonis) von Sachsen, so in Harenbergs Gandersheimischen Historia Diplomatica anzutreffen.

Daß auch die Universität Rostock zweyerley Siegel, als ein kleines, so länglicht, und ein grosses, so rund, geführet, das ist aus derselben Abdruck, in dem Rostockschen Etwas, bekant. m)

Uebrigens ist gewiß, daß kein Reichs-Fürst sich jemahls des Titels: Majestät, angemasset; sondern es ist solcher allein dem Kayser, dem Römischen Könige und deren Gemahlinnen, überlassen.

Ob Reichs-Fürsten die Majestäts-Rechte haben, ist eine andere Frage; doch nennet man es nicht Majestät, sondern Superiorität, welches Wort unser Hertzog Albrecht schon Ao. 1376. gebraucht, da er in einer Urkunde, die sich bey Schrödern findet, die Worte: *Superioritas*, proprietas, præeminentia, dominium und potestas zusammen setzet, und solches alles an den Bischof zu Ratzeburg in gewissen verkauften Ländereyen überläßt: daß also diejenigen irren, welche meinen, daß das Wort: *Superioritas* allererst im XVI. Jahrh. aufgekommen.

Wenn man angefangen das Wort Majestät zu gebrauchen, ist so klar nicht. Kayser Friderich II. hat schon die Worte: Majestatis nostræ gebraucht. n) Im Eingang der güldenen Bulle steht vom Kayser Carl IV. daß er auf dem Thron Majestatis Cæsareæ Imperialis gesessen. Doch findet man, daß bis zu Kaysers Carl V. Zeiten noch an dessen Stelle: Kayserliche Gnaden, gebraucht worden, o) gleichwie man auch lieset, daß zu dieser Zeit Hertzog Ernst von Sachsen an den Kayser Friderich III. Ihro Kayserliche Gnade geschrieben. p) Darauf wurden die Hertzoge bey uns Ihro Fürstliche Gnaden genant. Als aber dieser Titul noch weiter herunter kam, so brauchte man das Wort Durchlauchtigkeit, wovon das Wort Erlauchtig schon jetzo bekant war, wie aus droben bey Ao. 1443. angeführten Urkunde zu ersehen.

Doch

Doch wir kommen zu weit von unserm Vorhaben ab, und versparen also das übrige bis 1483. da sich dieser Ausdruck vom Majestäts-Siegel abermahls findet. Hier wollen wir nur sagen, daß der Hertzog sein sogenantes Majestäts-Siegel gebraucht, q) als er der Universität zu Rostock ein Privilegium gegeben. Eben dieser Hertzog ertheilte auch damahls der Stadt die Freyheit, Strassen-Räuber aufzusuchen und wegzunehmen, wo sie die fünden. r) Denn dis Ungeziefer kroch nun das gantze Land durch; niemand war mehr dafür sicher. Sie selbst schonten sich untereinander nicht, waren also noch ärger als die Wölfe; indem sie raubten wo sie lagen, und einer vom andern fraß. Krantzius, der sie gekant, s) gibt davon Zeugnis. t)

c) Rost. Etwas T. III. p. 329. d) *Krantz.* Metrop. L. XI. C. 51. *Hederich & Chemn.* ap. Gerd. pag. 454, 455. e) *Reimar Koch* & *Bernh. Latom.* in Chronic. MSC. ad ann. 1458. *Chemnitz* in Henrico IX. & Ulrico II. ad ann. 1459. & 60. cf. *Klüv.* P. III. p. 473. f) *Latom.* vom Stargard. Adel §. die von Dören. it. die Triepkendörfer. g) *Thomas* in Analect. Gustrov. p. 62. h) *Thiel* im fünfhundert jährigen Alter &c. p. 13. i) Schröders Wismar. Erstl. p. 159. k) gründliche Vorstellung von 1739. §. 11. p. 26. * Wismarsche Erstl. p. 162. l) *Latom.* in Chron. MSC. & ex eo *Chemn.* apud *Gerdes* p. 619. it. *Kluv.* P. II. p. 688. m) T. II. p. 443 & 475. n) *Bækleri* Notitia Imper. L. IV. C. 1. p. 67. o) *Speidelii* Notab. voc. Majestät p. 830. p) *Lehmanni* Chronic. Spirense L. IV. C. 10. q) cf. *Caspar. Hinr. Horn* de Juris Publ. Prudentia C. LIX. §. XI. p. 673. edit. 1724. r) *Lindenb.* Chron. Rostoch. L. V. C. 3. p. 146. Diploma vid. in *Lünigs* Reichs-Archiv Part. Spec. Contin. 4. P. II. p. 690. s) Rost. Etwas T. III. p. 560. t) L. XII. Vand. C. 15.

I.

Pabsts Calixti III. Conservatorium von 1457. so der Universität zu Rostock ertheilet worden.

Calistus Episcopus Servus servorum Dei dilectis filiis Abbati Monasterii Dobranensis & beate Marie Hamburgensis ac sancti Nicolai

lai Stendalienſis eccleſiarum Decanis Zwerinenſis Bremenſis & Halberſtadenſis dioceſium ſalutem & apoſtolicam benedictionem. Etſi cunctis quos clericalis ſtatus includit adverſus ledere querentium conatus ex injuncto fidelis ſervitutis officio paternis debeamus aſſiſtere affectibus illis digne, qui virtutum ſcientieqve ſtudiis, perqve & honorabilium bonorum noticia ponditur juſticie cujus tam gentium, quam naturale jus equa incedit rectitudine ſtabiliter fundamentum variis oblectationibus ſemotis inſiſtere non tepeſcunt, potisſimis nos decet adeſſe conſervationis preſidiis idqve totis efficere curis ut eos quietis & tranquillitatis ardore diffuſos a cunctis oppreſſionibus atqve turbationibus relevemus. Sane dilectorum filiorum Rectoris & univerſorum Doctorum Magiſtrorum & Scolarium ac univerſitatis ſtudii Roſtoccenſis Zwerinenſis Dioceſis conqueſtione percepimus, quod nonnulli Archiepiſcopi Epiſcopi aliiqve eccleſiarum prelati & clerici ac eccleſiaſtice perſone tam religioſe quam ſeculares, nec non Duces, Marchiones, Comites, Barones, Nobiles Milites etiam Communia civitatum Univerſitatis oppidorum Caſtrorum villarum & aliarum partium diverſarum occuparunt & occupari fecerunt caſtra villas & alia loca terras domus poſſeſſiones jura & jurisdictiones nec non fructus cenſus redditus & proventus Rectoris, Doctorum Magiſtrorum & Scolarium & univerſitatis ſtudii predictorum & nonnulla alia bona mobilia & immobilia ſpiritualia & temporalia ad Rectorem Doctores Magiſtros Scolares & Univerſitatem ſtudii predictos tam ratione ſtudii, quam ſuorum beneficiorum eccleſiaſticorum ac etiam perſonarum ac alias legitime ſpectantia & ea detinent indebite occupata ſeu ea detinentibus preſtant auxilium conſilium vel favorem nonnulli etiam Civitatum Dioceſ. & partium predictarum, qui nomen Domini in vanum recipere non formidant. Eisdem Rectori Doctoribus Magiſtris Scolaribus & univerſitati ſtudii ſuper predictis caſtris villis & locis aliis terris domibus poſſeſſionibus juribus & jurisdictionibus fructibus cenſibus redditibus & immobilibus ſpiritualibus & temporalibus & aliis rebus ad eosdem Rectorem Doctores Magiſtros Scolares & Univerſitatem ſtudii ſpectantibus multiplices moleſtias & injurias inferunt & jacturas. Qvare dicti Rector Doctores Magiſtri Scolares & Univerſitas ſtudii nobis humiliter ſupplica-

runt, ut cum eisdem valde reddatur difficile pro singulis querelis ad apostolicam sedem habere recursum, providere ipsis super hoc paterna diligentia curaremus; nos igitur adversus occupatores detentores presumtores molestatores & injuriatores hujusmodi illo volentes eisdem Rectori Doctoribus Magistris Scolaribus & Universitati remedio subvenire per qvod ipsorum compescatur temeritas & aliis aditus committendi similia precludatur discretioni vestre per apostolica mandamus qvatinus vos vel duo aut unus vestrum per nos vel alium seu alios etiam si sint extra loca in qvibus deputati estis conservatores & judices prefatis Rectori Doctoribus Magistris Scolaribus & Universitati studii efficacis defensionis presidio assistentes non permittatis eosdem suis hiis & quibuslibet aliis bonis & juribus ad Rectorem Doctores Magistros Scolares & Universitatem studii predictos spectantibus ab eisdem vel qvibusvis aliis indebite molestari vel eis gravamina seu damna & injurias irrogari facere dictis Rectori Doctoribus Magistris Scolaribus & Universitati studii cum ab eis vel procuratoribus suis aut eorum aliqvo fueritis reqvisiti de predictis & aliis personis qvibuslibet super restitutione hujusmodi castrorum villarum terrarum & aliorum locorum jurisdictionum jurium & bonorum mobilium & immobilium reddituum qvoqve & proventuum ac aliorum qvorumcunqve bonorum nec non de qvibuslibet molestiis injuriis atqve damnis presentibus & futuris in illis videlicet qve judicialem reqvirunt indaginem summarie de plane sine strepitu & figura judicii in aliis vero prout qvalitas eorum exegerit justitie complementum occupatores seu detentores presumtores seu molestatores & injuriatores hujusmodi nec non contradictores qvoslibet rebelles cujuscunqve dignitatis status gradus ordinis vel conditionis extiterint, qvandocunqve & qvotienscunqve expedierit auctoritate nostra per cēnsuram ecclesiasticam appellatione postposita compescendo invocato ad hoc si opus fuerit auxilio brachii secularis & insuper si per informationem summariam super premissis per vos recipiendam repereritis qvod occupatorum seu detentorum presumtorum seu molestatorum injuriatorum nec non contradictorum & rebellium hujusmodi presentia premonitionibus reqvisitionibus & citationibus de ipsis faciendis secure & commode habe-

haberi neqviret monitiones reqviſitiones & citationes de ipſis qvaslibet per edictum publicum locis affigendum publicis de qvibus ſit verifimilis conjectura qvod ad notitiam occupatorum & detentorum & aliorum monendorum & requirendorum ipſorum pervenerint faciendi auctoritate apoſtolica tenore preſentium concedimus facultatem volentes & eadem auctoritate decernentes, qvod monitiones reqviſitiones citationes atqve executiones hujusmodi taliter facte perinde ipſos monitos reqviſitos atqve citatos arctent ac ſi eis perſonaliter & preſentialiter intimate ac de ipſis facte extitiſſent. Non obſtantibus tam felicis recordationis Bonifacii P. P. Maximi predeceſſoris noſtri in qvibus cavetur ne aliqvis extra ſuam civitatem & dioceſin niſi in certis exceptis caſibus & modis ultra unam dietam a fine ſue dioceſis ad judicium evocetur ſeu ne judices & conſervatores a ſede predicta deputati extra civitatem & dioceſin in qvibus deputati fuerint contra qvoscunqve procedere ſive alii vel aliis vices ſuas committere aut aliqvos ultra unam *dietam* (Tage-Reiſe) a fine dioc. eorundem trahere preſumant dummodo ultra duas *dietas* aliqvis auctoritate preſentium non trahatur ſeu qvod de aliis qvam de manifeſtis injuriis ac moleſtiis & aliis prejudicialem reqvirunt indaginem penis in eos ſi ſecus egerint & in id procurantes adjectis conſervatores nullatenus ſe intromittant qvam aliis qvibuscunqve conſtitutionibus ac predeceſſoribus noſtris Romanis Pontificibus tam de judicialibus delegatis & conſervatoribus qvam perſonis ultra certum numerum ad judicium non vocandis aut aliis edictis, qvod noſtre poſſent in hac parte jurisdictioni aut poteſtati ejusqve libero exercitio qvomodolibet obviare ſeu ſi aliqvibus communiter vel diviſim a predicta ſit ſede indultum qvod excommunicari ſuſpendi vel interdici ſeu extra vel ultra certa loca ad judicium evocari non poſſint per litteras apoſtolicas non facientes plenam & expreſſam ac de verbo ad verbum de indulto hujusmodi & earum perſonis locis ordinibus & nominibus propriis mentionem & qvalibet alia dicte ſedis indulgentia generali & ſpeciali cujuscunqve tenoris exiſtat per qvam preſentibus non expreſſam vel totaliter non inſertam noſtre jurisdictionis explicatio in hac parte valeat qvomodolibet - - - - toto tenore de verbo ad verbum ſit in noſtris literis

ris habenda mentio ſpecialis. Ceterum volumus & auctoritate apoſtolica decernimus, qvod qvilibet veſtrum perſeqvi valeat articulum etiam per alium inchoatum, qvamvis idem inchoans nullo fuerit impedimento canonico prepeditus qvoqve a dato preſentium ſit nobis & unicuiqve veſtrum in premisſis omnibus & eorum ſingulis ceptis & non ceptis preſentibus & futuris & predictis procedere ac ſi predicta omnia & ſingula coram vobis cepta fuiſſent & jurisdictio veſtra & cujuslibet veſtrum in predictis omnibus & ſingulis per citationem vel modum alium legitimum perpetuata extitiſſet conſtitutione predicta ſuper conſervatoribus & alia qvalibet in contrarium edicta non obſtante. Preſentibus poſt triginta annos minime valituris. Datum Rome apud ſanctum Petrum Anno Incarnationis dominice milleſimo qvadringenteſimo qvinqvageſimo ſeptimo pridie Kal. April. Pontificatus noſtri Anno ſecundo.

A. de Lamgalys. *

* ex Roſt. Etwas T. II. p. 540.

II.

Hertzogs Hinrich (Pingvis) Gnaden-Brief von 1460.

welchen er der Univerſität zu Roſtock ertheilet, um erbliche Renten allenthalben anzukaufen.

Wy Hinrick van Gades Gnaden Hertoge to Mecklenborg Fürſte to Wenden, Greve to Zwerin to Roſtock unde Stargarde der Lande Here. Bekennen apenbare betügende vor uns unde unſe Erven unde in deſſem Breve vor als weme dat wy den werdigen unde hochgelehrden Heren unſen leven getruwen Rectoren unde Lerern in deme Geſtelicken unde Keyſer Rechte den Collegiaten an beyden Collegien unde allen de dar ſyn in dem Rade der hilligen Univerſiteten in unſer Stadt Roſtock en ſamptlicken unde enem jewelcken Perſonen beſündern unde ümme veler trüwe Denſte willen de ſe uns unde unſer Herſcop gedan hebben unde noch in Geſtelicken Sacken don mogen in tokomenden Tiden gegunt beorlovet unde fulbordet hebben in unſer Stadt Roſtock unde buten in unſen Landen van unſen guden Mannen unde Borgheren in unſen Steden wor ſe künnen tokopende erfflike Rente unde Rente uppe weddeſchat to ſick to weddeſchattends van weme unde wor ſe künnen unde wes ſe vorhen gekofft effte weddeſchattet hebben beſtedigen wy unde wes ſe noch donde werden dat beorloven unde bevulborden wy gegenwardigen in Macht deſſes Bre-

ves

ves den wy vor uns unse Erven unde Nakomelinge hebben mit unser Mayestaten Inghesegele heten to versegelende. Gegeven uppe unsem Schlat Ghüstrowe am Avende der Bort Mariä na christi Gebort verteynhundert unde in dem sostigesten Jare. *

* ex Rost. Etwas T. I. p. 65.

Das XI. Cap.

Dem Gelde wird sehr nachgetrachtet.

§. 1. Vom Ablaß-Krämer *Marino*. Stiftungen. *Horæ canonicæ.*

2. Von Bischof Ludolph II. zu Raceburg und Hertzog Hinrich von Schwerin.

3. Universitäts-Sachen. Die Pest räumet gewaltig auf.

4. Pentzlin soll eingelöset werden. Das zu Grevismölen gefundene Geld.

Die Anordnung der Kirchen-Strafen und die Erlassung derselben für Geld waren des Pabstes Netze, womit er auch in unserm Lande weit mehr als Petrus im Galiläischen Meer fing.

Zu dieser Zeit versuchte solches der schlaue Pabst Pius II. sonst *Æneas Sylvius* genant; als welcher allenthalben Ablaß verkündigen ließ, um dadurch Geld zu lösen; indem er vorgab, daß er es zum Kriege wieder die Türcken brauchen wolte, als welche Ao. 1453. Constantinopel erobert, und seit dem immer weiter in Europa eingedrungen. Der schläfrige Kayser Friderich III. verließ sich darauf, daß er noch eine gute Vormauer an Ungarn hätte, über welches damahls der tapfere König Matthias Hunniades regierte. Der Pabst aber erweckte die gantze West- und Nordländische Christenheit, auf ihrer Huht zu seyn, damit der Türck ihnen nicht auch das Joch, gleichwie den Morgenländern über den Hals würfe. Nach Norden ward ein *Nuncius Apostolicus* und *Protonotarius* gesandt, dessen Nahme war *Marinus de Fregeno*, von *Siena* aus dem Florentinschen gebürtig. Die Alten haben hier für *Marinus* zuweilen *Martinus* und für *Fregeno, Frigono* und *Trigo* geschrieben, u) doch aber auch zuweilen ihn recht an-

geführet. w) Unser **Schröder** nennet ihn *Fregno* x) sagt aber nicht woher er solches habe; doch hieran ist wenig gelegen. In der **Slavischen Chronic** wird er ein betrieglicher Mensch genant, und **Johann Bugenhagen** beschweret sich über seine **Simonie** und Geld-Schinderey, obgleich **Bugenhagen** damahls noch der Päbstlichen Kirche zugethan war. Denn er hat Ao. 1518. seine *Pomeraniam*, darin sich solches findet, im Closter **Belbuc** geschrieben. Woraus man siehet, wie man in der Päbstlichen Kirche selbst, mit dem Verfahren des Pabstes, übel zufrieden gewesen.

Der Vorwand zu solchem Ablaß war dieser: Man setzte voraus, daß die **Closter-und Ordens-Leute**, durch ihre leibliche Uebungen (die doch nach **Pauli** Ausspruch, wenig nütze) so viel guter Wercke in Vorraht hätten, daß sie dieselben lange nicht alle zur Befestigung ihrer eigenen Seeligkeit brauchten; sondern füglich an andere davon überlassen könten. Von solchem Vorraht sey der Pabst Schatz-Meister, und könte an andere für Geld überlassen, so viel er wolte, daher es damahls Ablaß-Briefe gab, die nicht allein für **vergangene**, sondern auch für **künftige** Sünden, bis an die Stunde des Todes solten gültig seyn. Hiemit ward nun allen Schanden und Lastern Thür und Thor aufgethan; indem nur allein der **vorsetzliche Todschlag** und die *bigamie* (da einer sich mit zweyen zugleich verheyrahtet) ausgenommen wurden. Doch waren auch andere noch so gescheut, daß sie nicht die gerühmten gute Wercke von den Ablaß-Krämern erhandeln, sondern lieber von den **Mönchen** und **Nonnen** aus der ersten Hand kaufen wolten; welches der Ursprung so vieler milden Stiftungen war, davon diese Zeiten gantz voll sind, und wovon guten theils noch jetzo der öffentliche Gottesdienst bey uns erhalten wird, obgleich schon manches wieder davon verlohren gegangen.

Ao. 1461. Also fand sich Ao. 1461. wie gedachter *Marinus* durch **Mecklenburg** nach die Nordischen Reiche ging, ein Mann, der um seine Seligkeit besorget war, nemlich der vorgedachte **Busso von Döhren**, dessen adeliches Geschlecht **Rehberg** und **Weegen** im **Stargardischen** besessen, aber ausgestorben ist. Dieser hatte auf seiner Nachbarschaft den Flecken **Boitzenburg** 2. Meilen westwärts von **Prenzlow** belegen, woselbst ein **Convent von Nonnen** war, solchen schenckte er das

Holtz

Holtz zum Gebäude und den sogenanten Grieben-See, welchen er daselbst besaß, wofür die Jungfrauen ihm angelobten „ihm alles zu über„lassen, was sie von der Gnade GOttes behalten hätten, als alle ihre „gute Wercke, ihr Fasten, Singen, Lesen, Vigilien, Seel-Messen und „und Ausgiessung ihrer Thränen„ wie davon Latomi Worte, aus dem Schenckungs-Briefe lauten, den er selbst gesehen. y)

Man erkennet hieraus, worin damahls der Nonnen Gottesdienst bestanden, und ist es mercklich, daß sie auch für Geld weinen können, als wie die Klage-Weiber (præficæ) bey den Römern.

Der Bischof zu Ratzeburg Nicolaus Böttcher, hatte der H. Jungfrau Marien zu Ehren einen an gewisse Zeiten gebundenen Gottesdienst gestiftet, den mag daher Marien Tyden oder auch horas canonicas (Regulmäßige Stunden) nante. Wir haben derselben schon öfters gedacht, aber noch nicht ausführlich. Man zählte ihrer sieben, und führten sie folgende Nahmen: I. Matutina die Mette, ging an zu Mitternacht, gleich nach 12. Uhr. II. Prima die Prime, daher vieleicht das Wort *primiseren*, welches man von denen braucht, die ohne Verstand, als im Schlaf sprechen. III. Tertia die Tertie, wenn es drey schlug. IV. Sexta die Sechste, um 6. Uhr. V. Nona die None, Glock 9. VI. Vespera die Vesper, wenn es 2. schlug, daher die Notarien in ihren Instrumenten setzten hora vesperorum vel quasi, wenn sie dieselben um 2. Uhr fertigten. VII. Completa der Nacht-Sang um 4. Uhr, z) wovon der Vesper Nahme noch jetzo aller Orten bekant ist. So weiß man auch noch wohl von Metten; meinet aber irrig, daß es mit Missen einerley.

Zu solchen Marien-Zeiten wurden nun insonderheit in Wismar viele milde Gaben gereichet. a) Man that aber dergleichen auch anderswo, und meinte, daß solche Stiftungen nicht allein dem Geber, sondern auch seinen Vorfahren und Nachkommen zur Seeligkeit gereichen könten. Ueberdem hatte man noch andere an gewisse Stunden verwiesene Gottesdienste, die man deswegen *Stationes* nante, weil sie statis temporibus zu halten; dergleichen waren die Stationes Stæ Crucis und andere mehr. Der Gottesdienst bestand alsdenn darin, daß man etliche Gebeter laß und Psalmen sang, die man doch nicht verstand.

Der

Der Bischof **Werner** ertheilte allen denen auf 40. Tage Ablaß, welche den Gottesdienst im Closter **Doberan** andächtig besuchen würden. b) Diß Closter brauchte Geld. Denn es hatte sich erschöpfet, weil es das Gut **Beyendorf** von **Reimar von Plessen** gekauft, und in diesem Jahr noch tausend Marck darauf bezahlete. c)

2. Damahls starb zu **Ratzeburg**, der Bischof **Johann Preen** den 9. Octobr. Er war aus einem wohlbekanten Adelichen Geschlechte, welches bey uns im Amt **Buckow**, das Guht **Wichmanstorf**, und im Amt **Ribnitz**, das Guht **Bandelstorf** besitzet. Er hinterließ guten Ruhm, weil er wohl gewirthschaftet, und die Stifts-Güter, welche seine Vorfahren mit ihrer Verschwendung in Schulden gebracht, wieder eingelöset. Sein Nachfolger war **Ludolph** II. von **Mölln** gebürtig, welchen **Krantz**, der zu seiner Zeit gelebet, für vielen andern lobet. d) Er trug ein haren Hembd, seinem Fleisch Weh zu thun, so aber dessen wohl bald gewohnt worden. Was noch von des Bischofs Tafel-Gütern versetzet war, lösete er wieder ein, ersparete auch sonst ein vieles, wovon er 20 Marck jährlichen Einkommens dem Capittel, und 10 Marck zum Bischöflichen Tisch vermachte. Ao. 1462. Bey dem Pabst brachte er Ao. 1462. zu wege, daß seine Dom-Herren, welche bisher Regulares gewesen, und sich als **Prämonstratenser** gekleidet, inskünftige mögten als seculares, oder weltliche gehen, wenn sie auf Reisen wären, **blaue Mäntel**, (mantellos blavei coloris) und daheim Mützen von allerley Grau-Werck (almutias ex vario griseo) tragen, wie damahls die **Dom-Herren** zu **Schwerin** brauchten, auch denen zu **Rostock**, bey ihrer Einführung, die unten folgen wird, erlaubet ward. e) Von dem Wort *Almutia* ist viel Fragens, was es eigentlich heisse? Es schreibt sich dasselbe aus **Spanien** her, ist von da nach **Franckreich** gekommen, (wo man dergleichen Tracht Aumuces nennet,) und so ferner zu uns. Es ist zusammen gesetzet aus dem **Arabischen** Artickul *Al*, und aus dem **Wandalische Mütze**. Denn diese beyderley Völker haben nach den **Römern** in **Spanien** geherschet, und daselbst die Spur von ihrer Sprache hinterlassen. Es heist also Almutia **nichts anders, als die Mütze.** In **Franckreich** tragen die Dom-Herren noch dergleichen, doch nun nicht mehr auf dem Haupte, sondern schlagen sie über den Arm.

Daß

Daß die Ratzeburgische Dom-Herren solche Tracht durch ihren Bischof suchten, hatte die Ursache, weil viele unter ihnen vom Adel waren, die sich in der alten Mönche Kleidung nicht länger wolten verspotten lassen. Der Bischof half auch gerne dazu, weil er wohl sahe, daß sein Stift darunter litte, wenn es so wenige Beschützer aus dem kriegerischen Adel hätte, und wohl mit der Zeit keinen adelichen Dom-Herren weiter erhalten dürfte. Denn so heilig vormahls dergleichen alte Ordens-Kleider waren, so spöttisch wurden sie mit der Zeit, da man sahe, daß nicht alle Heilige, die sie trugen.

So gut nun dieser Bischof wirthschaftete, und so ansehnlich sein Capittel ward, so verschwenderisch und verächtlich ging es dagegen am Hofe des Hertzogs zu Schwerin zu. Da waren immer mehr Schlucker, als Bissen, mehr Säufer, als Gläser. Von silbernen Kannen, die man der Zeit häufig bey Gastereyen brauchte, fand man alhie keine, sondern an deren Stelle die obgedachte höltzerne Becher, so man Bantschowsche Gläser nante.

Solcher Unstand auf der Fürstlichen Tafel konte dennoch nicht verhüten, daß der Hertzog nicht hätte vielfältig Schulden gemacht. Er empfing von den Rostockern ein ansehnliches Stück Geldes, da er, mit Bewilligung seiner Söhne, ihnen in der Creutz-Woche, Freyheit gab, daß ihre Bürger nicht ausser der Stadt solten zu Recht geladen werden, f) wovon Lunig das Privilegium drucken lassen, und der von Beehr in Latein übersetzet; aber dis wolte nicht lange zureichen, deswegen er von einem Bürger zu Rostock, Hans Dwitz, 4400 Marck auffliehe, und ihm dafür die Orbör daselbst zu 250 Marck Sundisch, jährlicher Hebung, versetzte. g) Von solcher Orbör haben wir bey Ao. 1218. gesagt, daß es 125 Marck gewesen, so diese 250 Marck Sundisch betrugen, und welche diese Stadt, da sie bey Hertzogs Magni II. Zeiten, in Strafe verfiel, wieder einlösen muste.

Damahls erhielten die Bernern das Guht Zaschendorf, das jetzo ein Degink besitzet. Der erste, so damit von diesem Hertzoge belehnet ward, hieß Martin Berner, und ward der Lehn-Brief am vierten Pfingst-Feyertage geschrieben. h) Denn so überflüßig dieser vierte Feyertag war, (dergleichen man doch auch von andern

hohen Festen, als Ostern und Weynachten findet) so wenig kehrte man sich auch an desselben Heiligung.

3. Mit der Universität zu Rostock blieb es noch mehrentheils beym vorigen. Ao. 1461. waren 116 Studiosi eingeschrieben. Ao. 1462. war die Anzahl 162, worunter auch ein Frater, der Lector im Prädicanten-Orden genant wird. Dergleichen Leute jetzo wieder bey uns aufkommen; indem einige Prädicanten sich nicht schämen, gleichwie die Küster, Lectores zu werden. Eben damahls ward auch Johannes Lange, von Lübeck, eingeschrieben, von welchem in der Matricul stehet: Man habe von ihm gesagt, daß er Ao. 1491. sey Soldan zu Babylon geworden, i) so man auch anderswo findet. k) Johann von Perkentin, der nachher Bischof zu Ratzeburg geworden, ward in diesem Jahr Magister zu Rostock. Er ist es aber nicht allein, sondern es finden sich auch besage der Matricul, noch andere Herren von Adel, als von Brocktorf, von Rantzow, von Mandeslohe, von Alvensleben, von Schulenburg u. d. m. welche Magistri geworden, l) denn diese Würde ward sehr
Ao. hoch geachtet, so waren auch die Studia damahls noch was neuliches.
1463. Ao. 1463. war die Anzahl der eingeschriebenen 173, worunter auch Albertus Krantz *de* Hamborg, wie es in der Matricul, mit allen hier angeführten Buchstaben, zu lesen. Den Nahmen Krantz nahm er an, von dem Dorfe Krantz bey Hamburg, wo er gebohren. Man gab damahls für die Einschreibung 2 Marck, auch wol weniger; welches aber, nach damahligem Wehrt des Geldes, weit mehr war, als man jetzo giebet. Denn Ao. 1486. thaten 9 Marck Lübsch noch so viel, daß man, bey wohlfeiler Zeit, eine Last Rocken dafür kaufen konte. m) Wenn also damahls der Rector, welcher doch solches Geld vermuhtlich berechnen muste, von einem Studioso 2 Marck empfing, so war es so gut, als 21 Scheffel Rocken; die jetzo bey der wohlfeilsten Zeit 15 Marck kosten. So erweiset auch Died. Schröder, daß Ao. 1463. zu Wismar in der Nicolai Kirche sey eine Orgel gebauet, woran ihrer 2. gantzer drey Jahr gearbeitet, und doch nicht mehr als freye Kost und 200 fl. dafür empfangen, n) welches nicht eigentlich daher kam, weil alles so wohlfeil war; denn woher war es so wohlfeil? weil das Geld so gut war.

Im

Im May-Monaht kam der Bischof, **Werner Wolmers**, von **Schwerin** nach **Rostock**, und belehnte daselbst den 11ten Maji den Dr. **Stammel**, einen wohlverdienten Mann, (der schon etliche mahl **Rector** der **Universität** gewesen,) mit verschiedenen Hebungen zum Messe lesen, in **St. Marien** und **St. Peters** Kirchen, die theils dieser Doctor selbst, theils Magister **Vinke** gestiftet. Es führte sich aber der Bischof nicht dabey nach dem Sinn des Ertzbischofs unsrer Seelen auf, der von Hertzen demühtig war, sondern als ein After-Pabst. Denn Doctor **Stammel** muste auf den Knien, um Gottes Willen, das Lehn von ihm **bitten**; darauf es ihm der Bischof, mit Ansteckung eines Ringes, verliehe. Das **Patronat** zu solchem Lehn gab er **dem Magistrat** der **Universität**, als Rectori und Concilio; denen er auch noch andere **Vicareyen** zur Hebung, für einen Professor Theologiæ, überließ. Solche Professores nante man damahls Lectores, daher ihr Unterweisen noch jetzo **Lesen** heist. Ein *Notarius* fertigte darüber ein weitläuftiges *Instrument* in **lateinischer** Sprache. Denn von **deutschen** *Instrumenten* wuste man damahls noch nicht, folglich auch nicht von **deutschen** *Notarien*. Der Bischof führte zum Wapen einen **Bischofs-Stab** mit 3 Rosen, so quer darüber lagen, mit der Beyschrift: S. Werneri Epi Eccleſie Zwerinenſis. o)

So gut es nun bishero auf der **Universität** gestanden, so gefährliche Zeiten brachen darauf ein, als die Pest anfing, sich im Herbst zu äussern. Denn so kam solches Uebel nicht allein in alle Wendische Städte, weil sie in beständigem Handel unter einander stunden, und also einer dem andern dis Uebel zuführte, sondern es ging auch schon zu **Rostock** in diesem Jahr an, und fuhr im folgenden fort. **Lindenberg** sagt, daß in den 6. **Wendischen** Städten allein, innerhalb 6. Wochen, über 100 **tausend** Menschen gestorben. Es fielen sowohl die **Studenten**, als **Bürger** dahin; weswegen alle Schul-Stunden eingestellet wurden, und im gantzen Jahr keine Promotion (Beförderung zu Ehren-Stuffen) gehalten ward, welches damahls was unerhörtes war. p)

4. Hertzog **Hinrich** (Macer) kam mit Ausgang dieses Jahres, am Donnerstage nach **Andreä**, von seinem Hoflager zu Star-

gard nach Waren, brachte seinen Sohn Ulrich mit, und verglich sich daselbst, wegen der Stadt und Vogdtey Pentzlin, welche die Molzahnen, durch eine Vertauschung gegen Brützenborg, von den Herrn von Werle an sich gebracht, wiewohl Chemnitz saget, daß sie es nur pfandsweise erhalten, welches in unterschiedlicher Absicht beydes wahr seyn kan. Es ward fest gesetzet, daß die Molzahnen für ihren Abtritt solten 3300. Strahlsundische Marck empfangen. Sie haben aber dennoch, ohnzweifel, weil es am Gelde gefehlet, Pentzlin behalten, womit sie die Hertzoge Hinrich und Albrecht Ao. 1517. belehnet. q)

Nunmehro kam der vorgedachte *Marinus de Frégeno* aus den Nordischen Reichen wieder zurück, ehe noch die Pest herein brach. Er hatte daselbst ein gutes Jahrmarckt gehabt, wiewohl er auch dem Könige Christian I., der über alle drey Reiche herschete, ein ansehnliches Stete-Geld, nemlich 8000 fl. hatte abgeben müssen. In Mecklenburg blieb er auch nicht lange ohne Schaden. Denn als er von Wismar über Grevismölen nach Lübeck reisete, um daselbst von seinem *Factor* das Geld zu empfangen, was er bisher übermachet hatte, so verlohr er unterwegens einen Beutel, worin 4240. Rheinische Gülden seyn solten. Dieses Geld fand eine arme Frau zu Grevismölen, und brachte es ihrem Mann, der sich hertzlich mit ihr darüber freuete. Die guten Leutlein bezahlten darauf ihre Schulden, kleideten sich wohl und thaten sich gütlich. Es fiel dahero bald ein Verdacht auf sie, daß sie den Beutel, welchen der Legat schon hatte suchen lassen, müsten gefunden haben. Die Nachbahren befrugen sie deswegen, da sie es denn nicht leugneten. Der Magistrat ließ also das Geld, so viel noch nicht vergriffen war, nach dem Raht-Hause holen, bis zur ferneren Nachfrage. Inzwischen erfuhr solches auch der Hertzog Hinrich zu Schwerin, schickte also Joachim von Pentze (der das letztgedachte Rostocksche Privilegium, de non evocando, mit bezeuget) und Lüdke von Bassewitz an den Hauptmann zu Grevismölen, Hinrich von Bülow, aus dem Hause Plüskow, um das Geld von dem Magistrat abzufodern. Dieser war auch gern zufrieden, da er eine Quitung erhielte, wie viel Geld in dem Beutel gefunden worden, nebst der Versicherung, daß der Päbstliche

Legat

Legat deswegen so wenig der Stadt, als dem Hauptmann, einige Ungelegenheit verursachen solte. Als man nachzehlte, so funden sich 1600 Rheinische Gülden an Rheinischem Golde, gutem Golde, Nobeln, Cronen und Soluten, (Solidis Dichten) daneben noch 370 Postulaten (Pustulati getriebene) Gülden. Woraus zugleich zu erkennen, was für Geld damahls in den Nordischen Reichen gebrauchet worden, und daß auch daselbst die Hohl-Müntzen bekant gewesen. Der Legat bekam hiervon bald Nachricht, reisete also geradeswegs nach Schwerin zum Hertzoge, um ihm für seine Fürsorge zu dancken, und das Geld zu erheben. Aber zu seiner grossen Bestürtzung antwortete ihm der Hertzog: Wie könt ihr mir Geld abfordern, da ihr mir doch nichts zu verwahren gegeben? Der Legat fing an, bald zu bitten, bald zu drohen; aber, wie Reimar Koch davon schreibet: De Först gaff dar nich ümme, unde de Legat kreg nichts wedder. r)

u) in Chron. Slav. incerti Auctor. p. 225. *Crameri* Pommersche Kirchen-Chron. L. II. C. 35. p. 137. w) *Krantz.* Vandal. L. XII. C. 33. *Joh. Bugenhag.* Pomeran. L. IV. p. 185. *Micræl.* Altes Pommer-Land L. III. P. II. §. 23. x) Papist. Mecklenb. ad Ann. 1460 & 63. y) Tr. vom Stargardischen Adel §. die von Dören. z) *Nicol. Griese* Spegel des Pawesdomes & ex eo *Schröd.* l. c. p. 2129. a) *Schröd.* l. c. ad h. a. p. 2113. b) *Chemnitz* in Chron. M. & ex eo *Pöttkers* Samlungen V. pag. 21. c) *Pfeffinger* Braunsch. Lüneburg. Historie & ex eo *Schröd.* l. c. p. 2142. d) in Metropol. L. XI. C. 50. e) *Schröd.* l. c. p. 2147. f) *Ungnad* in Amoenit. ex Chem. Chron. M. p. 169. *de Beehr* de Rebb. Mecleb. L. II. C. 9. p. 375. ubi *Diploma.* g) *Ungn.* l. c. h) *Joh. Schultz* MSC. ex Archivo. i) Rost. Etwas P. III. pag. 332. k) *Petræus* ad Lindenb. Chronic. Rostoch. pag. 86. l) Rost. Etwas l. c. pag. 684. m) Chronic. Slavic. apud Lindenbrog. pag. 246. edit. Fabric. n) Papist. Mecklenb. 2152. o) Rost. Etwas P. III. pag. 2. 13. 225. p) *Krantz.* Vandal. L. XII. C. 31. *Lindenb.* Chronic. Rostoch. L. III. C. 7. p. 86. *Ungnad* l. c. q) *Gerdes.* Saml. ex Chemn. pag. 668. *de Beehr* de Rebus Meclenburg. L. VIII. C. 14. pag. 1640. & 42. r) *Bugenhag.*

Pomer. L. IV. p. 185. *Reimar Koch* Lübeckſche Chronic. ad h. a. *Latomi* Genealo-Chron. ad h. a. Chronicon Slavic. incerti Auctor. ad h. a. pag. 225. *Thomæ* Lutherus biſecliſenex, qvi prod. Ao. 1717.

Das XII. Cap.
Landes-Plagen.

§. 1. Ablaß-Krämerey. Waren. Theurung.
2. Geld-Mangel. Parchim. Hertzog Hinrich zu Stargard ſtirbt.
3. Straſſen-Räuberey. Hitzacker. Pfeffer-Säcke.
4. Das Befinden der Geiſtlichen. Die Geld-Schinderey fängt an zu fallen. Sternberg.

Ao. 1464. Als die Peſt Ao. 1464. bey uns gewaltig aufräumete, ſo war der vorher gedachte **Legat** ſchon in **Polen**, und gebrauchte daſelbſt ſeine Künſte; doch hatte er das meiſte Geld aus Norden noch in **Lübeck** ſtehen. Der König **Caſimir** in **Polen** aber nahm ihn im folgenden Jahr gefangen, und muſte er das in ſeinem Reich Erſchnellete wieder heraus geben. Als auch der König von **Dänemarck** erfuhr, daß **Marinus** noch viel Geld zu **Lübeck** hätte; ſo ließ er einen **Arreſt** drauf ſchlagen; weil er dem Könige nicht ſo viel ſolte abgegeben haben, als er verſprochen. Der Päbſtliche *Fiſcarius*, welcher daſelbſt war, wolte ſich zwar dagegen ſetzen, aber endlich ließ ers geſchehen, s) daß alſo **Marinus** aller Orten erfuhr, wie bey ſolchem Sünden-Gelde kein Segen ſey, auch daraus ſchlieſſen konte, da des Pabſtes Hochachtung in Norden nunmehro ſchon anfinge ſtarck zu ſincken, daß ſie bald gäntzlich fallen würde. t)

Damit aber doch der angezielte Krieg wieder die **Türcken** glücklich gehen mögte; ſo wurden die Chriſten zum Gebeht ermuntert; welches zwar das rechte Mittel, dismahl aber ohne gebührliche Anwendung war. Denn ſo verhieß der neue Päbſtliche **Legat** (ein ſogenanter Ertz-Biſchof von **Creta**) allen denen, welche im **Doberaniſchen**

Clo-

Closter dreymahl das Vater-Unser und Ave-Maria, wegen Erlangung des Sieges wieder die Türcken, beten würden, Ablaß auf 40. Tage, u) dergleichen ohnezweifel auch anderswo geschehen. Es war damahls zu Doberan Abt Johannes, Prior Rudolphus, Seniores Everhard Grote, Gregorius Hertesberg und Theodoricus Günther, Kelner Nicolaus de Carmon, Kornschreiber Johannes Hane und Notarius Johann Brodermann, w) woraus die weitläuftigen Umstände dieses Closters zu ermessen. Von vorgedachtem Ertz-Bischofe vermuhtet man, daß es der oftgedachte Marinus sey, welcher, um mehr Ansehen zu haben, nun einen neuen Titul empfangen, x) aber es ist ohne sattsamen Grund, denn Marinus war damahls, wie gesagt, in Polen.

Am H. 3. Königs Abend verglich sich Hertzog Hinrich (Macer) zu Strelitz, mit seiner Stadt Waren, daß diese (nach Maßgebung des Schwerinschen Rechtes) den dritten Theil am Gericht und also auch von allen Brüchen (Geld-Strafen) haben solte. Zudem so solten allemahl 2. Rahts-Personen neben dem Stadt-Voigt im Gericht sitzen. y) Dergleichen Gerichts-Verfassung auch zu Güstrow und Sternberg und in mehrern Städten ist, wovon bey Ao. 1220. der Grund gezeiget.

Mit angehendem Sommer wütete nun die im vorigen Jahr schon angefangene Pest entsetzlich, sonst war es ein sehr gesegnetes Jahr an Getreyde; doch unvermuhtlich entstand eine grosse Theurung. Denn da in Holland das Korn in hohem Preise war: so schickte Jederman seinen übrigen Vorraht dahin; wovon bey andern ein solcher Mangel entstand, daß viele Hungers sterben musten, und noch mehr würden umgekommen seyn, wenn nicht die benachbarten Städte sich der Mecklenburger jammern lassen und ihnen die Nohtdurft zugesandt hätten. z)

Man lernete also damahls, was eine unersättliche Gewinsucht nach sich ziehe, und wie nöhtig es sey, beym Ueberfluß am Mangel zu gedencken, auch einen ausserordentlichen Segen durch angelegte Korn-Häuser zum Besten des Landes zu verwahren. Aber es fehlte dem Hofe an Mitteln dergleichen vorzunehmen; indem der Hertzog Hinrich zu Schwerin verschwenderisch, der Hertzog Hinrich zu Strelitz aber sorgloß war; zumahl er lieber den Lauf der Sternen am Himmel

als

als das Wohl seiner Unterthanen im Lande betrachtete; da inzwischen sein Land-Marschall Jürgen von Bertikow regierte.

2. Die beyden ältesten Söhne des Hertzogs zu Schwerin, Nahmens Albrecht und Johann brachten es nun bey ihrem Herrn Vater dahin, daß er ihnen die Aempter Güstrow, Plawe, Lage und Stavenhagen, auf 6. Jahr zu ihrem Unterhalt abtrat. Sie hatten zu Räthen Hinrich Bentzin Kerkher tho Rostke (Rector der Kirche zu Rostock) Günter Lineke Knape to Karow, und Vicke Dessin zum Secretario; welche sie ihre leve getruwe nanten, obgleich diese Ao. 1465. Fürsten nur appanagirte Herren waren. * Ihr Herr Vater aber verkaufte Ao. 1465. am Mittwoch nach Palmarum, an die Stadt Parchim „sein Antheil am Gericht und dessen Brüchen, welches zwey drit„tel waren; desgleichen was er sonst an der Stadt und ihrem Lande „hatte, an Eigenthum, Herschaft, Freiheit (denn es war vormahls ein „Fürstliches Schloß daselbst gewesen, wovon der noch übrige Platz die „Freiheit hieß) an groß und kleinen Bede, Hunde-Korn, Zehend-Pfen„ning, Kossaten, Pfenning und Müntz-Pfenninge, wie auch allen Burg„und Bauren-Dienst, in seiner alten Pflege, Gille, Pächte, Zinse, höch„ste und niedrigste Gericht, mit allen deren Gefällen in der Stadt, Land „und Vogtey, mit Aeckern, Höltzungen, Wiesen, Weiden, Jagdten, „Wassern, Fischereyen und Torf-Mohren. Hiefür gab die Stadt 700. „Römische Gülden, und der Hertzog bedung sich den Wiederkauf, wo„bey er ihnen auch das Geleit in der Stadt, Land und Vogdtey Par„chim überließ.„ a) Man erkennet hieraus die Regalien dieses Herrn und wie er damit umgegangen. Was hier Römische Gülden heist, das ist mit Rheinischen einerley und that ein Römischer Gulden anderthalb Marck Lübsch oder 24 ßl. wie noch jetzo, aber damahls nach weit schwerern Gelde. b)

Zu Rostock fiel der Thurm von Jacobi Kirche d. 15. Aug. herunter, welcher zwar in folgendem Jahr wieder angefangen ward zu bauen, aber die darauf erfolgte grosse Unruhen machten, daß er allererst nach 122. Jahren fertig ward. c)

Der Hertzog Hinrich zu Stargard gab zu der Vicarey der elenden Seelen in Sternberg, 5 Marck Lübsch jährlicher Pacht, aus dem Dorfe Neuendorf, zwischen Sternberg und Parchim, welche aber

aber Hertzog Hans Albrecht I. nach hundert Jahren wieder eingezogen. d) Es irret also Latomus, wenn er diesen Herrn schon Ao. 1456. unter die Todten rechnet, dagegen hat Chemnitz recht, wenn er schreibt, daß er Ao. 1466. gestorben, und im Closter Wantzke begraben worden. e) Krantz rühmet von ihm, daß er ein wohlversuchter Krieges-Mann gewesen. f) Er war auch sonst gelehrt genug, und verstand sonderlich den Himmels-Lauf, aber zur Regierung eines Landes war er nicht witzig genug. Er hatte sich zweymahl vermählet; erstlich mit Ingelburg, eines Hertzogs aus Pommern Tochter. Marschalk nennet ihren Vater Bogislav, g) Chemnitz setzet hinzu, daß solches Bogislav VIII. dieses Nahmens gewesen; h) aber Micrälius, der desselben Geschlecht anführet, weiß von der Ingelburg nicht. Die andere Gemahlin soll, nach Chemnitzens Bericht, Margareta, Hertzogs Friederich aus Lüneburg Tochter gewesen seyn; aber Bünting, der desselben Töchter nennet, weiß ebenfals von dieser Margareta nicht. i) Gewiß ist indessen, daß er einen Sohn gehabt, Nahmens Ulrich II. Dieser soll von der ersten Gemahlin gewesen seyn, von welcher auch Marschalk nur allein weiß. Der andern soll er Sternberg zum Leib-Geding vermacht haben, wie auch der von Beehr bey Ao. 1465. anführet. Ao. 1466.

Sein Nachfolger war also gedachter Ulrich II., welcher darauf die Regierung antrat, und der Stadt Neubrandenburg (ohnzweifel auch andern) ihre Privilegien bestätigte. *

3. Da die Regierung des Landes nicht allein im Stargardischen, sondern auch im Schwerinschen schlecht bestellet war; so thaten sich die Hage-Junckers unter dem Adel wieder hervor, und vergriffen sich auch an den Nachbahren. Werner von Bülow, welcher das feste Schloß Hitzacker an der Elbe hatte, gab ihnen Unterschleif und freye Fahrt ins Lüneburgische; aber Hertzog Otto von Lüneburg kam unvermuhtlich vor das Schloß, da der Herr desselben nicht zugegen war, und lagerte sich da, wie sonst ein Fremder, hinein. Des Bülowen Anhänger thaten darauf viel Schaden im Lüneburgischen, aber sie erlangten doch damit ihren Zweck nicht. Endlich ward die Sache um Fastnacht vertragen, und die Hertzoge von Lüneburg haben von der Zeit an Hitzacker behalten. Ich

schreibe dieses, wie es in der Slavischen Chronic stehet; k) sonst nach Büntings Lüneburgischen Chronic, l) hat damahls nicht Otto, sondern Wilhelm regieret, welcher gleichfals dafür bekant ist, daß er viele Raub-Schlösser seines Lüneburgischen Adels zerstöhret.

Unsre Mecklenburgische thaten auch damahls einen Einfall in das Sachsen-Lauenburgische, da sie hörten, daß reiche Kauf-Leute von der Franckfurter Messe nach Lübeck wolten. Sie passeten ihnen, nicht weit von Mölln, bey Rosenburg auf; woselbst sie denn viele Kostbarkeiten an Perlen, Corallen, Seidenen und Sammeten Zeugen wegraubeten. Daneben aber auch viele Säcke mit Pfeffer erwischeten, weswegen dergleichen Raub-Vögel noch lange nachher die Pfeffer-Säcke genant wurden. Den Lübeckern schmertzte dieser Verlust gar sehr; da sie nun die Freyheit vom Kayser hatten, ihre Räuber zu verfolgen, wo sie sie fünden, so meldeten sie sich nicht bey dem Hertzoge zu Schwerin mit ihrer Klage, gestalt sie Nachricht hatten, daß von desselben Hof-Gesinde mit unter diesem Ungeziefer gewesen, sondern thaten aller Orten, wo sie was vermuhten waren, selbst Haus-Suchung. Wie sie nun vieles von ihren Sachen funden, so war der Beweiß in ihren Händen. Es ward darauf des Donnerstages nach Ostern eine Zusammenkunft nach Slukup, einen Dorf, so zwischen Mecklenburg und Lübeck auf der Grentze lieget, mit des Hertzogs Bewilligung angestellet; da denn beschlossen ward, den Kauf-Leuten die geraubten Güter, so viel derselben noch vorhanden, an einem dritten Ort, nemlich zu Schönberg, im Ratzeburgischen Stift, wieder einzuliefern, und das nicht mehr fürhandene zu bezahlen, inzwischen aber Bürgen zu stellen. m)

Mit solchen Landes-Plagen ward also damahls Mecklenburg heimgesucht. Doch muß man nicht meinen, als wenn es hier allein so zugegangen. Nein, gantz Deutschland, wie wir schon gesagt, hatte damahls noch keine ruhige Gestalt, insonderheit wurden alle unsere Nachbahren von Räubern gequälet. Selbige in Pommern zu dämpfen, hat der Stargardische Hertzog, Ulrich II. treulich mit geholfen, wie Micrälius umständlich erzehlet; n) wozu dieser Hertzog auch um so viel mehr Ursache hatte, je weniger sein Land von ihnen verschonet wurde.

4. In-

4. Indessen fehlete es doch nicht an milden Stiftungen, besonders in den Städten. Denn was die Hage-Junckers anderswo raubeten, und der Adel sonst rechtmäßig von seinen Land-Gütern hatte, das verzehrten sie zusammen, als Calands-Brüder, in den Städten, mit vieler Frölichkeit. Es hat Died. Schröder zu Wismar, und die Rostocksche Wochen-Schrift, Etwas, unterschiedliches davon zusammen getragen, so den Wohlstand der dasigen Geistlichkeit bezeuget; welches alles anzuführen viel zu weitläuftig seyn würde. Ich will also nur eine Kleinigkeit von Sternberg beybringen, welche sonst noch nicht bekant ist. Allhie verkaufte Ao. 1466. Hartig von Pressentin denen Vicarien 8 Marck Pacht für 100 Marck aus dem Guhte Mustin, im Amt Sternberg, woraus man siehet, daß die Zinsen, die sonst 10. von hundert waren, nun angefangen zu fallen, welches ein Zeichen, daß das Geld im Lande sich gemehret. Denn wo des Geldes viel ist, da darf man es nicht so kostbar suchen. Hier fielen die Zinsen nun schon auf achte, und anderswo, besonders in den See-Städten, wo grosse Handlung und nach der Pest weniger Leute waren, die was bedurften, fielen sie noch weiter herunter, o) daß also aus dem Pest-Uebel die Wohlfahrt der leidlichern Zinsen entstand. Wie denn Gott kein Uebel zulässet, da er nicht was gutes aus zu machen weiß. Man nante aber solche Abgift, da man mit eines andern Gelde was erwarb, nicht Zinsen, (census) denn die rechnete man unter Wucher, und waren also verboten; p) sondern man hieß sie Renten, (redditus, reditus) oder Pächte, (pactus). Es fand sich aber auch öfters, wie noch jetzo, daß der eine das Dorf, und der andere die Pacht darin hatte; denn man beliebte sonderlich damahls die Gemeinschaft, damit, bey gefährlichen Läuften, einer dem andern zu Hülfe eilen muste. Also hatten die Restorfen das Dorf Mustin, die Pressentinen aber von Pressentin darin die Pächte. Dahingegen hatten die Restorfen von Mustin wieder Pächte in Bülow, des Amts Crivitz, als wovon sie jetzo den Vicarien zu Sternberg einen Gülden für 15 Marck verkauften, welches noch 10. von hundert waren. So verkauften auch die Restorfen von Bolz Ao. 1467. an Diederich Brunen, einen Vicarium zu Sternberg, zwey Marck jährlicher Hebung für 27 Marck, wofür sie 2 Hufen zum Unterpfand,

die eine in Ruchow, die andere in Woserin setzten, und sich dabey verschrieben: wenn solche Hufen solten verwüstet werden, (wie damahls leichtlich geschehen konte) so solte die vorgedachte Hebung aus ihren redesten (bereitesten) Gütern genommen worden.

s) Chron. Slav. incerti Auctor. p. 227. *Bugenhag.* Pomer. p. 186. t) *Dav. Hinr. Koepken* de Præsagiis Reformat. p. 25. u) *Schröders* Papist. Mecklenb. ex Chemn. Chron. M. pag. 2171. w) *Schröd.* l. c. p. 2174. x) *Pötkers* Saml. V. p. 21. y) *Gerdes.* Saml. p. 668. z) *Lindenb.* Chron. Rostoch. p. 186. * *Schröd.* l. c. p. 2181. a) *Gerdes.* Saml. l. c. b) *Westphal* Spec. Monument. pag. 110. c) *Ungnad* Amoenit. ex Chemn. pag. 170. d) Sternb. Visitat. Protoc. de Ao. 1572. e) in Epitome Genealogo-Chron. f) L. XII. Vand. C. 15. *Lochneri* Singul. Meclenb. C. II. §. 13. g) L. VI. Annal. C. 5. h) in Epitome. i) Braunsch. Lüneb. Chron. P. I. p. 260. * *Kluv.* P. II. p. 23. k) pag. 226. l) pag. 281. m) *Krantz.* Vandal. L. XII. C. 35. n) Altes Pommer-L. L. III. §. 68. Voyages de l' Europe Allemagne p. 166. o) *Schröd.* l. c. p. 2151. 2166. 2171. &c. p) Rost. Etw. P. III. p. 261.

Das XIII. Cap.

Auf nützliche Ruhe folgt schädlicher Krieg.

§. 1. Ratzeburgische Stifts-Sachen.
2. Von Parchim, Friedland. Die von Bertikow.
3. Ursache des Krieges mit Pommern.
4. Der Krieg läuft unglücklich ab. Bertikow. Lahnen zu Pleetz.

Der rühmliche Bischof, Ludolph II. zu Ratzeburg, war den 2. Januar. 1466. gestorben, und ward darauf sein Nachfolger, Johann Stahlkoper, von dem Capittel erwählet. Dieser war anfänglich ein *Medicus*, und gedachte sich zu verheyrahten.

rahten. Es gereuete ihn aber, und damit er seiner verlobten Braut wieder los werden mögte, so ward er ein Geistlicher. Denn obzwar die beyden wahren Sacramente, als Taufe und Abendmahl, sich gar wohl zusammen in einer Person schicken, so lehrete man doch damahls gantz anders von den beyden ertichteten, als Priester- und Ehe-Stand. Seiner Herkunft nach war er aus Wismar, vielleicht Johann Stalkopers Sohn, welcher Ao. 1417. daselbst Rahts-Herr gewesen, wie Schröder angemercket. Denn damahls konten noch Bürger-Kinder zu Bisthümern gelangen, und dadurch Reichs-Fürsten werden; in den neuern Zeiten hat der hohe Adel die vornehmsten und einträglichsten Kirchen-Aemter an sich gebracht, die geringen und mühsamen aber dem Bürger-Stande gelassen. Die Dom-Herren waren groß Geld bey ihm vermuhten, welches er durch seine Kunst erworben. Er mogte auch wohl gar vorgeben, daß er wisse Gold zu machen; wie man denn dergleichen etwas von ihm findet. Krantz schreibet, q) daß er auch würcklich viel Geld gehabt, welches er aber zu Lübeck bey einem Vertrauten niedergesetzet, da es ihm gestohlen worden. Der Archivarius Schultz hält ihn für arglistig, aber Schröder entschuldiget ihn, als seinen Landsmann. r) Zu seiner Zeit bestätigte Pabst Paulus II., was sein Vorfahr Pius II., wie droben gesagt, den Dom-Herren in der Kleidung erlaubet hatte. Die Bulla desselben ist noch im Archiv zu Ratzeburg vorhanden, da auf der einen Seiten des Siegels, wie gewöhnlich, die Apostel Paulus und Petrus stehen, auf der andern Seite aber sitzet der Pabst auf einem Stuhl, und liegen etliche vor ihm auf den Knien, als wolten sie dis Apocalyptische Thier anbeten.

Wenn man zu dieser Zeit in Wismar das Sacrament zu einem Krancken trug, so musten einige Schüler vorher gehen, die sungen; wie denn Dieder. Schröder gefunden, daß ihnen für solchen Dienst auch etwas Geld gestiftet worden.

2. Als dieses im Ratzeburgischen Stift vorging, so ward eine neue Vicarey zu Parchim in St. Georgii Kirche angeordnet. Der Stifter hieß Johann Hiddeke. Er gab dazu, an jährlicher Hebung, 15 fl. Rheinisch, wovon der Haupt-Stuhl, als 340 fl. bey der Stadt daselbst stand. Der Magistrat hatte darauf eine Ver-

schreibung unter der Stadt Siegel gegeben. Sie brauchten dazu blau Wachs, und das Zeichen in dem Siegel war, wie noch jetzo, ein Büffels-Kopf, welchen der Bischof in seinem Bestätigungs-Schreiben Caput bufeli nennet. Woraus man siehet, wie alt schon die Siegels-Zeichen der Städte, und wofür das Haupt-Zeichen im Mecklenburgischen Wapen von je her gehalten worden. Gedachte Bestätigung ist durch den Bischof von Schwerin, Werner, auf dem Schloß zu Bützow Ao. 1467. gegeben, und hat sehr merckliche Spuren von dem hohen Sinn dieses Bischofs. Sie ist in Schröders Papist. Mecklenburg bey gedachtem Jahr mit samt der Verschreibung des Magistrats zu Parchim, völlig zu lesen.

Ao. 1467.

Zu Friedland, welches unter dem Bischofe Conrad zu Havelberg gehörte, erlangten die Kirchen-Vorstehere von vorgedachten Jürgen (nicht Juvian) von Bertikow (bey dessen Stamm-Hause Pleetz die Landmarschalls-Würde im Stargardischen erblich war) die Freiheit Mergel-Erde, ohnezweifel zum Behuf einer Ziegel-Scheune, zu graben; welches er ihnen am Tage Dionysii (den 9. Octobr.) versicherte, und zugleich gestand, daß sie ihm von Kirchen-Geldern dreißig Marck Vieneken-Ogen angeliehen. Wenn nun ein Marck Vienken-Ogen, nach Chemnitzens Meinung, mit einem Wendischen Marck gleich viel; so kommen hier nur 15. Marck Lübisch heraus, welches keine beträchtliche Summe für einen so grossen Mann. Es muste ihn aber auch bey seinem wichtigen Dienst, da er der erste Minister von langer Zeit her war, der Mangel öfters drücken; wie er denn in gedachter Verschreibung gestehet, daß er dis geringe Capital bisher nicht gebührlich verzinset, wie er doch verschrieben, und daß er und seine Vorfahren der Kirche zu Friedland noch anderthalb 100. Marck an aufgeschwollenen Pächten schuldig sey. t) Vielleicht findet man hier den Grund, woher es komme, daß die mauern steinerne Gebäude nicht aller Orten so dauerhaft seyn, als die alten, so vor dieser Zeit aufgeführet. Denn weil die Ziegel-Meistere noch immer das tausend Steine für den vorigen Preiß geben solten, und das Geld immer schlechter ward, so vermengten sie den Thon mit Mergel-Erde, da sie denn viel leichtere Arbeit hatten, diese aber auch von weniger Dauer waren.

Zu **Rostock** studirte damahls des Hertzogs **Hinrich** von **Schwerin** vierter Sohn **Balthasar**, welcher ein Geistlicher werden solte, denn so hielte man es, wenn der Söhne viel waren. Er ward Ao. 1467. zum *Rector* der **Universität** postuliret, das ist, nicht **gesetzmäßig**, sondern **ausserordentlich** erwählet. Er war schon im 25. Jahr seines Alters, als er nach der **Universität** ging; indem er Ao. 1442. gebohren. Denn man wuste damahls noch nicht so schnell mit den Schul-Wissenschaften fertig zu werden, als jetzo, die aber doch auch viele nur überhin hüpfen, daher es öfters an tüchtigen Schul-Lehrern gebricht; weil niemand lehren kan, was er nicht gelernet. Indessen war doch auch die Gelehrsamkeit damahls noch sehr seichte. Man kan es schon erkennen, wenn man ansiehet, mit was für Worten dieser Printz in die *Matricul* eingeschrieben. Sie heissen:

Anno Domini MCCCCLXVII. in die Sancti Dyonisii postulatus est in Rectorem Universitatis Illustris Princeps & Dominus Dn. BALTHASAR Dux Magnopolensis, Comes Zwerinensis Princeps Slavie Rotzstock & Stargardie Dominus. u)

Wenn man die bey vorigem Jahr angeführte Urkunde hier gegen hält, so wird man bemercken, daß sich die **Schwerinsche** Linie nur allein **Graven von Schwerin** geschrieben, und diese sowohl als die **Stargardische** des Fürstenthums **Wenden** nicht gleich hinter dem Hertzogthum, sondern entweder hinter der Grafschaft, oder nach den andern Herschaften gesetzt; weil die vormahligen Besitzer des **Wendischen** sich nur Herren genant, so aber nachhero geändert ist; indem ein Herr, der für sich regieret, würcklich mehr, als ein Grav, dem nur die Herschaft von einem andern committiret oder aufgetragen ist, daher ein solcher auch *Comes* hieß, wie aus den vorigen Zeiten bekant ist.

Daß die Hertzoge von **Mecklenburg** eine eigene Capelle zu **Wismar** gehabt, und zwar in der **St. Jürgens** (Georgii) Kirche, solches bezeuget eine alte Urkunde von diesem Jahr, w) welche **Schröder** anführet, aber wem ist hieran gelegen? Der oftgedachte **Marinus** kam nun wieder zurück, und wolte das Geld heben, was er noch zu **Lauenburg** verwahrlich niedergesetzet; aber auch diese Vögel waren ausgeflogen. Er drohete starck mit dem Bann, jedoch niemand kehrte sich dran. x)

3. Bis-

3. Bisher war zwischen **Mecklenburg** und **Pommern** ein gutes Vernehmen gewesen, aber nun zeigete sich wiederum Gelegenheit zu einem neuen Misverständnis, wovon die Ursache wichtig war. Die Marckgraven von Brandenburg hatten in vorigen Zeiten die Anwartschaft auf Pommern erhalten, und solche, obgedachter massen, vom Kayser bestätigen lassen. Nun starb Ao. 1464. **Otto** III. letzter Hertzog **Stettinischer** Linie, an der damahligen Pest, bevor er sich noch vermählet hatte. Es waren zwar noch seine **Wolgastische** Vettern da; aber man suchte allerley Ursachen hervor, sie von der Erb-Folge auszuschliessen, als daß sie sich nicht von **Stettin** geschrieben, sondern nur von **Barth** und **Grim**, daß sie keinen **rohten Greif**, wie Stettin, sondern einen schwartzen im Wapen geführet, daß König **Erich**, als Hertzog von Pommern, gesagt: **Erich** II. von **Wolgast** wäre sein Erbe nicht. Welche Gründe aber von schlechtem Gewicht waren. Denn man schrieb sich damahls nicht von Ländern, die man nicht besaß; die Farben in den Wapen waren wilkührlich, und des Königs Ausspruch konte wieder das natürliche Recht nicht gelten. Jedennoch warf der Burgemeister zu Stettin, **Albrecht Glinde**, ein **Ruppiner** und also von Natur dem Marckgraven günstig, bey der Beerdigung dieses Hertzogs **Otto** III. Schild und Helm, mit ins Grab, als wenn überall keiner von dem Geschlecht mehr übrig wäre. Nun sprang zwar **Frantz von Eichstädt** alsofort ins Grab, hohlte Schild und Helm wieder heraus, und sagte mit den andern vom Adel: Mit nichten also! wir müssen beydes an den Hertzog nach **Wolgast** bringen, als unsern nunmehrigen **Landes-Herrn**. Aber der Marckgrav **Friederich** II. von **Brandenburg** wolte sich mit solcher Vorsichtigkeit nicht abweisen lassen, sondern nahm darauf den gantzen **Titul** von **Pommern** an. Es beweiset solches ein **Diploma** von glaubwürdiger Abschrift, so ich in Händen habe, darin dieser Marckgrav der Stadt **Lychen** die Freiheit gegeben **Juden** aufzunehmen, welche sie auch noch brauchet.

Dagegen aber die Land-Stände von **Pommern** sich einig waren, daß Hertzog **Erich** II. von **Wolgast** und dessen Bruder **Wartislav** X. zu **Barth** ihre Landes-Herren wären und auch bleiben müsten.

4. Es kam also, nach mancherley gütigen Handlungen, zum öffentlichen Kriege, in welchem der Marckgrav, unter andern Reichs-Für-

Fürsten, die mit dem Marckgraven häufig verwandt waren, auch unsern Hertzog Hinrich von Schwerin, und seine drey ältesten Söhne, Albrecht, Johann und Magnus, desgleichen den Hertzog Ulrich II. von Stargard zu Beyständen hatte. Der Schwerinische Hertzog fand zwar, als ein wollüstiger Herr, keinen Gefallen am Kriege, er meinte aber, weil er des Churfürsten Schwester zur Gemahlin hätte, so könte er sich nicht entziehen. Der Stargardische aber war noch voll Unmuhts gegen Pommern, wegen der schwer gemachten Erbschaft seiner Gemahlin, lag auch mit seinem Lande solchergestalt zwischen Brandenburg und Pommern, daß es nützlicher schiene eine Parthey zu erwehlen, als sich von beyden verwüsten zu lassen. Sie sagten also beyde, nach damahligem Gebrauch, dem Hertzoge Erich, in Pommern, öffentlich ab. Der Anfang mit den Feindseligkeiten ward von Mecklenburgischer Seite, mit Belagerung der Stadt Treptow an der Tollense, Ao. 1468. gemacht, als worin die Unsrigen Feuer warfen, und als es überging, eine Besatzung von 200 Mann hinein legten. Die Pommern theilten ihre Macht, und nahm es Hertzog Erich mit dem Churfürsten, Hertzog Wartislav aber mit den Mecklenburgern auf. Dieser Hertzog Wartislav bot die Bürger von Greifswald und Demmin auf, ging damit für Treptow, nahm es wieder weg, und machte die Besatzung darin nieder, that auch einen Einfall in das angräntzende Stargardische, welcher aber nur auf eine Beraubung hinauslief. Die Mecklenburger vereinigten sich darauf im folgenden Jahr mit dem Churfürsten, und gingen vor Ukermünde. Weil aber das gantze Pommern den Brandenburgern wegen der vormahligen Drangsalen nicht günstig, dagegen aber sehr für seine angestammete Landes-Herren war, so wolte es mit der Belagerung nicht fort. Denn es fehlte an Zufuhr, und dahero an Unterhalt der Belagerer. Hertzog Ulrich ließ zwar 60 Wagens mit Proviant aus seinem Lande kommen, aber die Bürger von Anclam schlugen die Bedeckung, welche in 200 Mann zu Fuß, und 100 Reutern bestand, und gingen also mit dem Vorraht davon. Darauf thaten die Pommern abermahl einen Einfall ins Stargardische, und belagerten Neu-Brandenburg. Hier ward der Burgemeister dieser Stadt, Hinrich Prilvitz, bey einem Ausfall von den Pom-

Ao. 1468.

mern erschlagen. Der Ort, wo solches geschehen, ist vor dem Friedländischen Thor, mit einem steinernen Creutz, woran die Jahr-Zahl, bemercket. Zu gedachtem Ukermünde befand sich ein Augustiner Mönch, welcher ein guter Feuer-Wercker war. Dieser schoß dem Churfürsten in seinem Gezelt, den Tisch, samt dem Essen, vor seinen Augen weg; darauf die Belagerung nicht weiter fortgesetzet ward. Endlich schlug sich der König Casimir von Pohlen ins Mittel, und brachte einen Stilstand zuwege. y)

So kurtze Zeit dieser Krieg nur währete, so hitzig ward er geführet, und gingen viele von unserm Adel darauf, unter andern auch vorerwehnter Jürgen von Bertikow, welcher der letzte seines Geschlechts war, z) darauf das Stargardische Land-Marschals Amt durch den Hertzog Ulrich II. Ao. 1469. an das Geschlecht derer von Haanen verliehen ward. Der erste, so es am Tage nach Martini empfing, war Hinrich Haan, auf Ruchelmesse, den gedachter Hertzog mit Pleetze, und allen seinen Pertinentien, als Salow, Bassow, Loga, Schwanebeck, Ramelow, Wentorp, mit der Bede in Brüsevitz und Brome, mit den Hufen zu Dalem, Staven und Roeblanck, auch Rogenhagen, und was sonst zu Pleetz gehörete, hinwieder belehnte; wie der darüber ertheilte Brief besaget. Hinrich Haan gab dafür dem Hertzoge 1600. gute Rheinische Gülden, und der Hertzog verlobte seinen Sohn, Claus Haan, mit der Tochter des verstorbenen Jürgen von Bertekow; dessen andere Töchter bekamen Closter-Stellen, und muste ihnen der von Haan wegen ihres Erb-Jungfern-Rechtes, eine Zulage geben.

q) in Metropoli L. XII. C. 10. r) Papist. Mecklenb. p. 2178. sqq. s) *Schröd.* Papist. Mecklenb. p. 2184. t) *Kluv.* Beschr. Mecklenb. P. II. p. 180. u) Rost. Etwas P. I. p. 165. P. II. pag. 162. P. III. p. 361. w) *Schröd.* ad h. a. x) Chron. Slav. ad h. a. p. 228. y) *Krantz.* Vandal. L. XII. C. 32. 39. L. XIII. Cap. 2. Chron. Slav. p. 229. *Angeli* Annal. March. ad ann. 1469. *Bugenhag.* Pomer. p. 170. *Valent. ab Eichstædt* Chron. Pomer. MSC. & in Epitome Annal. pag. 104. de Ao. 1553. prod. Ao. 1728. per Jacob Hinrich Balthasar. *Micræl.* Alt. Pommer-L. L. III. §. 87. sq. p. 292. edit. recent. z) *Latomus* vom Stargardischen Adel. §.

die

die Bertikowe in f. M. I. *de Beehr* de Reb. Meclenb. L. III. C. 19. p. 449. ubi *Diploma.*

Des Churfürsten Friederich II. Gnaden-Brief von 1467.

darin er der Stadt Lychen erlaubet Juden zu halten.

Wir Friederich von Gottes Gnaden, MargGraff zu Braudenburg, ChurFürst, des Heyl. Römischen Reichs ErtzCämmerer zu Stettin, Pommern der Cassuben und Wenden Hertzog, BurgGrav zu Nürenbergk und Fürst zu Rügen ꝛc. Bekennen offenbahr mit diesen Briefe vor uns, unsere Erben und Nachkommen, und einem jeden, die ihn sehen, oder hören lesen; daß wir angesehen und gemercket haben den Verderb und die Nohtwendigkeit unserer Stadt Lychen, daß die in etzliche Wege verwüstet ist. Auf daß die nun gebessert und wieder gebauet werde, und aufkommen möge: so haben wir BurgerMeistern und RathMannen daselbst unser Stadt Lychen auf das Stadt Behuff und Beste, die Juden daselbst gnädiglichen gegeben, und geben ihnen die gegenwärtig vor uns, unse Erben und Nachkommen, MargGraven zu Brandenburgk, bis auf unser Wiederuffen, die zu haben, und ihrer Nützlichkeit zu brauchen, und ihrer zu geniessen, als billig und recht ist, ungefährlich, in Krafft und Macht dieses Briefes; doch das sie dieselben Juden auch wieder beschützen und vertheidigen, wie es gehöret. Das zu Urkunde haben wir unser Ingesiegel an diesen Brieff lassen hängen, der gegeben ist zu Cölln an der Sprew, am Freytage nach Catharine nach Gottes Geburt MCCCC und darnach im 67ten Jahre.

Das XIV. Cap.

Jedermann sucht seine Verbesserung.

§. 1. Münz-Sachen. Von Witten und Groschen.
2. Der Hertzog von Schwerin vergleicht sich mit dem Bischofe. Pares Curiæ.
3. Kirchen- und Universitäts-Sachen. Meß-Korn.

Zu dieser Zeit begunten die hohlen Müntzen, so von Silber-Blech waren, und die man Dineken-Ogen nante, algemählich wieder abgängig zu werden, bis sie sich mit Ausgange dieses Jahrh. fast gar verlohren. Man ward ihrer überdrüßig,

weil sie leicht zerborsten, oder wohl gar zerbrochen. Daher man öfters in Schuld-Verschreibungen aus diesen Zeiten findet, daß bedungen worden, der Abtrag solte in solchem Gelde geschehen, **dat ahne Borst und Bröke.** Wir haben davon schon droben L. IV. C. 22. ein mehres gehabt. **Westphal** hält sich versichert, daß die Hohl-Müntzen schon Ao. 703. wiewohl nur bey den **Francken**, nicht aber bey uns, bekant gewesen. Sein Grund ist dieser, weil damahls schon der Müntzen von **feinem** Silber gedacht wird, a) nun waren die Vineken-Ogen von feinem Silber, hatten daher auch den Nahmen von fein, doch waren sie bey uns viel kleiner, als vormahls bey den **Francken**; wiewohl ich auch welche von versetztem Schrodt gesehen, dergleichen zu schlagen den Müntz-Meistern zu **Rostock**, Strahlsund und Greifswald war frey gegeben worden. Die Versetzten nante man **schwartze** Pfennige, im Gegen-Satz der feinen, die von reinem Silber waren, und die man **Witten** (Weissen) nante; b) welches also der Ursprung von den Witten ist, die seit 1425. und zwar allein in **Mecklenburg** und **Pommern** bekant sind. Denn ob man gleich auch mitten in **Deutschland Weiß Pfennige** (Albos) hat, so sind doch diese eine gantz andere Müntze. In dem **Rostockschen Etwas** sind die Witten, aus der Engelländischen Sprache, durch nichtswürdige Dinge, erkläret, c) welches sich recht wohl auf die jetzigen Witten, aber nicht auf die Zeiten schicket, da sie erst aufkamen. Denn damahls war ihr Wehrt noch viel höher, indem sechs schwartze Hohl-Pfennige auf einen weissen gingen. Dagegen jetzo die so genanten **Witten** von blossem Kupfer gemüntzet werden, und zwar so geringhaltig, daß aus einem Pfunde, so etwa 16 ßl. gilt, für 32 ßl. **Witten** gepreget werden.

Um die unbequemen Hohl-Müntzen wieder abgängig zu machen, so fingen Ao. 1468. die Städte **Lübeck**, **Hamburg**, **Lüneburg** und **Wismar** an, eine gantz neue Art Müntzen zu schlagen, welche man **Groschen** nante, weil sie *grossi* dick und feste waren, wie die **Slavische Chronic** bezeuget. d)

2. Wenn die Landes-Herren damahls Streitigkeiten unter sich, oder auch mit den Bischöfen hatten, so setzten sie etliche von ihren Rähten nieder, und liessen es auf derselben rechtlichen Entscheidung

dung ankommen. Es war solches eine schon vorlängst bekante Weise, besonders unter dem Adel, wenn sie Streitigkeiten mit einander hatten, da ihnen denn von den Fürsten Schiede-Richter verordnet wurden, welches bey weiten so kostbahr nicht war, als die Processe, so allererst unter Fürsten mit dem Reichs-Cammer-Gericht, ihrer Weitläuftigkeit nach, aufgekommen. Man nante solche Schiede-Richter pares curiæ, weil gleich viel von beyden streitigen Höfen niedergesetzet wurden; so aber jetzo nicht mehr bey uns bekant, obzwar ihrer noch in den Reversalen von 1572. gedacht wird. Der Nahme Pairs hat davon in Franckreich und Engelland seinen Ursprung, als woselbst man es vormahls auch also gehalten.

Eben jetzo war ein Streit zwischen dem Hertzoge Hinrich und dem Bischof Werner zu Schwerin, wegen des Parumer- und Gezer-Sees bey Güstrow, wovon das Wasser in die Nebel fließt. Der Hertzog meinte, daß solche Gewässer ihm gantz allein gehörten, der Bischof aber, daß ihm der Halbscheid davon zukäme, und noch dazu der andere Halbscheid ihm von den vormahligen Fürsten zu Güstrow versetzet wäre, welches er auch mit versiegelten Briefen erwieß. Der Hertzog und der Bischof trugen also diese Sache ihrer beyderseits Räthen auf, sie zu entscheiden. Als ihnen aber solches zu schwer fallen wolte, so verglichen sich die Herren selbst unter einander. Es gab also Hertzog Hinrich, samt seinen 4. Söhnen, die sich allerseits mit verschrieben, die Versicherung, daß die bishero streitige Gewässer hinführo dem Bischofe allein zugehören solten; dagegen der Bischof dem Hertzoge 398. Rheinische Gülden bezahlte.

Zugleich ward auch abgeredet, wie es solte gehalten werden, wenn die Hertzogen von Stargard, die gleichfals ihr Antheil an Wenden hatten, solchen Antheil wieder einlösen würden, oder auch die Nachfolger der Hertzoge zu Schwerin an diesem Vergleich nicht wolten gehalten seyn. Der Bischof setzte vieleicht voraus, daß der Halbscheid solcher Gewässer habe zu den Domainen der Herren von Werle gehöret, und zweifelte also daran, ob die Nachfolger an der Regierung diese Veräusserung zu halten schuldig wären, indem ein Landes-Herr kein Eigenthums-Recht an seinen Domainen habe, sondern dasselbe dem Lande zugehöre, darüber er herschet; daher er

auch nichts veräussern könne, oder wenn es geschehe, der Nachfolger, dem solche **Domainen** Amts halber gehören, die Veräusserung zu misbilligen befugt sey. Denn ausser diesem Fall wuste der Bischof wohl, daß alle Nachkommen an die Verträge ihrer Vorfahren gehalten, weil sonst die menschliche Geselschaft nicht würde bestehen können, indem aus allen Verträgen beyden Theilen ein **Recht** zuwächst, das den einen sowohl als den andern **verbindet**, wie das natürliche Recht lehret, so in Gottes Wahrheit gegründet, und also schliesset: Gleichwie GOtt seine Zusage hält, so lange die Menschen ihre Zusage halten: so muß auch die Obrigkeit den Unterthanen ihre Zusage halten, wiedrigenfals würden auch die Unterthanen nicht an der Zusage gehalten seyn, welche ihre Väter der Obrigkeit gethan, woraus nichts anders erfolgen würde, als daß die Menschen in einen beständigen Krieg unter einander geriehten, bis sie sich selbst von dem Erdboden vertilgeten.

3. Daß es unter den Geistlichen damahls, wie zu allen Zeiten und leyder! an allen Orten, sowohl böse als gute gegeben, kan man leicht erachten.

Zu den **guten** gehörte damahls der Priester zu **Wadmannshagen**, **Matthias Stoll**. Auf seiner Nachbarschaft wohnte **Conrad Zepeln** zu **Roggbow**; dieser und **Henning Roggbow**, ein Rahtmann zu **Güstrow** schenckten gedachtem Priester eine **Wiese**, um ihrer bey dem **Ambacht der hilligen Misse** zu gedencken. Dergleichen **Memorie** sie wohl nicht würden gestiftet haben, wenn sie nicht einen guten Priester an vorerwehntem gehabt, und noch mehr derselben Art unter seinen Nachfolgern wären vermuhten gewesen. Es muß diese Pfarre manchen rechtschaffenen Mann gehabt haben, daher sie noch eine der besten im Lande.

Zu den **bösen** gehöreten damahls, oder wurden doch dahin gezehlet die **Mönche** zu **Wismar**, als welche dem Raht alda viele Beschwerde machten. Der Raht verklagte sie bey dem Bischof **Johann Stahlkoper** zu **Razeburg**. Weil die Sache wichtig war, indem sie gantze Orden betraf; so nahm dieser Bischof den von **Schwerin**, **Werner Wolmers** zu sich, welche beyderseits mit ihren Prälaten und geschwornen Rähten nach **Wismar** kamen, um daselbst eine genaue

Unter-

Untersuchung anzustellen. Was aber heraus gekommen, davon findet man keine Nachricht. Wäre die Sache zu der Mönchen Vortheil ausgefallen, so hätten sie die Urkunde davon wohl sorgfältiger aufgehoben. e)

Indessen waren die Herren Cardinäle von den Poenitentzien zu Rom noch sehr freygebig mit ihren Ablassen; wie denn Rostock nun einen Brief, zum Besten der verfallenen St. Gertruden-Kirche, vor der Stadt, erhielte, welcher von 6. Cardinälen unterschrieben war, und auf 100. Tage Ablaß versprach für die, welche zu Büchern, Kelchen und andern Zieraten etwas an diese Capelle geben würden. f) Vordem bestimmete man nur 40. Tage; weil aber das Jahr-Marckt zu Ende gehen wolte, so gab man bessern Kauf.

Der oftgedachte Bischof zu Schwerin war, vermöge der ersten Stiftung, auch Canzlar der Universität zu Rostock, und hatte über die Glieder derselben die Gerichts-Gewalt. Jetzo gab er dem *Rectori* und *Concilio* alda das Recht die Studenten einzuziehen, so des Nachts etwas verbrechen würden und sie gefänglich zu halten, g) welches aber die Universität nicht gebrauchet, sondern, als eine beschwerliche Sache, dem Stadt-Magistrat überlassen hat, der vorhin schon eine Nacht-Wache hielte, woraus aber nachher viel Streit entstanden, so den Nachfolgern die Lehre gegeben, daß wer sein Recht behaupten wil, auch die daran zu wendende Kosten nicht ansehen muß.

Damahls starb zu Rostock der *Comter* zu Mirow, Berend von Plessen, und fand sein Begräbnis in St. Johannis-Kirche. Er vermachte den Prediger-Mönchen, welche an solcher Kirche wohnten, 30. Rheinische Gülden zu Seel-Missen, „vor em, syne Olderen, Reyuir von Plessen synen Vader, Ebel (jetzo heist es Abel) syne Moder, „Hans, Jochim und Helwig syne Bröder„ u. s. w. h)

Studierende wurden alhie, der Pest halber Ao. 1464. nur 71. eingeschrieben, unter welchen auch Martinus Karith (nicht Karch) von Colberg, welcher hernach Bischof zu Camin ward, i) dessen Sprengel, wie bekant, auch unser Güstrow mit fassete. k) Ao. 1465. war die Anzahl schon wieder 124. Ao. 1466. aber 200. darauf blieb es bey dem gewöhnlichen, also daß in den 3. folgenden Jahren 168. 161. und 160. eingeschrieben wurden. In der Matricul stehet öfters dabey,

dabey, daß die Eingeschriebene ihre Gebühr in **Pustulaten** bezahlt, woraus man siehet, wie begänge damahls noch die **Blech-Müntzen** gewesen seyn. k) Doch wurden sie nun auch schon wieder abgängig; indem Jedermann solches unsichern Geldes überdrüßig war.

Der Bischof zu **Schwerin** erlaubte den **Mönchen** zu **Doberan**, auch ausser ihrem Closter bey einem Altar, den sie mit sich führen konten, Messe zu halten in grangys. w) **Chemnitz** der dieses berichtet, hat das Wort Grangia nicht verdeutschen wollen. Es scheinet seinen Ursprung von *granum*, Korn, zu haben. Doch sowohl dieses als jenes wird wohl von dem Hebräischen *Gargar* herkommen, welches Wort Jes. XVII. 6. zu finden, und eine Beer (bacca) auf dem Baum, oder ein Korn auf dem Halm bedeutet, davon auch unsere **Garben** den Nahmen haben. Man erkläret sonst insgemein *grangia* von Scheuren; aber diese hiessen damahls eigentlich *Casaligrangia*, von *Casa* eine Hütte und *grangia* Korn, wie man in einer Urkunde von 1323. beym **Schröder** findet. n) Daß es hier nicht eine Scheure bedeuten könne, mercket einjeder wohl; weil von solchen Orten die Rede wo Messen zu lesen. Diß thaten aber die Priester auf dem Felde, in der Woche nach dem Sonntage Rogate, da der Rocken schon Aeren hat. Da wolte man nicht weniger danckbar, als wie die Heyden bey den Römern seyn, welche sodann ihre Ambarvalia hielten. Man ging also, wie jene, ums Korn herum, und hielte Messen auf den mitgebrachten Altären. Für solchen Gottesdienst bekam der Priester insgemein von jeder Hufe 1. oder 2. Scheffel; welches der Ursprung des **Meß-Korns** ist. Von solchem wolten die **Mönche** zu **Doberan** auch gerne etwas abhaben. Denn die überflüßige **Mönche** suchten vielfältig die unentbehrliche Pfarrern, welche Christus selbst, zur Fortsetzung seines prophetischen Amptes geordnet, an ihren Unterhalt zu beeinträgtigen.

a) Tr. de Consvetud. p. 179. sqq. 189. sqq. b) *Ungn.* in Amoenit. p. 602. c) P. III. p. 685. d) pag. 229. * **Schröd.** Papist. Mecklenb. ad h. a. pag. 2194. e) *Schröd.* l. c. ad h. a. f) **Rost. Etw.** P. I. p. 321. g) **Rost. Etw.** P. I. p. 353. *Chemn.* Chron. M. in Gerdes. Saml. p. 456. in nott. h) *Schröd.* l. c. p. 2208. i) *Crameri* **Pommersche Kirchen-Chron.** L. II. C. 38. ad a. 1500.

pag.

p. 165. k) Rost. Etw. P. III. p. 358. l) Rost. Etw. P. III. p. 328. IV. 365. m) *Gerdes.* Saml. p. 456. in nott. n) Schröd. Pap. Mecklenb. p. 1016.

Das XV. Cap.
Wichtige Vereinigungen.

§. 1. Hertzog Ulrich von Stargard versichert das Wendische nicht zu theilen.
2. Kirchen-Sachen. Hertzog Balthasar *Coadjutor*. Reise nach dem gelobten Lande.
3. Mecklenburgische Hauß-Sachen.
4. Die Stargardische Linie gehet aus.

Als das Land Wenden Ao. 1436. an die Hertzoge zu Mecklenburg verfiel, so waren damahls hier 2. Linien als die Schwerinsche und Stargardische, die beyde regierten. Da nun die Wendischen Land-Stände befürchteten, diese beyde Linien mögten sich auch in dem neu-angefallenen Lande theilen: so verbaten sie damahls schon solche Theilung; wobey es auch verblieb, was die Landes-Verfassung betrift.

Daß aber dennoch die Hertzoge sich in den Cammer-Gütern getheilet, ist daraus abzunehmen, weil der Hertzog von Schwerin, in dem vorgedachtem Vergleich, mit dem Bischof Werner geschrieben: daß er dem Bischofe wolte die Gewehr leisten, wenn sein Vetter, der Hertzog von Stargard, dermahleins sein Theil am Lande zu Wenden einlösen solte. Es scheint, als wenn der Hertzog Ulrich zu Stargard jetzo damit umgegangen, das Geld wieder abzutragen, wofür er sein Antheil versetzet. Ohnzweifel hatte ihm der Churfürst von Brandenburg ein ansehnliches, für dessen Beyhülfe im Pommerschen Kriege, gegeben; in Pommern war auch wohl mehr gewonnen, als verlohren, zudem hatte er für das Lehn zu Plecz ein ziemliches empfangen, und waren die Haanen, als welche von je her sehr reich gewesen, im Stande, noch wohl einen Vorschuß zu thun.

Doch dis sind nur Muhtmassungen. Gewiß ist indes, daß die Städte besorget gewesen, die Hertzoge mögten solche unter sich theilen. Um nun dieselben, und insonderheit die Stadt **Malchin**, ausser Bekümmerniß zu setzen: so gab Hertzog **Ulrich** ihnen aufs neue die Versicherung Ao. 1469. zu **Malchin**, „daß weder er, noch seine Erben, solten oder mögten das Land zu Wenden theilen oder entzweyen, viel„mehr wolte er alle Schulden bezahlen, welche die Herren von Wen„den dieser Stadt schuldig geblieben, und versprach solches alles nach „dem Raht seiner Rähte zu thun„ o) unter welchen Rähten wohl keine andere zu verstehen, als die wir jetzo Land-Rähte nennen, obgleich damahls diese Benennung noch nicht gebräuchlich war. Denn was die Hof-Rähte betrift, so hat sich wohl noch niemahls ein Fürst anheischig gemacht, derselben Raht schlechterdings zu folgen.

Ao. 1469.

2. Nun hörete man in **Mecklenburg** immer mehr und mehr von **Hußiten**, die bekanter massen ihren Nahmen von dem Hoch-Lehrer zu Prag, **Johann Hussenitz** (Gans) hatten, dessen bereits zu seiner Zeit gedacht. p) Denn so schickte der Pabst einen neuen **Legaten**, Nahmens **Johann Kannemann**, nach **Deutschland**, der nicht, wie *Marinus de Frégeno* Geld wieder die **Türcken**, (denn deren war schon vergessen) sondern wieder die **Hußiten** zusammen bringen solte, als welche man für arge Ketzer ausschrie, wieder welche man einen Creutz-Zug, noch eher als wieder die **Türcken**, vorzunehmen hätte. Dieser **Legat** kam auch Ao. 1470. nach **Wismar**, und wandte daselbst allen Fleiß an, Gelder, durch seinen angepriesenen Ablaß, zu erschnellen. Doch der **Magistrat** war auf seiner Hut, ließ zwar die Samlung geschehen; weil aber aus dem Kriege wieder die **Türcken**, wozu **Marinus** so viel erhalten, nichts geworden; so ward bedungen, daß das Geld solte in einer Kiste verwahrlich beygeleget werden, um es zu der Stadt Besten anzuwenden, fals auch aus dem Kriege wieder die **Hußiten** nichts werden solte. q) So genau sahe man damahls schon den Päbstlichen Geld-Schindern auf die Finger. Wie es damit abgelaufen, davon fehlet die Nachricht; indessen ist der Vergleich, welchen **Kannemann** mit dem **Magistrat** getroffen, und mit seinem grossen Ablaß-Siegel bestätiget, noch vorhanden, wie **Schröder** bezeuget.

Ao. 1470.

Gegen

Gegen das Heil. Grab hatte man noch immer sehr grosse Ehrerbietung, und in Walfahrten nach demselben setzte man hohe Verdienste. Deswegen Hertzog **Ulrich II.** von **Stargard** gleichfals solche gefährliche Reise antrat. Die beyden jüngsten Söhne des Hertzogs zu **Schwerin**, **Magnus** und **Balthasar**, gingen mit ihm, nebst vielen vom Adel; nachdem Hertzog **Balthasar** vorher, mit Bewilligung des Bischofs **Werner** zu **Schwerin**, zum Coadjutor war *postuliret* worden. r) Sie kamen allerseits glücklich an zu **Jerusalem**, besahen alda die vermeinte heilige Oerter, und reiseten darauf die Hertzoge noch weiter fort, als nach dem Berge **Sinai** in **Arabia**, und nach **Alexandria** in **Egypten**, um das Grab der Heil. **Catharinä** zu besuchen.

Daß der Hertzog **Ulrich** nach diesem Grabe reisete, geschahe theils seiner Gemahlin zu Ehren, die **Catharina** hieß; theils jene Heilige zu bewegen, daß sie diese Fürstin mit einem Sohn erfreuen mögte; denn er hatte noch keine männliche Erben, und war der letzte vom Stamm.

Wie groß die Unwissenheit in der **Historie** damahls gewesen, und man daher auch Fürsten einbilden können was man gewolt, das siehet man daraus, weil man gedachte heilige **Catharina** für eines Königs Tochter in **Aegypten** ausgab; da doch nun bekant genug ist, daß dieses Land nach Christi Geburt keine Könige mehr gehabt. s) Es ging viele Zeit mit solchen vergeblichen Reisen hin; doch muß Hertzog **Balthasar** im Herbst dieses Jahrs schon wieder zurück gewesen seyn, weil er am Tage *Cosmæ* und *Damiani* (den 27. Sept.) zum *Rector* der **Universität** in **Rostock** erwählet ward, wie die **Matricul** bezeuget, woraus **Chemnitz** zu verbessern, der dieses *Rectorat* in das vorige Jahr setzet. t)

3. Ehe der Hertzog **Ulrich** sich auf die Reise nach **Jerusalem** machte, berief er Ritter- und Landschaft des Landes **Stargard**, wozu auch **Sternberg** und **Röbel** gehöreten, und befahl ihnen, sich auf seinem Todes-Fall, zu seiner nachgelassenen Wittwe, Schwester und Kindern zu halten, und dahin zu sehen, daß die Wittwe bey ihrem Leibgedinge bliebe, die Schwester aber und Kinder, von seinen Vettern den Hertzogen Schwerinscher Linie, Fürstlich ausgesteuret, oder auch, mit

„genugsamen Unterhalt ins Closter gethan würden„ wie **Chemnitz** davon schreibet, der aus solcher Verordnung des Hertzogs **Ulrich** noch hinzu thut: Wenn die hochgedachte Hertzoge von **Schwerin** sie nicht berahten wolten, so solte Ritter- und Landschaft sich einen Herrn erwählen, eine von seinen Töchtern ihm zur Ehe geben und bey demselben verbleiben, u) welches von einem grossen Vertrauen auf seine Land-Stände zeuget, aber auch wieder das schon längst eingeführte Erb-Recht anlief.

Daß eine von den Schwestern dieses Hertzogs **Ulrich** II. sey Ao. 1470. Aebtissin im Closter **Dobertin** gewesen, davon findet man Nachricht. w)

Die **Pomerschen** Händel waren zwar zum Stilstande aber noch nicht zum Vertrage gekommen. Der Churfürst **Friderich** II. starb darüber weg, und kam dessen Sohn **Albrecht** zur Regierung. Dieser so kluge als tapfere Held vermogte sehr viel bey dem Kayser, welcher ihn wieder die **Husiten** in **Böhmen** nöhtig hatte, er brachte
Ao. es also dahin, daß er mit **Pommern** belehnet ward. Der Kayser be-
1471. fahl auch Ao. 1471. den Land-Ständen daselbst, dem Churfürsten zu huldigen und zu gehorsamen. Als aber die **Pommern** gar nicht hieran wolten, sondern fest an ihre einmahl angenommene Herren hielten: so setzten sich die dasige Hertzoge mit den Unsrigen gleichfals noch näher zusammen. Der Hertzog **Wartislav** X. welcher eben Wittwer war, vermählte sich in seinem hohen Alter mit des Hertzogs **Hinrich** Tochter, **Magdalena** von **Stargard**, Hertzog **Johannes** aber verlobte sich mit Hertzogs **Erich** Tochter **Sophia**, aus **Pommern**, und ob er zwar noch vor der Vermählung starb, so ward die Braut doch seinem Bruder, Hertzoge **Magnus**, zu Theil. Darauf bemüheten sich nun auch unsere Hertzoge, die Pommerschen mit dem Churfürsten wieder auszusöhnen. x)

4. Inzwischen begegnete dem Hertzog **Ulrich** II. zu **Stargard** ein Unfall, der wenig seines gleichen hat. Es waren an seinem Hofe zwey von **Adel**, die beyde ihre Geschicklichkeit und daher die Gnade des Fürsten hatten. Wie es aber bey Höfen zugehet, daß immer einer den andern beneidet, und Jeder gerne allein das Hertz des Herrn besitzen wil; also fand sichs auch hier, daher der eine, um seinen Zweck zu erhalten,

halten, auf den verdamlichen Anschlag verfiel, den andern mit Gift aus dem Wege zu räumen. Er schafte solches an, vermischte es mit einem Tranck, und setzte es dem andern zur Hand. Es kam aber der Fürst von ungefehr darüber, und weil er durstig war, so that er einen starcken Trunck davon. Der Gift äusserte alsbald seine schädliche Wirckung, und war es nicht möglich, diesem erwünschten Herrn sein wackeres Leben zu retten. Kurtz vor seinem schleunigen Tode beklagte er noch, daß er mit so vielen Kämpfen und Reisen sein Leben zugebracht, und nun da er gemeint in Ruhe zu seyn, so eilig davon müste. Er gab also seinen großmühtigen Geist unter den bittersten Thränen des gantzen Hofes auf. Sein Leichnam ward im Closter **Wantzke**, bey seinem Vater **Ulrich** I. eingesencket, alwo sein Schwerd, Schild und Helm noch zum Gedächtnis hängen. Der Hertzog **Ulrich**, Güstrowscher Linie, ließ ihm nach 100. Jahren ein prächtiges Grabmahl setzen, welches der Hof-Raht **Andreas Mylius** mit einer feinen Grabschrift in lateinischen Versen gezieret. y) Von seiner Gemahlin **Catharina** (nicht **Margareta**, wie **Mylius** schreibet) des letzten Fürsten von **Wenden**, **Wilhelms** Tochter, hinterließ er 2. Töchter. Die älteste hieß **Ingeburg**, welche an **Eberwin**, Graven von **Bentheim** vermählet ward, die andere, **Elisabeth**, ward Aebtissin. Aber wo? **Marschalk** saget zu **Rhün**, z) **Krantzius** zu **Rhen**, a) **Mylius** zu **Dobertin**, b) es wird aber **Krantz** wohl recht haben, mit welchem auch **Chemnitz** übereinstimmet. Die beyden Clöster **Rehn** und **Rühn** sind öfters verwechselt. Die **Nonnen** zu **Rhen** waren *Præmonstratenser*-Ordens, gleichwie ihr Stifter, und hindert nicht, daß sie in der Stiftungs-Notul von 1237. **Augustiner** genant werden, auch **Chemnitz** sie zu **Benedictinern** machen wollen. c)

Mylius hat diese Aebtißin, und ihre Vater-Schwester, **Elisabeth**, die droben angeführet, nicht unterschieden. **Latomus** weiß noch von einer dritten Tochter, Nahmens **Anna**, welche Ao. 1473. nach **Ribnitz** ins Closter gebracht worden, und 2 Jahr nachher eingekleidet worden. **Micrälius** thut wohl gar die 4te hinzu, indem er die obgedachte **Magdalena**, Hertzog **Erichs** in **Pommern** Gemahlin, hieher bringet. Aber diese war nicht Hertzogs **Ulrich** II. Tochter, sondern Hertzogs **Heinrich**, und also dieses **Ulrichs** Vater-Schwester; wie der **von Beehr** bemercket. d)

o) *Ungnad* Amoenitat. p. 206. p) *Kortholt* (ut putatur) Hist. Eccles. p. 622. prod. 1697. q) Schröd. Papist. Meckl. p. 2210. r) *Latomus* & *Chemnitz* in Vita ejus. s) *Dresserus* de Festis p. 231. t) Rost. Etw. P. I. p. 166. u) *Gerdes* Saml. p. 174. 669. w) *Gerd.* l. c. p. 390. x) *Eickstädt* Epitome p. 107. *Micræl.* Alt-sächsisches Pomm. Land L. III. §. 97. y) *Latom.* ad h. a. *Chemn.* in Vita Ulrici II. Schröd. Pap. Mecklenb. p. 2218. z) L. VI. Annal. C. 6. a) L. XIII. Vand. C. 5. b) in Genealog. Duc. in Ulrico II. c) Schröd. Pap. Meckl. p. 593. Wism. Erstl. p. 240. d) de Reb. Meclenb. L. III. C. 19. p. 453.

Hertzogs Ulrich II. zu Mecklenburg-Stargard

Confirmatio Privilegiorum des Landes Malchin und gantzen Landes zu Wenden von 1469.

Wy Olrick van Gades Gnaden Hertoghe tho Mecklenborgh, Förste to Wenden tho Rostock und Stargardt der Lande Here, mit unsern Erven und Nakomelingen, bekennen und betügen openbahr in Unserem jegenwardighen Breve, vor als weme, dar he vor kumpt, dat wy den Ersamen Borgherumeistern und Rahtmannen, unserm truwen Rade tho Malchin und allen Inwanern darsülvest und in dem gantzen Lande tho Wenden, geistlicken und weltlicken, de nu sint und na en kamen möghen, hebben segt und lavet, jeghenwardighen segghen und laven, vormiddelst krafft desses Breves, dat wy se scholen und willen laten und beholden by allen eren olden Rechticheiden, Privilegien, Fryheiden und Wanheiden, dar se mede bewedemet, besettet und beervet synd. Bebeseten und hat hebben oldings und van Anbeginne je her uth bet in disse jegenwardighe Stunde, dat sy an Egendome, Richten, Molen, Afloten und Uthyloten, mit Thovloten, an Wäteren, Vischerien, Wischen und Weiden, an Holten, Mören, und mit Jacht, edder wovan dat dat sy. Dat sy hier in dessen Breve benömet edder nicht, und alle ere besegelde Breve tho holdende und enen jewelken by sick, de se hebben van unsen leven Hern Vadern seliger Dechtnisse, edder van weme, dat se de hebben, dat sy uppe Pande edder uppe Erve, nenerley Wyse de tho brekende, men by aller Macht tho latende. Wer et averst, dat desse vorbenomede Stadt edder Manne, in deme Lande tho Malchin edder in deme gantzen Lande tho Wenden, geistlick edder wertlick, vorsegelde Breve verlören, vormiddelst Rove edder Brande, dar Godt vor sy, de se hebben van den Heren unsen Vorfarden, so schole wy ehrgenannte Here en nige Breve vorsegeln, wan se de van uns eschende sint. Und wy ehrgenannte Here, unse Erven und unse Nakomelinge, edder unse Ambtlüde, nicht scholen edder moghen uthladen de Inwanere der vorgeschrevenen Stadt und Landes tho Malchin und des gantzen Landes tho Wenden, wen se an dem Richte scholen bliven, dar se anne beseten und besettet sind. Wer et ok,

dat

dat wy ehrgenannte Here, unſre Erven edder unſe Nakomelinge, de vorbenomeden Juwaner der Stadt Malchin und deſſülven vorſchrevenen Landes tho Malchin, by aller olden Wahnheit, Rechticheit und Fryheit nicht laten, ſo mogen ſe ſick ſetten, ſunder jenigherley Vorwyht, tho anderen Mecklenborgiſchen Heren, alſo lange, dat ſe by recht bliven. Und ok wy ehrgenannte Here, unſe Erven edder unſe Nakomelinghe nicht ſcholen edder mogen dat Land tho Wenden delen edder entweyen. Ok ſcholen wy ehrgenannte Here und willen alle Schult und Schaden, den de Wendiſchen Heren, ſeliger Dechtniſſe, und unſe leve Her Vader den Malchinſchen vorſchreven Mannen am Lande tho Malchin und gantzem Lande tho Wenden redelken ſchuldig ſint ghebleven, gelden und betalen, na Rade unſes Rades. Alle deſſe vorſchrevene Stücke und Artieule und ein jewelk by ſick, lave wy ehrgenannte Here und Förſte, mit unſen Erven und Nakomelinghen, ſtäde und vaſte in guden truwen wohl tho holdende und hebben, des tho Tüghe und mehrer Bekenntnis, unſe Ingeſegell mit Willen und Witſchop laten henghen benedden an deſſen Breeff. De gegheven und geſchreven is tho Malchin vorſchreven, na der Bort Chriſti duſent veerhundert und am negen und ſöſtigeſtem Jare, an dem Sondaghe in der Vaſten, als de hillige Kercke ſinget Reminiſcere. *

* ex Betrachtung der Gemeinſchafts und Contrib. Verfaſſung de 1751. Beyl. 2.

Das XVI. Cap.
Uebeler Zuſtand.

§. 1. Hertzog Hinrich lebt verſchwenderiſch.
2. Die Müntzen werden immer geringhaltiger.
3. Die Geiſtlichen entkräften das Land. Die Studenten leben liederlich.
4. Neue Zölle werden zu Grevismölen und Ribnitz angelegt. Brand zu Friedland.

Die Länder des verſtorbenen Hertzogs Ulrich II. nahm der Hertzog Hinrich (Craſſus) von Schwerin ſofort in Beſitz, und ließ ſich zu Neu-Brandenburg von der Ritterſchaft und von den Städten des Landes Stargard huldigen, beſtätigte den Adelichen Töchtern das Erb-Jungfern-Recht, welches ſie allererſt Ao. 1434. erhalten, da es ſonſt in Mecklenburg und Wenden eine

eine alte Gewohnheit und Recht war, und versprach seiner Vorfahren Schulden zu bezahlen, wie auch der Verstorbene in kurtz vorhergehender Urkunde gethan hatte, um also den unentbehrlichen *Credit* im Fürstlichen Hause zu erhalten. c)

Es kam hiemit gantz **Mecklenburg**, nach allen seinen **dreyen Creisen**, auf **einen Herrn**; und wäre es wohl ein grosses Glück für dis gute Land gewesen, wenn man damahls das Recht der ersten Geburt eingeführet, wie man nachhero darauf gedacht. Denn die Theilung, die doch bis 1748. niemahls völlig gewesen, indem beständig etwas gemeinschaftlich geblieben, hat vielen Wiederwillen unter den regierenden Herren erwecket, worunter das Land mit leiden müssen, indem dadurch viel Geld aus demselben verschleppet worden. Die Stände hatten zwar den Vortheil davon, daß wenn der eine regierende Herr ihre Rechte kräncken wolte, sie sich sodann zu dem andern wenden konten, um sie zu schützen, als welches ihnen freystand, wie aus eben dieser letztangeführten Urkunde zu ersehen; indessen haben sie doch öfters, in folgenden Zeiten, gewünschet, daß das **Theilungs-Recht** im Fürstlichen Hause, welches zugleich mit dem **Erb-Recht** angegangen, einmahl mögte aufgehoben werden, weil zu hoffen war, daß alsdenn der grosse Aufwand, welchen zweyerley Hof-Staten erfodern, das Land nicht so sehr beschweren würde, sondern sich das Fürstliche Hauß, bey hinreichlichem Vermögen, auch ohne Landes-Hülfe, erhalten würde. Aber man ließ es damahls gern beym alten, weil doch uns Menschen nicht gegeben, alle die Beschwerlichkeiten vorher abzusehen, welche aus einer Neuerung entstehen können, um also den künftigen Schaden und Vortheil gegen einander zu halten, abzuwägen und den Ausschlag zu geben. Als Gott über sein Volck ein weltliches Regiment anordnen wolte, so setzte er nur **ein Ober-Haupt**; zur Strafe kamen hernach **zwey Könige**.

Ob nun zwar der Hertzog **Heinrich Herr** des gantzen Landes ward, so hatte doch seine bisherige Verschwendung ihn schon in solche Umstände gesetzet, daß er wenig dadurch gebessert ward. **Marschalk**, der sonst alles lobet, muß doch von ihm gestehen: d) „daß er den grö„sten Theil seines Landes den Wucherern verpfändet, und Geld dar„auf genommen, ein grosses darauf gehen lassen, ein stetiges Wohl-

„Leben

„Leben geliebet, wenig das gemeine Beste beobachtet, zugegeben, daß „die Vornehmsten, nachdem einer dem andern mit Macht überlegen „gewesen, mit Recht und Unrecht, mit Räubereyen, Beleidigungen „und allerley Thätlichkeiten unter sich verfahren.„ Womit auch Mylius übereinstimmet, e) als welcher sagt: „daß zu dieses Hertzogs „Zeiten das Land übel regieret, kein Gericht bestellet, sondern Räube„rey an vielen Orten verursachet worden.„ Deren Zeugnis so viel mehr gilt, weil sie, als Fürstliche Räthe, bey solchen Herren in Diensten gestanden, die den Hertzog Hinrich, als respective Groß- und Aelter-Vater verehreten. Chemnitz thut noch hinzu, daß auch endlich dieses Hertzogs Söhne genöhtiget worden, öffentliche *Mandata* anschlagen zu lassen: daß niemand sich hinführo unterstehen solte, von ihren Herrn Vater Güter an sich zu bringen, wiedrigenfals solte er des angewandten Geldes verlustig seyn; f) welches aber wohl nur die beyden ältesten, Albrecht und Johann, werden gethan haben, als die nicht bey dem Vater zu Schwerin, sondern zu Güstrow waren. Diese sorgten, mit Verachtung ihres Vaters, für die Nachkommen, sturben aber ohne Erben.

2. Hierzu kam noch ein ander Uebel, so das Land, samt seinem Herrn druckte. Dis war die grosse Unordnung im Müntz-Wesen, welche schon vor 100 Jahren angegangen, und wovon der Ursprung bey 1368. gezeiget. Es ward aber hiemit nicht Mecklenburg allein, sondern auch alle benachbarte, ja gantz Deutschland, nicht wenig geplaget, und ist nachhero noch weit ärger geplaget worden. Es klaget schon Krantz darüber; g) zu dessen Zeit doch noch 12 gemeine Marck ein Marck Cölnisch, oder löhtiges Silbers betrugen, da jetzo 40 gemeine Marck kaum so viel gelten; folglich in weniger als 300 Jahren, das Geld bey nahe noch 4 mahl geringer, am inwendigen Wehrt, geworden, als es dieser Zeit war. Wer also damahls einen Thaler an stehender Hebung bey seinem Dienst einhub, der empfänget jetzo nur 12 ßl. Man kan leicht gedencken, wie sehr Kirchen-Armen-Häuser und andere, deren Einkommen auf gewisse Bede und Pächte gesetzet, darunter mit der Zeit, obwohl unvermerckt, gelitten.

Die Fürsten, welche solches wieder den Willen der Hanse-Städte verhingen, hatten selbst keinen Vortheil davon. Denn je schlechter das Geld geschlagen ward, je mehr kostete das Schlage-Lohn. Doch dieses war ein geringes. Was mehrers hatte es zu sagen, daß nun auch die bestimten Einkünfte, als Orbören, Land-Beden, Müntz-Pfennige, Pächte u. d. gl. ebenfals in solchen geringhaltigem, und doch nach hohem Werth gesetzten Gelde abgetragen wurden; womit die Fürsten lange das nicht bestreiten konten, was sie zur Erhaltung ihrer Hof-Staat und andern unumgänglichen Aufwand gebrauchten, als sie wohl vormahls mit schwerern Gelde hatten thun können, indem der Waaren-Preiß sich doch immer nach dem inwendigen Gehalt des Geldes richtet. Vordem konten die Fürsten mit ihren Einkünften von den Aemtern und kleinen Beden noch wohl auskommen, wenn nur darnach gewirthschaftet ward, trat sie eine Noht an, da sie in Schulden gerahten, so sprachen sie die Stände um eine Land-Bede an; da gab die Hufe 1 Marck, und das Erbe 1 fl. Dieses betrug damahls bey nahe so viel, an inwendigem Wehrt, als jetzo 40000 Rthlr., hatten die Fürsten grosse Schulden abzulegen, so ward solche Land-Bede verdoppelt. Jetzo beträgt eine einfache Land-Bede, welche noch bey Fräuleins-Steuren gebräuchlich, nicht einmahl 10000 Rthlr. Die kleinen Beden und Pächte wurden endlich so nichtig, daß weiter nichts damit anzufangen war, und man, wo der Hof nicht in unendliche Schulden gerahten solte, nur auf andere Einflüsse in die Renterey muste bedacht seyn; daher mit dem Ende dieses Jahrh. gantz neue Arten von Steuren aufkamen, welche im Gange zu bringen, den Fürsten viele Mühe gekostet, und den Unterthanen manch ungedultiges Wort ausgepresset. Wenn die Fürsten genöhtiget waren, ihre Stände um einen Beytrag anzusprechen; so nahmen diese, insonderheit der Adel, der Gelegenheit wahr, und liessen sich ihre Rechte und Freyheiten, die bisher auf das Herkommen beruhet, und zuweilen angefochten worden, von den Fürsten schriftlich geben, wodurch sie zwar keine neue Privilegia, aber doch den Vortheil erhielten, wenn sie sich bey den Reichs-Ober-Gerichten über die Fürsten zu beschweren hatten, daß sie sogleich ihre Klage mit Brief und Siegel erweisen konten; darauf *processus mandatorum* erfolgten. Wenn

nun

nun die Fürsten dazu nicht stille sitzen wolten; so erfolgten **Attentaten-Klagen**, da immer eine aus der andern gebohren ward, welches unsägliches Geld aus dem Lande gezogen; so alles seinen Ursprung aus den verschlimmerten Gelde genommen.

3. Ein wichtiges Uebel war auch, daß ein Geld-Schinder nach dem andern, unter den Nahmen eines Päbstlichen **Legaten** ankam, der mit seinem Ablaß-Kram die Einfältigen ums Geld schneutzete. Wie denn, nach **Kornemanns** Abreise, schon wieder ein **neuer** hier war, der sich **Michael** Bischof von **Simbalien** nante, und bald noch andere folgeten.

Die übermäßige Stiftungen der **Vicareyen**, womit man nur Müßiggängern zum Brode half, waren ebenfals dem Lande sehr schädlich. Denn es wolte damahls fast ein Jeder **Patron** von einem angerichteten Gottesdienst seyn. Wenn ein und ander für sich so viel Geld nicht aufbringen konte; so schlugen sich gantze Aempter zusammen, und machten einen Meß-Priester. Das Ampt der Böttticher zu **Rostock**, weil es reich war, indem die grossen Brauereyen daselbst viele Tonnen erfoderten, das Bier in fremde Länder zu versenden, ging gar so weit, daß es einen eigenen *Professorem Theologiæ* bey der **Universität** stiftete, welches andere Zünfte nachthaten. Daß man an den meisten Orten, auch in kleinen Städten, als zu **Sternberg**, horas canonicas anordnete, half viel dazu, daß des Landes Vermögen guten Theils an die Geistlichkeit kam; die also in Händen hatte, bey Anleihung der Haupt-Summen, die Zinsen nach Gefallen zu setzen; indem noch kein Landes- oder Reichs-Gesetz war, wie hoch sie gehen solten. Zwar brachte die **Universität zu Rostock**, durch die Auswertige, so da studirten, etwas Geld ins Land, wie denn in diesem Jahr allein 231. eingeschrieben wurden, h) wovon die Stadt gute Nahrung spührete, sie hatte aber auch manche Ueberlast von diesen rohen Leuten, indem die Zügellose „des „Nachts mit langstäbigen Beilen und Degens in die Steine hieben, „entsetzlich auf den Strassen schrien, den Bürgern die Häuser stürme„ten, viele Leute verwundeten auch wohl gar ums Leben brachten.„ Daher der Bischof **Werner** und dessen Archi-Diaconus zu **Rostock** D. **Hinrich Bentzin**, samt dem *Rector* der **Universität** und **Magistrat der Stadt**, das gemeine Gefängnis unter dem Raht-Hause, so noch vor-

handen, einführten, wohin solche Nacht-Schwärmer von der Wache solten gebracht werden. Welche Anordnung der Hertzog **Magnus** II. gegen Erlegung 200. fl. von der Stadt Ao. 1479. bestätigte. i) Deren **Magistrat** hiemit ein Recht über die **Studenten** erhielte, so nachher zu vielen Streitigkeiten Anlaß gegeben.

Diese Stadt erhielte auch am Tage **Petri** und **Pauli** (den 19. Junii) von dem Hertzoge **Hinrich** die Freiheit, bey **Swaan** Thon zu graben, als welchen sie für dasige Ziegeley auf dem Stadt-Felde nicht hat. Doch solten sie den Armen zu **Swaan**, welche Präven (præbenden) in **St. Jürgens-Hospital** hätten, und ihren Gottesdienst in einer Capellen daselbst vor dem Brücken-Thor hielten, jährlich ein **Sundisches** Marck (8. ßl.) zur Erkentlichkeit reichen. k)

Es lagen dergleichen **St. Georgii** Häuser und Kirchen insgemein vor den Thören an der gröſten Land-Strasse, damit die Reisende Gelegenheit hätten, ihre Mildgebigkeit diesem ertichteten Ritter zu erweisen, als von welchem man glaubte, daß er die Reisende begleite, womit man aber nicht allein ihm, sondern auch seinem Pferde eine Art von Algegenwart beylegte.

Sonst ist hier zu mercken, daß nun zum ersten mahl von diesem Städtlein, der Nahme **Swaan** vorkomme; indem es heist: den Prövenern der Capellen sünte Jürgens vor Swan, da es vordem immer **Siwan** geheissen, wie schon im **ersten** Buch, bey Erwehnung der Göttin **Siwa** angemercket.

4. Des Hertzogs Einkünfte vermehrten sich zwar, nachdem ihm das **Wendische** völlig, samt der Herschaft **Stargard** zufiel, aber es ward damit seiner grossen Schulden-Last noch wenig abgeholfen.
Ao. 1472. Er reisete also nach **Regensburg** zu dem Kayser **Friederich** III. und erlangte von demselben, daß er mögte neue Zölle zu **Grevismölen** und **Ribnitz** anlegen, l) welchen die reisende Kauf-Leute von **Lübeck** und **Strahlsund**, samt den Einheimischen abgeben solten. Die Fremden würden solches auch gerne gethan haben, wenn sie nur die dafür erwartete Sicherheit im Lande gehabt hätten.

Die **Lübecker** solten gleich andern diesen neuen Zoll erlegen, aber sie beriefen sich auf einen alten Vergleich aus **Johannis** (Theologi) Zeiten, daß sie in gantz **Mecklenburg**, gleichwie auch die **Mecklen-**

lenburger wieder bey ihnen Zollfrey wären. Als aber der Hertzog sich hieran nicht kehrete, weil dieses ein gantz neuer Zoll aus Kayserlicher Begnadigung war, und woran der Kayser selbst mit Theil hatte: so klagten die Lübecker bey dem Kayser. Nun hatte der Hertzog dem Kayser de dato Lübtze am Sontage *Vocem Jucunditatis* 1472. versprochen, überall den vierten Theil dieses neuen Zolles an die Kayserliche Cammer abzugeben, aber nichts desto weniger erhielten die Lübecker im folgenden Jahr ein *Mandat* an den Hertzog, bey 50. Marck löhtigen Goldes, sie mit diesem Zoll nicht zu belegen, bis endlich der Kayser auf Königs Christian zu Dänemarck Fürbitte, der Lübeck geschwächet sahe, bewogen ward, Ao. 1474. diesen Zoll dem Hertzoge zu lassen, wie Chemnitz berichtet.

Der Hertzog wolte auch mit Kayserlicher Erlaubnis, Zölle zu Warnemünde und bey Poel anlegen, als aber Rostock und Wismar erwiesen, daß solches wieder ihre alte Privilegien liefe, so stand der Hertzog Ao. 1476. am Dage sünte Georgii des hilligen ridders und martelers wieder davon ab. Es haben die Schweden sie dennoch im 30. jährigen Kriege eingeführet und behalten, wie sich bey Ao. 1648. finden wird.

Mit den Ehren-Stuffen auf der Universität ging man auch nun schon verschwenderisch um; indem allein Ao. 1472. von dem Decano M. Johann Zahn 50. Baccalaurei gemacht wurden. m) Weil man nun hiemit sobald als mit einem Ofen voll Brodts fertig ward, so hiessen es die Spötter nicht mehr *promoviren*, sondern backen; wozu der Titul Baccalaureus wohl mit geholfen.

Daß Gelehrten nun so viel wurden, dazu half nicht wenig die Erfindung der Buchdrucker-Kunst, die man ins Jahr 1440. setzet, und wovon die Künstler schon Ao. 1462. aller Orten bekant waren. n) Sie kamen um diese Zeit auch nach Rostock, und hielten sich, nebst andern Künstlern und Handwerckern, unter den *Fratern* auf, welche im Michaelis Closter, bey St. Johannis Kirche, wohnten, da denn insonderheit Hermann Berkhusen, als ein Buchdrucker noch Ao. 1505. unter ihnen bekant gewesen. Ihre Wohnung ward der grüne Hof (viridis hortus) genant, woraus mit der Zeit viridis orium geworden; ein Wort, daran die neuern Gelehrten was zu errah-

ten gehabt. o) Den Beweiß von dieser Buchdruckerey zu Rostock geben einige *Homilien* des H. Augustini, welche daselbst Ao. 1476. gedruckt, und die Schriften Lactantii, welche sich unter der Bücherschaft des Predigt-Amts alda, in Marien-Kirche, finden, die gleichfals Ao. 1476. zu Rostock gedruckt worden. Daher diejenige vergeblich gestritten, welche theils Günther Wintern von Erfurt, theils Ludewig Dietz von Speyer, so beyde Ao. 1510. und also 40 Jahr nach dieser Zeit gelebet, für die ersten Buchdrucker zu Rostock angeben wollen. p)

Damahls verkaufte Hinrich Kuhlmann, ein Priester zu Rostock, sein Hauß, an der Langen- und Bad-Stöver-Strassen belegen, zu einer *Regentie*, oder Universitäts-Hause, der halbe Mond genant, welches noch bey der Theologischen Facultät ist.

Zu Friedland kam am Tage St. Viti (den 15. Jun.) durch Verwahrlosung eines besoffenen Weibes, eine Feuersbrunst aus, welche von der Pfaffen-Strasse bis ans Stein-Thor ging. Als man nun die Gluht nicht fleißig genug gedämpfet, und Wachen dabey bestellet, so wehete der inzwischen umgegangene Wind dieselbe einige Tage nachhero wieder an, dadurch noch 70 Häuser, samt Nicolai-Kirche, im Rauch aufgingen. q)

Nicolaus Preen, ein Vicarius an Petri-Kirche zu Rostock, machte sich sehr höhnisch über des Bischofs Werner Constitutiones Synodales, die doch ihm und andern seines Gelichters sehr nöhtig thaten. Aber der Bischof, welcher sehr über die Ehre seines Amts hielte, ließ ihn gefangen nach Bützow bringen, legte ihn in Ketten und Banden, bis er erkante, wie gröblich er sich gegen seinen Bischof, den er nun seinen gnädigen Herrn zu nennen wuste, vergangen hätte. Darauf er die Orvede abschweren muste, und also wieder los kam. r)

c) *Gerdes.* Saml. ex Chemn. Chron. M. pag. 89. 620. *Ungnad.* Amoenit. p. 303. d) L. VII. Annal. C. 7. e) *Gerdes.* l. c. pag. 244. f) in Chron. MSC. Tom. II. fol. 700. g) L. XII. Vand. C. 38. h) Rost. Etwas P. III. p. 493. i) *Schröd.* Papist. Mecklenb. ad h. a. p. 2297. *Ungnad.* l. c. pag. 170. k) *Schröd.* l. c. ad h. a. l) *Krantz.* Vand. L. XIII. C. 7. *de Beehr* de Rebus Mecleb. L. II. C. 9. pag. 386. ubi *Diploma.* m) *Petræus* ad Lindenb.

denb. Chron. Roſtoch. L. III. C. 7. p. 86. n) Berlinſche Bibliotheck Band III. St. I. de Ao. 1749. p. 8. o) Roſt. Etwas P. II. p. 653. III. p. 20. IV. p. 533. ſqq. 625 Nachrichten P. II. pag. 121. p) *Lindenb.* Chron. Roſtoch. L. V. C. 8. p. 166. q) *Enoch Frider. Simonis* Scholæ Friedland. Rect. Nachricht von Friedland, p. 52. prod. Ao. 1730. r) *Schröd.* Pap. Meckl. ad h. a. p. 2243.

Hertzogs Hinrich (Craſſi) zu Schwerin Confirmation der Privilegien der Herſchaft Stargard von 1471.

Wy Hinrick van Gades Gnaden, Hertoge tho Mecklenborg, Förſt tho Wenden, und Greve tho Schwerin, bekennen apenbar vor uns, unſen Erven, und allen unſen Nakömmelingen, vor als weme, ſo alſe wy nun van rechte wegen unſes Seel. leſen Vedders Hertzogs Ulrichs, ſind kamen, van Erves halven, tho dem Lande to Stargarden und uns unſe Gemeine, Manne und Stede daſülvſt, Erfhuldigung dahn hebben, darümme bede willen ſolch unſer leven truwen, hebben wy begafet und begnadet alle Fruwen und Jungfruwen, in dem vorſcreven Lande tho Stargard beſethen, de nu ſind, und to kamen mögen, to ewygen Tyden, mit ſolch Gnaden, Gewahnheit und Gerechtigkeiten, alſe in unſem Lande tho Mecklenborg ſiethe Gewahnheit und recht is, Erve und Lehn de Tydt eres Lefens to beſitten, up math und wiſe als dat vorſcreven is und willen wy deſülve unſe leve getruwe, alle Manne und Stede, alle Inwaner deſſülven Landes, Geiſtlick effter wertlick, bi Gnaden, Privilegien, olden Wanheiten unde Gerechtichheiten, damit ſe dorch de Hochgebohrne Förſten, unſe lefe Veddern, unde alle unſre Vorfahren ſehliger Dechtniſſe, begavet, bewedemet unde privilegiret ſind, lathen und beholden, ock alle beſeghelte Breve, de en dorch de vorſcrevene unſe Veddern und Vorfahren verſegelt und gegeven ſind, by vuller Macht holden, glick als wy ſe ſülveſt medde verſehgelt hebben, und ock alle Schulden de deſülve unſe leve Veddern und Vorfahren redlick ſchuldig bleven ſind, wol tho dancke bethalen, ſünder Arch und Gefehrde. Hier ſind an und över weſen de geſtrenge und düchtige, unſre leve Rähde und getruwe, Lütke Hahne tho Baſedow, Jürgen Grabow tho Gömmetow, Claus von Oldenburg, Thomas Rohde, unſer Cantzler, und unſe getruwe. In Ohrkunde diſſer Dinge, unde thor Witlichheit hebben wy unſer Ingeſegell hengen laten an diſſen Breve, de hyr geven und ſcreven is tho Nienbrandenborg, na Chriſti Geborth viertheyn hundert Jahr, darna in dem Ein und Söventigſten Jahr, am Daghe Diviſionis Apoſtolorum. (den 21. Dec.) *

* ex *Gerdeſ.* Samlung Mecklenburgiſcher Urkunden de Ao. 1736. pag. 90. ſqq.

Das

Das XVII Cap.
Merckwürdige Vergleiche.

§. 1. Die Irrung mit dem Capittel zu Lübeck wird gehoben. Die Irrung zwischen Pommern und Brandenburg dauret noch.

2. Bützowsche Händel. Eidschwur. Bischof Werner stirbt.

3. Bischof Balthasar zu Hildesheim, zu Schwerin. Ablaß-Krämerey.

Zwischen dem Hertzoge zu Schwerin, Hinrich (Crassus) und dem Dom-Capittel zu Lübeck waren bisher einige Irrungen gewesen; indem nicht allein den Unterthanen des dasigen Stiftes allerley Beschwerungen, von Mecklenburgischer Seite, zugefüget, sondern auch dem Capittel selbst die Einkünfte aus des Hertzogs Landen vorenthalten worden. Es wurden aber nun alle solche Mishelligkeiten, am Donnerstage nach Pfingsten, gütlich hingeleget. Da denn der Hertzog von den hinterstelligen Renten an das Dom-Capittel 896 Marck auf Rechnung bezahlte, und versprach jährlich 112 Marck an alten, und daneben so viel an neuen Renten zu erlegen, daß es jedesmahl 224 Marck würden, auch die Dom-Herren nicht weiter zu beeinträchtigen, und ihre Stifts-Unterthanen in Mecklenburg mit keinen Beden, Ablagern, Ein- und Ausreiten zu beschweren. s) Der *Emendator*, welcher „den alten ehrlichen, obwohl zu„weilen unbedachtsahmen Hans Hinrich Klüver„ (wie er im Rostockschen Etwas genant wird) verbessern wollen, t) ist, wie schon gedacht, der Meinung: daß die Einschränckung der Regierungs-Form in unserm Lande, welche er seit Pribislai II. Zeiten für unumschränckt annimt, um diese Zeit die stärcksten Wurtzeln geschlagen; u) aber so wenig die gantze Historie unsers Landes, als insonderheit der Lebens-Lauf dieses Hertzogs stimmet damit überein; indem er eher zu weit grif, als sich etwas nehmen ließ. Daher Buchholtz dis Vorgeben nicht annehmen will. Es wäre freylich leichter zu regieren, wenn man allent-

allenthalben freye Hand hätte, aber warum rüstet Gott der Fürsten Rähte besonders mit Verstand aus?

So leicht diese Irrung mit dem **Dom-Capittel zu Lübeck** gehoben war, so schwer hielte es, die annoch fortdaurende Streitigkeit zwischen den Hertzogen in **Pommern** und den Chur-Fürsten zu **Brandenburg** aufzugreifen. Unser Hertzog ließ sich nach seiner Aussöhnung mit **Pommern** ernstlich angelegen seyn, zwischen beyden hochgedachten Herren wieder ein gutes Vernehmen zu stiften, damit die auf der Nachbarschaft lodernde Krieges-Flamme nicht abermahl sein Land ergriffe.

Es ward deswegen schon in der Fasten-Zeit eine Zusammenkunft in **Prentzlow** angesetzet. Unser Hertzog reisete, samt seinen dreyen ältesten Söhnen, dahin, und that einen Versuch. Der Churfürst aber, welcher die Kayserliche Belehnung vor sich hatte, bestand darauf, die Hertzoge von **Pommern** müsten das **Stettinsche** von den Marckgraven zu **Brandenburg** zu Lehn nehmen, doch solte es nur vermittelst eines Handschlages geschehen. Hertzog **Erich** fand sich darin, aber Hertzog **Wartislav** wolte durchaus ein Reichs-Fürst bleiben, und kein Ufter-Lehnmann von **Brandenburg** werden. w) Daher diese Bemühung unsers Hertzogs vergeblich war.

2. Zu **Bützow** hielten sich damahls etliche ausländische *Clerici* auf, welche so viel gelernet hatten, als der Zeit zum *Notario* gehörte, der geschickt seyn muste, ein **lateinisch** *Instrument* zu fertigen. Vier davon gingen in der Nacht, von 11. bis 3 Uhr, mit Anfang des Septembers Ao. 1473. auf der Strassen herum, mit allerley Gewehr **eghe und orde**, (stumpf und scharf) stürmeten eines Peltzers Haus, und warfen die Fenstern ein, worüber auch der Hauswirth selbst hart verwundet ward. Dieser verklagte die Thäter vor dem **Dechant** und **Dom-Capittel** daselbst, welche die Sache an den Bischof **Werner** gelangen liessen. Weil nun ihr Frevel offenbahr, und von ihnen zugestanden war, so wurden sie geschlossen und gefangen behalten, bis sie Bürgen stelten. Da sie aber Fremde waren, so ausserhalb Landes gehörten, so konten sie zu keinen Bürgen gelangen. Sie erboten sich also zur eydlichen Bürgschaft, aber diese ward nicht angenommen; ohnezweifel gedachte der Bischof, daß Leute, die nicht auf Ao. 1473.

ihre Ehre hielten, würden auch wohl nicht viel auf ihren Eydschwur halten. Sie wurden also an einem Fuß geschlossen, und verwahrlich nach des Bischofs Backhause gebracht. Weil aber etliche unter ihnen kranck wurden, so kamen sie endlich alle wieder los, musten aber zuvor eine Orvede abschweren. Dieses geschahe mit ausgestreckten Armen, und schwuren sie auf die heiligen Evangelia und auf das Leiden unsers Herren Jesu Christi, (der Heiligen ward nicht dabey gedacht) daß sie keinen Menschen dieserwegen wolten witen edder wraken (verweisen oder böses wünschen; das Wort wraken, so noch bekant genug, ist von dem Hebräischen barak, so fluchen heist, Job. II. 9.) by Manschop levende, by Landes Lege, by Bome wassende unde stene liggende. Wir führen dieses darum so umständlich an, daß man die Eydes-Formul der Alten daraus erkenne, und mit Schröder, der die Urkunde von dieser gantzen Sache geliefert, x) darauf dencke: ob es wohl nicht ein Misverstand an Helmoldo gewesen, wenn er von unsers Landes heydnischen Einwohnern gemeldet, daß sie bey Bäumen und Steinen geschworen. Denn die Eydes-Formul, darin der Bäume und Steine gedacht wird, hat sich noch zu dieser Zeit gefunden, und wil anders nichts sagen, als daß man seinen Eyd halten wolle, so lange Bäume wüchsen und Steine lägen, das ist, mit einem Worte, beständig. Gleichermassen kan auch noch wohl manches seyn, das die damahligen Christen den Heyden, als abgeschmackte Dinge, angedichtet; wie denn die Heyden bey den ersten Christen, aus Misverstand ihres Gottesdienstes, es eben also gemacht. Sonst ist aus Saxone bekant, daß, wie die Wenden einen Bund beschworen, so sie mit den Dänen gemacht, sie dabey einen Stein ins Wasser geworfen; womit sie vieleicht sagen wollen, so lange, als der Stein liegt, soll auch dieser Bund gelten.

Beyläufig ersiehet man aus dieser Urkunde, welche am Tage Dionysii geschrieben, daß Bischof Werner den 9. Octobr. 1473. noch gelebet; indem seiner darin mit Nahmen gedacht wird. Dagegen andere sagen: er sey schon Ao. 1470. gestorben; y) welcher Irthum sich auch daraus offenbahret, weil sein Amts-Nachfolger, Hertzog Balthasar, noch Ao. 1473. zum drittenmahl *Rector* zu Rostock gewesen, z) folglich sein Vorfahr damahls noch muß gelebet haben.

Hede-

Hederich und mit ihm Chemnitz will, daß er Ao. 1473. gestorben sey; a) es müste aber solches recht mit dem Schluß des Jahres geschehen seyn. Denn es findet sich noch eines Notarii *Instrument* vom 30. Dec. dieses Jahres, darin seiner, als noch lebend, gedacht wird. b) Es ist dieses zwar eine Kleinigkeit, aber die Wahrheit ist allezeit wehrt, daß sie gesuchet werde, weil sie aus Gott ist, und man durch die Untersuchung eben denselben Begrif erlanget, welcher davon in Gott ist. Dergleichen Gedancken billig einen jeden reitzen sollen, der Wahrheit unermüdet nachzutrachten. Krantz, aus welchem auch Hederich das seine genommen, rühmet diesen Bischof Werner Wolmers: c) „daß er ein fleißiger und unverdrossener Mann gewesen, der „sich lange zu Rom, am Päbstlichen Hofe, aufgehalten, die Häuser „(Schlösser) des Stifts gebessert, und weil er ein mäßiges Leben ge„führet, auch nicht sonderlichen Staat gemacht;„ so habe er nicht nöthig gehabt, seine Kirche mit Auflagen zu beschweren. Ein Ruhm, welcher hoch zu schätzen, weil er nur wenigen beyzulegen.

Ao. 1474.

3. Sein Nachfolger ward Ao. 1474. der schon ofterwehnte Balthasar, Hertzog von Mecklenburg, des regierenden Hertzogs Hinrich jüngster Sohn, der schon Ao. 1470. wie droben gesagt, zu seinem *Coadjutor postuliret* war. Von seiner Reise nach dem gelobten Lande, und dreymahligen Rectorat zu Rostock ist zu seiner Zeit gedacht, hier bemercken wir nur noch, daß wenn er solches mühsame Amt, auf der Universität, übernommen, er nicht allemahl einen *Pro-Rector* gehabt, woraus folget, daß er die Arbeit zuweilen selbst betrieben, daher es also kein leeres Gepränge mit solchem Auftrage gewesen, und ist daraus zu schliessen, mit was für Sorgfalt und Unverdrossenheit er auch sein Bischofs-Amt werde verwaltet haben. Chemnitz schreibet von ihm, daß schon Ao. 1471. der damahlige Bischof zu Hildesheim, Ernst, ein Landgrav zu Hessen, ihm dieses Bisthum abgetreten habe. d) Es kam aber dennoch mit solcher Würde nicht zum Stande. Denn so ward er zwar von dem Dom-Probst daselbst, mit Beystimmung einiger von der Ritterschaft, welche die Schlösser des Stifts inne hatten, zum Bischof erwehlet, aber etliche Dom-Herren gaben ihre Stimme dem dasigen Dechant, Henning vom Hause. Ob sie nun zwar den geringsten Theil ausmachten, so reisete doch der Dechant

chant alsbald darauf nach Rom, und erhielte die Bestätigung vom Pabst. Es war die Bürgerschaft diesem Henning vom Hause sehr gewogen, daher sie ihn auch zum Besitz des Bisthums kommen ließ. Der Probst und viele vom Adel hatten indessen das feste Schloß Peina mit 500 Mann besetzt, und hielten sich daselbst, bis ins dritte Jahr, auf. Doch die Sache gehet uns nicht weiter an; indem auch unser Hertzog sich wohl wenig darum bekümmert, als welcher sein Vergnügen im Vaterlande fand, und zuletzt in Rostock war, wie der Bischof Werner zu Bützow starb, darauf er, ohn allen Wiederspruch, zum Besitz des Stifts Schwerin gelangete. Es war zwar obgedachter Michael Simbalienſis da, welcher sich grosse Hofnung dazu gemacht, wenn der Hertzog Balthasar etwa nach Hildesheim kömmen solte; aber nun hatte er das Nachsehen. Der gantze *Clerus* des Stifts gab diesem neuen Bischofe ein freywilliges Geschenck, damit er ohne Verpfändung der Stifts-Aemter, oder Häuser, die Bestätigung von dem Pabst erlangen könte, wobey er sich aber auch verschrieb, die Clerisey hinführo mit nichts zu beschweren. e) Es scheinet aber, als habe er solche Bestätigung niemahls gesucht, weil er sich niemahls Bischof, sondern nur *Administrator* genant. Er wuste ohnezweifel das dazu empfangene Geld nützlicher anzuwenden, und konte sich dabey auf seines Herrn Vaters Schutz verlassen.

Damahls war oftgedachter *Marinus de Fregeno* wieder hier im Lande mit seinem Ablaß-Kram. Daß er auch noch Käufer gefunden, bezeuget ein Brief vom 25. Febr. welchen er im Stargardischen an Albrecht von Guhlen ertheilet, so Latomus noch im Original gesehen. f) Daß es aber auch hiebey nicht geblieben, siehet man daraus, weil eben dieser Krämer den 2. Aug. denen Closter-Jungfern zu Wantzke gleichfals einen Ablaß verkauft, und wer weiß, wie viel noch sonsten? In gedachtem Closter waren damahls 40. Nonnen, worunter 29. bürgerlichen Standes, aus welchem auch die Domina Mechthild Westphalen, die übrigen waren von adelichen theils schon ausgestorbenen, theils noch lebenden Geschlechtern. g)

4. Das erste, was der Bischof Balthasar vornahm, war dieses: daß er ein *Decret* ergehen ließ, wie es mit den Dom-Höfen in Schwerin und ihren Einkünften solte gehalten werden, auch wie sich

die

die Dom-Herren in solchen *præbenden* folgen solten, als worüber er sich zuvor mit dem Capittel verglich. Denn es hatte ein Bischof in solchen Fällen, die das gantze Capittel angingen, keine wilkührliche Macht. Er verordnete auch unter andern, daß niemand zu einer *præbende* kommen solte, der noch nicht das 20ste Jahr erreichet, mit geistlichen Leuten eine zeitlang umgegangen, und sich also aufgeführet, wie es einem Geistlichen anstehet. h)

Zu Sternberg kamen nun auch die Marien Zeiten (horæ beatæ Virginis) mehr und mehr empor; indem bald dieser bald jener etwas dazu vermachte; daher die Priester bey denselben endlich die reichsten wurden. Die jetzige *Oeconomie* daselbst, woraus Kirchen- und Schul-Bediente ihre Besoldung empfangen, hat diesen Stiftungen noch vieles zu dancken. Von Auswärtigen, so den Vicarien dieser Zeiten etwas vermachten, war der erste Hinrich Auersberg, wohnhaftig zum Steinhagen; welcher ihnen 2. Marck Bede aus einer Hufe daselbst gab. Es sind die Auersbergen ein wohlbekantes Geschlecht in Sachsen, aber in unsern Landes Urkunden werden sie sich sonst schwerlich finden. Die gedachten 2. Marck werden Bede genant; indem der Adel seine Gefälle von Bauren, die doch aus Schuldigkeit gegeben wurden, damahls also zu nennen pflegte, wie viele Urkunden bezeugen. Die gegenwärtige Nachricht ist aus dem *Visitations-Protocoll* genommen, welches Ao. 1572. daselbst gehalten.

Das Stift Schwerin kaufte 4. Marck Lübsch jährlicher Hebung aus Scharbow im Ampt Wittenburg, so damahls die Pentzen besassen, nachhero aber die Bülowen an sich gebracht. i) Ao. 1475. den 4. Julii bestätigte der Bischof Balthasar dem Abt und Convent zu Doberan alle ihre Privilegien und Güter, wie auch die geistliche *Jurisdiction* im *Archi-Diaconat* zu Crõpelin. Schröder hat hievon Nachricht aus Chemnitzens Chronico gegeben, ohne welche man nichts von diesem *Archi-Diaconat* wissen würde. Dieser führet auch eine Urkunde an, darin eines *Eeremitory* Sanctæ Trinitatis gedacht wird. Er sucht dasselbe in Tõnies-Hof, wovon der Grund, weil der H. Antonius ein Einsiedler gewesen. Daß man aber zu dieser Zeit dergleichen Ort von der H. Dreyeinigkeit nennen, folglich GOtt zum Einsiedler machen wollen, das schickt sich gar nicht für den, der Him-

Ao. 1475.

mel und Erden erfüllet. Die Urkunde selbst enthält einen Ablaß-Brief so die Cardinäle der Poenitentien zu Rom zehnmahl versiegelt und hierher gesandt. Woraus man erkennet, was damahls für Finsternis in Rom geherschet. Weil man aber wohl sahe, daß die milden Gaben zu Ehren des H. Anthonii nicht viel mehr schaffen wolten, so solte nun die H. Dreyeinigkeit seine Stelle vertreten.

s) *Chemn.* in Chron. M. apud Gerdes in den Samlung. p. 621. t) Rost. Etwas P. IV. pag. 14. u) *Klüv.* P. III. p. 588. cf. *Sam. Buchholtz* Versuch p. 361. w) *Micræl.* Alt. Pommer-L. L. III. §. 9. p. 294. edit. recent. x) *Schröd.* Papist. Mecklenb. ad h. a. y) Histor. Geograph. Lexic. P. IV. p. 340. b. z) Rost. Etwas P. I. p. 167. a) *Gerd.* Saml. p. 455. b) *Schröd.* l. c. p. 2249. c) L. XII. Metrop. C. 5. d) *Schröd.* l. c. pag. 2219. e) *Marschalk* Lib. VII. Annal. C. 9. *Krantz.* Metrop. Lib. XII. C. 8. 9. *Hennings* Theatrum Genealog. p. 300. *Hederich* in Designat. Episcopp. Sverinens. in Balthas. in *Gerdes.* Saml. p. 456. f) *Köpken* in Disputat. de Præsagiis Reformat. p. 22. g) *Schröd.* Papist. Mecklenb. p. 2269. h) *Heder.* l. c. Rost. Etwas P. V. p. 838. i) *Gerd.* Saml. p. 625.

Das XVIII. Cap.

Trauer- und Freuden-Fälle.

§. 1. Des Printzen Johannis Tod. Rostock. Grossen Eiren. Pommern.
2. Vermählung zu Barth. Zoll zu Ribnitz. Vicarey zu Rühn. Doberan. Universität.
3. Hertzog Hinrich (Crassus) stirbt. Dessen Geschlecht.
4. Geistliche Sachen von Wismar und Rostock.

Der regierende Hertzog hatte an seinen 4. wackern Söhnen bisher manches Vergnügen gehabt, nun aber fand sich auch ein Trauer-Fall unter ihnen ein. Denn der andere in der Ordnung, Johannes, war nach Culmbach in Francken-Land, gerei-

gereiset, woselbst ihn die Pest ergrif, und hinraffete. Er ward zu Hof im Vogdt-Lande begraben. Es war eben an dem, daß er, mit seiner obgedachten Braut aus Pommern, gleich nach seiner Rückkunft, Beylager halten wolte. Weil aber hiemit diese Hofnung aus war, so blieb die Braut für seinen folgenden Bruder, Hertzog Magnus. l)

Damahls verstarb ein Mann zu Rostock, dem ein steinern Creutz vor dem Stein-Thor nachgesetzet ward, woraus zu schliessen, daß was besonders mit ihm, entweder im Leben oder auch im Tode vorgegangen. Man findet aber auf solchem Creutz anders nichts mehr, als diese Worte: Anno Domini M. CCCC. LXXV. do verstarff Marcus D. - - - dem Gott gnedig un barmhartig sy Amen. m)

Auf der hohen Schule daselbst wurden 170. eingeschrieben.

Zu grossen Eixen, einem Dorf im Ampt Grevismölen, woselbst nachhero die von Strahlendorf einen Ritter-Sitz gehabt, war derzeitt ein Prior, Nahmens Gert Visbeck, woraus Schröder schliesset, daß auch hier ein Closter gewesen sey. Man findet aber davon anderswo keine Nachricht, wohl aber dieses, daß noch in den neuern Zeiten dieser Ort Prior-Eixen geheissen, welches wohl eine besondere Ursach haben muß, und vieleicht so viel als grossen Eixen heist, weil auch daselbst ein Mölen- oder klein Eixen anzutreffen.

Mit der Streitigkeit zwischen den Hertzogen in Pommern und dem Churfürsten von Brandenburg sahe es noch sehr weitläuftig aus. Aber auch diese einmahl beyzulegen, ward abermahls eine Versamlung zu Prentzlow angestellet. Unsere Hertzogen hatten viele Mühe endlich den Marckgraven dahin zu bewegen, daß er von der Belehnung abstand, und mit der Erwartung des Angefälles zufrieden war, dagegen aber der Hertzog von Pommern des Churfürsten Tochter Margareta zur Gemahlin erhielte, wie es Micrälius umständlich erzehlet. n) Ob es nun wohl noch über anderthalb hundert Jahr gewehret, ehe die Pommerschen Hertzoge ausgestorben, auch den Marckgraven grosse Schwierigkeit gemacht worden, das Verglichene zu erhalten; so hat doch der Erfolg endlich gelehret, daß die damahlige Wachsamkeit des Marckgraven nicht vergeblich gewesen. Grosse Herren müssen also Adlers-Augen und Menschen-Hände haben, damit sie nicht zu kurtz sehen und nicht zu weit greifen.

Frägt

Frägt man hiebey, was denn unsere Hertzoge davon gehabt, daß sie sich der Churfürstlichen Sache, sowohl in Krieges- als Friedens-Handlung, so nachdrücklich angenommen; so antwortet der Archivarius Schultz in seiner historischen Vorstellung an den Hertzog Friderich Wilhelm gl. m. darauf, daß der Churfürst Albertus und seine Söhne Johann Friderich und Sigismund, ihnen verheissen, und schriftliche Urkund darauf gegeben: daß, nach Abgange der Hertzoge in Pommern die Hertzoge von Mecklenburg solten das Land zu Barth, Wolgast, Anclam und die Gravschaft Gützkow, mit allen ihren Zubehörungen erblich behalten, wobey sie auch die Marckgraven schützen, doch aber sich auch den gantzen Titul von Pommern vorbehalten wolten. Aber beym Osnabrüggischen Friedens-Schluß Ao. 1648. erhielten die Hertzoge in Mecklenburg von diesem allen nichts, sondern musten noch dazu Wismar, Neuen-Closter und Poel an Schweden überlassen. Der Churfürst konte auch das Versprechen seines Vorfahren nicht erfüllen; indem er selbst die angeregten Stücke von Pommern nicht bekam; sondern das gantze Vor-Pommern samt Stettin der Kron Schweden zugebilliget ward. o)

2. Als der Hertzog Hinrich den vom Kayser erlangten neuen Zoll zu Ribnitz hatte im Gange gebracht, so kamen die von Ribnitz, und beschwereten sich, daß nun niemand mehr den Damm- und Brücken-Zoll erlegen wolte, welchen ihre Stadt bisher zur Erhaltung der hohen Brücke und des Damms daselbst gehoben; indem die Reisende sagten: sie könten nicht zweymahl zollen. Der Hertzog erkante gar wohl, daß, wer Zoll heben wolte, auch die Strassen unterhalten müste, und daß den Ribnitzern nicht der Schade allein, und seiner Cammer der Vortheil zuwachsen könte, deswegen er geschehen ließ, daß diese Stadt aus dem neu angelegten Zoll so viel erheben mögte, als sie bisher an Brücken- und Damm-Zoll gehabt.

Damit aber die Stadt hiebey so viel sicherer ginge: so baten sie sich bey des Hertzogs Söhnen, die Bestätigung solches Versprechens aus, welche sie gleichfals erhielten. Der regierende Hertzog war eben damahls zu Ribnitz, mit seinen dreyen Söhnen, welche mit ansahen, wie die Printzessin Anna von Stargard daselbst eingekleidet ward; darauf sie nach Barth reiseten, um das Verlöbnis zwischen

L

den

den Hertzog Magnus und seines verstorbenen Bruders Braut, Hertzog Erichs II. zu Barth Tochter, anzustellen; daher auch die hier folgende Urkunde zu Barth gegeben. Die Ribnitzer waren also witzig, daß sie diese Gelegenheit in Acht nahmen, da sie denn ihren Zweck füglich erhielten.

Ao. 1476. Im folgenden Jahr 1476. ward die Vermählung des Hertzogs Magnus, zu Anclam im Closter, den 24. Maji volzogen. Es hat Latomus die Umstände davon beschrieben, welcher auch berichtet, daß Hertzog Balthasar, Bischof zu Schwerin, die beyden Hertzoge von Pommern, Wratislav und Bogislav, Hertzog Johann von Nieder-Sachsen, Ludwig, der Grav von Neugarten, als Postulat zu Camin, und 2. Graven von Rupin zugegen gewesen.

Gedachter Bischof zu Schwerin bestätigte darauf eine beständige Vicarey im Closter Rühn, so zum Altar des H. Creutzes geleget, und vielen Heiligen, als der Jungfrauen Mariä, Andreä, Antonio, Laurentio, Catharinä, Nicolao und Barnabä gewidmet war. In der Bestätigung nennet der Hertzog sich nicht Bischof, II. sondern des Schwerinischen Stifts *Administrator*, in geist- und weltlichen Dingen, führet aber sonst den gantzen Hertzoglichen Titul, als: Dux Magnopolensis, Slavie inferioris Princeps & reliq. Der Vicarius hieß Werner Delbrugge, aus dem Stift Paderborn, welcher zugleich Organist war. Der Bischof setzte ihm bey solcher Handlung ein Biret auf dem Kopf, und gab ihm einen Friedens-Kuß. p)

Das Closter zu Doberan nahm damahls etwas Geld auf aus Wismar, worüber eine Verschreibung ausgestellet ward, die also anhebet: „Wy Johannes Abbet, Rudolphus Prior, und de gantze „Convent des Münsters edder Closters Doberan Schwerinschen „Stichtes bekennen apenbar ꝛc.„ Darauf werden als Zeugen angeführet, erstlich „de olde Heren, (Seniores) als: Everhard, Grote, „Theodoricus Günther und Arnold Witkow, ferner die Bedienten „des Closters, als: Nicolaus von Zeinen, HofMeister zu Rostock, „Johannes Hane, HofeMeister, Joachimus Everhardi, tho Redentin „Kerckher, Arnoldus Oskenbusch Kelner, Broder Wilkens Hofe„Meister tho Redenthin, Matthias Ritzerow unse Schriver.„ Woraus man die weitläuftigen Umstände dieses Closters erkennen kan.

Dabey man doch nicht meinen muß, als wären dieses die Hof-Meisters alle, welche das Closter gehalten. Nein! es waren ihrer noch weit mehrere, aber auch weit abgelegener. Man nahm also hierzu nur die nahgesessene.

Zu Rostock kam nunmehro das *Juristen-Collegium* an die Universität, als welches Nicolaus Rossow ihr im Testament vermachte. q) Was die Anzahl der Studenten betrift, so blieb es beym vorigen, indem 165. eingeschrieben wurden.

Das Guht Zülow, im Amt Sternberg, hatten anfänglich die Cremonen, und mit ihnen die Hertzoge, Stargardischer Linie, darauf brachten es die Plessen, um das Jahr 1400. an sich, aus welchem Geschlecht jetzo Hinrich und Helmuth von Plessen daselbst lebten. Diese verkauften, zusamt dem regierenden Hertzoge Hinrich, den Vicarien und dem Magistrat zu Sternberg, die Gerichtsbahrkeit über die benachbarten Dörfer, Loitz und halb Rosenow, wie auch über Lütken-Rosenow; wofür sie 1000. (tausend) gute Marck erhielten. So einträglich war damahls die Jurisdiction ohnezweifel daher, weil es unter denen noch halb wilden Bauren, welche durch das Faust-Recht so verwehnet wurden, immer viel zu strafen gab.

3. Daß der Hertzog Magnus sey, nebst andern Herren, zu dem Hertzog von Burgund, Carl Audax, gereiset, um die Belagerung der Stadt Neus anzusehen, meldet die Slavische Chronic; r) woraus, fals er aus eigenem Triebe diese Reise angetreten, das kriegerische Gemüht dieses Hertzogs abzunehmen. Ein anderer würde wohl daheim geblieben seyn, um sich an seiner neuen Gemahlin zu ergötzen. Meursius aber sagt, daß der König Christian I. von Dänemarck, welcher damahls auf der Rückreise von Rom war, habe unserm Hertzog Magnus, dessen Klugheit er gekant, zu sich bitten lassen, um die weitläuftig ausstehende Sache in der Güte beyzulegen, welches auch geschehen; indessen kan beydes wahr seyn. Wie es nun mit dieser Belagerung zu Ende war, so kam unser junge Held bald darauf wieder in sein Vaterland.

Es war auch seine Gegenwart hier nöhtig. Denn sein Herr Vater, Hertzog Hinrich, (Pingvis) starb darauf zu Schwerin, den

19.

19. Mart. 1477. in dem 59ten, nicht 69. Jahr seines Alters. s) Beym Marschalk lieset man t) von diesem Herrn: „Er starb „im 1491. Jahr, nachdem seine Gemahlin vor ihm die Welt ver„lassen im 77ten Jahr.„ Aber es ist im Abdruck ein doppelter Irthum vorgegangen, welchen sein Uebersetzer, Elias Schedius, (wie man meinet) noch vermehret hat; indem dessen Worte also lauten, als wenn der Hertzog sey 77. Jahr alt geworden. Es soll heissen: er starb Ao. 77. und seine Gemahlin Ao. 1491. Sein Begräbnis fand er zu Doberan,. Seine Gemahlin war Dorothea, des Churfürsten Friederich I. von Brandenburg Tochter, u) welche ihm in seiner Kindheit Ao. 1425. war verlobet, und Ao. 1436. beygeleget worden. Aus dieser Ehe erfolgten vier Söhne, als Albertus, der Ao. 1438, Johannes, der Ao. 1439, Magnus, der Ao. 1441. und Balthasar, der 1442. gebohren; desgleichen 3. Töchter, als Catharina, welche im siebenden Jahr ihres Alters, sich im Ribnitzschen Closter zu Tode fiel. Anna, die Ao. 1464. vor dem Vater starb, da sie schon mit dem Hertzoge Bogislav von Pommern verlobet war, und Elisabeth, die Ao. 1466. Aebtißin zu Ribnitz ward, wie Latomus und Chemnitz bezeugen. Marschalk sagt: daß der erstgebohrne Albertus ebenfals, wie der andere Sohn, Johannes, vor dem Vater gestorben; jedoch die folgende Urkunden wiederlegen ihn. Angelus schreibt, daß die Gemahlin Dorothea vier Wochen nach dem Hertzoge gestorben sey; aber wir finden sie noch lange nachher, und setzet unser Chemnitz ihren Todes-Fall in das Jahr 1491. Auf diesen Hertzog hat Johannes Simonius das bekante *Distichon* gemacht: Ao. 1477.

Corpore *Crassus* eram, non pectore crassus & arte;
Ingenium probitas, si qua futura, canet. w)
Vom Leibe war ich schwer, doch flüchtig vom Verstand;
Die Findungs-Kraft besiegt das treue Vaterland.

Nach seiner natürlichen Einrichtung des Leibes war er *sanguinisch* im hohen Grad, daher er auch alle die Vorzüglichkeiten und Fehler an sich hatte, welche solchem Temperament beygeleget werden; wenn er die Lüste des Leibes also bey sich herschen ließ, daß die Kräfte der Seelen, welche sonst sehr gut waren, ihnen gehorsamen muften. In-

dessen hatte er den Ruhm davon zu seiner Zeit, welchen man allen wollüstigen Fürsten giebet, daß er ein gnädiger Herr sey. Es stammen alle nachfolgende Hertzoge von demselben her, wie sich von selbst verstehet.

4. Daß der **Bischof zu Ratzeburg, Johann Stahlkoper**, gleichfals in diesem Jahr gestorben sey, wie man bey andern findet, x) ist irrig. Denn so lebte er noch 2. Jahr nachhero, wie die **Wismarischen** Urkunden bezeugen, so **Schröder** von ihm gefunden. In diesem Jahr bestätigte er daselbst einen *Vicarium*, an der Marien-Kirche, Nahmens **Everhard Bartels**, welcher ihm den 6. Septemb. *præsentiret* ward; und im folgenden Jahr weihete er daselbst noch einen Altar ein, welcher der Jungfrauen **Mariä**, den Aposteln **Petro, Paulo** und **Johanni**, desgleichen den zehn tausend militibus Severi Christoferi und den 11000. Jungfern, wie auch der **Catherinen** und **Annen**, samt allen andern **Heiligen** gewidmet ward. O! wie viel tausend Heiligen für einen Altar; wären sie noch auf Erden gewesen, so würde es nicht ohne Neid unter ihnen abgegangen seyn.

In **Rostock** besserte es sich nun mit der **hohen Schule**, indem dieses Jahr 204. eingeschrieben wurden; unter solchen war auch **Nicolaus Francke, von Röbel**, der zur Reformations-Zeit *Præpositus* in **Rostock** war, wie solches in der **Matricul** beygeschrieben, und in **Lindenbergs Chronic** zu lesen. Wir werden seiner noch öfters zu gedencken haben, daher wir ihn hie bey Zeiten anführen. Die von **Türkowen** gestiftete Theologische Profession, deren droben gedacht, ward nun dem **Magistrat** daselbst, als **Patronen**, überlassen, um einen tüchtigen Mann, nöhtigen Fals, dazu zu *præsentiren*, und der mehrerwehnte Archi-Diaconus, **Hinrich Bentzin**, ertheilte der **Universität** ein Sub-Conservatorium, wovon man aber den Nutzen nicht finden kan. y) Es gaben solche Conservatoria anfänglich die Päbste, mit der Zeit aber gerieht alles in Misbrauch, und weil man wieder alle Vernunft voraus setzte, der Nachfolger wäre an dem Versprechen seines Vorfahren nicht gehalten, so musten dergleichen Dinge öfters wiederholet werden.

l) *Micræl.* Alt. Pommer-L. L. III. §. 98. pag. 294. edit. recent. m) Rost. Etwas P. IV. pag. 618. n) l. c. §. 101. *Gerdes.* Saml. pag.

pag. 162. o) *Gerd.* Saml. p. 165. p) *Schröd.* Papist. Mecklenb. p. 2279. q) *Lindenb.* Chron. Rostoch. L. V. C. 8. p. 165. r) pag. 235. edit. Fabric. cf. *Joh. Meursii* Histor. Danica P. II. L. I. pag. 8. *de Beehr* de Reb. Meclenb. L. II. C. 9. pag. 384. s) *Kluv.* P. III. p. 590. t) L. VII. Annal. C. 7. u) *Krantz* L. XI. Vand. C. 39. w) in Stemmate Megapol. A. 4. *Kluv.* P. III. p. 590. x) *Kluv.* P. I. p. 367. y) Rost. Ctw. P. III. p. 524. & 624. P. IV. p. 611.

I.

Das Privilegium der Stadt Ribnitz von Ao. 1475.

den Brücken- und Damm-Zoll daselbst betreffend, wird confirmiret.

Wy Albrecht, Magnus und Balthasar, Bröder van Gades Gnaden, Hertogen to Mecklenborg, Förstен to Wenden, Greven to Zwerin der Lande Stargard und Rostock ꝛc. Herrn, bekennen apenbahre betügende, vor Uns, unsere Erven, und als weme, dar des fürder Noht und Behuff duende werdet, dat wy, alse de Hochgeborne Fürste Her Hinrich, Hertoge to Mecklenborg ꝛc. unse leve Herr Vader, de Ehrsame unse lewe getrnwen, Borgemestere, Rahtmanne, Börgere und gemeine Inwahnere unser Stadt Ribbenitze, umme Sake willen, den obgenannten unsen leven Herrn Vader und uns dartho bewegende, mit dem olden Tollen, de see bether to Oldings herut gehabt hebben und davan se de hogen Brügge, und Dämme buwen, holden, betern und maken möhten, hefft gewieset, in den nygen Tollen, darmede uns unser allergnädigste Her, de Römische Kayser begnadet und begifftiget hefft, na Andele eres olden Tollen, darvan to nehmende na Lude unses Heren Vaders Breefe, en darupp gegeven, da se hebben bewillet unde bevollbordet, und ist mit unseme Willen und volkamener Wetenheit geschehen und bewillen, bevolborden und confirmehren dat so, gegenwerdigen in Krafft desselven Unsers Breses ꝛc. Geven to Barth na der Bort Christi unsers Heren, verteyn hundert Jahre, darna im vyff und säventigsten Jahre, am Tage Sanct Andreä des hilligen Apostels. *

* ex Deductione Unionis, Communionis & Inseparabilitatis Corporis Provincialis Meclenburg. de Ao. 1711. Beylage 6.

II.

Extract aus einer Confirmation des Hertzogs Balthasar, Bischofes zu Schwerin,

da er eine Vicarie zu Rüne bestätiget Ao. 1476.

Balthasar Dei gratia Dux Magnopolensis, Slavie inferioris Princeps, Comes Zwerinensis, Stargardie & Rosstockiensis terrarum Dominus, nec non eadem & Apostolice sedis gratia Ecclesie Zwerinensis in spiritualibus & tempralibus Administrator unam perpetuam vicariam ad altare Sancte Crucis *in Rüne*, ad laudem omnipotentis Dei, Marie Virginis, sanctorumqve Andree, Antony, Laurenty, Katharine, Nicolai & Barnabe erigit, dotat, confirmat & consecrat confirmatamqve Wernero Delbrugge Clerico Paderbornensis Dioc. organiste per birreti sui traditionem & capitis ejus impositionem confert & per pacis osculum obedientiam gratiam & justitiam sibi præstandam ad eandem instituit. Datum in castro Butzowe sub Indict. IX. Pontif. Sixti Pape IV. an V. die vero Jovis decima octava mensis July an. 1476. *

* ex Schröd. Papist. Meckl. p. 2279. ubi etiam Diploma Confirmat. integrum.

Das XIX. Cap.

Allerley Veränderungen.

§. 1. Im Hertzogthum Mecklenburg.
2. Im Stift Ratzeburg.
3. Im Stift Schwerin.

Nach dem Tode des Hertzogs Heinrich (X. Pingvis oder Crassi) traten seine Söhne Albrecht, Magnus und Balthasar die Regierung des Landes gemeinschaftlich an, liessen sich von den Ständen die Erbhuldigung thun, und bestätigten denselben, alten Herkommen nach, ihre Privilegien.

Der

Der Revers welchen damahls Rostock erhalten, ist im letzten Wort von 1751. No. IV.

Im Fürstenthum Wenden geschahe solches zu Güstrow am Montage nach Rogate, und ist der damahls ertheilte Huldigungs-Revers hier vorhanden. I.

Ein gleiches geschahe am Freytage vor Trinitatis zu Malchin, wovon die Urkunde ebenfals hier folget. Der Adel wird in derselben die Strengen, d. i. Strenui (tapfere) genant. Vordem hieß es die Tüchtigen (validi) welches Wort doch auch noch nach diesen Zeiten gebraucht ward. Denn so findet man eine *Confirmation* des Bischofs zu Ratzeburg, darin Johannes Negendanck noch Ao. 1485. validus genant wird, welches damahls mit strenuus einerley war. p) In dem Hof-Styl aber hat man nachher keines von beyden gebraucht, sondern das Wort Manschaft, wenn es Krieges-Officiere, sonst aber Ehrbar, welches auch noch jetzo allein dem Adel und seit 1702. auch dem Magistrat zu Rostock, im Fürstlichen Schreiben beygeleget wird. II.

Wie es nun in gantz Europa und besonders in Deutschland sich zu einer grossen Veränderung anließ, nachdem die Gelehrsamkeit wieder hervor gesucht, und die Fürsten selbst einen Geschmack daran funden, also änderte sich auch bald dieses bald jenes in Mecklenburg.

Die Fürsten wurden aufmercksamer auf ihre Vorzüglichkeiten, und hörete daher der vertrauliche Umgang mit dem Adel und den Geistlichen algemählich auf. Vordem kamen sie allerseits in den Kalanden zusammen, oder die Fürsten kehrten auch auf ihren Ablagern bey den Geistlichen ein; wovon diese zwar manche Beschwerlichkeit hatten, aber doch auch manche Gnade wieder genossen. Wenn die Fürsten im Lande herum reiseten, so hatten sie zu ihren Regierungs-Geschäften nur ein paar Räthe und ihren Cantzlar bey sich, auf welchen alles ankam. War sonst was wichtiges vorzunehmen, so wurden die nahgesessene Edelleute berufen, daß sie der Berahtschlagung mit beywohnen mögten, welche denn auch zum Gezeugnis guten Theils unterschrieben, was beschlossen ward, und darin mit anführten, daß es mit ihrem Raht und Bewilligung geschehen sey. Aber nun kam es dahin, daß, ob zwar noch die Nahmen der Zeugen in Diplomaten von die-

diesen Zeiten, man doch darin nichts mehr von derselben Einwilligung findet.

2. Daß es auch in Kirchen-Sachen unter dem Bischof **Balthasar** sich zu einer mercklichen Veränderung angelassen, schliesset man daraus, weil man noch zu **Rostock** unter der Bücherschaft des dasigen Ao. 1478. Predigt-Amts ein Buch findet, darin geschrieben stehet, daß es Ao. 1478. angeschaft tempore reformationis. q) Ob man zwar nun nicht die eigentliche Umstände von dieser *Reformation* weiß, als welche wohl insonderheit die Priesterschaft zu **Rostock** muß betroffen haben, weil sie es so sorgfältig angeschrieben: so ist doch gewiß, daß überhaupt damahls der Geistlichkeit eine Verbesserung nöhtig that; in welcher Absicht auch mancher Bischof schon hatte heilsame Verordnungen ergehen lassen, die endlich der bald folgende Bischof **Conrad Lost** zusammen laß und drucken ließ, aber es blieb mehrentheils unter der Geistlichkeit bey dem alten, womit doch auch der grossen bevorstehenden *Reformation* so viel mehr Gelegenheit gegeben ward.

Ao. 1479. In dem **Ratzeburgischen** Stift starb Ao. 1479. den 21. Januar. der Bischof **Johannes Stahlkoper**, wie sein Leichstein bezeuget, darauf er für den 30sten Bischof dieses Stifts gehalten und Artium Magister auch Medicinæ Doctor genant wird. r) Sein Amts-Nachfolger war **Johannes V. von Perkentin**, dessen Vater **Detlev von Perkentin** das herliche Gut **Lütken-Hof** bey **Dassow** im Amt **Grevesmölen** besaß, welches nachher die **Graven von Bothmar** gekauft, daher dieser Bischof aus einem vornehmen adelichen Geschlecht war, wofür ihn auch **Krantz** in seiner *Metropol* erkennet. Er war ein Mann von solchem Muht, Verstand und Wissenschaften, als die damahligen Umstände des Stifts erfoderten. Denn die Hertzoge von **Sachsen-Lauenburg**, welche überhaupt schlechten Ruhm bey diesem Stift erworben, suchten vielfältig dasselbe zu beeinträgtigen. Sein Vorfahr, der die Natür-Gaben desselben erkant, hatte ihn nach **Perugia** in **Italien** geschickt, um daselbst zu studiren. Denn **Italien** war damahls fast noch allein im Beruf, daß man daselbst für andern die **Rechts-Gelehrsamkeit** fassen könte, die doch von den alten **deutschen** Rechten nichts wusten, welche durch Erlernung der **Römischen** mit der Zeit fast gar vergessen worden. Als er nun nach seiner Rückkunft eine vernünf-

nünftige Aufführung zeigete: so ward er vom Dom-Capittel zum Bischof erwehlet. Die gedachte Hertzoge von Lauenburg hatten schon vorlängst darnach getrachtet, das Ablager im Stift zu haben, worüber mancherley Verdrießlichkeiten entstanden waren. Weil aber doch die meisten Stifts-Güter auf Mecklenburgischen Grund und Boden lagen, und dahero unsere Hertzoge das Ablager im Stift hatten: so rief endlich der Bischof unsre Hertzoge um Schutz an. Bisher hatte es zweyerley Dom-Herren in Mecklenburg gegeben, als seculares, die weltlich gekleidet gingen, dergleichen waren zu Schwerin, und regulares, die einen München-Habit trugen, solche fand man zu Ratzeburg, und waren dergleichen auch anderswo, als zu Hamburg, Bremen, Münster, Minden, Verden und Lübeck. Aber dieser Bischof schafte nun den Habit der *Præmonstratenser*-Mönche, welchen Evermod eingeführet, gäntzlich ab; wovon wir schon die Ursache, und des Pabstes Bewilligung droben gesehen.

Es blieb auch nicht allein bey Veränderung der Kleidung, sondern es wurden die bisherigen regulares gar nun seculares, das ist: die sonst nach den Reguln eines gewissen Ordens gelebet, die lebten nun wie andere, so in keinem Orden sind; womit Krantz übel zufrieden ist. Doch geschahe diese Veränderung nicht sogleich anfangs, sondern allererst nach geraumer Zeit; wie der Bischof wohl sahe, daß er die Rechte des Stifts nicht behaupten würde, wo er nicht Beystand von Adelichen Dom-Herren hätte, welche dem Adel des dasigen Hertzogs gewachsen wären.

Der bisherige Mönchen-*Prior* ward also zum Dom-Dechant erwählet, und traten die andern insgesamt in die Gestalt des Schwerinschen Capittels, s) welches der Pabst Julius Ao. 1504. bestätigte, wie man beym Schröder findet.

3. Die Mecklenburgischen Hertzoge, welche noch in ihrer gemeinschaftlichen Regierung stunden, hielten damahls bey dem Pabst Sixto IV. um einen Ablas-Brief an, das Heil. Blut zu Schwerin, dessen vormahlige Hochachtung sich fast gantz verlohren, wieder verehrungswürdig zu machen; welchen sie auch im Junio zu Rom erhielten, der hernachmahls in dem Ordinario Suerinensi abgedruckt worden.

Der Hertzog **Balthasar** fand nun weiter kein Vergnügen an dem eingeschränckten Leben eines Bischofes, denn seine beste Lust war Jagen und Reisen. Er trat also das Stift ab, und räumete dem **Capittel** die Häuser **Bützow** und **Warin** wieder ein, wofür er 600 Rheinische Gold-Gülden empfing. t) Es scheinet dieses sehr wenig Geld zu seyn, aber es beruhet nur darauf, daß man zuvor ausmache, von welchem Wehrt damahls ein **Gold-Gülden** gewesen. Denn so ist aus dem **sechsten Capittel** dieses Buchs hier zu wiederholen, daß es zu dieser Zeit mancherley Gold-Gülden gegeben. u) Man findet aber auch, daß damahls 78 Rheinische Silber-Gülden haben 52 **Ducaten** betragen. Wenn man nun annimt, daß das Gold 10 mahl höher im Preise, als das Silber gewesen sey, wie es also im **Sachsen-Spiegel** angegeben wird, so würden gedachte 600. Rheinische Gold-Gülden ohngefehr 4000 **Ducaten** betragen; welches doch schon etwas, wiewohl noch wenig genug für ein Bisthum ist. Daß der Hertzog **Balthasar** sogleich nach seiner Abdanckung aus dem Lande und nach **Jerusalem** gegangen, wie man aus **Hederichs** Worten schliessen wil, da er hinzu thut: „Hertzog Balthasar habe sich verschrieben, wenn er „aus dem gelobten Lande wieder käme, alle Schuld, so er gemacht, „zu bezahlen, und das Stift frey zu machen und zu beschützen„ das ist irrig. Denn wir werden ihn noch immerhin im Lande finden bis Ao. 1492. da er allererst solche Reise angetreten.

Als dieser Hertzog seinen Krum-Stab niedergelegt, so wählte das Stift einen seiner Dom-Herren, Nahmens **Nicolaus** II., aus dem Adelichen Geschlechte der **Pentzen**, so vormahls eins der stärcksten in **Mecklenburg** war, wie sich bey 1603. finden wird, auch beym **Schröder** in gegenwärtigem Jahr zu lesen ist. Er hinckete, wie die **Slavische Chronic** saget, die ihn aber auch seines guten Verstandes halber rühmet. Sonst war er schon ein sehr betagter Mann, welcher, wie **Krantz** w) und **Hederich** x) von ihm melden, sich auf die Regierung der Clöster, aus langwieriger Erfahrung, sehr wohl verstanden. Daher man die Hofnung hatte, er würde viel Geld haben, und also vermögend seyn, das mit Schulden sehr beschwerte Stift wieder frey zu machen. Aber da er feste saß, so bekante er, daß er dem Stift 2000 Marck Lübsch an Haupt-Stuhl schuldig sey, und noch da-

zu 240 Rheinische Gülden von dasigem Dom-Herrn, **Conrad Loss**, angeliehen hätte, um seine Bestätigung vom Pabst einzulösen. Er lebte nur bis ins dritte Jahr.

p) *Ungnad.* Amoenit. p. 20. q) Rost. Etwas P. III. p. 627. r) *Schröd.* Papist. Mecklenb. p. 2293. s) *Lambec.* Origin. Hamburg. L. II. p. 17. in nott. Rost. Etwas P. III. pag. 528. *Schröd.* l. c. ad h. a. t) *Hederich* Verzeichnis der Bischöfe zu Schwerin in *Gerdes.* Saml. p. 457. u) Rost. Etwas P. III. p. 69. 70. 293. w) L. XII. Metrop. C. 16. x) *Gerdes.* Saml. p. 458.

I.

Der sämtlichen Hertzoge von Mecklenburg

Confirmation der Privilegien im Lande zu Wenden von 1477.

In deme Namen der ungeschedenen Hylghen Drevaldicheit, Amen! Wy Albrecht, Magnus und Balthasar, van Godes Gnaden, Hertoghen to Mecklenborgh, Forsten to Wenden, Greven to Zwerin, der Lande Rostocke unde Stargarde Heren, bekennen unde betügen apenbahr, vor Uns, unse Erven, Nakomelinge unde forth vor als weme de dessen unsen Breff zeen, hören effte lesen; So alsdenne de gestrenge, erbaren, düchtigen, ersamen und vorsichtige, Unse lewen getrowen Manne und Stede, in dem Lande to Wenden, na Affgange des Hochgebohrnen Forsten, Unses Zelighen leven Heren Vaders, Heren Hinrikes, gudes Gedechtnisse, Uns Erffhuldigung gedan unde geschwaren hebben, des zee denne van Unsere Zelighen Heren Vader unde Veddern, Heren Johannes unde Hinricks van Stargarde, Heren Hinricks unde Johannis, unde Hinriks van Stargarde unde Meckelnborgh, mit welcken Privelegien, de zee Uns geteiget unde hebben lesen laten, na eren Inholde, begifftiget, bevestiget und besiedygt sint, Wy baven-screven Heren unde Forsten, vor Uns, unse Erven und Nakomelinge gelavet hebben, gegenwardigen laven und to seggen, dat Wy de vorbenömte Unse leve getrowen Manne in deme Lande to Wenden, de werdigen unse Dom-Heren, Provest, Deken, unde dat gantze Capittel, Borgermester, Rahtmanne un alle Inwanere Unser Stadt Güstrow, wyllen laten by so danen Privilegien, Begifftungen unde Rechtigheiden damit zee van Unsen zeligen Veddern unde Heren Vader so besiediget, begifftiget unde bevestiget zyn, unde de zee Uns, na eren Lude und Inhold, so hebben getöget unde lesen laten. Bewillen, beloven, vornyen unde bevulborden Unsen leven getruwen Mannen und Steden, in deme Lande to Wenden, Unsen Capittel, Borgermestere, Rahtmannen, unde fürder allen Inwanern unser Stadt Güstrow, so dane Privilegien vorberört, na allen eren Lude unde Inhold, in Crafft unde Macht desses Unses Breves; uppe dat alle de vorscrevene Artekel unde

Stücke so vast unde ungebraken sol geholden werden, hebben wy upgenannte Heren unde Förſten Albrecht, Magnus und Balthaſar Unſe Inſegele mit Willen und Wytſchop laten henghen benedden deſſen Breeff, de da is geſcreven unde verlaten to Güſtrow, na det Gebort Chriſti Unſes Heren, verteynhundert jare, darna in deme söven unde söventigeſten Jare, am Mandage negeſt, ſo de hilge Kerke ſinget Vocem jucunditatis. *

* Betrachtung der Gemeinſchaft und Contrib. Verfaſſung de Ao. 1751. Beyl. 3.

II.

Derſelben Herren Hertzoge Confirmation der Privilegien des Landes Malchin de Ao. 1477.

Wy Albrecht, Magnus und Balthaſar, Bröder, van Gades Gnaden, Herthogen to Mecklenborgk, Förſten to Wenden, Greven to Schwerin Roſtock unde Stargard der Lande Heren, bekennen apenbare, betügende, vor Uns, unſe Erven unde Nakomelinge, unde vor als weme, dar des noht unde Behoff donde wert, dat wy de Strengen, Erbaren düchtigen, Ehrſ:men und vorſichtigen, Unſe leven getrnwen alle unſe gude Manne, Inwanere unde Landſaden Unſes Landes tho Malchin und Borgermeiſtere, Rahtmanne, gemeine Börgere, Inwanere und Gemeinheit, wat Ampt unde Gilde de ſint, unſer Stadt Malchin, ſo alſe ims, na Dode des Hochgebohrnen Fürſten tho Wenden, Unſes leven Heren Vaders, deme Gott de Almechtige gnedig ſy, als erem rechten erffbaren Heren, Erffhuldigung gedan und ſchwaren hebben, willen günſtigen wedder laten by allen eren olden Wanheiden, Rechtigheiden und Privilegien, darmede ſe van unſen ſeligen Voroldern unſen Veddern den Wendeſchen Heren und leven Heren Vader vorbenomet bewedemet und privilegeret ſint, und ſe darby gantz degher und alle beholden, ſo ſe darmede begifftiget, begnadet und befryet ſint; und ſo dat ere Privilegia, de ſe van unſen ſeligen Veddern und leven Heren Vadern ſcholden vorſegelt und vorbrevet hebben, na allen eren Inholden und Lude gern beſchermen und en de ſo tho holden, beſtedigen und confirmeren willen, und en de vortan in Krafft und Macht up aller Mat und Wieſe, als baven berört is, confirmiren, beſtedigen und beſeſtigen jegenwardigen in Krafft des vel. genannten unſes Breves, unde laven deſſet alle baven ſchreven in goden truwen en ſo wol tho holdende, ſonder alle Argheliſt und Geſehrde, und hebben des tho Orkunde und mehrer Sekerheit unſe Inſegel alle hengen laten benedden an deſſen vel-genannten Breff. Geven und Geſcheen in unſer Stadt Matchin uppe dem Rahthuſe darſülveſt, na der Bort Chriſti unſes Heren veerteyn hundert Jahr und ſöven und ſöventichſten Jare, am Frydage vor der hilligen Drefaldicheit Dage. *

* ex *Ungnad.* Amoenit. Diplomat. p. 208.

Das

Das XX. Cap.

Hertzog Magnus II.

§. 1. Bringt die Mühlen vor Rostock an sich.
2. Will einen nützlichen Canal ziehen.
3. Hält einen Gerichts-Tag zu Neu-Brandenburg wegen der Ihlefeldten.
4. Die Grausamkeit des Henning Poggewisch wird bestraft. *Marinus de Frégeno* stirbt.

Daß es mit der Stadt und der Vogdtey Penzlin was besonders gehabt, solches lehren schon die vorhergehende Zeiten. Nach dem Tode des Hertzogs Hinrich hatte diese Stadt nicht sofort mit andern Städten im Wendischen die *Confirmation* ihrer Rechte und Freyheiten erhalten, sondern empfing sie allererst Ao. 1479. des Dingstages nach Martini. Es ist auch von dieser Bestätigung ein *Extract* vorhanden, o) darin aber nichts neues vorkomt, nur daß darin des Adels gar nicht gedacht wird. Man erkennet indessen hieraus, daß, obzwar die Molzahnen daselbst das Fürstliche Amt gehabt, dennoch die Hertzoge die Stadt besessen.

Bisher hatten die drey Hertzoge, Albrecht, Magnus und Balthasar, gemeinschaftlich regieret, nun aber drang der älteste besonders auf eine Theilung. Ihre Frau Mutter, Dorothea, vermittelte die Sache Ao. 1480. doch so, daß nicht das Land in 3, sondern nur in 2. Theile gesetzet ward, weil doch der jüngste Hertzog Balthasar Lust hatte, mit seinem mittelsten Bruder in Gemeinschaft zu bleiben, gestalt er kein Vergnügen an einer mühseligen Regierung fand, und um seiner Ruhe willen auch das Stift hatte fahren lassen. Der älteste, Hertzog Albrecht, bekam das meiste von dem Wendischen, zu seinem Antheil, das übrige behielten die andern beyden Herren Brüder; wie der hier folgende Vergleich mit mehren besaget. Der älteste nahm darauf sein Hof-Lager zu Güstrow, als woselbst er es schon gewohnt war. Sein vertrautester Raht war Achim (Joachim) von Blankenburg, welcher diese Stelle schon bey dessen Herrn Vater, Hertzog Hinrich, bekleidet hatte. Ao. 1480.

Es waren die Blankenburgen, gleichwie in Pommern, also auch bey uns ein berühmtes Geschlecht, und besassen im Stargardischen, Prillvitz und Wulfshagen; sie sind aber mit dem 17ten Jahrh. bey uns in Joachim von Blanckenburg ausgegangen.

Der Hertzog Magnus ließ insonderheit seine Gnade gegen einen tapfern Ritter von Thun blicken, dessen Nachkommen nicht mehr bey uns, doch aber noch in Pommern Güter besitzen. In Regierungs-Sachen kam es hauptsächlich auf dem Cantzlar Thomas Rode an, der dieses Amt schon wie die droben von Ao. 1471. angeführte Urkunde zeiget, bey des Hertzogs Magni Vater gehabt hatte, und von welchem wir noch viel zu sagen haben. Indessen ward doch des Hertzogs Balthasars Nahme, in allem was aus der Cantzeley erging, mit angeführet.

Das erste so Hertzog Magnus nach solcher Theilung vornahm, war dieses: daß er gedachte den Uebermuht der Stadt Rostock zu dämpfen, als welche seinen Vorfahren zu Kopf gewachsen war. Die Herren von Werle hatten vordem ein Antheil an den Mühlen zu Rostock gehabt, welchen sie aber an die Dummerstorffen versetzet. Jetzo hatte das Closter Ribnitz solchen Antheil, alwo der Hertzoge Schwester Elisaberth Aebtißin war. Mit dieser verglichen sich die Herren Brüder, daß sie ihnen die Briefe auf diesen Mühlen ablieferte, und dagegen das Closter mit andern Gütern von den Hertzogen befriediget ward. q) Es machte aber dieser Tausch die Rostocker sehr aufmercksam, als welche denselben ansahen, als suche der Hertzog Magnus und sein Bruder dadurch nur einen Zaum in Händen zu haben, womit sie die Rostocker regieren könten. Am meisten aber wurfen sie wohl ihren Haß auf den Cantzlar, wie sie auch hernachmahls äusserten.

2. Hiernächst war der Hertzog darauf bedacht, einen Canal zwischen dem Schwerinschen See und der Stadt Wismar zu ziehen, r) wovon zu wünschen wäre, daß er damahls gleich mögte zum Stande gekommen seyn, als wovon das gantze Land und insonderheit die daherum wohnende grossen Nutzen würden gehabt haben. Aber einstheils der Geld-Mangel; indem der Hertzog seine Aempter mit vielen Schulden beschweret fand; theils die grosse Unruhen, so bald darnach mit Rostock angingen, haben gemacht, daß die Arbeit an dem Canal,

Canal, so würcklich angehoben, wieder in Stecken gerahten. Indessen erhellet aus diesem Unternehmen noch jetzo die Klugheit dieses Herrn. Denn was würde es nicht für ein Vortheil seyn, wenn man von Wismar vermittelst solchen Canals in den Schwerinschen See und so weiter durch die Stöhr und Elde in die Elbe, folglich von der Ost-See in die Nord-See fahren könte; als womit man einer sehr weiten und gefährlichen Reise, auch des schweren Zolles im Sunde überhoben wäre; dagegen man alle Waren, so die Ost-See reichet, als Hering, Leder, Leinsamen, Hanf, Theer, Eisen, Kupfer, Bretter, u. a. m. ohne beschwerliche Fracht, an viele Oerter in Mecklenburg und so weiter bringen, hingegen das Ueberflüßige im Lande, als Korn, Wolle, Schif-Holtz u. d. gl. nach Hamburg und Holland mit leichter Mühe fahren, und was man von dorther nöhtig hätte, hohlen könte. Allein, wie gesagt, dis Werck gerieht in Stecken, und ist nachher solche Veränderung mit Wismar vorgegangen, daß an der Ausführung, bey jetzigen Umständen schwerlich mehr zu dencken. Zwar ward hernach noch Ao. 1575. und sonderlich in den Wallensteinischen Zeiten Ao. 1629. ein Versuch hierin gethan, aber beydesmahl vergeblich.

3. Daß die Hertzoge Magnus und Balthasar auch die Herschaft Stargard mit gehabt, erhellet nicht allein aus dem Theilungs-*Recess*, sondern auch aus dem Gerichts-Hofe, welchen sie beyderseits in diesem Jahr zu Neu-Brandenburg gehalten, wozu die Veranlassung folgender gestalt von Latomo berichtet wird. s) Es wohnten nahe bey Neu-Brandenburg, auf dem Gute Ihlenfeld, zwey Edelleute, Vater und Sohn, die von Ihlenfeld genant. Diese hatten auf dem Stadt-Felde daselbst allerley Gewalthätigkeiten, nach damahliger Gewohnheit, ausgeübet. Die Bürger aber, die sich ebenfals auf das Faust-Recht verstunden, ehe der algemeine Land-Friede im Reich eingeführet ward, und sich dazu so vielmehr berechtiget funden, weil zu Hertzogs Hinrich (crassi) Zeiten die Handhabung der Gerechtigkeit war unterlassen worden, zogen wieder die von Ihlenfeld aus, in Meinung sie gefangen zu nehmen, und die Erstatung des verursachten Schadens zu erhalten. Sie berenneten also der Edelleute Hauß, aber diese warfen mit Steinen unter sie, und tödteten damit einen Rahts-Verwandten. Hiedurch wurden die Bürger so erbittert, daß sie das Haus

anzün-

anzündeten. Der Vater verbrante darin, und der Sohn, welcher sich durch ein Fenster hernieder ließ, ward erstochen, sobald er zur Erden kam. Das Geschlecht dieser **Jhlenfeldten**, dessen auch **Micrälius** gedencket, war damahls sehr starck in **Pommern**; welche darauf in **Mecklenburg** einfielen, also daß hieraus viel Raubens ward.

Solchem Unwesen abzuhelfen, kamen die Hertzoge **Magnus** und **Balthasar** selbst nach **Friedland** geritten, kehrten ein auf der **Cavel**, welches zwey Häuser, das eine auf dem Mecklenburgischen, das andere auf dem Pommerschen Gebiete nicht weit von einander, davon das Mecklenburgische der Stadt **Friedland**, das Pommersche den **Swermen** zu **Putzar** gehöret. Hier wurden nun die Partheyen folgender gestalt den 1. Julii auseinander gesetzet: die Bürger zu **Neu-Brandenburg** solten in dem Hause, welches die **von Jhlenfeld** in ihrer Stadt hatten 2. Todten-Baren wohl bekleiden, mit seidenem Stück, Leidischen und Brandenburgischen Laken, wie es damahls vermuhtlich der Brauch war, adeliche Leichen zu Grabe zu bringen. Auf solche Leich-Baren solten sie 100. paar Schue (für die Armen) und einen Stein (10 Pf.) Wachs zu Lichtern setzen, 400. fl. für beyde Ertödtete bezahlen, und eine ewige Misse von 30. Marck Vienken-Ogen, jährlichen Einkommens stiften. Wahlfahrten nach den heiligen Oertern, Aken, Wilßnack, Golenberg und Boderstede schicken, 2. gewapnete Männer ausmachen, die vor den Baren in vollem Küraß herritten, und also die Baren, unter Begleitung von Burgemeister und Raht, auch 600. Mann aus der Bürgerschaft, nach die **Johannis-Kirche** tragen, daselbst **Vigilien** und Seel-Messen halten, und die 600. Mann dazu opfern; darnach Pferde und Harnisch mit 16 Rheinischen Gülden lösen, und solches Geld zur Ehre Gottes anwenden, auch die Fürsten, mit ihrer Hof-Staat und Rähten, desgleichen die Angehörigen derer **von Jhlenfeld**, mit 50 Pferden, samt Frauen und Jung-Frauen (Fräuleins) zwey Tage frey bewirten.

Daß der **Bischof von Havelberg** hier sey mit zugezogen worden, wie doch wohl zu vermuhten, findet man zwar nicht; indessen ist es gewiß, daß **Neu-Brandenburg** unter seinem Sprengel gehöret. Wie er denn noch in diesem Jahr, **Nicolai** Altar, daselbst eingeweyhet. s)

Das

Das Geschlecht der Jhlefeldten ist noch im Amt Stargard bekant, und haben daselbst das Gut Rhanfeld. t)

4. Daß der Mecklenburgische Adel solte jemahls mit seinen Leibeigenen tyrannisch umgegangen seyn, davon findet sich keine Nachricht; daß es aber wohl anderswo geschehen, das zeiget folgende Geschichte. In Holstein wohnte auf dem kleinen Schloß Tundern ein Edelmann, Nahmens Henning Poggewisch, welches Geschlecht mit denen von der Wisch gar nicht einerley, wie doch Angelus gemeinet, u) denn so findet man eine Urkunde, w) darin eben dieser Henning Poggewisch vorkommt, desgleichen aber auch Wulff von der Wisch, auf welchen Wolff Poggewisch folget. Die von der Wisch werden in lateinischen Urkunden *de Prato* genant, wie Lambecius angemercket, x) dergleichen man von den Poggewischen nicht sagen kan. Gedachter Henning Poggewisch ließ seinen Unterthanen Nasen und Ohren abschneiden, wenn sie ihm nicht so viel als er verlangte geben wolten oder konten. Eine Bauer-Frau solte ihm sein Kind säugen, weil sie aber ihr eigenes hatte, so verbat sie solches. Er ließ ihr darauf beyde Brüste abschneiden, und sagte: du solt weder deins noch meins säugen. Es erfuhr aber solches der König in Norden, Christian I. welcher solche Grausamkeit verabscheuete, kam nach Holstein, versamlete daselbst die Stände von Ritter- und Landschaft bey Kiel, und klagte den Poggewisch an. Dieser erbot sich zur Geld-Strafe, aber der König ward gantz zornig, setzte sich zu Pferde und ritte nach Bordisholm. Poggewisch machte sich also mit etlichen guten Freunden auf, und flohe nach Güstrow zu unserm Hertzoge Albrecht, in Hofnung, durch dessen Vorbitte bey dem Könige Gnade zu erlangen. Aber der König nahm ihm alle seine Güter, und muste er zu Güstrow im Elende, bey grosser Dürstigkeit sterben. y) Aus diesen beyden Geschichten derer von Jhlenfeld und von Poggewisch lässet sich schliessen, daß weder in Holstein noch Mecklenburg ordentliche Gerichte gewesen, und die Christen nicht einmahl als vernünftige Heyden gelebet.

Von dem oftgedachten *Marino de Fregeno* haben wir hier noch beyzufügen, daß er endlich durch den Pabst Sixtum IV. dem Stift Camin, nachdem Ludewig Grav von Eberstein gestorben, wiewohl mit grossem Wiederwillen der Hertzoge von Pommern, sey zum Bischof auf-

aufgedrungen worden. Er hatte sich aber durch seine Geld-Schinderey allenthalben so verhaßt gemacht, daß, wie er nach **Greifswald** kam, der Pöbel ihn beynahe zu Tode gesteiniget hätte. Er reisete darauf nach **Rom**, um **Cardinal** zu werden, wozu er grosse Hofnung hatte, aber der Tod übereilete ihn. z)

o) Deductio Union. & Commun. Beyl. No. 7. p. 9. p) *Gerdes.* Saml. p. 164. q) *Gerd.* l. c. ex Chemn. Chron. M. pag. 621. r) *Pöttk.* Saml. P. IV. p. 24. s) **Schröd.** Papist. Mecklenb. ad h. a. p. 2304. t) *de Beehr* de Rebus Mecleburg. L. VIII. C. 14. p. 1623. u) Chron. Holsat. L. I. C. 24. w) *Lambec.* Origin. Hamburg. L. II. p. 91. x) l. c. p. 8. cf. Dankwerts Chorograph. Holsat. p. 18. 19. & 130. y) Chron. Slav. incerti Auct. p. 239. z) *Eichstedt.* Epit. Annal. Pomer. ad h. a. p. 111. *Krameri* Pommersche Kirchen-Chron. L. II. C. 35. p. 137. *Micræl.* Alt-Pommerl. L. III. P. II. §. 23.

Landes-Theilung zwischen Herren Albrecht Magnus und Balthasar, Hertzogen zu Mecklenburg, von Ao. 1480.

Wy Dorothea, van Gades Gnaden, Hertoghinne to Mecklenborch, Förstinne to Wenden unde Grävin to Zwerin, Rostock unde Stargard der Lande Frowe, bekennen apenbar, betygende vor als weme, dat Wy twyschen den Hochgebaren Förstен. Unsen leven Söns, Heren Albrecht, Heren Magnus und Heren Balthasar, Hertoghen to Mecklenborch, Förstен to Wenden und Gräven to Zwerin, Rostock und Stargard der Lande Heren, hebben van allen erer Lande wegen, als des Landes to Mecklenborch, Wenden, Stargard, und Gräveschop Schwerin, van der Deling und Entweysettung wegen, mit ereme Tolaten und Vulbort gedegedinget, see under enander verenet, vründliken vergleken, und tom gantzen Ende entwey gesprаken, in desser nasereven Wise. So, dat Unse Söne, Hertog Albrecht upgenannt, scal hebben, bruken und ruwelken besitten dat gantze Land to Wenden mit alle sinen Tobehöringen, Nutticheiden, Fryheiden und Rechticheiden, utgenamen de Stadt Waren mit erer Tobehöringe, de beholden schölen Unse Söns, Her Magnus unde Her Balthasar, sünder alle see darsülves, denne welke Vischerie hebben, benomlick in den Reken, dat schal Hertog Albrecht inne hebben und beholden allent wes den wird gevangen van Brasseren unde allen Haalfang in densülven Reken scholen hebben, beholden und bruken, Her Magnus und Balthaser alse desse Vischerie by eren Vorôldern, vor und na, unde yegenwardig by Unsen Tyden is wenlik gewesen, ok

schö-

schölen vurder Unse leven Söns, Her Magnus unde Balthasar vpgenannt hebben unde mit allen beholden, dat Land to Pentzelien, mit der Stadt und der Vagdie, darto belegen und vort mit aller Tobehöringhe, utgenamen dat unse Son, Hertog Albrecht mag und schal sick beholden enen See, van der Seen, de darto belegen sint, welker em allerbest und nütteste is, den he mach vortan leggen to dem Stavenhagen, edder wor to emme dat evenst edder bequemest is; und den fürder so schal ok dat Closter tom Brode blyven by Unsern Söns, Heren Magnus und Balthasarn, sünder de Dörpe, darto belegen, de dar liggen in der Vagdie tom Stavenhagen, de schal Hertog Albrecht mit Afflegern to siner Brukinge beholden, un den ok de Dörpe Jabel, Hagenow und Damerow unde andere Dörper in der Praveſtie to Malchow dar unse upgenannte Heren Söns, Her Magnus und Balthasar dat Affleger mögen inne hebben, scholen ok ruwelken bliven by dem Lande to Wenden und to Brukinge Unses Sönes Hertogen Albrechts. Item, so schal ok den vortan dat Land to Röbele mit der Stadt Röbele und ok de Bede to Vredenhagen mit den Vogedien unde aller erer Nut, Rechticheyden unde Fryheiden unde Tobehöringhe bliven by Unsen upgenannten Söns, Heren Magnus und Balthasarn und so danne Dörpe, als Sitkow (Sitow) und Lerowe darům langes belegen, de hören dem Gades Huse to Dobbertin, daran schölen se ok inne beholden dat Affleger. Item so schölen ok fürder unse Söns Her Magnus und Balthasar in den Clostern und Gadeshüsern, in dem Lande to Wenden belegen, und in den Dörpen darto belegen, nen Affleger hebben effte beholden, noch etlicke Hingste, Perde, Knechte, effte Jegere darin senden edder affleggen laten, beholven ist, dat ere Werve dahen fallende werden, mögen se denne dar affleggen und benachten unde desgliken Her Albrecht, in deme Lande to Mecklenborch unde Stargard, Gnoyen unde Greveschop to Swerin, imgliken in den Klöstern, Gadeshüsern und Dorpen, darto belegen, so aflegen und benachten mögen unde anders nicht. Item schal ok unse Sön, Hertog Albrecht by sick beholden, alle Schulde, de ere selige Veddern und Her Vader, am Lande to Wenden, schuldich und plichtig gebleven sint, und desgliken wedderume Her Magnus und Balthasar scholen beholden by sick alle schulde, de ere seel. Veddern und Her Vader vorgenannt, im Lande to Mekelnborch und Stargarde, unde ok buten Landes gemaket hebben, und schuldig bleven sint, und wat wedderumme is, erenthalven, vorhanden van Schulden to manende mögen und schölen ock desülven unse Söne wedder manen, upbören und in eren Nütten to kerende; Item, so schal ok Unse Son, Hertog Albrecht by sick beholden Unse Vedderken, Frowe, Magdalenen, seel. Hertog Wertslaff nagelatene Husfrowen, und schal de wedder beraden und darto helpen und to Hülpe nemen so danne dree dusent Gülden und fürder alle andere Rechticheit, de se hebben mach mit unsem Ohme Hertog Bugislaff, darto emme, so danne to manende unse Söns sine Brödere na aller Notdurfft scholen behelpen förderlik und byständig wesen, unde to so danner erer Vedderken Utrichting und Mitgifft schal Here Albrecht allene beholden und upbören so dane Bede, alse Unse Söns sametliken uppe desset erst to kamende Jar, van Mannen und Steden im Lande to Wenden,

entbeden und togesegt is, utgenamen wat van sülker Bede kümmt ute der Stadt Waren, der Stadt Pentzlien, der Vagdie darsülvest, und des Landes to Pentzlien. So danne Bede scholen Her Magnus und Balthasar beholden und upbören und schölen de fürder geven erer Vedderken Frowken Ingeburh to erem Jungfrowliken Geschmück. Item Unse Söns Heer Magnus und Balthasar, scholen ok by sick beholden, de upgenannte ere Vedderke, Frowen Ingeborch und de utrichten unde behörliken beraden; Item so schölen Unse Söns ergenomet sick sameliken schlichten und verdragen mit der Hochgeboren Förstinnen, erer Vedderken, sael. Heren Hinriks Hertogen to Mecklenborch, nagelatene Husfrowen, so alse denne de Vertrag sick belangende werd, dar, na Antalen, to leggen, en islick sin Andel, und so se samelken vermogen. Item so scholen unse Söns Heer Magnus unde Balthasar hebben unde beholden, bruken und besitten de gantze Land Mekelnborch, Stargard, Rostock, Gnoyen, unde de Grevschop, wo de sind und liggen, mit allen eren Tobehöringen, Herlikeiden, Fryheiden, Rechticheiden und Nütticheiden, unde nichtes daran utgenamende; Item so mogen und scholen desse baven schrevene Heren unse Söns, na desses bavenschrevene Delinge und Entweysettinge der Lande, verlenen alle Lene, beide geistlick unde werlik, en islick in sinem Lande, alse Hertog Albrecht im Lande to Wenden, unde Her Magnus und Balthasar in den andern upgenomenden Landen, bavenscreven, daran de ene dem andern nene Hinder, Bewernis, effte Weddersprake don schal. Item schölen Unse Söns upgenant en islick by sick, nene Veide nemen effte maken, sunder Willen, Berad und Vulbord des andern, unde et so denne sametlik, mit guden Beraden, Willen und Vulbord, tor Veide kamende werden, denne scholen se allen Framen, Schaden, Kost unde Teringe sametliken, und en islik na sinem Andele, hebben, liden unde entrichten; Item wat den in dessen bavenscrevenen Landen verpandet, verweddeschattet, effte versettet is, dat mögen see, en jewelken, an dessen eren togedelden Landen, bavenscreven, wedder inlösen, alse Heer Albrecht im Lande to Wenden, der Vagdie to Pentzlien und fürder, in densülven Landen, wor emme dat bequemest ward, nichts ut to nemende, am gliken Heer Magnus und Balthasar in dem Lande Mecklenborch, Rostcke, Guoyen, Stargarde unde Grevescop Swerin, ok mögen wedder inlösen, wat dar ok mach verpandet, verweddeschattet und versettet syn, wor und wanner enne dat everst und bequemest ward. Item, alse den Heer Magnus und Balthasar, upgenannt, by sik to beradende unde ut to richtende Frowken Ingeborg beholden, so mögen und schölen see, wanne en dat evenst und bequemest is, beden ene Bede, von den Mannen und Steden der upgescrevenen Landen, Mecklenborch, Stargard, Rostke, Gnoyen, unde Grevscop Swerin, darto Heer Albrecht so danne to fordernde schal, mede dat to, na aller Notdorfft, hülplik und bystendig wesen. Ok scholen unde willen Unse Söns, Herr Magnus und Balthasar, to samende bliven und de samende Hand tosamende beholden und de Lande fürder nicht delen, wert, dat welke Mishellicheit twischen en entstünde, scholen Wy unde Hertog Albrecht Uns darmede bekümmern, unde mit unsen Räden se darover verschlichten, und wer et, na den willen Gades almächtig, Unser

Söns

Söns een Dodeswegen afgande warde, dat God lange affkehre unde wende, und Erven nalöte, so scholen de andern beyden und de Erven, wanne se to eren mündigen Jaren kamen sint, alle Lande sametliken wedder to hope setten, und sik tosamende wedder verenigen, Schulde annemen sametliken, de Geven und den Schaden und Framen likliken lyden und dregen. Worden ok unse Söns welke Stede, effte Manne ungehorsam edder süs und en to unwillen quemen, denne scholen erer ene dem andern darin biliggen, truwelken, helpen und byplichten, mit den Underdan und Steden et richtig to makende. Item, wert denne ok Sake, dat de genante unse Söns to Dagen wörden geeschet, binnen eren Landen, uppe den Erven der Lande, effte buten Landes, to kostende und senden, edder en Not würde, erer egen wegen so dane Dage to makende, scholen se dat sametliken ens werden, van den sametliken Landen, und der wegen Kost und Teringe likliken dregen, und de na Antale entrichten und utleggen, glik is he persönlik tor Stede gewesen. Worde ok jemand von en süderke Weyde anhevende und makende und sünderke Daghe annemende, sunder der andern willen, mach he denne desülvest utdregen und entrichten, Koste und Teringe stan; Förder were ok van Nöden, dat se schölen ere Lande to Lene van dem Keyser entfangen, und darümme senden scholden, welker van en denne darüm ridende werde, des scholen se sametliken unde enander eens werden unde enen van sik darto schicken, unde den alle dree sodane Kost, Teringe und Utrichtinge, wes derwegen scheende worde, sametliken unde en islik, na sinem Andele dregen, lyden, darto leggen und entrichten; Unde hiermede schölen und willen de vorgenante Unse leve Söns sik an desser Delinghe unde Entweysettinge aller Lande, boven benömt, benögen laten, unde de ene den andern nicht höger effte förder anseggen effte anlangen. Desser Delinghe wegen, unde ok förder över neen jegen seggend desserwegen, de ene jegen den andern beholden, man de ene dem andern gerne to Denste unde Willen syn, unde bröderlike tosamen hebben unde beholden unde hebben desset bavenserevene sametliken und besunderken mit gantzer Medewetenheit, wolbedachtem Mode unde Rade, in aller Mate und Wyse, alse baven sereven is, angenamen bevulbordet und bewillet. Unde wy Albrecht, Magnus und Balthasar Bröders, Hertogen und Förslen vorgenant, so alsdenne de Hochgebohrne Förstinne, Unse leve Frow Moder, dessen Verenunge und Delinge twischen Uns bespraken, gemaket unde gedinget, unde sick mit den besten mit to willen unse leve Moder, des Wy er höglíken bedanken, hiermede hefft bekümmert, hebben Wy desset alle, in allen Punkten, Artikeln unde Clauseln, in aller Wyse baven benomet, utgedruckt unde bespraken, eendrächtliken angefanget, bewillet unde bevulbordet, unde nemen dat an, bewullen unde bevulbordeu det so vegenwerdig, in guden Willen, unde geloven, stede unde vast wol to holdende, sunder alle Gevehrde. Unde des to gröteren Loven unde merer Bekentnis unde Urkunde, hebben wy Unse Insegele alle sametliken, by unser leven Frowen Moder Insegele, henghen laten benedden an dessensülven Unsen Breve, geven und sereven to Zwerin, na der Bort Christi Unses Heren, im verteynhundert und in deme achtigesten Jare, am Mandage na dem Sündage Letare Jerusalem to Mitfasten. Hieran und over sint

gewesen, de strengen, würdigen, erbaren und düchtige Unse Redere, unde leve getrowen, Heer Jochim Wagenschutte, Comptor to Mirow, Heer Hinrik van der Lühe, Heer Matthias van Bülow, Heer Jürgen Grabow, Lüke Moltzane, Claus von Oldenborch, Hinrik Stralendorp, Detloff Parkentin, Wipert van Plesse, Vicke Riebe, Henning Hane, Marten Halverstad, Otto Hane, Hans van de Helpte, Heer Tomas Rode, Cantzler, unde Heer Johan Thun, unde mehr Unser Redere. Ok bekennen Wy Dorothea, Hertogin upgenaunt, der Clausuln wegen in dessem Breve beröret, als wen een unser Söns upgenömet, Dodes wegen afgande wörde, dat God vorbede, unde Erven nalete, dat denne de andere de Erven to sik nemen mögen unde de Lande van Stunde an denne wedder to hope setten, unde dat so vortan holden, na Lude desses Unses Breves, de den Erven vorstan, alse se bilikliken, van Rechte, don schölen unde plichtig syn, unde wan er se to erev mündigen Jaren komende werden, se denne to eren Delen stahn, glik erem Vader, unde dat mit en so vortan holden, na Inholt dessen sülven Breves, dat wy alle, alse Magnus und Balthasar upgenomet, ok so bekennen, vulborden und to laten in Krafft desses Unses Breves. *

* ex Historis. Bericht von den Landestheil. de 1749. Beylage 5. item Letztes Wort de 1751. Beyl. 7. p. 15.

Das XXI. Cap.

Gehobene Mißhelligkeiten.

§. 1. Zustand der Stifter Ratzeburg und Schwerin.
2. Rostock wegert sich die Landbede zu erlegen.
3. Mißhelligkeit mit Lübeck, wegen Hartwig von Lützow.
4. Mißhelligkeit mit den Dom-Herren zu Hamburg, wegen eines in Bann gethanen Mecklenburgischen Edelmanns. Conrad Loft, Bischof zu Schwerin.
5. Vom Majestäts-Siegel.
6. Von den Molzahnen. Hertzogs Balthasars Vermählung.

Der Bischof zu Ratzeburg Johann von Perkentin bestätigte den 16. Aug. eine *Commende* zu Wittenburg, wovon die Urkunde in Schröders Papist. Meckl. weitläuftig zu lesen. Wem damit gedienet ist, der kan sie daselbst bey diesem Jahr finden. Es hieß aber eine *Commende* ein geistliches Lehn, so einen weltlichen Verleiher oder Patron hatte. Der Belehnte ward sodann nicht

Vica-

Vicarius sondern *Commendiſta*, mit seinem eigentlichen Nahmen, genant; wiewohl solche *Commendiſten*, deren es aller Orten gab, unter den gemeinen Nahmen der **Vicarien** mit begriffen wurden. Dem Jetzterwehnten solte unter andern ein Bauer von Sand-Aeckern 18. Sol. reichen, als von jedem Sand-Acker 3. Sol. diese Aecker werden in der lateinischen Urkunde petie agri genant. Von dem **Wendiſchen** Wort *Pezik*, Sand, und findet man noch an vielen Orten Sand-Länder, welche jetzo die *Peſche* heissen. Der *Commendiſt* solte von der Geschicklichkeit seyn, daß er 2. Jahr nach seiner *Præſentation* könte Priester werden, und solte er unter der Aufsicht des **Kirchen-Rectors** zu **Wittenburg**, wie ein ander *Vicarius*, stehen. Es wird in dieser Bestätigung unter andern auch des **Heil. Anſveri**, als eines Märtyrers gedacht, welcher wohl derselbige seyn wird, so vor **Ratzeburg** durch die **Wenden** gesteiniget worden, wie droben bey Ao. 1066. zu finden. Denn daß solcher auf Vorstellung des Ertzbischofs **Adelbert** zu **Bremen**, canoniſiret worden, meldet **Schröder** bey angeregtem Jahr. Eben dieser Bischof **Johann** ließ auch aus dem zerstörten Raub-Schloß **Roglin** die Kirche im Dorf **Demern**, seines Sprengels, bauen. a)

Der Bischof **Nicolaus II. von Pentze** zu **Schwerin**, ordinirte damahls einen *Diacon*, Nahmens **Johann Wendeslap**, worüber er ihm einen kurtzgefaßten Schein gab. Es wird darin nicht gemeldet, an welchem Orte er sein Ampt führen solte. Denn man machte damahls, wie noch jetzo in der **Römiſchen** Kirche, Priester ohne Pfarren, Hirten ohne Schafe.

Die Ausrichter des letzten Willens (Teſtamentarii) des **Hermann Beckers** zu **Roſtock**, stifteten eine neue **Vicarey** in der **St. Jacobi-Kirche** daselbst, welche dieser Bischof Ao. 1481. den 3. Januarii bestätigte. Es sind dieser Art Stiftungen aus den letzten Zeiten des Pabsthums, so viel, daß auch der arbeitsamste ermüden muß, sie alle anzuführen; **Schröder** hat indessen davon mehr gesamlet, als wir brauchen, den Zustand der Geistlichen zu erkennen. Ao. 1481.

Auf der Universität **Roſtock**, so damahls **Roſtke** genant ward, wie vorhergehende Urkunde zeiget, wurden in diesem Jahr 183. eingeschrieben, und die Buchdruckerey daselbst fleißig fortgesetzet. Die solches thaten, nannten sich fratres communis vitæ, weil sie aus gemeiner

ner Casse lebten, dergleichen Leute bey dem Grychen, cœnobiten hiessen. b)

Am Dom-Capittul zu **Schwerin** war Præpositus oder Probst **Nicolaus Wittenborg**, Dechant **Johann Langejohann** aus **Wismar** gebürtig, Dom-Herren waren **Clemens Ulsten**, **Thomas Rode**, der obgedachte Cantzlar, und **Johann Romelin**. Der ofterwehnte **Albert Krantz** war Ao. 1482. *Rector* der **Universität**. b)

Ao. 1482.

2. So geruhig es nun in den Stiftern und unter den Gelehrten zuging: so weitläuftig sahe es in dem weltlichen Regiment aus. Der Hertzog **Magnus** hatte auf seinem und seines Bruders **Balthasar** Antheil am Lande grosse Schulden von seinem Herrn Vater empfangen. Er selbst hatte auch auf unterschiedliche Reisen ansehnliche Kosten verwandt. Im vorangeführten Theilungs-Vergleich hatte er und sein Bruder sich anheischig gemacht, solche Schulden zu bezahlen, und daneben auch für die **Aussteur** und Geschmück der damahligen Fürstlichen jungen Wittwe und Printzessin zu sorgen, zu welchen allen ein vieles erfodert ward. Es waren aber bey solchem Vergleich die vornehmsten aus der Ritterschaft, welche in demselben, als der Fürsten Rähte angeführet werden, mit zugegen gewesen, und hatten ihn mit beliebet.

Da nun auch hier abgeredet worden, daß der Hertzog mögte eine **Bede** von den Ständen bitten, so war damit die Einwilligung zu einer Landes-Steur gegeben. Es ward also diese Beyhülfe gefodert, und war Jederman willig dieselbe zu geben. Bloß allein die Stadt **Rostock** sperrete sich dagegen, und berief sich auf ihre **Privilegien**, kraft welcher sie nichts mehr als ihre **Orbör** zu erlegen schuldig wäre.

Der Hertzog empfand sehr ungnädig, daß diese Stadt allein sich wieder die Bewilligung des gantzen Landes setzen wolte, da denn alles hervor gesuchet ward, was der Hertzog sonst wieder diese Stadt wiewohl nur an Kleinigkeiten hatte, als: daß sie die Bauren des Hertzogs und des Adels um geringer Ursachen willen, in ihre Gefängnisse geworfen, geschlagen und ihren Herren vorenthalten; daß sie den obgedachten Zoll zu **Grevismölen** und **Ribnitz** zu erlegen sich gewegert, und da solcher Zwist in vorigen Zeiten beygelegt, sie aufs neue fremde Güter in ihre Stadt genommen, die den Zoll verfahren; daß sie mit

ihrer

ihrer Jagdt bey Bahren-Holtz über die Grentze getrieben, und in den Fürstlichen Wild-Bahnen gejaget.

Die **Rostocker**, samt dem **Hertzoge**, *compromittirten* auf das Dom-Capittel zu **Schwerin**, auf die **Universität Rostock** und auf die **Land-Rähte**, welche hierin **Schiede-Richter** seyn solten.

Was **Chemnitz**, der dieses aus dem **Archiv** beschrieben, c) hier von **Land-Rähten** anführet, das ist ohnzweifel von solchen Männern aus der Ritterschaft zu verstehen, die vom **Lande**, bey den Hertzogen als **Rähte** waren, welche auch die Hertzoge ihre Manne und Redere nanten, wie die letzt angeführte Urkunde mit vielen andern bezeuget. Denn sonst waren damahls noch keine Land-Rähte, nach dem heutigen Verstande, da gewisse Männer aus dem Adel auf dieses Amt beeydiget werden. Man schliesset solches aus der **Union**, so das Land Ao. 1523. errichtet, darin noch keiner Land-Rähte gedacht wird. So werden sie auch in dem Vergleich selbst nicht anders als Rähte genant. Es waren zu dieser höchstwichtigen Sache damahls 14. dergleichen Rähte gefordert, und stehen sie über die Hof-Rähte, als den Cantzlar **Thomas Rode** und **Johann Thun**.

Die erwählten **Schiede-Richter** liessen hierauf am Sontage **Oculi** eine Vorladung an die **Rostocker** ergehen, um am Mitwochen nach *Quasimodogeniti*, in **Bützow** zu erscheinen, und, in Entstehung eines gütlichen Vergleichs, einen rechtlichen Spruch zu erwarten.

Die Abgeordnete von **Rostock** erschienen, und drungen zwar anfänglich sehr auf ihre in Händen habende **Privilegia**, liessen sich doch endlich heraus, daß sie den Herren Hertzogen 7400 **Sundische Marck** geben wolten. Als nun der Hertzog **Magnus** nicht damit zufrieden seyn wolte, so ward diese Unterhandlung abgebrochen, doch aber am 13. Aug. zu **Wismar** wieder fortgesetzet. Da denn des Hertzogs Bruder, **Albrecht** zu **Güstrow**, der **Bischof** von **Ratzeburg**, und der Erkohrne (der erwählte Conrad Lost) von **Schwerin**, der Abt **Johannes** von **Doberan**, 8. aus der **Ritterschaft**, wie auch die Abgeordnete von den **Wendischen** Städten, als **Lübeck**, **Hamburg**, **Strahlsund**, **Lüneburg** und **Wismar**, die mit **Rostock** in besonderm Bunde stunden, sich dazwischen legten, und die Sa-

che vermittelten; wovon die Vergleichs-Puncte hier unten folgen, wie sie am Abend der Himmelfahrt Mariä aufgesetzet.

3. Als dieses noch in der Arbeit war, so entspann sich schon eine andere Unruhe mit den **Lübeckern**. Ein Schwarm **Mecklenburger**, deren Anführer **Hartwich** von **Ritzerow** war, dessen Geschlecht längst ausgestorben, sonst aber seinen Nahmen von dem **Lübeckschen** Land-Guthe **Ritzerow** hatte, welches sein Vater an die Stadt **Lübeck** verkauft, und zwar nach des Sohns Meinung zu wohlfeil; daher er sich auch einen Anhang machte.

Diese fielen in das **Sachsen-Lauenburgische** ein, und trieben denen zu **Möln** das Vieh weg. Weil nun damahls das Städtlein **Möln** nach **Lübeck** gehörte, so verfolgten die **Lübecker** solche Faust-Krieger bis in **Mecklenburg**. Der **Lübecker** Obrister war der Grav **Werner** von **Hansteen**. Da sie aber die Rechtschuldigen nicht funden; so nahmen sie **Hartwig Lützow** von seinem Bette weg, weil er die Räuber solte geheget haben.

Der Hertzog **Magnus**, welcher schon vorhin empfand, daß sich die **Lübecker** in die **Rostocksche Sache** gemenget, nahm sehr übel auf, daß sie solche Gewaltsamkeit in seinem Lande ausgeübet. Die **Lübecker** entschuldigten sich, daß sie vom Kayser **privilegiret** wären, die Räuber wegzunehmen, wo sie sie fünden. Aber hiemit konten sie nicht auskommen; indem der **von Lützow**, ihrem eigenen Geständnis nach, nicht geraubet hatte. Was den Unterschleif betraf, so hätte derselbe erst müssen erwiesen und hernach bestraft werden.

Es ward deswegen eine Tagefahrt zu **Fredeborg** (die Slavische Chronic sagt: zu Schlukup) angestellet, wo viele von vornehmen Geistlichen und Edel-Leuten, aus **Mecklenburg**, **Lauenburg** und **Holstein**, wie auch **Deputirte** von Städten zugegen waren; aber es ward nichts ausgerichtet. Weiter ward eine Versamlung zu **Wismar** gehalten, aber ebenfals vergeblich. Denn der Hertzog foderte viel Geld von den **Lübeckern** zur Strafe. Der **Magistrat** daselbst aber hielte sich nicht ermächtiget, darin zu willigen, anerwogen der gemeine Mann über diesen **von Lützow** sehr erbittert war, und gern gesehen hätte, daß er wäre am Leben gestraft worden. Endlich entstand eine grosse Theurung, wie aller Orten, also fürnehmlich zu **Lübeck**,

beck, vermuhtlich daher, weil der benachbarte Adel sich berahten hatte, dieser Stadt keine Zufuhr zu thun, und von aussen her wenig zu bekommen war. Damit nun nicht hierüber ein Auflauf in der Stadt entstünde: so ließ der **Magistrat** den **von Lützow** wieder los, nachdem er die **Orvede** abgeschworen hatte. Er ließ darauf seine Frau kommen, setzte sich mit demselben auf einen Wagen, und fuhr frölich zum Thor hinaus. Der Pöbel murrete zwar nicht wenig darüber, aber der **Magistrat** that, was zum Besten der Stadt dienete. Hertzog **Magnus** aber empfing nichts. d)

4. Inzwischen starb der Bischof **Nicolaus Pentz** zu **Schwerin**, im Anfange des May-Monahts, und ward zu **Bützow**, bey andern seiner Vorfahren, begraben. Zu seinem Nachfolger ward von dem Capittel der Dom-Herr **Conrad Lost** erwählet, welcher eines reichen Rahts-Herrn Sohn aus **Wismar** war, woselbst auch seine Vorfahren schon vorlängst in gutem Ansehen gestanden. Er ward den 1. Julii erwehlet, und hat also schon den 13. Aug. den Vergleich mit unterschrieben, der zu **Wismar** zwischen dem Hertzoge **Magnus** und der Stadt **Rostock** aufgesetzet; worin er aber sich nicht **Bischof**, sondern nur **Erwehlter** genannt, oder wie seine eigene Unterschrift lautet: **Mester Curth Lost gekaren to Zwerin.** Seine Bestätigung vom Pabst erfolgte erst den 23. Septbr. nachdem er 463 fl. 8 ßl. 6 Pf. **Annaten-Gelder** (für die Einkünfte des ersten Jahrs, welche sich der Pabst bey allen Stiftern vorbehalten) an die Päbstliche Cammer erleget hatte. Worauf er Ao. 1483. d. 3. Febr. Nachmittags um 3. Uhr dem Capittel den Eyd leistete und die Regierung antrat. e) Er war *Magister*, daher er sich Mester (Meister) schrieb, sonst aber auch der **Rechten** Doctor. Zu Hertzogs **Balthasars** Zeiten, war er schon dessen Archi-Diaconus zu **Tribusees** gewesen, und also gelehrt und erfahren, dazu reich und alt; deswegen die Dom-Herren ihn wählten, in Hofnung, daß er bald sterben, und also das Stift zu seinen Gütern, sie aber zur Nachfolge gelangen würden. Doch solche Hofnung schlug ihnen fehl; indem er noch 20 Jahr lebte. Indessen war er ein löblicher Regent, führte, bey einem unsträflichen Wandel, eine gute Wirthschaft, lösete die versetzten Güter des Stifts wieder ein, besserte die Kirchen, bauete das hohe Altar zu **Schwerin**, so noch jetzo sein Andencken erhält,

Ao. 1483.

hielte über gute Zucht unter der Geistlichkeit, strafte die Freveler ernstlich, und war, wegen seiner klugen Aufführung, auch dem Hertzoge **Magnus** angenehm. Daher es sich sowohl im Geist- als weltlichen Regiment zu einer Verbesserung anließ; indem auch die Landes-Fürsten bedacht waren, die bisher eingerissene Misbräuche wieder abzustellen, die Schulden zu bezahlen, die Gerechtigkeit zu handhaben, und ihre Unterthanen bey ihren Freyheiten zu erhalten.

Insonderheit hielten diese Fürsten auf des Adels **Vorzüglichkeit**, und dieser wieder auf der Fürsten **Hoheit**. Daher das Haupt mit seinen Gliedern in gutem Vernehmen stand, wodurch die Wiederspenstigen gedemühtiget, und die Schulden mit der Zeit abgestossen wurden.

Was den Hertzog **Albrecht** zu **Güstrow** anbetrift, so hatte **der Dechant** des Dom-Capittels zu **Hamburg**, der zugleich Commissarius Apostolicus war, den Hof-Juncker des Hertzogs, **Benedict von Ahlefeld**, in den Bann gethan, ehe die Sache von dem Hertzoge war erörtert worden. Dieses Verfahren zu rächen, fiel der Hertzog in der Dom-Herren Güter, so sie in **Holstein** hatten, und kam mit vielem Vieh und andern Gütern wieder zurück; wie **Krantzius** berichtet. Es würde auch hiebey nicht geblieben seyn, wenn der Hertzog nicht bald darauf gestorben wäre. Die Dom-Herren zu **Hamburg** sahen diesen Todes-Fall an, als eine Strafe, so der Hertzog an ihnen verdienet hätte; aber wer ist in Gottes Gerichts-Stube gewesen? Solten menschliche Muthmassungen etwas gelten, so mögte man sagen, es habe Gott nicht gefallen, daß die beyden ältesten Söhne des Hertzogs **Hinrich** Crassi in ihren Herrn Vater gedrungen, ihnen gewisse Aemter abzutreten, worin sie sich als Landes-Herren aufgeführet, Räthe angenommen, und öffentliche *Mandata* anschlagen lassen. Daher sie die Verheissung des vierten Gebotes nicht erhalten, sondern beyde ohne Erben verstorben. Ob sich zwar Hertzog **Albrecht** bereits Ao. 1471. mit Grav **Wichmans** Tochter von **Rupin**, Nahmens **Catharina**, vermählet hatte. f)

5. Es ward durch diesen Todes-Fall **Mecklenburg** abermahls vereiniget, und das Getheilte wieder zusammen gesetzet, wie unserer Fürsten Frau Mutter, in dem Theilungs-Vergleich von 1480. für rahtsam gefun-

gefunden, welches doch in der Nachschrift daselbst wieder geändert worden, g) daher es unter Hertzogs **Magni** Söhnen abermahls zur Theilung kommen muste.

Ob nun zwar Hertzog **Magnus** hiemit ein grösser Land empfing, so nahm er doch deswegen keinen grössern **Titul** an, wie **Krantzius** sonst von ihm schreibet, welcher aber wohl nichts anders damit sagen wil, als daß der Hertzog ein grösseres **Siegel** angenommen, auf welchem der gantze **Titul** der Mecklenburgischen Länder ausgedruckt worden. So ist auch gewiß, daß zu seiner Zeit das Mecklenburgische **Wapen** vermehret, und an stat der bisherigen 3. Felder nun ein quadrirter Schild mit einem Hertz-Schildlein gebraucht worden, welches mehr Platz auf dem Siegel als vordem erfoderte. Daher denn ein sehr grosses Siegel gefertiget ward, welches man zum Unterscheid des kleinern wohl mag *majestaticum* genant haben. Vieleicht daß **Krantz** hierauf gesehen, wiewohl er auch hierunter geirret; indem der Hertzog **Hinrich** (Pingvis) wie wir bey 1459. angemercket, schon von einem Majestäts-Siegel schreibet, so er selbst geführet. Hertzog **Magnus** sahe gar nicht auf leeres Wort-Gepränge; was ihm gefallen solte, das muste **was würckliches** seyn.

Es ist nicht ohne, daß dis Wort *majestaticum* manchem in den neuern Zeiten bedencklich gefallen, deswegen wir uns etwas dabey aufhalten wollen. Meines wenigen Erachtens ist es hier nicht im **politischen**, sonder **grammatticalischen** Sinn gebrauchet worden, da es so viel heist: als majus wovon majestas, wie von potis potestas. Das bisherige Siegel hatte Secretum geheissen, und war klein gewesen, nun war aus erwehnten Ursachen ein grösseres angenommen, doch aber auch das kleinere beybehalten worden, daher das grosse Siegel das **Majestäts-Siegel** hieß.

Man wird auch nicht finden, daß gekrönte Häupter hätten die Worte: Sigillum majestaticum gebraucht, wohl aber nostræ majestatis sigillum, wie der Kayser **Carolus** IV. Ao. 1355. schrieb. h) Nach dem **grammaticalischen** Sinn haben auch die, welche vormahls Majores hiessen, das Wort Majestas (*quasi* majorestas) von sich gebraucht. Wie denn der Ertz-Bischof **Friederich** zu **Hamburg** im XII. **Jahrh.** von etlichen **Holländern** geschrieben, die ihm um Land, zu ihrer

Wohnung, angesprochen: Præfati viri Majestatem nostram convenerunt i) da das Wort Majestas anders nichts heist als **Meyerschaft.** Der Ertzbischof **Hartwic von Bremen**, dessen droben gedacht, schrieb sich noch Major, Meyer, weil er von Geburt ein **Marckgrave von Stade**, und also von hohem Adel war; woraus andere, weil sie nicht begreifen können, wie der Ertzbischof sey zum Major geworden, einen *Magister* machen wollen. k)

Es war auch nichts neues, daß der Hertzog **Magnus** anfing ein grosses Siegel zu führen. Denn andere Herren hatten es längst vor ihm gethan, wie schon bey Ao. 1459. gezeiget, und hat annoch die Universität **Rostock** ausser ihren gewöhnlichem Siegel auch ein sehr grosses, welches eben so hohen Nahmen führet, so sie aber nur bey den gröstenFeierlichkeiten, als in **Jubel-Festen**, gebrauchet. l) Die **Herren von Werle** hatten ebenfals schon zweyerley Siegel gehabt, als ein grosses und ein kleines. Man siehet solches aus dem Lehn-Brief, welchen **Clawes** und **Christopher** Herrn von **Werle** Ao. 1404. denen **von Schönow** (so nachher ausgestorben) über gewisse Güter ertheilet, als darinnen es fast am Ende heist: „So hebbe wy uppege„nömte Fürsten unse lütke Insegell hehten und laten hengen benedden „dessen apenen Breff.„ m) Was diese **Herren von Werle** damahls mit ihrem kleinen Siegel thaten, daß sie es an Lehn-Briefe hängen liessen, das thaten nun die Hertzoge **von Mecklenburg** mit ihrem grossen Siegel, und weil es was ungewöhnliches war, so meldeten sie davon im Lehn-Brief selbst, damit man nicht meinen solte, als sey es aus Irthum geschehen, doch wird man auch nicht viele **Exempel** davon finden. Ein eintziges hat **E. J. Westphal** angeführet, wie die **von Bülow zu Wenynghen** die Anwartschaft auf **Hinrich Schmökers** Lehn-Gütern erhalten, (dessen Geschlecht etwa Ao. 1650. ausgegangen) da die Hertzoge geschrieben, daß solche Anwartschaft gegeben **unter unser beyder Majestät Ingesegel**, wobey noch zu mercken, daß **Westphal** den Wendischen Fürsten **Balthasar**, mit dem Mecklenburgischen Hertzoge dieses Nahmens verwechselt. n) Als hierauf die **Privilegia der Stadt Rostock** Ao. 1492. confirmiret wurden, so hieß es nicht unse **Majestät-Ingheſegel**, sondern: unse **gröteste Ingheſegel**, wie **Schröder** bey solchem Jahr angeführet, o) der aber auch wieder eine Urkun-

de

de von Ao. 1505. hat, darinn ebenfals des Majestät-Ingesegels gedacht wird, woraus man also erkennet, daß die Wörter: Groß und Majestät, für gleichgültig genommen worden.

6. Wie durch den Tod des Hertzogs **Albrecht** der **Mecklenburgische** Fürsten-Stamm verringert worden: so war Hertzog **Balthasar** auf desselben Erhaltung mit bedacht. Denn obzwar sein Bruder, Hertzog **Magnus** schon einen Printzen hatte, Nahmens **Hinrich** (Pacificus) welcher Ao. 1479. den 3. Maji gebohren: p) so war doch das Fürstliche Hauß nur schwach, deswegen Hertzog **Balthasar** sich entschloß, ebenfals eine Gemahlin zu suchen. Er fand dieselbe an der Schwester der Gemahlin seines Bruders, Hertzogs **Magni**, als mit welcher er bishero schon öfters Umgang gehabt, und sie also nach seiner Gemühts-Neigung gefunden. Das Beylager ward zu **Anclam** im Closter daselbst gehalten.

Damahls wohnten 2. Edelleute, Nahmens **Joachim** und **Berend**, aus dem Geschlecht der **Moltzanen** in **Pommern** auf ihrem Gute der **Wald** genant, welches ihre Nachkommen noch besitzen. Sie hatten daselbst ein festes Schloß, aus welchem sie öfters, nach damahliger Lebens-Art, die benachbarten **Mecklenburger** beraubeten. Hertzog **Magnus** aber hatte ihnen einmahl auf den Dienst lauren, und den Rückweg so verlegen lassen, daß sie nicht anders als mit Schaden, so sie auf 1800 Marck rechneten, wieder zu Hause gekommen. Solche Scharte suchten sie bey dieser Gelegenheit auszuwetzen. Da sie nun höreten, daß ein ansehnlicher Braut-Schatz würde ausgezahlet werden, so laureten sie auf denselben. Es kam auch ein grosser Rüst-Wage mit vielem Silber-Geschirr, Kleidern und andern Kostbarkeiten; desgleichen mit 16 tausend Marck an barem Gelde. Diesen fischten sie weg, und machten sich damit nach ihrem vorgedachten **Wald**. Es ward ihnen aber ein sehr kostbahrer Raub. Denn als der Hertzog in Pommern **Bogislav** diesen Frevel erfuhr, so musten sie nicht allein denselben wieder heraus geben, sondern noch dazu eine Strafe von viel tausend Marck erlegen. Die Sache selbst ist gewiß, doch werden die Umstände, besonders der Zeit nach, unterschiedlich angegeben. q)

a) *Schröd.* Papist. Mecklenb. ad h. a. p. 2712. b) Rost. Etwas P. III. p. 297. P. IV. pag. 537. c) *Ungnad.* Amoenit. Diplom. ex Chemn.

Chemn. Chron. M. p. 171. d) Chron. Slav. p. 243. *Krantz.* Vand. Lib. XIII. C. 27, 28. *Hermanni Bonni* Chron. Lubec. ad ann. 1482. e) *Dav. Hinr. Koepken* in Memoria Conradi Loſtii, quam duabus Diſputat. renovavit Roſtochii Ao. 1707. f) *Chemn.* in Epitome Geneal. g) vid. ſupra ad h. a. in calce. h) *Lambec.* Rer. Hamburg. L. II. p. 84. i) Privileg. Archi-Eccleſ. Hammaburg. in Scriptor. Rerum Septentr. Lindenbrog. No. XXXI. p. 149. edit. Fabric. k) *Schröd.* l. c. p. 315. l) Roſt. Etwas P. I. p. 67. P. II. p. 444. m) *Ungnad.* l. c. p. 599. n) Tr. de Conſuetud. ex S. & L. p. 171. in nott. o) Papiſt. Mecklenb. p. 2465. p) *Heder.* Chron. Sverin. ad h. a. q) Chron. Slav. ad ann. 1476. pag. 235. ſq. *Krantz.* Vandal. L. XIII. C. 12. *Micræl.* Alt. Pommer-L. L. III. p. 470. edit. prior.

Vertrags-Puncte zwiſchen der Stadt Roſtock und den Landes-Fürſten von 1482.

1.) Es ſolten die von Roſtock, wenn Prälaten, Ritter und Landſchafft des Landes zu Mecklenburg, ihrer gnädigen Herſchafft eine Bede einwilligen würden, ſich dagegen nicht ſperren, ſondern gleich andern Städten, doch nur von ihren Land-Hufen, erwehnte Bede geben, die Stadt und Kauf-Güter aber, ſo zwiſchen der Stadt und deren Zingeln lägen, damit nicht beſchweret, ſondern zu ewigen Zeiten davon entfreyet ſeyn.

2.) Solten die Roſtocker die von denen Hertzogen zu Mecklenburg verſetzte Orboer einlöſen, ſelbige Hertzog Magno und Hertzog Balthaſar quit und frey, ohne einige Beſchwerde überlieffern, und ſoll ſolche ohne Vorwiſſen und Willen des Rahts gemeldeter Stadt nicht mehr hiernächſt veräuſſert werden.

3.) Sollen die Roſtocker hocherwehnten Hertzogen noch darüber tauſend Rheiniſche Gülden ſchencken, und denn

4.) angeloben, denenſelben, als ihren angebohrnen Landes-Fürſten und Herren getreu hold und geneigt zu ſeyn.

Hingegen ſolten die Hertzoge von Mecklenburg

1.) von dem jüngſt vom Kayſer zu Ribnitz und Grevismölen erlangten Zöllen die Roſtocker völlig befreyen, und dieſe forthin nichts mehr, als den alten vorhin gewöhnlichen Zoll erlegen.

2.) Solten die Hertzogen von Mecklenburg keinen neuen Zoll zwiſchen Lübeck und Damgarten, denen Roſtockern zum Verfang und Schaden anrichten, noch ſie mit keinem Geleit-Gelde ferner beſchweren.

3.) Solten die Hertzoge zu Mecklenburg die Stadt Roſtock und deren Einwohner bey allen und jeden ihren Privilegien, Gerechtigkeiten und Gewohnheiten, auch

auch der Jagdt in ihrer Heyde und Jagdt-Scheiden, nach wie vor, bleiben lassen; gleichwie ihr Herr Vater, Hertzog Henricus gethan, und selbigs gleich ihren andern Unterthanen schützen und beschirmen.

Hiemit soll alle Zusprache und Unwillen unter ihnen aufgehoben seyn, auch denen von Rostock vergönnet seyn, bis auf den folgenden Donnerstag Bedenck-Zeit, ob sie den Vertrag annehmen und ratificiren wollen; auf welchem Fall ihnen dieser Vertrag soll versiegelt und verbriefet werden.

Unterschrift:

Hieran und over sind gewesen unde desse samende hebben gedeghedinget, de erwerdige in Gott Vader unde Heren, Heren Johann Bischop to Ratzeborgh, Meister Curth Lost gekaren to Zwerin. Johann Abbet to Dobran. De gestrengen, düchtigen, ersamen und wysen, er Hinrik van der Lühe, er Matthias van Bülow, Riddere, Detloff Perkentin, Berend unde Wypert gebrödere genannt de Plessen, Sivert van Oertz, Curth Sperling, Dyderick Rohr, van des Capittels van Zwerin wegen, Er Johann Lang. Johann Deken. Er Johann Remlin, er Thomas Rode Cantzler, er Hinrick Prawest Cantor unde Johannes Sperlink, Dom-Heren der Kerken to Zwerin unde vele mehr der unsen, alle unse redere unde leven getruwen. Van der Wendeschen Stede wegen, Meister Johann Oßhusen in den Rechten Doctor, er Lüdeke van Thunen, er Hinrik Bromis (Brömse) van Lübeck ; ; ; er Johann Hoppenacke, er Diederick Wilde, er Berent Pegel unde er Gerth Lost tor Wißmar alle Borghermeister und Rahtmanne der Wendischen Stede. *

* ex *Schröd.* Papist. Mecklenb. ad ann. 1482. p. 2334. sq.

Das XXII. Cap.

Der Rostockschen Unruhe Anfang.

§. 1. Hertzog Magnus II. ist der Contribution halber verhaßt.
2. Ist willens ein Dom-Capittel in Rostock zu stiften.
3. Es äussert sich allerley Wiederwill.
4. Die Rostocker kommen darüber in Bann.
5. Der Pabst beschliesset, die St. Jacobi Kirche in Rostock zu einer Dom-Kirche zu erheben.

Obzwar Hertzog Balthasar sich vermählet hatte, so blieb er doch mit seinem Bruder, dem Hertzoge Magnus, in solcher Verfassung, daß er ihm alle Regierungs-Sorgen überließ.

Dieser muntere Herr trachtete nun mit gantzem Ernst dar-

darnach, wie er seine Cammer-Güter, so in tiefen Schulden steckten, wieder frey machen mögte. Er kam aber auch darüber in vielen Wiederwillen; daher sehr unterschiedlich von ihm geurtheilet ward. In der **Slavischen Chronic**, so zu seiner Zeit geschrieben, wird seiner gar nicht rühmlich gedacht. **Krantzius**, der ihn doch zuweilen noch lobet, schreibet von ihm, daß er zuerst die *Contributiones* eingeführet, und daß andere benachbarte Fürsten von ihm gelernet, wie man die Unterthanen mit *Contribution* belegen müste. r) Nun ist zwar wahr, daß zu dieser Zeit die Fürsten angefangen, ihre Unterthanen mit Schatzungen zu beschweren, wie denn **Angelus** schreibet: s) „Ao. „1488. ist das erste **Zinse-Geld** in der Marcken auf 7 Jahr lang von „den Städten gewilliget.„ Es haben aber doch solches nicht andere Fürsten von dem Unsrigen zuerst gelernet, sondern die Noht drung sie dazu, welche aus der Verringerung des Geldes und daher rührenden Schmälerung ihrer Einkünfte entstand, wovon schon droben gesagt. t) Denn da sie nun nicht mehr mit den vorigen Einflüssen ihre Hof-Staat, und zu einer Landes-Regierung erforderliche Bediente erhalten kunten, so musten sie wol auf neue dencken. Daher kam es, daß auch nun die **Chur-Fürsten** von **Sachsen** und Hertzoge von **Bayern** ihr Land mit **Accise** belegten; wiewohl die **Hertzoge** von **Pommern** noch 100 Jahr damit zurücke hielten, u) die doch, wenn sie es, nach **Krantzii** Meinung, von **Mecklenburg** hätten lernen wollen, die erste Gelegenheit dazu gehabt hätten.

Daß dergleichen Neuerung viel Murrens nach sich gezogen, ist leicht zu erachten; indessen da ein jeder seine Arbeit, Vieh, Korn und andere Waaren steigert, nachdem der Wehrt des Geldes fält, und hieran nicht Unrecht thut, so ist auch einem Landes-Fürsten nicht zu verargen, wenn er mehr von seinen Unterthanen fodert, als sie sonst gegeben; nur, daß er dabey in den Schrancken der Billigkeit bleibe, welche darauf beruhet, daß er seine bisherige Foderung also steigere, wie der Unterthan seine Waaren. Also hatten die **Rostocker** von Alters her, seit Stiftung ihrer Stadt, eine **Orbör** von 125 Marck gegeben; da nun um der Zeit, wie **Rostock** gestiftet ward, (wovon bey 1218. zu finden) gantz andere Marck, als jetzo waren. Was war es denn Wunder, daß die Hertzoge, da sie einen so grossen Abgang

gang gelitten, auch auf einen neuen Zugang bedacht waren. Welchen sie doch dismal fallen liessen, und nicht von der Stadt selbst, sondern nur von derselben Land-Hufen foderten, was das Land bewilliget hatte. Indessen weil sich doch bey der Bürgerschaft daselbst noch viel Wiederwillens fand, welchen zu verdauen sie ruhige Zeiten brauchte, so war nicht rathsam, noch mehrere Neuerungen vorzunehmen. Klugheit und Gerechtigkeit müssen bey Regenten im gleichen Paar gehen, also, daß Klugheit die Ober-Stelle behalte.

2. Indessen gaben etliche von den **Prälaten** zu **Schwerin**, und vieleicht hauptsächlich der Cantzlar **Thomas Rode**, der zu **Schwerin** Dom-Herr war, aber nach einer höhern Stuffe trachtete, den Anschlag, womit auch schon der verstorbene Hertzog **Heinrich** (Crassus) umgegangen war, zu **Rostock** ein Dom-Capittel zu stiften. Sie beredeten den Hertzog **Magnus** dazu durch diese Vorstellung: es wären zu **Rostock** auf der **hohen Schule** vielfältig Lehrer, welche sich ein gut Stück Geldes alda samleten, und nachdem sie alt geworden, damit nach ihrer Heimaht gingen; wodurch viel Geld aus dem Lande geschleppet würde. Nun beruhe das Wohl des Landes grossen Theils darauf, daß des Landes Vermögen, durch Ausführung des Geldes, nicht geschwächet werde. Wäre ein **Dom-Capittel** zu **Rostock**, so würden die altgewordene **Professores** sich dahinein begeben, **Canonicate** annehmen, und also ihr Geld im Lande bleiben.

Dem Hertzog gefiel solcher Raht. Er wäre auch zur andern Zeit nicht zu verwerfen gewesen, aber nun war die Stadt **Rostock** schon sehr mistrauisch gegen dem Hertzoge, und sahe alle seine wohlgemeinte Anschläge als Netze an, ihre bisher angefochtene Freyheit hinterlistig zu bestricken.

Als davon das Gerücht nach der Stadt kam; so sagten etliche unter den Bürgern: meint ihr, daß es dem Hertzoge um ein Dom-Capittel zu thun? Nein! er will unter solchem Vorwand ein Schloß zum Kap-Zaum anlegen, und uns also ein Joch über den Hals werfen.

Der Hertzog reisete selbst nach **Rostock**, und ihat dem **Magistrat** eine Vorstellung von seiner Gesinnung. Dieser gab zur Antwort, daß sie zwar für sich nichts dagegen einzuwenden hätten; aber

es würde schwer halten, die Stadt auf ebenmäßige Gedancken zu bringen. Der Hertzog sagte: da solten sie ihn nur für sorgen lassen, und ritte also davon. Als der **Magistrat** den Vortrag des Hertzogs der Bürgerschaft eröfnete, so wolte diese durchaus nicht darin willigen. Es schickten deswegen Burgemeistere und Raht einen ihres Mittels, Nahmens **Johann Wilken**, den 6. Sept. nach **Güstrow** zu dem Hertzoge, um der Stadt Weigerungs-Ursachen vorzustellen. Diese beruheten darauf: die Stadt sey schon mit der **Universität** beschweret, und hätte Gottesdienstes genug an ihren **Pfar-Kirchen** und **Clöstern**.

Der Hertzog merckte bald, daß die Stadt auch einen Unwillen gegen die **Universität** gefasset, als welche sie noch neulich nicht bey dem Vergleich zu **Wismar** haben wollen, da doch anfänglich mit auf sie *compromittiret* war, und schickte also zuförderst ein Befehl an die Stadt, sich keinerley Weise an der **Universität** zu vergreifen. Währender Zeit, daß der Rahts-Verwandte **Wilken** zu **Güstrow** war, fielen mancherley Reden von dieser obhandenen Sache zu **Rostock** vor, besonders in Bier-Krügen und auf Gastereyen. Da denn etliche **Geistliche** und **Studenten** unvorsichtig heraus fuhren: die Anrichtung des **Dom-Capittels** solte und müste geschehen, die Bürger mögten süß oder sauer dazu sehen. Dieses machte den gemeinen Mann so verbittert, daß sich viele verschwuren, lieber zu sterben, als daß die Pfaffen ihren Willen haben solten.

2. Der Zeit hatte der Hertzog **Magnus** einen aus vornehmen Geschlecht in Verhaft zu **Güstrow** sitzen. Es ward aber ein **Rostockscher** Diener, dessen Vater auf dem **Grawetops Hof**, vor **Rostock**, wohnte, von den Anverwandten dazu erkauft, daß er den Gefangenen solte los machen, weil er die Gelegenheit des Schlosses und Gefängnisses wuste. Dieser erbrach das Gefängnis in der Nacht, und eilete mit ihm davon nach **Rostock**.

Der Hertzog verlangte, daß der Thäter solte ausgeliefert werden, aber die Stadt bezog sich auf ihr **Privilegium**, daß die ihrigen in kein fremdes Gericht solten gefodert werden. Da sie aber auch verzog, den Missethäter selbst zu bestrafen, wie sie doch schuldig war; so ward der Hertzog willens, den **Grawetops Hof** auszuplündern,

um

um an den Vater zu rächen, was der Sohn verbrochen hatte. Es ward aber der Anschlag verkundschaftet, und weil dieser Hof der Stadt zugehörte, so machten sie auch Anstalt, Gewalt mit Gewalt abzuhalten. Die **Rostocker** schickten also ihre *Cuirassirer* hinaus, welche des Hertzogs Leute so empfingen, daß ihre Anführer, als **Hinrich Thun**, **Ulrich Wangelin** und **Claus Stoislof**, samt vielen Gemeinen, erschlagen wurden. Was dieses für eine Erbitterung bey dem Hertzoge gewircket, und wie auch die Anverwandten der Erschlagenen aus dem Adel auf nachdrückliche Rache bedacht gewesen, ist leicht zu erachten. Die **Rostocker** aber verliessen sich darauf, daß sie noch im vorigen Jahr ihr besonderes Bündnis, mit den übrigen **Wendischen** Städten erneuret, und allenfals die gantze deutsche **Hanse** zur Hülfe haben könten. w)

4. Je mehr nun hierauf die Stadt **Rostock** sich wegerte, in die Einrichtung des Dom-Capittels zu willigen, je ernstlicher bestand der Hertzog darauf. Er ließ Ao. 1484. an den Bischof **Conrad** zu **Schwerin** gelangen, ihm darunter mit seinem Amte beförderlich zu seyn. Der Bischof fand des Hertzogs Vorhaben billig, schickte also ein *Monitorium*, und in demselben eine Eventual-Citation an Burgemeistere, Raht und Gemeine der Stadt: daß sie in bestimter Zeit ihren Willen in die Einrichtung geben, oder an vorgeschriebenem Tage vor ihm erscheinen, und rechtsbeständige Ursachen anzeigen solten, warum solches nicht geschehen könte; wobey der Bischof ihnen zugleich die Strafe anzeigete, welche sie zu erwarten hätten, im Fall sie ungehorsam wären. Die **Rostocker** empfunden es, daß sie eher bedrohet, als gehöret wurden; sandten aber doch zur bestimten Zeit, **Johann Riemann** und **Conrad Roldemeyer** an den Bischof. Es brachten aber diese keine Verwiederungs-Ursachen an, sondern nur eine **Appellation** an den **Ertz-Bischof** von **Bremen**, als unsers Bischofs **Metropoliten**. Die Abgeordnete des Hertzogs, welche mit zugegen waren, baten darauf den Bischof, die **Rostocker**, weil sie so halsstarrig wären, nunmehro in die Strafe zu vertheilen, welche er in seiner **Citation** mit angeführet. Der Bischof fuhr auch zu, und erklärte die gantze Stadt in die angedrohete Kirchen-Strafe. Aber diese *appellirte* abermahls von solchem Spruch an geregten Ertz-Bi- Ao. 1484.

schof. Die Stadt erhielte darauf, daß der Ertz-Bischof einen **Bremischen** Dom-Herrn sandte, Nahmens **Johann Bavo**, der als Ertz-Bischöflicher *Commissarius* den Hertzog, zur Untersuchung der Sache, nach **Bremen** citirte. Aber der Hertzog *appellirte* von solcher Citation an den Pabst. Der **Bischof zu Schwerin** ließ hiernächst, auf Anhalten des Hertzogs, eine Citation an die Kirch-Thüre zu **Bützow** anschlagen, worin die **Rostocker** vorgeladen wurden, zu sehen und zu empfangen, was der Hertzog wieder sie übergeben. Er wiederholte solche Citation an der Kirch-Thür zu **Bützow** bis zum vierten mahl, aber die **Rostocker** blieben einmahl wie das andere mahl aus. Darauf that der Bischof die Stadt, den 9. Maji 1484. in den Bann, bedrohete sie auch mit dem weltlichen Arm, und ließ den **Bann-Proceß** öffentlich ausgehen. x)

5. Als nun Burgemeister und Raht, samt der gantzen Bürgerschaft, von diesem voreiligen Verfahren des Bischofs abermahls an den Ertz-Bischof *appellirten*, auch wegen der Drohung mit dem weltlichen Arm, an den Pabst **Sixtum** IV. provocirten: so schickte der Pabst **Matthiam** *de Porta*, welcher bey ihm causarum Palatii Apostolici Auditor war, um diese Sache zu verhören, und darin, nach Maßgebung der Päbstlichen Rechte, zu verfahren. Dieser Auditor ließ darauf eine Citation an den Hertzog ergehen, und machte die Sache beym Pabst rechtsgängig.

Der **Schwerinsche Bischof** hatte also viel Verachtung von seinem Bann. Denn da zu rechter Zeit appelliret, und darauf Processs erkant war, so kehrte sich weder geist- noch weltlicher, weder Student noch Bürger etwas an demselben, welches er, als ein Doctor Juris, wohl hätte vorher sehen können, und also vermeiden sollen. Aber er wolte dem Hertzoge gern zu gefallen leben, ward auch ohnezweifel durch den Cantzlar, **Thomas Roden**, unabläßig dazu angetrieben. Die Burgemeister und der gantze Raht, samt der Bürgerschaft in **Rostock**, verbunden sich hierauf, mit dem *Rector* der **Universität**, nebst allen **Doctorn** und **Magistern**, wie auch mit allen Geistlichen an den 4. Pfar-Kirchen, als **Vicarien**, **Altaristen**, und andern Gliedern der **Clerisey**, daß sie wolten treulich aneinander halten, der Stadt Rechte und Gerechtigkeiten zu schützen, und sich nicht

zu

zu trennen, wenn sie auch darüber Noht, Gewalt und Beschwerungen leiden solten. Die Stadt sagte der Universität und der sämtlichen Clerisey zu, sie allerseits schadlos zu halten, wenn sie wegen dieser Verbündnis an ihren Lehnen, Renten und Zinsen, etwa solten zu kurtz kommen. Solches geschahe am Dingstage nach Pfingsten, und ist diese Vereinbahrung in Schröders Papistischem Mecklenburg zu lesen. y)

Wie aber der Hertzog und der Bischof solches erfuhren: so wandten sie sich gleichfals zum Pabst, welcher damahls Innocentius VIII. war, und stelleten zu Rom vor, daß ihre Absicht auf nichts anders ginge, als den Gottesdienst in Rostock zu vermehren. Sie erhielten auch darauf den 27. Nov. was sie so scheinbahr suchten, und ward vom Pabst bewilliget, die St. Jacobi Kirche zu einer Collegiat-Kirche zu erheben. Die Einrichtung war diese: das gantze *Collegium* solte aus 12 Personhnen bestehen, 4. darunter solten Prälaten seyn, als der Præpositus, Decanus, Cantor und Scholasticus, die andere 8. aber *Canonici*. Zu den Prälaten-Stellen solten für dismahl die 4 Pastores an den Pfar-Kirchen, als Marien, Jacobi, Petri und Nicolai gelangen; da denn auch einem jeden das jährliche Einkommen seiner Kirche zugebilliget ward, jedoch mit dem Bedinge, daß er einem unter den 4. ersten Dom-Herren jährlich davon 20. Rheinische Gold-Gülden abgeben solte, die übrigen 4. aber wolte der Hertzog aus seinen Cammer-Gefällen *dotiren*. Künftig wolte der Pabst selbst das Patronat zu der Præpositur haben, zum Decanat, Cantorat und Scholasticat solte der Bischof von Schwerin *Patronus* seyn. Die 8 Canonicate aber solten dem Hertzoge und seinen Nachfolgern zur Verleyhung bleiben. Dieses alles zu volziehen, ward der Bischof, Johann von Perkentin zu Ratzeburg, der Dom-Probst zu Schwerin, und der Dechant von Camin verordnet; auch diesen Volmacht gegeben, wenn es nöhtig wäre, die Kirchen-Strafen zu gebrauchen, und den weltlichen Arm zu ersuchen. Hiemit hatte nun der Hertzog und der Bischof mit einmahl alles, was sie vom Pabst erlangen konten. z)

r) in Vandal. L. XIII. C. 26. s) in Breviario Rerum March. ad ann. 1488. t) L. VIII. C. 16. §. 2. u) Alt. Pomm. L. L. III. P. II. §. 25.

25. ad ann. 1588. p. 374. edit. recent. w) *Lindenb.* Chron. Roſt. L. III. C. 11. Chron. Slav. p. 245. *Krantz.* Vand. L. XIII. C. 14. *Huitfeld* Dannmarck Rigis-Kronike in vita Johann. Reg. Dan. x) *Krantzius, Lindenberg, Latomus, Chemnitz.* vid. *Ungn.* Amoenit. p. 175. ſq. y) Schröd. Pap. Meckl. p. 2356. z) *Lindenb. Chemnitz, Ungnad* l. c.

Bulla des Pabſts Innocentii VIII.
darin er die St. Jacobi Kirche zu Roſtock zu einer Dom-Kirche erigiret, von Ao. 1484.

Innocentius Episcopus ſervus ſervorum Dei ad perpetuam rei memoriam. Inter cetera cordis noſtri deſiderabilia illud potiſſimum reputamus, ut per noſtre proviſionis miniſterium eccleſiis ſingulis decus accedat & earum honeſtas continue augeatur ad illas quoqve fidelium accreſcat devocio & in eis tales miniſtri inſtituantur per quorum virtutes & merita Eccleſie ipſe illuſtrantur & qui in illis divinas laudes altiſſimo continue perſolvant & ut ea feliciter conſeqvi valeant opem & operam juxta prelatorum eccleſiaſticorum & catholicorum principum pia deſideria, quantum nobis ex alto conceditur impendimus efficaces. Sane accepimus, quod licet opidum Roſtock Zwerinenſium dominorum inter cetera illarum partium opida admodum inſigne & famoſum exiſtat. Et a tanto tempore de cujus inicio ſive contrario memoria hominum non habetur in eo viguit & vigeat ſtudium generale in qualibet licita facultate. Suntqve ibidem quatuor notabiles parochiales Eccleſie populi multitudine & frequentia habundantes, que de jure patronatus dilectorum filiorum nobilium virorum magni & baltazaris ducum magnopolenſium, qui etiam dicti opidi in temporalibus Domini exiſtunt fore noſcuntur, tamen in ipſo opido nulla collegiata eccleſia exiſtit. Sed ſi una earundem quatuor eccleſiarum videlicet eccleſia ſancti Jacobi juxta deſiderium venerabilis fratris noſtri epiſcopi Zwerinenſis & prefatorum ducum, qui ut accepimus, hoc ſummopere affectant in collegiatam eccleſiam, cum ſigillo, burſa communi & aliis collegialibus inſigniis ac nonnullis dignitatibus & officiis, nec non canonicati-

nicatibus & prebendis erigeretur, profecto in ne dum ecclesie sancti Jacobi, sed etiam opidi predictorum decus & venustatem ac Episcopi & Ducum eorundem singularem complacentiam & spiritualem consolacionem cederet divinus qvoqve cultus in eadem ecclesia incrementum non modicum susciperet & salus animarum exinde procul dubio resultaret. Nos igitur, qui ecclesiarum omnium decus & venustatem ac divini cultus augmentum & animarum salutem sinceris desideriis exoptamus premissis ac eorundem episcopi & ducum piis desideriis attentis Eorundem qvoqve episcopi & ducum nobis super hoc oblatis peticionibus & supplicacionibus in hac parte inclinati Et certa nostra scientia ad omnipotentis Dei & ejus glorioſisime genetricis virginis marie totiusqve curie celestis laudes & gloriam prefatam ecclesiam sancti Jacobi in collegiatam ecclesiam cum sigillo archa communi & aliis collegialibus insigniis nec non in illa unam *preposituram* qve principaliter pro preposito, qvi caput aliorum existat & illis presit. Et in choro capitulo processionibus & aliis actibus preeminentiam habeat ac unum *decanatum* qve secunda inibi dignitas pro uno decano cui cura animarum parochianorum dicte ecclesie immineat. Nec non unam *cantoriam* & unam *scolastriam* qve inibi officia existant pro uno cantore & uno scolastico & octo canonicatus & totidem prebende pro totidem canonicis. Qvi simul cum preposito, decano. cantore & scolastico predictis capitulum dicte ecclesie faciant & constituant. Nec non beate marie in preposituram & predicti sancti Jacobi in decanatum ac sancti petri in cantoriam nec non sancti Nicolai parochiales ecclesias dicti opidi in scolastriam dicte ecclesie sancti Jacobi auctoritate apostolica tenore presentium de consensu rectorum eorundem erigimus & instituimus ac volumus & decernimus, qvod pro ista vice prima beate marie prepositus & sancti Jacobi decanus & sancti petri cantor nec non sancti nicolai ecclesiarum predictarum rectores scolasticus dicte ecclesie erecte existant. nec non prepositus beate marie & decanus sancti jacobi & cantor sancti petri nec non scolasticus predicti sancti nicolai ecclesiarum hujusmodi curam habeant ac omnes & singulos fructus, redditus & proventus ecclesiarum predictarum, exceptis infra scriptis fructibus videlicet beate marie pro

prepoſiture & ſancti jacobi pro decanatus & ſancti petri pro cantorie nec non ſancti nicolai eccleſiarum earundem pro ſcolaſtrie hujusmodi dote applicamus & aſſignamus volentes nihilominus & eadem auctoritate ſtatuentes qvod ex beate marie viginti ex ſancti jacobi totidem ex ſancti petri totidem nec non ſancti nicolai eccleſiarum earumqve fructibus redditibus & proventibus etiam totidem *floreni aurei* de camera pro dote ſingulorum quatuor canonicatuum & totidem prebendarum aſſignentur qvodqve duces prefati reliqvos qvatuor canonicatus & totidem prebendas de ſuis propriis bonis ſufficienter dotare ac dotem primorum dictorum qvatuor canonicatuum & prebendarum convenienter augmentare teneantur. Qvodqve prepoſitus & capitulum hujusmodi pro felici ſtatu & ſalutari directione prefate eccleſie ſic erecte illiusqve perſonarum qvecunqve honeſta & racionabilia a ſacris canonibus minime deriantia ſtatuta & ordinaciones facere & edere valeant ac *almucia* & veſtimenta eccleſiaſtica tam hiemali qvam eſtivali tempore ad inſtar canonicorum & perſonarum in dignitate conſtitutarum eccleſie Zwerinenſis deferant ac illis in ritibus & ceremoniis eccleſiaſticis ſe conforment, nec non qvod dilecti filii perpetui vicarii dicte eccleſie ſancti Jacobi in illa divinis officiis diurnis & nocturnis intereſſe & inibi deſervire ſint aſtricti. et nihilominus jus patronatus & preſentandi nobis & ſucceſſoribus noſtris romanis Pontificibus ad dictam prepoſituram nec non pro decano & pro tempore exiſtenti epiſcopo Zwerinenſi ac decanatum ſcolaſticam & cantoriam, nec non ad ſingulos canonicatus & prebendas predictas tum pro hac vice prima quam qvociens illas deinceps vacare contigerit perſonas idoneas predictis & pro tempore exiſtentibus ducibus magnopolenſibus in perpetuum ſcientia ſimiliter reſervamus & concedimus per preſentes. Et inſuper venerabili fratri noſtro epiſcopo Razeburgenſi & dilectis filiis prepoſito Zwerinenſis ac decano caminenſis eccleſiarum per apoſtolica ſcripta ſcientiam ſimiliter mandamus, qvatenus ipſi vel duo ac unus eorum per ſe vel alium ſeu alios preſentes literas ac omnia & ſingula in eis contenta ubi & qvando expedierit ac qvociens pro parte epiſcopi & ducum predictorum ſeu alicujus eorundem fuerint ſupra hoc reqviſiti ſolenniter publicantes ac in premiſſis efficaciter defen-

defenſionis preſidio aſſiſtentes faciant auctoritate noſtra erectionem inſtitutionem voluntatem decretum ſtatutum reſervacionem & conceſſionem predictis ac omnia & ſingula alia in eisdem literis contenta inviolabiliter obſervari. non permittentes illa ſeu eorum aliqvid per qvascunqve perſonas cujuscunqve gradus ſtatus ordinis preeminentie nobilitatis vel conditionis aut dignitatis tam eccleſiaſtice qvam mundane fuerint qvomodolibet impediri ſeu qvo minus illa ſuum plenum conſeqvantur effectum retardari contradictores qvosqve & rebelles auctoritate noſtra per cenſuram eccleſiaſticam & alia juris remedia apoſtolica contradictione poſtpoſita compeſcendo, invocato etiam ad hoc ſi opus fuerit auxilio brachii ſecularis non obſtantibus conſtitutionibus & ordinacionibus apoſtolicis ac qvibusvis reſervacionibus de dignitatibus principatibus in collegiatis eccleſiis per nos vel ſedem apoſtolicam pro tempore factis contrariis qvibuscunqve aut ſi aliqvibus communiter vel diviſim ab eadem ſit ſede indultum qvod interdici ſuſpendi vel excommunicari non poſſit & per literas apoſtolicas non facientes plenam & expreſſam ac de verbo ad verbum de indulto hujusmodi mencionem. nulli ergo omnino homini liceat hanc paginam noſtre erectionis inſtitucionis decreti ſtatuti reſervacionis concesſionis mandati & voluntatis infringere vel ei auſu temerario contraire. ſi qvis autem hoc attemptare preſumſerit indignacionem omnipotentis Dei & beatorum petri & pauli apoſtolorum ejus ſe noverit incurſurum. Datum Rome apud ſanctum petrum Anno incarnacionis dominice milleſimo qvadringenteſimo octuageſimo qvarto qvinto Kalendas decembris pontificatus noſtri anno primo. *

* ex *Dav. Henr. Koepken* Memoria Conradi Loſtii p. 70. *Schröd.* Pap. Meckl. p. 2358.

Das XXIII. Cap.

Der Roſtockſchen Unruhe Fortgang.

§. 1. Der Biſchof von Ratzeburg komt mit der Päbſtlichen Bulle vor Roſtock an.

2. Thut die Stadt in den Bann.
3. Ein Rostockſches Schif ſtrandet bey Neu-Buckow.
4. Reiſe nach Rom. Land-Tag zu Sternberg.

Ao. 1485. Ehe aber noch die hierüber ſprechende Bulle des Pabſtes nach Mecklenburg kam; ſo hielten die Wendiſchen Städte Ao. 1485. am Dingſtage nach Heil. 3 Könige eine Zuſammenkunft in Lübeck. Unſre Hertzoge, Magnus und Balthaſar, ſchickten gleichfals ihre Abgeordnete dahin, und lieſſen ſich über der Roſtocker Ungehorſam und Trotz höchlich beſchweren. Darauf ſich die Städte erboten, die Hertzoge mit der Stadt gütlich zu vergleichen; a) welches ſie auch leicht würden zu Wege gebracht haben, weil Roſtock viel Vertrauen zu den andern Städten hatte, wenn nur der Pabſt nicht eben ſo voreilig mit ſeiner Bulle, als der Biſchof zu Schwerin mit ſeinem Bann geweſen wäre. Er hatte aber ohne zweifel für das wenige Bley, ſo er hiemit nach Mecklenburg ſchickte, anſehnliche Stücken Goldes bekommen, die ihm in dem erſten Jahr ſeines neulich angetretenen Amtes wohl mogten nöhtig thun. Die Bulle kam alſo nach Schwerin. Von hier ward der Dom-Herr, Johann Thun, der den Roſtockern, wegen des bey Grawetops-Hof erſchlagenen Hinrich Thun, gerne eins gönnete, alsbald mit ſolcher nach Ratzeburg geſandt, und der Biſchof alda erſucht, dieſelbe geltend zu machen. Dieſer gedachte, der Pabſt wäre alt, und mögte wohl bald ſterben, ſo wäre ſein Auftrag erloſchen. Nun wolte er doch dem Hertzoge Magnus, als auf deſſen Beyſtand ſich der Biſchof gegen ſeine Wiederwärtigen verlaſſen konte, gerne zu Gefallen leben. Er machte ſich alſo ohne Zeit Verluſt auf, reiſete nach Roſtock, und trat in der Carthauſe zu Marien-Ee, nicht weit von der Stadt, ab. Dahin ließ er Burgemeiſtere und Raht, ſamt der gantzen Gemeine, fodern, um ihnen die Päbſtliche Bulle kund zu machen. Es erſchienen auch die beiden Burgemeiſtere, Bartold Kirchhof und Arend Haſſelbeck, die 3 Rahts-Herren, Hinrich Meyer, Johann Wilken und Hermann von Waren, ſamt dem Stadt-Secretario, Benedict Fiegenbuck. Dieſe gingen mit groſſer Fürſichtigkeit zu Wercke, um keine Verantwortung bey dem ſchwürigen Pöbel auf ſich zu laden.

Denn

Denn wo derselbe anfängt zu toben, da sitzt auch der klügste Kopf nicht fest.

Sie *protestirten* also gleich anfangs; weil ihre Sache beym Pabst rechtshängig wäre, daß sie für dismahl nicht gekommen wären, als solche, die vom Bischofe erfodert wären, der Kundmachung einer **Päbstlichen Bulle** beyzuwohnen, als wodurch sie nur der Stadt ihr Recht zur Erwartung eines rechtsgültigen Spruchs vergeben würden, deswegen sie sich auch solche Bulle nicht würden *insinuiren* lassen, sondern sie wären nur gekommen, allein Nachricht von derselben zu haben, um sodann ferner ihre Maaß-Reguln darnach zu nehmen. Der Bischof ließ ihnen also die Bulle, wie sie hier droben stehet, abschreiben und vorlesen. Der Stadt-Secretarius hielte sie gegen die Urschrift, und fand sie übereinstimmend. Die **Rostocker** gaben darauf auch diese **Copey** wieder zurück, und *protestirten* nochmahls, daß sie nicht wolten pro requisitis gehalten werden. Endlich aber nahmen sie dennoch die Abschrift an, und reiseten damit zurück. Hier wandte nun die Stadt also bald dagegen ein, daß die Bulle **erschlichen** wäre, indem die Stadt in dieser rechtshängigen Sache zuvor hätte sollen **gehöret** werden; suchte darauf allerley gravamina zusammen, und appellirte abermahls an den Pabst, ließ auch die **Appellation** dem Bischof anhändigen. Es war alles in **latein**, nach damahligem Gebrauch, und von der Art, als wie die Päbstliche Bulle abgefasset, wovon noch bey unsern Zeiten übrig, daß man in **Juristischen Schriften** allerley Brocken von **verdorbenem Latein** einstreuet, obgleich die Verfasser derselben es öfters viel besser wissen. In der Appellation beschrieb der **Magistrat** die Stadt, daß sie auf keinerley Weise zu bewegen, oder zu gewinnen wäre; (communitatem oppidi Rostock inflexibilem prorsus & intractabilem esse) die Bürger würden eher den Tod angehen, als in die Errichtung des **Doms** willigen, und wäre zu besorgen, daß daraus Mord und Todschlag, Krieg und Verwüstung entstehen mögte. So genau kennete der Raht seine Bürger, hat auch in der mit angehängten Prophezeyhung nicht gefehlet.

2. Aber der **Bischof von Ratzeburg** kehrte sich an diese bedenckliche Vorstellung nicht, ob sie gleich von solchen Männern kam,

denen er viel Verstand zutrauen muste, und die hiemit zu erkennen gaben, daß die Schuld an ihnen nicht wäre. Das vielköpfige Thier des Pöbels pflegt bald unter einander uneins zu werden, wenn man ihm nur Zeit läßt. Der Bischof war ohnezweifel auch willens solches zu thun, und reisete also unverrichteter Sache wieder nach sein **Schönberg**.

Hier drang nun der Hertzog **Magnus** in ihn mit den Bann zu verfahren. Der Bischof that auch solches den 1. Junii auf gedachtem Schlosse, ehe er noch vorher ein monitorium zur Güte ergehen lassen. Der lateinische Bann-Brief ist vorhanden, b) aber zu weitläuftig ihn hier anzuhängen. Es werden darin Schuldige und Unschuldige, als die 4 Burgemeistere, 15 Rahts-Herren, samt den Alter-Leuten von den Tuch-Händlern, Bäckern, Schneidern, Schustern, Wollenwebern, Böttichern, von jedem Amte 2, mit Nahmen genant, und mit ihnen die gantze Gemeine in den Bann gethan. Da denn zugleich auch allen Geistlichen und Closter-Brüdern anbefohlen ward, bey hoher Strafe, keinen Gottesdienst zu treiben, sondern alle Kirchen und Clöster zu verschliessen.

Was also der Pabst zur Vermehrung des Gottesdienstes (wie er schreibet) bewilliget hatte, das schlug zu dessen Aufhebung hinaus. Doch kehrten sich die **Dominicaner** und **Franciscaner** nicht an dieses Verbot, sondern beharreten in ihrer Amts-Pflicht.

Die Stadt ließ sich also hiedurch nicht abschrecken, appellirte von diesem Bann nach **Rom**, und der Pabst nahm die *Appellation* an, trug die Sache erstlich obgedachtem **Matthiä** *de Porta*, und nach dessen Abreise **Johanni**, dem **Nucerinschen Bischofe** auf, welcher ebenfals Auditor Palatii war, so man jetzo *di Rota* nennet, um dieselbe zu verhören, und nach Maßgebung der Rechte zu entscheiden. Dieser ließ auch würcklich ein Decretum citationis an den **Bischof von Ratzeburg** und an den Hertzog **Magnus** ergehen. Da sich nun der Bischof nicht getrauete, sein Verfahren vor dem Auditor zu rechtfertigen, so machte er sich auf, selbst nach **Rom** zu reisen, und der Hertzog ging mit ihm. Kurtz vor der Abreise begab sich eine Sache, welche die Verbitterung noch gröſſer machte.

Ao. 1486. 3. Denn so kam Ao. 1486. acht Tage nach H. 3. Könige ein grosses

grosses Rostocksches Schif von Bergen aus Norwegen, so die Rostocker mit Stockfisch, Thran, Butter und andern Waren befrachtet hatten. Dieses Schif strandete unter Neuen-Bukow. Das alte heydnische Strand-Recht war vorlängst bey Einführung des Christenthums aufgehoben, es war auch der Hertzog Magnus gar nicht willens solches wieder zu erneuren, ob es ihm gleich so ausgeleget ward; sondern nur die Rostocker in der Dom-Sache williger zu machen, schickte also Befehl an den Amptmann zu Bukow, Oldeschwager, und an den Amptmann zu Swaan, Gerhard Frese, die geborgene Güter an die Fürstliche Ampt-Häuser zu bringen und daselbst zu lassen, bis die Sache mit dem Dom ausgemacht. Diese nahmen ihre Bauren und Bedienten zu sich, welche daselbst allerley Grausamkeit wieder die Gestrandeten ausübeten; einer Leiche, die einen güldenen Ring am Finger hatte, den Finger abschnitten, weil der Ring nicht sogleich abgehen wolte; den Rostockern verwehrten ihre Güter selbst zu bergen, worüber einige ums Leben kamen; da sie denn einen Raub zusammen brachten, mit welchem sie 150. Wagens beluden.

Dieses Verfahren klagte die Stadt an den Hertzog. Er stand aber eben im Begrif nach Rom zu reisen, und von Justiz-Collegien, wohin man sonst die Sache hätte verweisen können, wuste man damahls im Lande noch nicht; so war auch das vormahlige Land-Gericht bey Hertzogs Hinrich (Crassi) Zeiten gantz in Vergessenheit gekommen. Als der Hertzog seine Reise antrat, vertröstete er die Rostocker bis auf seine Rückkunft; aber diese waren mit solchem Aufschub übel zufrieden.

Nach etlichen Tagen, wie der Hertzog wohl schon halb nach Rom war, konten die Rostocker ihren Groll nicht länger bergen, fielen also mit gewafneter Hand, das Fürstl. Ampt-Haus zu Swaan an, und nahmen den Amptmann samt einen seiner Bedienten gefangen, brachten sie nach Rostock, und liessen sie als Räuber, sogleich am folgenden Tage mit dem Schwerdt hinrichten.

Dem Amptmann zu N. Bukow würde es nicht besser ergangen seyn, wenn er sich nicht versteckt, und der Hertzog Balthasar nicht eilig hätte 20. Reuter, die man Einspänniger nante, nach N. Bukow gesandt, ihn in Sicherheit nach Schwerin zu bringen.

Man

Man kan leicht gedencken, daß die Wuht des Pöbels hier mehr als der Verstand des Rahts vermogt. Denn in der That war es was unsinniges einem Beambten darum das Leben zu nehmen, weil er dem Befehl seines Fürsten gehorchet. War von den Bauren und Bedienten Jemand zu weit gegangen, so hätte doch erst der Rechtschuldige müssen ausgemacht und sodann bestrafet werden. Es waren etliche Rahts-Personen recht gut für den Hertzog gesinnet, welche also ihren Unwillen über dis ungerechte Verfahren nicht bergen konten, unter denen insonderheit der älteste Burgemeister **Barthold Kirchhof** mit war, daher es von nun an ein Mistrauen zwischen der Bürgerschaft und etlichen Rahts-Gliedern gab, der Raht auch selbst nicht mehr einhellig zusammen stimmte.

Die **Universität** daselbst hatte sich bisher bey ihrem vorigen Zustande erhalten; indem Ao. 1484. noch 162. und darauf im folgenden 188. eingeschrieben worden. Aber nun kam schon die Anzahl der neuen **Studenten** auf 102. und im folgenden Jahr ging die **Universität** fast gar zu Grunde, wie ihre **Matricul** bezeuget. Denn die **Musen** wohnen am liebsten, wo es am ruhigsten.

4. Wie der Hertzog **Magnus** zu **Rom** war, erlangte er daselbst vom Pabst **Innocentio** VIII. einen Ablaß-Brief so in diesem Jahr den 8. Maji gegeben, und die **Blut-Capelle** zu **Güstrow** angehet. c) Es ist derselbe weit bescheidener, als der herumlaufenden Ablaß-Krämer Briefe abgefasset; indem keinen andern *Indulgentz* versprochen wird, als denen so warhaftig bußfertig sind, und ihre Sünde bekennen. Der Pabst wil auch, daß sein Ablaß-Brief nicht länger als auf 2. Jahr gelten soll, dahingegen seine Krämer welche ertheilten, die bis an die Stunde des Todes, wenn man nur alsdenn beichtete, solten gültig seyn, von welchem zur Sicherheit reitzendem Verfahren übrig geblieben, daß noch jetzo sich mancher alsdenn erst bekehren wil, wenn der Tod schon auf den Lippen sitzt.

Ehe noch dieser Ablaß-Brief ausgefertiget ward, hatte der Hertzog schon am 31. Martii alles erhalten, was er in der **Rostockschen** Sache beym Pabst gesuchet. Denn dieser hatte von seinem vorgemeldeten *Commissario* dem **Nucerinschen Bischofe** alles abfodern lassen, was bisher in dieser Sache vorgefallen, und legte nun den Rostockern

stockern ein ewiges Stilschweigen auf, bestätigte die Einrichtung des Doms aus völliger apostolischer Macht und Herrlichkeit, und ward dem Bischofe zu **Ratzeburg**, dem **Dom-Probst** zu **Schwerin**, und dem **Dechant** zu **Camin** nochmahls ernstlich aufgegeben, dem Hertzoge darunter beyzutreten, auch die weltliche Obrigkeit mit anzurufen.

Von solchem Macht-Spruch ward am 3. April dem **Bischofe** zu **Ratzeburg** Nachricht gegeben, welcher auch diesen abermahligen Auftrag denen **Rostockern** kund machte; aber diese meinten, daß man nicht nöhtig hätte einem zu gehorchen, der mit Macht verführe, da er zum Recht gesetzet wäre. Denn dazu wäre ja die Obrigkeit, um Macht und Gewalt zu verhüten.

Inzwischen hatten die **Wendischen Städte** gehöret, was wegen des gestrandeten Schiffes bey **Buckow** vorgegangen. Sie sahen diesen Vorfall an, als solte das alte Strand-Recht zur Beeinträchtigung ihrer Schiffahrt wieder eingeführet werden, und beschlossen also: wenn ihnen dergleichen begegnen solte, daß sie dem Gewalt leidenden, wieder seinen Fürsten, nach Vermögen beystehen wolten. d)

Als nun der Hertzog von **Rom** wieder zurück kam; so schrieb er im Julio einen **Land-Tag** nach **Sternberg** aus, um, dem alten Herkommen nach, bey der **Sagsdorfer Brücke** zusammen zu kommen. **Lindenberg** sagt, dis sey um Licht-Meß geschehen, aber da war der Hertzog zu **Rom**, und würckte des Pabstes Macht-Spruch aus. Eben dieser **Lindenberg** sagt auch, daß die Zusammenkunft sey zu **Schwerin** gewesen, aber wie er in der Zeit irret, so irret er auch in dem Ort. Die **Slavische Chronic** meldet, daß der Ort mitten im Lande gelegen, nicht gar weit von **Tönnieshof**. e)

Hier beschwerete sich nun der Hertzog höchlich über das Verfahren der **Rostocker**, wieder den **Amtmann** von **Schwaan**. Einige von der Ritterschaft, welche mit dem Hertzoge von gleicher Gemühts-Neigung waren, riehten zum öffentlichen Krieg wieder die **Rostocker**. Andere aber, besonders die Alten, welche die meiste Erfahrung hatten, wolten nicht zum Kriege rahten, nicht als hätten sie der **Rostocker** Verfahren billigen wollen. Denn davon sagten sie, daß ihr Vergehen so offenbahr sey, daß auch wohl ein Schultz im Dorfe

darüber richten könte; sondern weil sie wohl wusten, wie die **Wendischen Städte** an einander hielten, und sich noch neulich wieder dazu verbunden. Daher die **Rostocker** starcke Hülfe haben würden, woraus nicht sowohl eine Züchtigung für sie, als vielmehr ein blutiger Krieg für das gantze Land entstehen könte. Ihre Meinung war also, der Hertzog solte die Güte versuchen, und zu Unterhändlern die andern Wendischen Städte brauchen, deren Erkentnis sich die **Rostocker** am liebsten unterwerfen würden. Andere aber, welche meinten, daß in Fürstlichen Sachen nur allein die vom Adel Schiede-Richter seyn könten, stelten vor, daß hiemit den Städten zu viel Ehre geschehe, und sie dadurch nur trotziger gemacht würden. Der Schluß war endlich dieser, wie ihn die **Slavische Chronic** anführet, welche sich mit diesem Jahr endiget, und woraus **Krantz** das seine vieleicht genommen: „die vornehmsten von der Ritterschaft (militiæ majores) „sagten: Sie wolten in allen Dingen ihren Fürsten unterthänig seyn, „aber wieder die Städte könten sie sich nicht gebrauchen lassen. Dar„auf sey der Hertzog gantz zornig geworden, habe gesagt: wenn sie „nicht wolten, so wolle er Fremde kommen lassen, das solte ihnen kei„nen Vortheil bringen; habe sich darauf zu Pferde gesetzet, und sey „darauf nach dem Closter **Tönnieshof** geritten. f)

Damit nun der Hertzog **Magnus** Gelegenheit hätte, seinen Unwillen denen **Wendischen** Städten, und insonderheit denen **Lübeckern** zu erkennen zu geben, so stellete er eine Untersuchung in den Clöstern an, um die bisher eingeschlichene Misbräuche abzustellen. Als sich nun fand, daß in den Clöstern **Rhena** und **Zarrentin** viele Jungfern aus **Lübeck** aufgenommen, so gab er Befehl, dieselben heraus zu weisen. Weil aber etliche davon mit dem hiesigen Adel verwandt waren, auch die Ritterschaft, (welche damahls der Hertzog noch als seine getreue Räthe ansahe, und sie also nante) leicht vorher absahe, daß solches Vorhaben nicht ohne Weiterung mit den Städten abgehen würde, und es dahero wiederriehte, so ward es für dismahl noch nicht werckstellig gemacht. g)

a) *Tratziger* in Chron. Hamburg. ad h. a. b) *Koepkens* Memor. Conr. Lostii Episcopi Swerin. & ex eo *Dieder. Schröders* Papist. Mecklenb. pag. 2368. c) *Schröd.* l. c. pag. 2394. d) *Lindenb.* Chron.

Chron. Rostoch. L. III. C. 3. p. 90. e) Chron. Slav. p. 246. f) *Krantz. Lindenb. Latom. Chemn. Ungnad* in Amoenit. Diplomat. p. 175. sqq. g) *Chytræi* Saxon. & Vandal. p. 42. *de Beehr* de Reb. Mecleb. L. V. C. 2. p. 687.

Das XXIV. Cap.

Der Rostockschen Unruhe Ausgang.

§. 1. Es werden gewisse Articuln zu Güstrow verglichen.
2. Der Dom zu St. Jacob wird eingeweyhet.
3. Es wird fröhlich Tafel gehalten.
4. Was den Dom-Herren darauf wiederfahren, insonderheit dem Probst und Dechant.
5. Was den Hertzogen begegnet, wie auch dem Magistrat.

Da die Rostocker noch nicht den Päbstlichen Bullen gehorsamen wolten, so that sie der Bischof, **Johann von Perkentin**, zu **Ratzeburg**, nochmahls in den Bann, und rief auch nun, nach der Vorschrift des Pabstes, den weltlichen Arm mit zu Hülfe, indem er den Kayser, die Könige und andere hohe Häupter, als gehorsame Söhne des Päbstlichen Stuhls, ansprach, ihm hierunter Beyhülfe zu leisten, und die **Rostocker** feindselig anzugreifen. Man findet aber nicht, daß jemand ein Pferd deswegen satteln lassen. Denn man wuste gar zu wohl, wie übereilt damahls die Bischöfe, die ja nicht zum Ausrotten, sondern zum Pflantzen und Begiessen des Christenthums berufen, mit dergleichen schädlichen Bann verfuhren. Die Stadt *appellirte* nochmahls von diesem wiederholten Bann an den Päbstlichen Stuhl, woselbst auch ihre Schrift **Johanni Antonio**, dem so genanten **Bischofe von Alexandria**, als Päbstlichem *Commissario*, übergeben ward. Aber der Hertzog **Magnus**, der diese Sache durchtreiben wolte, es koste auch was es wolle, säumete nicht, dem Pabst fleißig anzuliegen, daß es bey voriger Entscheidung bleiben mögte; darauf auch dem Sachwalter, welchen die

Stadt Rostock zu Rom hielte, abermahls ein Stilschweigen auferleget ward. Wie nun die Rostocker erfuhren, daß zu Rom weiter nichts auszurichten; so liessen sie sich gegen dem Bischof zu Ratzeburg vernehmen, daß sie gehorsamen wolten. Der Bischof aber trauete ihnen nicht, und foderte daher von denenselben ein sicher Geleit. Sie versagten ihm solches zwar anfänglich, wurden aber auch bald darauf anders gesinnet, und erklärten sich nochmahls in die Errichtung des Doms zu willigen.

Als solches für den Hertzog Magnus kam, so ließ er einen Tag, auf Martini ansetzen, da denn 7 Artikul zu Güstrow bewilliget wurden, welche auf die Volführung dieser Sache gerichtet waren. Da der Hertzog schon seit Michaelis sich zu Güstrow aufhielte: so nahm der Magistrat daselbst dieser Gelegenheit wahr, und bat den Hertzog um ein Privilegium, daß es dem Rahts-Keller allein mögte erlaubet seyn, Wein, Malvasier, Methe, frembd Bier, und ander ausländisches Getränckе zu schencken, welches sie auch, gegen Erlegung hundert Marck Lübsch, am Sontage nach Michaelis, nach Raht und Volmacht der getreuen Rähte, erhielten. h)

In gedachtem Privilegio, stehet von denen 100. Marck, daß sie an Wenrker Münte bezahlet; welches wohl nichts anders heissen wird: als Müntze, die in den Wendischen Städten damahls gegolten.

Ao. 1487. 2. Da nun die Dom-Sache hiemit so ziemlich eingefädelt war; so reiseten Ao. 1487. am Mittwoch nach Heil. 3 Könige, die beyden Hertzoge, Magnus und Balthasar, nebst des Hertzogs Magni Gemahlin, der Bischof Conrad von Schwerin, als Ordinarius zu Rostock, der Bischof Johann von Ratzeburg, als Executor des Päbstlichen Auftrags, und viele andere von Prälaten, Ritterschaft und Burgemeistern aus den Städten, nach Rostock, und kamen gegen Abend in die Herbergen an. Das Versprechen der Stadt, wegen des sichern Geleits, ward nochmahl wiederholet in Johannis Kirche, wohin die Hertzoge gefahren waren.

Solches alles trieb der älteste Burgemeister, Bartold Kirchhof, bey den Raht und der Stadt durch; daher man aber nun auch so viel mehr glaubte, was vorher nur heimlich war gesaget worden:

Er

Er hätte alles vorher mit dem Hertzoge **Magnus** zu **Doberan** abgeredet.

Am folgenden Freytage, als den 12. Januar. ward zur Sache geschritten. Die Fürsten und der Adel ritten, andere fuhren oder gingen. Der **Bischof von Schwerin** hielte die Messe, darin der Heil. Geist um Beystand angerufen ward. Der **Bischof** von **Ratzeburg** setzte sich darauf auf einen hohen Stuhl vor dem hohen Altar; laß vors erste des Pabstes Breve (Brief) mit dem bleyernen Siegel, (bulla) von Errichtung der gegenwärtigen Kirche, zu einer Dom-Kirchen, und darauf die Päbstlichen Aufträge, so er empfangen, dis Werck hinaus zu führen. Hiernächst sagte er, daß diese Kirche nicht mehr eine Pfarr-Kirche, sondern eine **Collegiat-** oder **Dom-Kirche** heissen solte, gab ihr auch ein besonderes Wapen und Siegel. Der Pfarr-Herr zu **St. Marien, Thomas Rode**, der schon über 12 Jahr her Cantzlar gewesen, ward zum Dom-Probst erkläret. Der Pfarr-Herr zu **St. Jacob, Hinrich Bentzin**, (nicht Pentzen) dessen wir schon bey Ao. 1464. gedacht, ward Dechant, der Pfarr-Herr zu **St. Peter, Johann Thun**, ward Cantor, und der Pfarr-Herr zu **St. Nicolai, Lorentz Stoltenburg**, ward Scholasticus und zugleich Thesaurarius. Darauf ernante der Bischof die acht **Dom-Herren**, und führte einen jeden an seine Stelle. Er verordnete auch die **Chor-Schüler**, welche nach der Messe die horas, und hinführo die 7 Canonische Zeiten abwarten solten. Endlich führete er die **Prälaten** und **Dom-Herren** in die **Sacristey**, und hielte gleichsam **Capittel** mit ihnen, wobey er vorstellete, wie sie es hier mit Abwartung des Gottesdienstes, gleich wie bey andern **Dom-Kirchen** zu halten hätten.

3. Wie dieses alles geendiget, muste der **gantze Raht** vor der **Sacristey** kommen, da denn der älteste Burgemeister, gedachter **Bartold Kirchhof** den Bischof bat, weil sie nunmehro dem Päbstlichen Befehl gehorsahmet, so mögte der Bischof sie und die gantze Stadt wieder von dem Bann befreyen; welches der Bischof auch alsobald that.

Hierauf gingen die beyden **Hertzoge**, die Herren von der **Ritterschaft**, **Prälaten**, und der **gantze Raht** in völliger **Procession** aus der Kirche, nach dem Hause, wo die Hertzoge abgetreten,

und nunmehro zur Tafel anrichten lassen. Die Hertzoge behielten den Raht der Stadt mit zur Tafel, und freueten sich allerseits, daß es so geruhig abgegangen. Es ging alles recht Fürstlich daher. Für die neue **Dom-Herren** war eine besondere Tafel gedeckt, woran sie, samt den **Prälaten**, alle 12 sassen.

Wie nun die andern alle fröhlich waren und miteinander schertzten: so saß der neue Probst **Thomas Rode**, in tiefen Gedancken. Denn er als ein erfahrner Mann, der so lange Cantzlar gewesen, und die Gesinnung des **Rostockschen** Pöbels kante, überlegte bey sich selbst, wie es noch wohl ablaufen mögte. Die andern schertzten mit ihm, und sagte einer: weil sie nun einen **neuen Dom** hätten; so müsten sie auch einen **neuen Märtyrer** haben, und dazu schickte sich niemand besser als der **Probst**. Denn er hiesse **Thomas**, und führe also den Nahmen des Engelländischen Märtyrers **Thomas von Cantelburg**, welcher für die Freiheit seiner Kirchen den Tod gelitten. Der Probst sagte darauf: **das ist zwar Schertz, aber mir ist nicht wohl bey der Sache zu Muhte.** Indessen war an diesem Freytage und am folgenden Sonnabend alles stille; ob es zwar nicht an unruhigen Gemühtern in der Stadt fehlete, welche in den Häusern, bey Abwartung ihrer Arbeit, murreten, daß der **Raht** in die Errichtung des Doms gewilliget. Einige aus dem **Raht** selbsten, die auf den ältesten Burgemeister neidisch waren, scheureten mit zu, daher die noch verborgene Gluht immer stärcker loderte.

Als der Hertzog **Balthasar** von diesem Gemurmel etwas hörete; ging er mit seinen Bedienten davon, wolte auch seinen Bruder gerne mit haben, aber dieser konte nicht glauben, daß was Böses obhanden, sondern verließ sich auf das sichere Geleit, so die Stadt ihnen allerseits ertheilet.

Wir haben also hiemit die Rostocksche Unruhe in ihrem gantzen Zusammenhang wiederhoblet, so wie sie **Krantz**, der alles mit belebet, der Notarius **Johann Hüber** und **Petrus Lindenberg**, die davon in **Rostock** die Urkunden bey der Hand gehabt; hauptsächlich aber, wie sie **Chemnitz** beschrieben, der noch ein und anders aus dem **Archiv** hinzu gethan, dem wir auch gefolget, wenn er jene verbessert.

4. Am

4. Am folgenden Sontage, da alles müßig war, ging nun der Lärm sehr früh an. Es waren noch vor der Früh-Messe schon über 50. auf dem **Mittel-Marckt** versamlet, welche daselbst den Rahts-Verwandten **Hinrich Krohn** antrafen, dieser muste mit ihnen nach allen Clöstern gehen; da sie denn allen Ordens-Leuten verboten, bey Verlust ihres Lebens, keinen Dom-Herrn einzulassen. Hierauf ging dieser Schwarm, mit Anhebung der Hoch-Messe nach **Jacobi Kirche**. So lange der Gottesdienst daselbst, nach vormahliger Ordnung, währete, hielten sie sich in Schrancken.

Sobald aber die bestelten Chor-Schüler anfingen, auf dem Chor die **Tertien** zu singen, so fielen sie mit hellen Haufen dahinein, frugen, wo die **Dom-Herren**, insonderheit der **Probst** und **Dechant** wären, die wolten sie einweyhen; schlugen den Schülern die Bücher zu, und warfen sie ihnen nach dem Kopf. Diese entflohen bis auf das Kirchen-Gewölbe, und die Dom-Herren machten sich inzwischen aus dem Staube. Die Gottlosesten unter den Stürmern raubeten **Kelch** und **Patenen** vom **Altar**, und gingen davon. Der Probst und Dechant waren nicht zugegen, indem sie gedachten mit dem Hertzoge, weil sie bey ihm noch in Diensten stunden, aus der Stadt zu reisen. Der Hertzog selbst aber war zum Gottesdienst nach **Marien Kirche** gegangen.

Als er von diesem Lerm hörte, ging er bald nach Hause, wohin ihn die Burgemeistere und etliche Rahts-Herren begleiteten. Diesen befahl der Hertzog die Gemeine bestmöglichst zu stillen. Der **Magistrat** ging darauf nach der **Schreiberey** an **Marien Kirchhof**. Unterwegens kam schon ein grosser Haufe um sie, und vor der Schreiberey noch mehr.

Da nun der Raht wohl sahe, in was grosser Gefahr er wäre; so machte einer von ihnen ein Fenster auf, und sagte zu diesem Bienen-Schwarm ohne Weiser: Sehet zu was ihr thut, vergreift euch nicht an den Raht! sucht ihr die Dom-Herren? da sind sie, und zeigete mit der Hand nach der **Probstey**. Hierauf lief alles nach solchem Hause hin, welches hinter einer Mauer lag, und besetzten die Thöre, stiegen über die Mauer, stürmeten die Hauß-Thür, brachen mit Gewalt ein, suchten das Haus durch und funden endlich den Probst der sich versteckt hatte.

Inzwi-

Inzwischen raubeten andere alle Kostbarkeiten weg, so nur immer anzutreffen. Nachdem sie den Mann gefunden, von welchem sie wusten, daß er hauptsächlich zu dem **Dom** gerahten und manche Feder drum stumpf geschrieben, so prügelten sie ihn erst derbe durch, schlepten ihn unter wiederhohlten Schlägen durch die lange Gasse, so von **Marien Kirchhofe** anhebet, bis an die **Bad-Stäver Strasse**, an deren Ende in der Stadt-Mauer ein Gefängnis war, die **Bußbahr** oder auch der **blaue Thurm** genant, in Meinung ihn daselbst einzusperren. Als sie an solche Strasse kamen, die nach dem **Strande** hinunter gehet, und daselbst die **Warnow** vor sich sahen: so rief einer, man solte ihn unters Eis stecken. Hierüber erschrack der Mann, und wolte nicht weiter fort. Bald kam ein Wüterich mit einer schweren Keule, ihn fortzutreiben, schlug ihn aber dergestalt in den Nacken, daß er zur Erden stürtzte. Da wolte nun ein jeder Antheil an diesem Schlacht-Opfer haben. Weiber sowohl, als Männer, liefen bey Haufen herzu, und schlugen so lange auf ihn, bis sie völlig versichert wären, daß er todt sey. Dis geschahe des Morgens um 9 Uhr. Endlich schlepten sie ihn in den Rönn-Stein, und liessen darauf treten, wer da wolte. Doch wagten es etliche, auf späten Abend, da es auf den Gassen wieder stille ward, ihn zu begraben.

Der Dechant, **Hinrich Bentzien**, wie ihn gedachter **Hüber** mit seinen rechten Nahmen nennet, ein Mann von 90 Jahren, ward auch gesucht; welchen sie endlich unter den alten Weibern im **Spital zum Heil. Geist** funden. Diesen schlepten sie hin nach dem Thurm, der **Lage-Busch** genant, welcher in der Stadt-Mauer am **Beginen-Berge** lag, (so Ao. 1566. abgebrochen) den man aber den **Beginen** zum Spott, als wenn sie ein liederliches Leben führten, den **Rammels-Berg** nante. In solchem Thurm liessen sie ihn etliche Monaht sitzen. Weil er aber doch schon lange vorher ein Pfarr-Herr bey ihnen gewesen war, und ein so hohes Alter hatte, so liessen sie ihn wieder loß.

Die andern **Dom-Herren** verbargen sich indessen, so gut sie konten, kamen auch alle in fremden Kleidern davon.

5. Der Hertzog hatte sich mit seiner Gemahlin zur Tafel gesetzt, das Früh-Stück einzunehmen, und alsdenn zu reisen. Als sie aber

aber höreten, wie man mit dem Dom-Probst, ihrem Cantzlar, verfahren, so eileten sie, daß sie nur davon kämen. Der Hertzog setzte sich zu Pferde, etliche aus dem Raht, und was noch von rechtschaffenen Bürgern zugegen war, begleiteten den Herrn, liessen das verschlossene Thor eröfnen, und der Hertzog kam glücklich davon.

Die Hertzogin aber konte so bald nicht fertig werden, mit ihrem Frauenzimmer in den Wagen zu kommen, so rottete sich schon ein gantzer Schwarm um sie herum. Dem Pöbel verdroß sehr, daß ihm der Hertzog so unvermuhtlich entkommen. Nun spien sie also ihren Geifer wieder die Hertzogin und ihr Gefolge aus. Da hieß es: Ji Tater-Pack! ji Zigener-Pack! warum wolt ihr euch nicht so lassen wieder heraus pfeiffen, als ihr euch habt herein pfeiffen lassen. Sie stürtzten auch den Wagen um, in Meinung, einen darin verborgenen Dom-Herrn zu finden. Als sie sich aber hierin betrogen sahen; so liessen sie die Hertzogin fahren, welche, als eine großmühtige Fürstin, sich sehr gelassen dabey aufführte, womit sie verhütete, daß das wilde Feuer dieser Rasenden nicht noch heftiger angeblasen wurde. Etliche vom Raht und aus der Bürgerschaft begleiteten sie, und verschaften, daß sie, ohne fernere Schmach, aus dem Thor kam.

Hiemit aber war noch lange nicht alles stille, sondern nun ging der Lerm wieder die Einheimischen erst recht an. Das verklagende Gewissen foderte die Uebelthäter für seinen Richterstuhl, sie funden keine Entschuldigung ihrer Wuht, und wurden daher so erbittert, daß sie nun alle Schuld auf ihre Stadt-Obrigkeit weltzen wolten. Insonderheit waren sie über den ältesten Burgemeister Kirchhof erbosset, der hätte den gantzen Handel angerichtet, und der jüngste Burgemeister, Arnold Hasselbeek, wüste mit ihm überein. Denn der hatte die Bischöfe, samt den Hertzogen beherberget. Der Raht muste also nach des Pöbels Gefallen sich versamlen. Da zwungen sie die Burgemeister insgesamt, mit aufgehabenen Fingern einen Eyd zu thun: sie wolten von der Stadt-Freyheit keinen Fuß breit weichen; womit sie endlich aus einander gingen.

Nach etlichen Tagen, da sie umdachten, wie es ihnen auf alle solche Frevelthaten ergehen würde, und daß die Rädels-Führer am schärfsten würden gestrafet werden; so fand sich ein alter Böswicht,

der anfänglich ein Stein-Metz und nachhero ein Koch gewesen, nun aber ein Pflaster-Treter war, Nahmens **Hans Runge**, (dem obgedachten Hinrich Runge sehr ähnlich) diesen schickten sie zu dem Raht, und liessen ihm sagen: die Gemeine wäre nicht gesinnet, den **Dom** in der Stadt zu leiden, was deswegen vorgefallen, das müste angesehen werden, als hätten sie es alle gethan; der Raht solte nur nicht geschehen lassen, daß deswegen eine Untersuchung angestellet würde, sonst mögte ein groß Unglück daraus entstehen. Der Raht, um ihrer los zu werden, gab zur Antwort: Sie solten nur bey ihrer Meinung bleiben, der Raht wolte mit ihnen für einen Mann stehen. i)

h) *Pötkers* Saml. P. IV. No. VI. p. 18. sqq. i) *Ungnad.* Amœnit. ex *Krantz. Lindenb. Chemn.* p. 173. sqq.

Das XXV. Cap.

Krieg mit Rostock.

§. 1. Anstalt zur Züchtigung der Rostocker.
2. Die Güte wird zuvor versucht.
3. Die Stadt wird vergeblich berennet.
4. Das Treffen bey Panclow.

Die Bischöfe von **Ratzeburg** und **Schwerin** waren schon wieder abgereiset, da noch alles in **Rostock** geruhig war. Deswegen der Hertzog **Magnus** dem zu **Ratzeburg** alsbald wissen ließ, was am folgenden Sontage in des Bischofs Abwesenheit vorgegangen. Dieser that darauf abermahls die Stadt, mit Ausgange des Januarii, noch weit schärfer in den **Bann**; befahl allen Geistlichen, weiter keinen **Gottesdienst** zu halten, auch der **Universität**, von dannen zu ziehen.

Hierauf wurden alle Kirchen und Clöster geschlossen, daß also Gott, auf ungereimteste Weise, als ein Mit-Schuldiger, mit leiden muste; indem ihm sein Dienst und Ehre versaget ward. Denn der Bischof bedachte so wenig, als andere seines gleichen, was der **Prophet** saget: Wo die Weissagung aufhöret, da verwildert das Volck;

wie

wie denn eben hiedurch die Stadt in die gröste Unordnung und Verwilderung gerieht. Das Wort Gottes ist ja das Mittel, welches den Heil. Geist zur wahren Hertzens-Aenderung mit sich führet, und nicht der Bann, wenn er den Sünder von der Anhörung des göttlichen Wortes ausschliesset, sondern dieser wird dadurch eine Artzeney, die ärger als die Kranckheit.

Bey solchen Umständen war dem **Raht** zu **Rostock** nicht wohl bey der Sache zu Muhte, schickte also kurtz vor Fasten nach **Lübeck**, um sich daselbst Rahts zu erholen. Aber hier wurden sie auf der **Wendischen Städte** Zusammenkunft vertröstet.

Inzwischen war ein beständiges Murren in der Stadt, und des Nachts, auf den Gassen, ein Geschrey wieder den Raht. Man mahlte Galgen und Rad an das Rahthaus, auch an die Thüren der beyden verdächtigen Burgemeister, **Kirchhof** und **Hasselbeck**, desgleichen an Kirchen- und Stadt-Thören.

Am 29. Mart. solte der Magistrat, auf Begehren der Gemeine, zu Rahthause kommen; aber gedachte beyde Burgermeistere, da sie sich in Lebens-Gefahr sahen, gingen des Abends vorher in aller Stille davon, nach **Wismar**, zu dem Hertzoge **Magnus**. Da hub am folgenden Tage der Lerm aufs neue wieder an. **Hans Runge** sagte: Nun siehet man, wie die beyde entwichene mit dem Hertzoge überein gewust, das böse Gewissen hat sie weggetrieben. Der Burgemeister **Vick von Hervorden** entschuldigte seine Amts-Genossen, so gut er konte, aber es war alles umsonst.

Als die Begangenschaft der **Rostocker** nach **Rom** berichtet ward; so erhielte der Auditor generalis, **Petrus** *de Vincentia*, Episcopus Celennatensis, vom Pabst Befehl, dem **Magistrat**, samt der Stadt zu citiren. Burgemeister und Raht solten in Persohn, die Stadt aber durch einen bevolmächtigten *Syndicum* erscheinen, und 10 tausend **Ducaten** Strafe, wegen des ermordeten Probstes, an die **Dom-Kirche** zu **Schwerin** erlegen. Der Auditor ließ auch den 2. Mart. ein Monitorium ergehen, aber die **Rostocker** appellirten davon an den Pabst. Darauf ward einem andern Auditori, Nahmens **Matthäus** *de Ubaldis*, und hiernächst noch einem andern, **Johannes Antonius**, Bischof zu Alexandria, genant, die Sache aufgetra-

getragen, darin zu verfahren; vor welchem auch dieselbe durch den Päbstlichen Fiscal, **Nicolaum** *de Porta*, und den Procuratoren der Stadt **Rostock** ventiliret ward. Wie es aber abgelaufen, davon findet sich keine Nachricht.

Mitlerweile liessen die Hertzoge etliche mahl an die **Rostocker** schreiben, um die Aufrührer und Mörder abzustrafen. Aber der Raht antwortete, wie er der Gemeine zugeschworen, daß sie es alle gethan. Endlich ward der Hertzog **Magnus** entrüstet, und schickte **Aufbohts-Briefe** an die **Ritterschaft** und **Städte**. Als die **Lübecker** solches erfuhren, sandten sie, im Nahmen der gesamten **Wendischen Städte**, an den Hertzog, und bemüheten sich um gütliche Handlung. Der gemeine Mann aber zu **Rostock** beharrete auf seinen Sinn, und wehlete an statt der ausgewichenen, zwey neue Burgemeistere, Nahmens **Rudolf Büßing** und **Johann Wilken**, beyde Rahts-Herren.

2. Am Himmelfahrts-Tage kamen die **Wendischen Städte** zusammen in **Lübeck**. Der Hertzog **Magnus** schickte gleichfals seine Abgeordnete dahin, als **Gerth von Thersen**, so ein Licentiatus Juris, und 3 aus dem Adel, als **Johann Thun**, **Johann Berner** und **Wipert Plessen**. Diese musten den **Lübeckern** und andern **Wendischen Städten** vorstellen, daß sie hinführo, wenn sie aus oder nach **Pommern** handeln wolten, nicht mehr **Rostock** berühren, sondern über **Schwan** und **Bützow** gehen solten, wo sie anders wolten sicher seyn. Von der **Rostocker** Seiten war der Burgemeister **Vick von Hervorden**, und die beyden Rahts-Herren, so neulich zu Burgemeistern gemacht, nebst dem Stadt-Secretario, **Johann Neumann**, zugegen. Diese wolten zwar den Hertzoglichen Gesandten einen Vortrag thun, weil aber die Hertzoglichen dazu weder bevolmächtiget noch *instruiret* waren, so konten sie nicht gehöret werden. Die **Rostocker** trugen also ihre Angelegenheit den übrigen Städten vor, und baten, ihnen mit Raht und That beyzutreten. Die Städte ersuchten die Hertzogliche Gesandten, bey ihrer Herschaft es dahin zu vermitteln, daß es nicht zum Kriege, sondern zur gütlichen Handlung käme. Nach ihrer Rückkunft thaten die Gesandten auch solches, und der Hertzog, ob er gleich sehr zum Kriege geneigt war, ließ sichs gefallen. Es ward dazu der Tag nach Pfingsten angesetzet, und **Schönberg**

berg zum Versamlungs-Ort beliebet. Weil aber hier der Sitz des Bischofs von Razeburg war, der das meiste zur Errichtung des Doms beygetragen; so wolten die Rostocker nicht dahin kommen. Es ward statt dessen Grevismölen erwählet, wohin die Rostocker zwar ihre Abgeordnete sandten, aber es kam zu keinem Vergleich.

Damahls vermählte sich der Hertzog Hinrich Senior von Brunswick mit des Hertzogs Erich II. aus Pommern Tochter, Catharina. Der Herr Bräutigam kam seiner Braut bis nach Schwerin entgegen. Der Hertzog Bogislav X. aus Pommern, begleitete die Braut mit 800 Pferden.

Da hatte nun der Hertzog Magnus Gelegenheit, seinen beyden Schwägern, denen Hertzogen von Brunswick und Pommern vorzustellen, wie es ihm mit den Rostockern erginge, und sie um die Beyhülfe, wovon er auf dem Sternbergischen Land-Tage gesagt, zu einer nachdrücklichen Bestrafung anzusprechen, welche sie ihm auch verhiessen. Der Hertzog Balthasar war nicht zugegen, sondern nach dem Kayser Friederich III. gereiset, um die Belehnung der Mecklenburgischen Lande zu holen. Doch kam er bald darnach wieder zurück.

3. Als nun der Hertzog Magnus vermeinte, durch solche auswärtige Hülfe starck genug zu seyn, den Rostockern seinen gerechten Zorn nachdrücklich zu erkennen zu geben; so kam es zum öffentlichen Kriege. Der Pommer kam mit 300. Pferden und 3000. zu Fuß (Micrælius setzet 800 Pferde und 300 zu Fuß). Diese lagerten sich an der Seite des Mühlenthors, wo das Rostocksche Dorf Cassebom, hinter dem Reßinschen Berge. Die Brunswiker aber setzten sich bey Grawetops-Hof und Warnemünde, und der Hertzog Magnus war bald bey diesen, bald bey jenen; hatte aber ein geheimes Verständnis mit etlichen aus dem Raht in der Stadt, welche ihm versichert, das Mühlen-Thor solte alsdenn offen seyn, wenn die Pommern kämen; welches sich auch würcklich also fand.

Die Gemeine zu Rostock wuste von diesem allen nichts, sondern wolte eben zu Raht-Hause gehen, da kam ein Müller ängstiglich gelaufen, und berichtete, wie ein feindliches Krieges-Heer über dem Reßinschen Berge im Anzuge wäre, und auf die Rostocksche Zie-

geley zuginge, allem Ansehen nach, um den Mühlen-Damm hinauf in die Stadt zu dringen, als wozu er das Thor offen gefunden, welches er aber eilig zugemacht. Dis gab nun eine grosse Bestürtzung; die Sturm-Glocke ward gezogen, und kam alles in Waffen.

Als die **Pommern** sahen, daß ihr Anschlag, durchs **Mühlen-Thor** zu kommen, vereitelt war, so versuchten sie es beym **Peters-Thor**, an derselben Seite. Es ward eine Brücke (Huber nennet es eine Spekinge) über der **Ober-Warnow** gemacht, und blieb das Haupt-Quartier indessen zu **Cassebom**. Als die Brücke fertig war, zogen die **Pommern** über derselben, und verwüsteten die daselbst liegende Höfe und Dörfer der **Rostocker**, zündeten die Häuser an, und liessen das Korn im Felde durch die Pferde zertreten. Dis gab anfänglich einen grossen Schrecken in **Rostock**, weil man darauf einen Haupt-Sturm vermuhten war; wogegen sie noch keine Anstalt gemachet. Hätten die **Pommern** den Sturm gewagt, sie würden die Stadt überrumpelt haben. Wie aber solcher nicht erfolgte; so faßten die Bürger wieder frischen Muht, brachten ihre Stücke auf die Wälle und auf das Marckt, und da sie merckten, daß die **Pommern** sich bey gedachter Ziegeley, die sie zuvor abgebrant, verschantzen wolten, so fielen sie am folgenden Freytage, den 22. Jul. zweymahl aus, und schlugen die **Pommern** von ihrer Arbeit weg, bis nach **Cassebom**. Den 23. thaten sie auch einen Ausfall nach der andern Seite, wo der Hertzog **Magnus** mit den **Brunswikern** war, und schlugen auch diese aus **Warnemünde** heraus; womit sie also Zufuhr genug aus der See haben konten.

Diesen Vortheil ihnen abzuschneiden, so eroberten die **Pommern** den 1. Aug. den **Thurm** bey **Warnemünde**, die **Leuchte** genant, welchen sie darauf abbrachen, und die Steine davon, auch was sie sonst funden, in das Tiefe daselbst wurfen, um es zu versencken, und den **Rostockern** die Schiffahrt zu verwehren. Sie erlangten aber doch damit ihren Zweck nicht. Denn das Tief blieb nach wie vor schifbahr. Die **Rostocker** liessen es zuvor untersuchen, und da sie funden, daß sie durchkommen konten, so liefen sie aus, thaten eine Landung auf **Wittow** bey **Rügen**, zündeten daselbst **Münchgut** an, und kamen mit vieler Beute wieder zurück. Als der Hertzog **Bogislav** solches

solches erfuhr, brach er am Tage Laurentii (den 10. Aug.) auf, steckte sein Lager in Brand, und ging wieder nach Pommern. An selbigem Tage brach auch der Hertzog Magnus mit den Brunswikern auf, und hatte also hiemit die Belagerung ein Ende. Wiewohl doch der Hertzog noch die Stadt von ferne beobachten, und die Zufuhr von der Land-Seite hemmen ließ.

4. Hierauf brachen die Rostocker vorerwehnte Brücke, über der Ober-Warnow ungesäumt wieder ab, und weil sie wohl dencken konten, der Hertzog würde es hiebey nicht lassen; so schickten sie sich immer stärcker auf Gegenwehr. Sie hatten in der Stadt schon 2000. Mann an ordentlichen Soldaten. Hierzu liessen sie noch andere versuchte Krieges-Leute kommen. Aus Lübeck und andern Orten langeten 500. Reuter an, welche doch die Stadt nicht alle brauchte, und deswegen im folgenden Jahr den Halbscheid davon wieder zurück sandte. Mit solcher Manschaft thaten sie nun manchen Streif in die Hertzogliche Aempter und adeliche Güter, womit sie vielen Vorraht in die Stadt brachten, folglich es wenig achteten, wenn ihnen bisweilen auch ihre Kühe durch die Gegenseitige weggetrieben wurden.

Es war am 16. Aug. da des Abends um 8. Uhr die Rostocker mit 1500. Mann Fuß-Volck und 150. Reutern aus dem Mühlen-Thor zogen, und am folgenden Morgen zu Trambs ankamen, da sie dann den Herrn von Bülow so daselbst wohnete, gefangen nahmen, steckten darauf den Hof und das Dorf an, und gingen mit einem ansehnlichen Raube, weiter. Eine adeliche Frau aus Rostock hatte dem Hertzog Magnus von diesem Unternehmen alsbald Nachricht gegeben; deswegen der Hertzog ihnen den 17. Aug. mit seinen Postirten unvermuhtet entgegen kam. Die Rostocker waren eben bey Panclow, einem Dorf im Ampt Ribnitz, woselbst sie einen Hof anzündeten. Beyde Hertzoge Magnus und Balthasar waren selbst zugegen. Hier kam es nun zum harten Treffen. Des Hertzogs Leute bestunden allein aus Reuterey. Da gab ein alter versuchter Soldat unter den Rostockern seinem Fuß-Volck den Raht, weil sie nicht die geharnischte Reuter mit ihrem Gewehr ablangen konten: so solten sie nur den Pferden die Hessen (grossen Sähnen an den Hinter-Füssen) abhauen, so müste Reuter und Pferd zugleich fallen. Diß that das Fuß-Volck

und

und erlangte damit die Ober-Hand. Hertzog Balthasar verlohr sein Pferd und wolte ihn schon ein Rostockscher Soldat gefangen nehmen. Aber ein Rostockscher Bürger, der gut Hertzoglich war, schlug ihm mit seiner Streit-Axt den Arm entzwey, und sagte: Meinstu das Fürsten auf den Bäumen wachsen? dem Hertzog Magnus ging eine Kugel durchs Bein, die auch zugleich sein Pferd erlegte. Als der Hertzog stürtzte, wolten die Rostocker ihn gefangen nehmen, aber etliche vom Adel bedeckten ihn, wie er auf der Erden lag, davon auch welche auf ihm erschlagen wurden. Doch krigten die Rostocker des Hertzogs Geld-Beutel weg, den er, nach damahliger Weise, äusserlich am Leibe trug, auch seine vergüldete Sporne samt dem Panier, zum Zeichen des Sieges.

Die Hertzoge verlohren über 60. Pferde, die Stadt aber vermisste bey 100. Mann.

Otto Hahne, einer von der Lühe, und einer von Bassevitz wurden gefangen, und nach der Stadt gebracht. Indessen ging doch der Proviant verlohren, welchen diese ausgeschickte Parthey nach Rostock bringen solte, und davon schon vieles zusammen hatte; dagegen aber ward nun auch die Belagerung völlig aufgehoben. i)

i) *Krantz. Hüber. Lindenberg. Latom. Chemnitz. Ungnad* ll. cc.

Das XXVI. Cap.

Allerley Verträge.

§. 1. Es wird an einem Vergleich gearbeitet. Die Universität kommt wieder zurück.

2. Vergleich zwischen denen von Vieregge und der Stadt Güstrow. Von den Brüdern des Rosen-Crantzes zu Friedland. Vom Land-Marschallen-Ampt.

3. Neue Unruhe in Rostock

4. Die Unruhe wird gehoben.

Die

Die Wendischen Städte, welche meinten, der Hertzog Magnus würde nun, nachdem er den Krieg gekostet, etwas mehr Geschmack am Frieden finden, thaten hierauf abermahl einen Versuch die Rostockische Sache gütlich beyzulegen.

Zu dem Ende schickten die Lübecker ihren Syndicum, den so oft genanten Albert Krantz nach Mecklenburg, welcher es auch so weit brachte, daß eine Zusammenkunft nach Wismar auf den 22. Septembr. angesetzet ward. Es kamen die Hertzogliche, Rostocker und der andern Wendischen Städte Gesandten dahin; aber es ward nichts daraus. Hiernächst nahm sich der Marckgrav Johann von Brandenburg der Sache an, um sie beyzulegen; da denn zuförderst ein Stilstand getroffen und Luciä Tag (der 13. Dec.) zur ferner Handlung in Wismar angesetzet ward. Doch ward hier nichts weiter ausgerichtet, als daß nur der Waffen-Stilstand verlängert ward. Der König von Dänemarck, Johann, nahm sich gleichfals der Sache an, und that Vorschläge zum Vergleich. Aber die Zeit war noch nicht da zum völligen Vertrage. k)

Die meiste Ungelegenheit von diesen Händeln hatte indessen wohl die Universität zu Rostock, als welche sich, vermöge des letzten Bannes, nur aufmachen und von dannen gehen muste. Die Hertzoge Magnus und Balthasar hatten allen Gliedern derselben, am Donnerstage nach Valentini (den 14. Febr.) vorigen Jahres einen Geleits-Brief gegeben, um sich nach Wismar zu erheben, welches sie zwar anfänglich auch thaten, aber hernach ihren Umständen gemäßer funden, nach Lübeck zu gehen, woselbst sie sehr wohl aufgenommen wurden. l) Es war aber ihr Zustand doch nur schlecht; indem nicht mehr als 4. neue Studenten alda eingeschrieben wurden, die noch dazu alle aus fremden Landen. Denn die Mecklenburger waren bey solchem unruhigen Zustande sehr unschlüßig geworden.

Was man hiebey vorgiebt, daß die Universität sey nach Land Rügen, und zwar auf Hiddensee gegangen, das ist ohne Grund. Es scheinet dieses Gerücht daher entstanden zu seyn, weil Hiddensee eine kleine Insul, zwischen Strahlsund und Rügen, die einen besondern Dampf von sich giebet, welcher alle Eß-Waren solchergestalt durchziehet, daß sie anderswo nicht können genossen werden; ob man zwar

zu Hiddensee selbst davon nicht weiß. Daher das Sprüch-Wort dort herum ist: Was man zu Hiddensee verübriget, das kan man auf Land Rügen nicht genieſſen. Es hat also vieleicht jemand von der Universität im Scherz gesaget: Sie sey nach Hiddensee gegangen; in Meinung, sie würde von Lübeck nicht viel mit nach Rostock bringen. Ihr Rector war daselbst Arnold Bodensee.

Dieser stellete nun, samt dem *Concilio*, dem Pabst aufs klägligste vor, was sie allerseits für grossen Schaden davon hätten, daß sie von Rostock gewichen. Daher der Pabst ihnen den 18. April h. a. die Erlaubnis gab, bey noch währendem Bann, wieder nach Rostock zu kehren, und daselbst, nach wie vor, die *Studia* abzuwarten, versicherte ihnen auch, wenn sie wegen Pest, oder anderer Ursache halber, von Rostock weichen müsten, daß ihre Freyheiten und Begnadigungen dadurch nicht solten gekräncket werden. Nun kan man zwar nicht eigentlich sagen, wenn die Zurückkunft geschehen, indem solches in der Matricul nicht angemercket; indessen ist gewiß, daß es sich bald wieder mit derselben in Rostock gebessert, weil im folgenden halben Jahr schon wieder 40. eingeschrieben wurden; worunter 2 Mecklenburger waren. Die Zeit ihrer Abwesenheit wird auf etwa 15 Monaht gerechnet.

Im Credit-Wesen machte diese Unruhe solche Veränderung, daß man gerne zufrieden war, wenn man sein Geld sicher zu 5 oder 6 pro Cent unterbringen konte. m)

l. Was das Closter Rühn für eine Gnade vom Pabst gehabt, das zeiget beykommendes Schreiben, woraus erhellet, daß dis Closter nur ein schlechtes Vertrauen zu seinem Schwerinschen Bischofe müsse gehabt haben, weil es Beschützer aus dem Caminischen Stift erhalten; dessen Sprengel sonst nicht weiter als Güstrow ging.

Der Hertzog Magnus erhielte auch in diesem Jahr vom Pabst eine güldene Rose; welches damahls ein besonderes Gnaden-Zeichen gegen hochgeachtete Fürsten war. Es war dergleichen schon im XI. Jahrh. bekant gewesen. Die gegenwärtige überbrachte an unsern Hertzog der Prælat, Reimar Hahn.

2. Zu

2. Zu dieser Zeit hatten die beyden Brüder, **Diederich** und **Friederich von Vieregge**, auch einen Streit mit der Stadt **Güstrow**. Ihre Vorfahren hatten das Dorf **Glasevitz**, wovon noch die **Glasevitzer Burg** daselbst bekannt ist, an **Güstrow** verkauft, wie droben im **fünften** Buch gemeldet. Nun wolten gedachte Brüder solches gerne wieder haben, und gaben vor, daß ihre Vorfahren darin einige Lehne gestiftet, die sie zu verleihen hätten. Deswegen sie die Stadt verklagten. Aber die Hertzogen erkanten solches Dorf der Stadt nochmahls zu. Die **Viereggen** waren damit nicht zufrieden; als es sich nun zur Weitläuftigkeit anließ, und die **Viereggen** das Faust-Recht brauchen wolten, wie der obgedachte **von Ritzerow** gegen **Lübeck**, aus eben dergleichen Ursache gethan hatte: so ward einigen aus der Ritterschaft, als **Claus Hahnen**, **Hinrich von der Lühe**, **Matthias von Bülow**, Rittern, **Johann Thun** und **Johann Sperling** aufgegeben, als Schiede-Richter die Sache zu vermitteln. Da denn der Stadt nochmahls Ao. 1488. am Freytage nach **Philippi** und **Jacobi**, **Glasevitz** zuerkant ward. Die Urkunde davon ist vorhanden. n) Die Edelleute werden darin unsere liebe Rähte und getreue genant, und wird den vier ersten das Ehren-Wort **Er**, (Dominus) beygelegt, welches man sonst nur den Geistlichen gab, und nach dem Cantzeley-Stylo noch giebet, ob es zwar bey dem Adel wieder aufgehöret. Ao. 1488.

Der Hertzog **Magnus** und seine Gemahlin **Sophia** liessen ihre Tochter **Dorothea**, da sie nur 8 Jahr alt war, im Closter **Ribnitz** aufnehmen. o)

Zu **Friedland** war eine Brüderschaft, die sich vom Rosen-Crantz **Mariä** nante. Denn weil der Brüderschaften mit der Zeit so viel wurden, so wuste man zuletzt kaum mehr Nahmen für sie zu finden. Diese Brüderschaft, die gleich andern ihre **gemeine Casse** hatte, kaufte von den Hertzogen zwey Hufen für 50. Rheinische Gülden, und die Besserung derselben schenckten die Hertzoge daran, als welche sich auf 100 Marck **Vineken-Ogen** belief. Die Hufen waren mehr wehrt, aber die Hertzoge wolten sich auch hiemit in die Gemeinschaft der guten Wercke dieser Brüder einkaufen; wie das darüber aufgerichtete **Instrument** erweiset, worin ihre Verfassung zu lesen. II.

Die von Lewetzow hatten zur Zeit der Herren von Werle das Land-Marschallen-Amt im Wendischen gehabt, nun aber bekleidete solches die von Moltzahn; worüber Streit entstand. Die Hertzoge erkanten denen von Moltzahn, am Freytage nach Philippi Jacobi, zu, daß sie ihr Recht an solchem Amt, mit Brief und Siegeln erweisen solten, gleichwie die Levetzown gethan hätten. p)

Ob die Sache hiernächst unter ihnen in der Güte verglichen, davon findet sich keine Nachricht; indessen haben nicht die Levetzown, sondern die Moltzahnen von Grubenhagen, noch jetzo solches Amt. Es wil aber von Beehr nicht für gewiß sagen, daß sie es erblich besitzen. q)

3. Zu Rostock wurden im halben Jahr nur 8 Studenten eingeschrieben. Denn man getrauete sich nicht dahin zu kommen, weil die Stadt noch voll schwüriger Gemühter steckte. Indessen ward doch nun auch an einem Vertrage, in ihrer Sache, mit Ernst gearbeitet. Zwar achteten die Rostocker selbst noch wenig auf ihr eigen Bestes. Denn da die Hertzoge an sie schrieben: daß sie ihren Antheil an der Contribution und Königs-Bede (so der Römische König oder Kayser empfing) erlegen solten, so schlugen sie es schlechterdings ab; r) waren aber doch auch unter einander sehr mistrauisch, indem sich noch immer weiter äusserte, daß viele, sowohl im Raht, als unter der Bürgerschaft, es mehr mit den Hertzogen, als mit den Schwürigen hielten.

Ao. 1489. Hierin wurden sie nun noch weiter überzeuget. Denn Ao. 1489. fand sich in eines verstorbenen Bürgers Lade eine Nachricht, wie die Hertzoge, mit etlichen Persohnen aus dem Raht, wegen Stiftung des Doms Unterhandlung gepflogen. Die Hertzoge setzten einen Tag zum Vergleich, nach Ribnitz an. Der Raht schickte auch etliche von seinen Mit-Gliedern dahin. Die Bürgerschaft war sehr begierig zu erfahren, was daselbst vorgefallen. Als aber die zurückgekommene nicht alsbald davon Bericht abstatteten: so versamlete sich die Gemeine den 13. Febr. auf dem Marckt. Ihr Wort-Führer war der vorgedachte Hans Runge. Dieser ging mit etlichen andern vor dem Raht, und wolten die alten Stadt-Privilegien sehen, ob sie noch so wären, wie vordem. Denn viele meinten, der Raht hätte schon

einige

einige davon vergeben. Der Burgemeister Büßing wandte vor: sie hätten keinen Schreiber bey der Hand; wodurch die Gemeine in ihrem Argwohn gestärcket ward, und sagte: Sie solten einen holen lassen. Darauf brachten die Schwürigen noch allerley Beschuldigungen wieder den Raht vor, welche Tiedke Boldewan, Rungens Beystand, von einem geschriebenen Instrument ablaß. Nachdem sie auch über das angeschuldete etliche Zeugen abhören lassen, (unter welchen 2 Geistliche waren) so wolte die Bürgerschaft 60 Männer erwählen, die auf des Rahts Betragen Achtung haben solten, damit von der Stadt Freyheit nichts vergeben würde. Bald darauf laß Hinrich Warneke die Nahmen solcher 60 Männer öffentlich von einem Zettul ab. Sie bestunden theils aus Kauf-Leuten, theils aus Handwerckern, so man Aemter nennet.

Den 14. Febr. kam Hans Runge mit der Gemeine wieder vor dem Raht, und drungen nun mit Ungestühm darauf, die *Privilegia* solten verlesen werden; welches auch geschahe, und findet man nicht, daß ein eintziges davon wäre vermisset worden. Hans Runge trat mit den andern ab, und verschwuren sich mit einander zu leben und zu sterben; kamen bald in noch stärckerer Anzahl wieder, und trugen dem Raht vor: Weil sie der Stadt Privilegien vergeben, so solten sie Bücher und Schlüssel der Stadt abliefern; welches auch der Raht alsobald thun muste. Neun von den Rahts-Herren wurden nach der Verhör-Kammer gewiesen, und befragt: warum sie, ohne Vorwissen ihrer Collegen und der Gemeine, sich unterstanden, denen Hertzogen, unter der Stadt-Insiegel und mit einem Handschlage zu erlauben, einen Dom zu St. Jacob zu stiften; als woraus so viel Unheil entstanden. Diese musten also auf dem Raht-Hause bleiben, und wurden von 100 Bürgern eine lange Zeit bewachet.

4. Den übrigen 14. Gliedern des Rahts ward angemuhtet, mit aufgereckten Fingern zu schweren, daß sie kein Hand-Gelübde dem Hertzoge Magnus, wegen Gestatung des Doms, gethan. Sie schwuren allerseits. Darauf gab ihnen der saubre Rung die Schlüssel wieder. Dieser Raht und die Gemeine kamen den 15. Febr. abermahl zusammen, und berahtschlagten sich, wie sie es mit den 9. gefangen sitzenden Rahts-Herren halten wolten. Endlich begriffen sie wohl, daß die Bür-

ger nicht könten Richter über ihre Obern seyn, und beschlossen also, die Sache denen Hertzogen heimzustellen, welches sie auch den Hertzogen wissen liessen.

Hierauf kam d. 21. ein Schreiben von den Hertzogen und von dem Bischofe **Conrad** zu **Schwerin**: daß die Stadt solte einige *Deputirten* an sie abfertigen. Solches geschahe auch, und wurden 4. aus den 60. dazu genommen, welche d. 22. zu **Bützow** ankamen, woselbst sich damahls auch ein Päbstlicher **Legat**, nemlich **Simon**, Bischof von **Reval**, aufhielte, von welchem unten bey 1519. eine Urkunde folget. Da ward aber nichts sonderlichs abgehandelt, nur daß auf Vorbitte des Hertzogs **Magnus** die 9. gefangene Rahts-Herren den 24. Febr. wieder loß gegeben wurden. Doch musten sie mit einem Hand-Schlage angeloben, nicht aus ihren Häusern zu gehen.

Als die Städte **Lübeck** und **Hamburg** dieses alles erfuhren, hielten sie bey dem Hertzoge **Magnus** um eine Tage-Fahrt an, das ihrige zum Vergleich mit beyzutragen. Es ward der 15. Martii angesetzet, zu **Wismar** einzukommen. Die **Rostocker** schickten auch ihre *Deputirten* dahin, welche alle aus den 60. waren. Aber der Hertzog ließ ihnen sagen, er könne sich nicht eher mit ihnen einlassen, bis sie ihren Raht völlig wieder hergestellet. Sie hätten wiederrechtlich gethan, daß sie sich ihrer Obrigkeit wiedersetzet, und sich angemasset, dieselbe zu richten und zu strafen. Der Syndicus von **Lübeck** vorerwehnter **Albert Krantz**, zu welchem die **Rostocker** ein Vertrauen hatten, reisete, samt dem Stadt-*Secretario* von **Hamburg**, mit den **Rostockschen** *Deputirten* selbst nach **Rostock** den 20. Martii und suchte die Gemeine zu überreden, dem Hertzoge in seinem gerechten Anſinnen zu wilfahren. Es hielte zwar anfänglich hart, aber endlich liessen sich die **Rostocker** gefallen, die **Sechziger** abzuschaffen und die abgesetzte Rahts-Herren wieder zu ihren Ehren-Stellen zu lassen; wenn sie einen **Revers** von sich geben wolten, daß alles, was die Gemeine bisher gethan, niemand rächen solte; sondern der Raht sie aus der gantzen Sache helfen wolte. Diß ward ihnen verheissen und alsobald volstrecket, womit die inwendige Ruhe zwischen dem Raht und der Bürgerschaft d. 24. Martii wieder hergestellet ward. Darauf kam es zur Handlung in **Wismar**, welche bis an **Thomä** Tag fortgesetzet ward. Es konte

aber

aber dennoch die Sache mit dem Hertzoge nicht aus dem Grunde gehoben werden. Doch ward ein Stilstand beliebet, welcher ein Jahr und 4. Wochen dauren solte. Könten in währender Zeit die Wendischen Städte keinen Vergleich stiften, so solten der König von Dänemarck und der Marckgrav von Brandenburg darin Schiede-Richter seyn; bey deren Macht-Spruch es bleiben solte.

k) *Latom.* L. 3. *Chemn.* in Chron. M. & ex hoc *Ungnad.* in Amœnitat. p. 244. l) Schröd. Papist. Mecklenb. p. 2403. m) *Schröd.* l. c. p. 2419. 2467. n) *Thomæ* Analecta Gustr. Per. III. §. 3. p. 113. o) *Chemn.* in Geneal. in Vita Magni III. p) *Ungnad.* l. c. ex Chemnitz. p. 244. q) de Reb. Mecleburg. p. 513. r) *Ungn.* p. 245. l. c.

I.

Pabsts Innocentii VIII. Schreiben

wegen des Closters Rühn, von 1487.

Innocentius Episcopus servus servorum Dei dilectis filiis sacro sancte Ecclesie Gustroviensis & Sancti Nicolai Gripiswaldensis camminensis diocesis Ecclesiarum prepositis ac officiali Raceburgensis salutem & Apostolicam benedictionem.

Dilectarum in Christo filiarum Prioriſſe & per Prioriſſam solitis gubernari & conventus Monasterii Runensis, ordinis Sancti Benedicti Zwerinensis diocesis precibus inclinati presentium auctoritate mandamus, quatenus ea, que de bonis dicti Monasterii alienata inveneritis illicite vel districta ad jus & proprietatem ejusdem monasterii legitime revocare curetis. Contradictores per censuram ecclesiasticam, appellatione postposita, compescendo. Testes autem qui fuerint nominati, si se gverra odio vel timore subtraxerint, censura, simili appellatione cessante compellatis veritatis testimonium perhibere. Quod si non omnes his exequendis potueritis intereſſe, duo aut unus vestrum ea nichilominus exequantur. Datum Romæ apud Sanctum Petrum, Anno Incarnationis Dominice Millesimo Quadringentesimo octuagesimo septimo Idus Marcii Pontificatus nostri anno quarto. *

* Schröd. Pap. Mecklenb. p. 2418.

II.

Hertzogs Magni und Balthasaris Brief an die Brüderschaft des Rosen-Crantzes zu Friedland, von 1488.

Wy Magnus und Balthasar Gebrödere van Gottes Gnaden, Hertzogen tho Mecklenborch, Förſten tho Wenden, Greven tho Schwerin, Roſtock unde Stargard der Lande Heren, bekennen apenbar betügende vor als wem, dar des Noth unde Behoff tho weten, vor uns unſe Erven und alle unſe Nakomelinge, dat wy mit wolbedachtem mode hebben verkofft unde verkopen jegenwardig, in Krafft deſſes unſes verſegelden Breves tho eynen ewichen Kope, den Erſamen Heren Johann Bynert Preſter Vicario in der Parkerken und Claus Piſeller Rahtmann der Stadt Fredeland Anhewerern, Proviſorn, Vorweſern und Schaffnern der Righen Broderſchop des Roſen-Crantzes Marie der Moder Chriſti unſers Heren, bynnen unſer Stadt Fredeland, dhe nu ſyn, allen eren Nakomelingen ſo den twe Hoven tho hope belegen, in allen Veldern vor Fredeland, alſe uns ſind angevallen van zelver Arvniſſe, Hinrick Gentzkowen ehrmals Inwahnern unſer erſtbeſchreven Stadt, mit alien eren Jarliken Pachten, Rechtigkeiten unde Vryheiten, ſo ſick de ergenante Hinrick Gentzkowe, unde wy uns gebruket hebben. Vor welkere twe Hoven de erſchrevene Vorweſere unde Schaffere uns tor nöge und to dancke woll betalet unde bereth hebben vefftig Rinſche Gülden vor der Gevung diſſes Breves, de in uns unde unſre Erven framen gekerth ſind, unde de Beteringe der ergeſchrevenen Hoven alſe hundert Marck Vienken Ogen hebben wy ümme mehre Beveſtinghe ſo danes nighen angehavenen Gadesdenſtes unde der Broderſchop des Roſenkrantzes Marie, up dat wy der guden Wercke die zu der Broderſchop, alſe in der Advents Chriſti alle Dage unde des Dingsdages in allen Weken mit deme hilligen Ambachte der Miſſen Rorate unde die gantzen achte Dage Viſitationis Marie mit deme des Feſtes Ambachte in Schine viff unde vofftig Lichten up einen Montage alle mit Laveſpreken, Gloria in Excelsis unde alhelen Spele ok mit Memorien in dem Jare tom Pingeſten twe herlichen began unde holden werden, ok mede deelhafftig to werden gantz dartho gebert unde overgheven, ſtede unde ewig tho blivende, ſünder ander Wandelung unſer unde unſer leven Vorolderen ſollen tho Troſte in eine ewige Dechtniſſe. Willen ok mit unſen Erven unde Nakomelingen eyne vullenkamen ware weſen vor als weme. Des tho groter Orkunde und Bekantniſſe, hebben wy deſſen unſen Breff mit unſen anghehengenden Ingeſegelen heten verſegeln. Geven tho Nyenbrandenborg am Mandage nah Corporis Chriſti, na der Bort unſes Heren duſent verhundert darna in deme acht unde achtigeſten Jare. *

* *Schröd.* l. c. p. 2420.

Das

Das XXVII. Cap.

Der Rostocker Urthel.

§. 1. Die Schiede-Richter und ihr Macht-Spruch.
2. Der Rostocker Unzufriedenheit.
3. Vergebliche Bemühung zum Vertrage.
4. Die Aufrührer werden aus dem Wege geräumet.

Als nun der Raht zu Rostock wieder besetzet war; so ward zu Wismar an der gäntzlichen Hinlegung dieser Sache gearbeitet. Die Zusammenkunft war daselbst sehr kostbahr. Denn, wie man in einer alten Wismarischen Nachricht findet, s) so waren sehr viele vornehme Herren zugegen, als: der König Hans (Johann) von Dänemarck; dieser war den 29. Aug. mit vielen vom Adel aus Holstein und einem grossen Gefolge an Reutern gekommen. Der Churfürst von Brandenburg war nicht in Person zugegen, hatte aber einen Gesandten alda. An Geistlichen funden sich: der Bischof von Schwerin, Conrad Lost, der Bischof von Havelberg, Busso von Alvensleben, welcher ein Doctor Juris sowohl als der Schwerinsche war, der Bischof von Ratzeburg, Johann Perkentin, und der Bischof von Lübeck, Krummendiek. Ferner die Abgeordnete von den Städten Hamburg, Lübeck und Strahlsund. Zu diesen allen funden sich auch ein die Hertzoge von Brunswick, Sachsen-Lauenburg und Holstein. Unser Hertzog Magnus war da, mit vielen aus dem Mecklenburgischen Adel. Diese machten in währender Zeit, und zur Ergetzung der grossen Herren, allerley Lustbarkeit; unter andern hielten sie mit denen vom Adel aus Holstein ein Stechen auf dem Marckt, um ihre Geschicklichkeit in Führung der Waffen zu zeigen. Da denn 8 paar Hof-Bedienten ihre Lantzen brauchten. Die Rostocker waren ebenfals da, und hatten einen Doctor Juris, Nahmens Giesler, bey sich, um ihnen beyräthig zu seyn, wenn es zum gütlichen Vertrag kommen solte; als wozu auch die andern anfänglich riethen. Aber der Hertzog Magnus wolte nun

nicht weiter vom Vertrage hören; als womit nur vieles von dieser kostbahren Zeit würde hingegangen seyn.

Die Schiede-Richter fasseten also das Urthel ab.

Die **Rostocker** wurden **dreymahl** vorgeladen, dasselbe anzuhören, aber sie erschienen nicht. Es ward also der Macht-Spruch, ehe sie zur Verantwortung gekommen, den 7. Sept. als am Tage vor **Mariä** Geburt *publiciret*. Er lautete dahin: die **Rostocker** solten vors erste alle die Unkosten, so vorjetzo gemacht, und die sich auf 2500 Rheinische Gülden beliefen, ohne alle Nachsicht, **erstatten**. Ferner, so solte der **gestiftete Dom bleiben**, weil er vom Pabst bestätiget wäre. Ihren Fürsten solten sie eine fußfällige **Abbitte**, und neue **Huldigung thun**, auch darauf 30 tausend Rheinische Gülden **bezahlen**, weil sie sich aller **Privilegien** verlustig gemacht, damit, daß sie das gegebene Geleit gebrochen; **Thomas Roden**, des Hertzogs Cantzlar, ermordet, **Gerd Fresen** enthauptet, bey **Grawetops Hof** 3 Edelleute erschlagen, dem Hertzoge **Magnus** grosse Unkosten, durch die Reise nach **Rom**, verursachet, und grosse Schmach der Fürstlichen Gemahlin erwiesen.

Sonst wurden auch noch ein und andere **Puncte** berühret, die aber von keinem sonderlichen Gewichte.

Wenn nun solches alles geschehen, so mögten die **Rostocker** ihre Fürsten, wegen gehabten Schadens bey **Neuen Buckow**, belangen, da ihnen gleichfals Recht wiederfahren solte; inzwischen aber solten sie **Warnemünde** behalten.

Nachdem die Urthels-Fasser an diesem Spruch allerseits ihre Siegel gehänget, gingen sie wieder aus einander, nach ihrer Heymaht. r)

2. Wie dieser Macht-Spruch nach **Rostock** kam, so entstand ein grosses Murren in der Stadt. Die Gemeine sagte: das hätte sie alles ihrem Raht zu dancken, welcher wieder Eyd und Pflicht gehandelt.

Der Raht ließ den 3. Decembr. etliche Meutmacher in gefängliche Haft bringen, kam aber darüber in grosse Verlegenheit. Denn als **Hans Runge** solches hörete, versamlete er viele seines Gelichters; da denn die Gefangene nur musten wieder losgelassen werden.

den. Bey welchem Handel der Raht mit den schmählichsten Schimpf-Worten, von Verrähtern und Dieben, angegriffen ward. Ein Bürger, Nahmens **Krukenberg**, setzte dem Burgemeister **Hinr. Krohn**, ein geladenes Rohr auf der Brust, doch drückte er nicht loß.

Bey solcher Unsicherheit wichen der Burgemeister **Vicke von Hervorden** und der Rahts-Verwandte, **Hinr. Mölsche**, aus der Stadt. Diesen folgeten bald der gedachte Burgemeister **Krohn**, nebst 7 Rahts-Verwandten, also, daß die Rahts-Versamlung nur noch aus 11. Gliedern bestand; darunter doch schon 2. abgedanckt. **Radlof Büßing** war allein Burgemeister. Diesem gab **Hans Runge** auf, noch 2 Burgemeister neben sich zu erwehlen. Es wurden also zuförderst am Montage nach **Luciä**, (den 13. Dec.) 8 neue Rahts-Herren erkohren, und aus dem wieder ergäntzten Raht zwey neue Burgemeister, als **Tietke** (Dieterich) **Boldewan** und **Johann Heger**, gesetzet, welche auch am folgenden Sonnabend allerseits zu Raht-Hause gingen. Vor solchem Raht wurden 2. ihrer Mit-Glieder, als **Hinrich Hermann** und **Gerhard Zander**, angeklagt, daß sie obgedachte 4. Bürger hätten einsetzen lassen. Sie muſten also nach der Verhör-Kammer gehen, sich daselbst dieser Anklage zu entledigen; inzwischen aber sich der Rahts-Versamlung zu enthalten.

Damahls kam ein Schreiben vom **Könige in Dänemarck** nach **Rostock**, sich zu erklären, ob sie dem **Wismarischen Spruch** wolten Folge leisten? Weil aber der verworrene Zustand alda die Antwort aufhielte: so ließ Hertzog **Magnus** solchen Spruch durch den Pabst und Kayser bestätigen. u)

Auf **Matthäi** Tag Ao. 1490. hielte der Burgemeister **Büsing**, alter Gewohnheit nach, vom Raht-Hause, auf der **Löveringe** (Laube nach dem Marckt) die Bürger-Sprache, da die *Statuta* dieser Stadt abgelesen wurden. Darauf erwehlte er und seine Amts-Genossen zehn neue Rahts-Herren, weil viele von den Alten, denen es mehr um ein ruhiges Leben, als um eine gefährliche Ehre zu thun war, solches Amt niedergelegt. Ao. 1490.

Bald darauf kam ein Gerücht aus, daß **Hans Runge** von den Herren des Rahts und Vornehmsten der Bürgerschaft 70 Männer auf einen Zettul geschrieben, und sich verlauten lassen: Es würde

nicht gut in Rostock werden, bis diesen allen die Köpfe abgeschlagen worden. Die 6 alte Rahts-Herren, so noch vor dieser Unruhe erwehlet, blieben bis den 23. Febr.; da wurden sie, auf Rungens Anstiften, gleichfals abgesetzet, und nach der Verhör-Kammer gewiesen; womit sie gern zufrieden waren. Niemand durfte ein Wort wieder diesen Freveler, den Rungen, sprechen. Er regierte so unumschränckt, daß, wo nur einer sich ein Wort entfallen ließ, das wieder diese Tyranney war, so muste er alsbald ins Gefängnis, da er jämmerlich gepeiniget, und ihm viel Geld abgepresset ward; wie einer erfuhr, der nur gesagt: Wir verfahren auch mit unserm Raht, wie wir wollen. Worüber viele redliche Bürger aus der Stadt wichen.

3. Wie nun alles in der gröſten Unordnung, und kein wohlhabender seines Lebens und seiner Güter mehr gesichert war; so kamen einige Rechts-Lehrer, die der Pabst gesandt hatte, die Haupt-Sache zwischen den Hertzogen und der Stadt beyzulegen. Diese meldeten sich sowohl bey dem Raht zu Rostock, als bey den Fürsten. Die Fürsten kamen darauf den 20. Jul. mit 200 Pferden, zu ihrer Sicherheit, nach der Carthause Marien-Ee, bey Rostock. Aus der Stadt wurden 4 Rahts-Herren gesandt, dieser Handlung beyzuwohnen. Aber der Hertzog Magnus wolte sich nicht einlassen, wo nicht etliche von den Sechzigern und der Gemeine mit dabey wären.

Es ward also ein anderer Tag hiezu angesetzet. Da erschien der Hertzog abermahl selbst, und zwar im freyen Felde bey Schwanenberg, mit 200 Pferden. Die Rostocker aber mit 4000 Fuß-Knechten, alle gewapnet. Denn Hans Runge und die andere Rädels-Führer, so bey ihm waren, fürchteten ihrer Haut, nach Art aller Tyrannen. Der Hertzog redete sie aufs nachdrücklichste an, erzehlte die Beschaffenheit der gantzen Sache, nach allen ihren Umständen, und sagte unter andern zu Rungen: **Wir wissen wohl, daß du hierin viel gutes thun kanst, so du wilt. Denck üm, Runge! du bist ein alter Gesell, wo du endlich hin solst.** Dieser antwortete darauf: er wolte gern thun, was an ihm wäre. Das sagte auch Meister Berend Wartenberg, welcher nächst Rungen, der vornehmste unter den Aufwieglern war; der vormahlige Rahtsherr und nunmehro Burgemeister Diederich Boldewan, bat den Hertzog demüh-

demühtigst, die Stadt wieder zu Gnaden anzunehmen, als welcher wohl wuste, wie sie hierzu gekommen.

Es ward aber auch hier nichts beschlossen, sondern eine andere Zusammenkunft nach **Doberan** angesetzet. Der Hertzog ermahnete indessen die **Rostocker** zur Eintracht und völliger Besetzung ihres Rahts, so würden sie Hofnung haben können zur gäntzlichen Hinlegung dieser Sache. **Runge** blieb nach seiner Rückkunft, der er vorhin war; und da am 24. Aug. die Gemeine wieder auf dem Raht-Hause zusammen kam: so klagte er einen Bürger, Nahmens **Wilke Nienhusen**, als einen Verrähter der Stadt, an; der doch anders nichts gethan, als daß er in **Rungens** verderblichen Anschlägen nicht willigen wollen. Der Raht mogte süß oder sauer dazu sehen, so muste **Nienhusen** nach der Frohnerey, da ihm 100 fl. abgeschätzet wurden. Darauf starb der Burgemeister **Büßing** noch in derselbigen Nacht, ohnezweifel aus grosser Bekümmernis über das unendliche Verderben dieser Stadt.

Nachdem die vom Pabst abgeordnete **Rechts-Lehrer** nichts fruchtbahrliches ausgerichtet: so nahmen die **Wendischen Städte** diesen Jammer sehr zu Hertzen, und setzten eine Zusammenkunft in **Lübeck** um **Weyhnachten** an. Da denn endlich von den **Rostockern** beliebet ward, den alten ausgewichenen Raht wieder in die Stadt zu nehmen, und in seine Aemter zu setzen. Als welche allein auch geschickt waren, die Stadt mit dem Hertzoge wieder auszusöhnen; indem sie bereits viel um des Hertzogs willen gelitten; doch könte der neue Raht daneben bleiben.

Bey solchen unruhigen **Umständen** sahe sich die **Universität** nach einem **Geleits-Brief** um, welchen sie auch von den Hertzogen um der Mitte des Junii erhielte. w) Die Zahl der angekommenen **Studenten** belief sich in diesem Jahr auf 56.

4. Als nun der alte Raht, samt dem neuen, vereiniget war: so ließ der Hertzog Ao. 1491. die **Rostocker** bald nach **Schwerin**, bald nach **Güstrow** vorladen, woselbst sie auch durch Abgeordnete erschienen; es ward aber nichts beschlossen. Endlich stellete der Hertzog den Rostockern frey, die **Wendischen Städte** zu Unterhändlern anzunehmen, weil er wohl sahe, daß sie zu denselben, als ihres gleichen, das meiste Vertrauen hätten. Ao. 1491.

Es war damahls ein sehr kalter Winter; weil nun der Hertzog alle Zufuhr nach Rostock verboten hatte, so gerieht die Stadt in grossen Holtz-Mangel. Jeder suchte sich also Holtz, wo er was finden konte. Etliche liefen nach der Marien-Ehischen Höltzung, andere nach der Ribnitzer Heyde, die darüber in Verhaft genommen wurden; noch andere nach Stangenberg, woselbst sie mit dem Herren des Guhtes, dem von Vieregge, ins Hand-Gemenge kamen. Den sie aber in die Flucht schlugen. Runge wolte die zu Ribnitz gefangen sitzende dadurch wieder los machen, daß er einen Ausfall thun, und im Lande sengen und brennen wolte. Dis verwehrte noch der Burgemeister Boldewan, mit grosser Mühe.

Am Sonnabend vor Lätare machte Rung und sein Anhang wieder einen neuen Auflauf. Sie verlangten von dem Raht zu Rostock, daß er solte den Wendischen Städten, den letzt zu Lübeck getroffenen Vergleich, wegen Herstellung des alten Rahts wieder zurück senden. Als aber der Burgemeister Boldewan damit gar nicht einig war, auch dem Rungen vorhielte, daß er ja selbst in solchen Vergleich gewilliget hätte: so ward dieser Heimtückische dergestalt erbittert, daß er sich vornahm, samt seinen Helfern einen Auflauf zu machen, dabey sie den gantzen Raht, alt und neu, todtschlagen, die Güter der wohlhabensten Bürger wegrauben, und darauf einen gantz neuen Raht setzen wolten, der schon nach ihrer Pfeife tantzen solte. Der Burgemeister Boldewan war aber ein behertzter Mann, konte sich auch auf die vornehmsten Bürger verlassen, nachdem der alte Raht wieder eingesetzet, als welcher noch viele Gönner unter den Redlichsten hatte. Ein ehrlicher Bürger, welcher gewisse Kundschaft von Rungens mördlichem Anschlage hatte, offenbahrte solchen dem Raht insgeheim. Weil man aber hierauf nicht fussen konte, so beschloß man die Folge zu erwarten, und dagegen alle Vorsichtigkeit zu gebrauchen. Runge hatte zur Ausführung seines Vorhabens den letzten Tag im Ostern angesetzet, welches Fest damahls 4. Tage lang gefeiret wurde. Diesen Tag hielte er am bequemesten, weil doch alsdenn das gemeine Volck, wegen des langen Müßiggangs schon in Unordnung, und daher zu Uebelthaten geneigt ist. Die Losung war: Runge solte das Stein-Thor einnehmen (so bedachtsam war er auf seine Sicherheit) und alsdenn solte der

Lerm

Lerm angehen. Aber der Raht und die vornehmsten Bürger waren wohl auf ihrer Hut. **Runge** nahm zwar das **Stein-Thor** ein, aber wie die andern Rädels-Führer merckten, daß ihr Anschlag verrahten, und sie bey erfolgtem Wiederstande alle in Lebens-Gefahr wären, so hielten sie an sich. Am folgenden Donnerstage kamen viele von rechtschaffenen Bürgern zum Raht, zeigeten diejenigen an, welche sie von den Böß gesinneten bemercket, und baten sie in Haft zu bringen. Da bekante nun immer einer auf dem andern, und einer gab die Schuld auf den andern. Der Burgemeister **Boldewan** frug **Hans Rungen**, warum er bey stiller Nacht das **Stein-Thor** eingenommen, und was ihn bewogen, auf solche mördliche Anschläge zu gerahten, welche die andern, seine Helfere schon bekant hätten. Aber hier ging es ihm, als allen, die das böse Gewissen verstummen macht. **Neun** davon wurden nach der Verhör-Kammer gebracht, wohin sie vormahls die 9. Rahts-Herren gewiesen. Die **Sechziger** wurden nochmahls von dem Raht beurlaubet, und die Gemeine erklährte sich, von keinem andern beym Regiment, als ihren Raht zu wissen. Der Mittag brach hierüber ein, die Eingesperrete wurden wohl verwahret, und die andern gingen nach Hause. Nachmittags um 1. Uhr ward **Hans Runge**, **Berend Wartenberg**, **Tiedke Radust** und **Jochim Warneke** nach den **Thurm** auf dem **Rammelsberge** gebracht, die andern fünf musten Bürgen stellen. Am folgenden Tage wurden **Hans Runge** und **Berend Wartenberg**, (insgemein Meister **Berend** genant) des Morgens früh um 3. Uhr in aller Stille enthauptet, und ihren Weibern zur Beerdigung ins Haus gesandt. Die andern beyden kamen in Bürgen Händen. Darauf wurden noch **Curt Berend** und **Niclas Wickhahne** gleichfals eingezogen, und zwischen beyden Thören mit dem Schwerdt gerichtet. Die übrigen Meutmacher schlichen sich davon. In Meister **Berends** Hause ward eine Schrift gefunden, darin alle die Nahmen derer angezeichnet, welche sich zu diesem mördlichen Anschlage verbunden, die nun auf ewig der Stadt verwiesen wurden. So kam endlich die Rache Gottes über die Uebelthäter. x)

s) **Schröd.** Pap. Meckl. p. 2430. t) *Johann Hubers* Rostockische Geschichte von 1310. bis 1617. apud *Ungn.* in Amœnitat. Diplom. p. 743. u) **Beselinsche** Auszüge ex Chemnitz. Chron.

M.

M. in Ungn. Amœnit. p. 248. sqq. & ex Hüber p. 743. ibidem. w) **Rost. Etwas**, P. I. p. 161. sq. P. III. p. 623. x) *Hüber* ap. Ungn. l. c.

Das XXVIII. Cap.
Vergleich mit Rostock.

§. 1. **Vergleich mit den Hertzogen.**
2. **Vergleich mit dem Bischofe.**
3. **Die Vergleiche werden vollzogen.**
4. **Mit der Universität bessert es sich.**

Als die **Wendischen** Städte erfuhren, was zu **Rostock** vorgegangen, und daß der alte Raht, der beym Hertzoge **Magnus** in Gnaden war, wieder zu seinen Ehren-Stellen gelanget; so freueten sie sich und schöpften Hofnung, sie würden das Glück haben, durch ihre gestatete Vermittelung ein erwünschtes Vernehmen zwischen dem Hertzoge und der Stadt wieder herzustellen. Sie schrieben also an den Hertzog und baten ihn, bey seinem Entschluß diese Sache in der Städte Hände zu stellen, annoch zu verharren, da sie denn an ihrem Fleiß nichts wolten ermangeln lassen, einen billigmäßigen Vergleich zu verschaffen. **Latomus** thut hinzu, daß die Städte dabey geäussert „wo es der Hertzog nicht wolte zum gütlichen Vertrag kommen „lassen, sie sich würden genöhtiget sehen, kraft ihres Bündnisses, der „Stadt **Rostock** mit ihrer und der gantzen Hanse-Macht beyzustehen.„ Aber es ist dergleichen Unvorsichtigkeit von so vielen klugen Leuten nicht zu vermuhten. Der Hertzog hatte sich ja schon gegen dem Rostockschen Raht erkläret, daß er ihnen die Vermittelung der **Wendischen** Städte nicht entgönnen wolle. Wozu hätte denn solche Bedrohung dienen sollen, als welche den Hertzog, der ohne das nicht viel von den Städten vertragen konte, nur würde erbittert haben. Der Hertzog **setzte also den Freytag nach Jubilate** an, um zu **Niendorp** im Ampt **Swaan** zusammen zu kommen. Da funden sich nun sowohl von den **Wendischen** Städten ihre Abgeordnete, als von **Rostock** der Burgemei-

meister Boldewan, nebst einigen Rahts-Verwandten ein. Der Hertzog Magnus war selbst zugegen, und bestand anfangs noch hart auf das Urthel, so in dieser Sache vor 2. Jahren zu Wismar gesprochen. Aber die Gesandten von den Wendischen Städten, die nicht gekommen waren ein Urthel zu volstrecken, sondern einen Vergleich zu stiften, führten dem Hertzoge beweglich zu Gemüht, daß doch Rostock seine eigene Stadt wäre, deren Wohlfahrt mit des Hertzogs Vortheil in gleichem Paar ginge. Sie wäre das Marck seiner Länder, je mehr er sie entkräfte, je schwächer mache er seine Staaten. Der Hertzog begab sich endlich des Urtels, und wolte es zur gütlichen Handlung kommen lassen, worüber ein *Receß* (Abschied) gestellet, und der Freytag nach Himmelfahrt angesetzet ward, um alsdenn mit genugsamen Vollmachten in Wismar zu erscheinen. Dieses geschahe auch, und liessen die Hertzoge aus allen dreyen Ständen ihres Landes, als Prälaten, Ritterschaft und Städten, etliche dazu verschreiben. Von Geistlichen waren zugegen der Bischof von Ratzeburg, der Bischof von Schwerin, der Probst und der Dechant von Güstrow, 17 aus der Ritterschaft, deren Geschlechter noch jetzo alle im Lande bekant, die Burgemeistere von Neu-Brandenburg, Parchim, Friedland, Malchin und Schwerin. Der Hertzog Magnus hatte seinen Cantzlar, Johann Tegler, bey sich. Der Hertzog Bogislav aus Stettin-Pommern sandte dazu seine Rähte, Hans Krakevitz und Degener Bugenhagen. Von den 5 Wendischen Städten, als Lübeck, Hamburg, Strahlsund, Wismar und Lüneburg waren gleichfals Sende-Boten zugegen. Diese waren nun allerseits nicht auf Lustbarkeiten, wie vormahls, sondern mit Ernst darauf bedacht, wie alles möge gründlich untersucht, richtig abgefaßt und völlig vertragen werden. Sie wurden damit innerhalb fünf Tagen, nemlich am Freytage vor Pfingsten fertig, an statt der voriges mahl zuerkanten 30000 fl. wurden nun 21000. behandelt. Wie solches alles der hier folgende Vergleich mit mehrern besaget, welcher, wie Schröder versichert, aus dem Original genommen, da er sich schon anderswo, aus einer unrichtigen Abschrift, findet. x)

2. Nun war noch übrig, daß die Stadt wieder aus dem Bann käme, und der Bischof von Schwerin, seiner gehabten Unko-

sten wegen, da er nach **Rom** gewesen war, und dieser Sache halber **Proceß** geführet, gleichfals befriediget würde. Mit diesem handelte der Hertzog **Magnus** selbst, samt seinen Rähten aus der Ritterschaft, die er seine Verwandten (Angehörige) nennet, nebst den **Deputirten** der **Wendischen Städte.** Der Bischof war ein reicher und dabey nicht eigennütziger Mann. Er ließ sich also seiner Unkosten halber mit 400 Marck **Lübsch** befriedigen; wegen des erschlagenen Probstes, **Thomas Rode**, solte die Stadt an statt der 10 tausend Ducaten, so der Pabst erkant, nun 1200 Marck Lübsch Strafe, an die **Dom-Kirche** zu **Schwerin** erlegen, um dem unschuldig getödteten zu seinem ewigen Andencken **Messen** und **Memorien** zu stiften und zu erhalten. Hiernächst solte auch ein **steinern Creutz**, mit der Jahrzahl an dem Ort gesetzet werden, wo der Mord geschehen. Wenn solches alles zu Werck gerichtet, so wolte der Bischof kommen, und die Kirchen, samt den Kirchhöfen wieder einweyhen.

Das **steinerne Creutz** wollen wir hier gleich mit anführen, weil man doch nicht weiß, wenn es eigentlich gesetzet. Es ist kein Creutz, sondern eine zum Andencken gesetzte **Docke**, stehet noch an der Ecke des **Universitäts-Hauses**, der halbe Mond genant, wo die **Bad-Stöver-Strasse** an die **Lange-Strasse** reichet. Auf solcher **Docke** ist mit platten Strichen eingehauen, wie **Christus** am Creutz hänget, samt der gewöhnlichen Ueberschrift: I. N. R. I. (Jesus von Nazareth der Jüden König) zur Rechten dieses **Crucifixes** kniet ein alter Mann, mit einem ansehnlichen Barte, wie damahls sonderlich die Geistlichen, auf Verordnung des Bischofs **Conrad**, trugen; welche Bärte auch so lange geblieben, bis die **Peruquen** um der Mitte des XVII. **Jahrh.** aufgekommen. Diese Gestalt wird also wohl den Probst vorstellen sollen, welcher mit entblößtem Haupte, geschorner Platte, aufgehobenen Händen und Gesichte gebildet. Zur Lincken steht ein ziemlich grosser Kelch, und darüber eine **Oblate**, die wie eine Rose gestalt. Dergleichen man auch sonst auf Leich-Steinen findet, und ein untrügliches Zeichen geben, daß alda ein Priester begraben liege; denn der **Priester**, welcher das **H. Abendmahl** verreichte, trunck damahls **allein** aus dem gesegneten Kelche, wie es noch also in der **Römischen Kirche** gehalten wird. Sonst ist auch noch ein und andere Figur an

dieſem

diesem Stein, worunter ein Todten-Kopf und 3 Lilien zu erkennen, welche letztere für des Probstes Wapen angesehen werden. y)

3. Als die Zeitung von diesem Vertrage nach Rostock kam; so war darüber eine unbeschreibliche Freude. Alle Glocken wurden geläutet, die Stücken abgefeuret und Lustbarkeiten angestellet. Der Bischof kam am 3. Pfingst-Tage und hub den Bann auf. Da wurden Kirchen und Klöster wieder eröfnet, in Jacobi, Petri und Nicolai Kirche Gottesdienst gehalten und der Lob-Gesang Ambrosii (HErr GOtt dich loben wir) mit Hertz und Mund angestimmet. Die Marien- und H. Geists Kirche wurden dismahl ausgesetzet, und noch nicht zum Gottesdienst eröfnet, weil sie eine besondere Aussöhnung bedurften; indem hier der Probst und Dechant, Rode und Bentzin, zuerst in Haft genommen und gemißhandelt worden. Doch verhieß der Bischof Conrad von Schwerin, wenn die Landes-Fürsten, der Bischof von Ratzeburg, und die Abgesandten der 5. Wendischen Städte würden angelanget seyn; so solte auch diese ausgestelte Sache auf gute Artikul gesetzet und beygeleget werden.

Hiemit lebte nun die Stadt wieder auf, und die Einwohner, welche bisher zwischen Furcht und Hofnung geschwebet, fasseten einen neuen Muht. Die Stücke wurden von den Wällen und vom Marckt ins Zeughaus gebracht. Die Fracht-Wagen fingen wieder an, auf Wismar, Lübeck und Stralsund zu gehen. Das Tief zu Warnemünde ward gereiniget, das Land that Zufuhr, und die Handlung, als die Seele dieser Stadt, fing an wieder aufzuleben. Nicht lange darnach kamen auch die Hertzoge, die Bischöfe von Ratzeburg und Schwerin, samt den *Deputirten* der Wendischen Städte. Der Fuß-Fall und die Abbitte geschahe, die Erbhuldigung ward von denen geleistet, die vorhin noch nicht geschworen. Der Gottesdienst in Marien- und H. Geists-Kirche ward frey gegeben und folglich alles aufgehoben, was diese Stadt nun 5. Jahr her beunruhiget hatte.

Hierauf ließ die Stadt d. 13. Nov. laut Quitung, an den Hertzog Magnus zu Güstrow, durch Lamprecht Cröpelin, auf Abschlag 357 u. 1 halb fl. Rheinisch, wegen des erschlagenen Dom-Probstes, als des Hertzogs Cantzlarn, bezahlen. Wegen der Kayser-Bede oder Reichs-Steur, so die Stadt in währender Unruhe schuldig geblieben,

und wegen der abzutretenden Dörfer **Nienhusen** und **Varenholte**, erklährte sich der Hertzog, als die Stadt deswegen einige Rahts-Herren an ihn sandte, daß er selbst nach **Rostock** kommen und ihnen etwas nachlassen wolte. Wie er denn auch am Dingstage nach **Andreä** (den 30. Nov.) kam, und diese Foderungen auf 6800. Marck Sundisch behandelte. In den andern Puncten aber solte es bey dem
Ao. 1492. **Wismarischen** Vergleich sein Bewenden haben. z)

4. Mit der **Universität** daselbst besserte es sich nun Ao. 1492. dergestalt, daß allein im **May-Monaht** 96. und in diesem halben Jahr 151. *Studiosi* eingeschrieben wurden. Der *Rector*, welcher solches that, hieß **M. Jacob Horstmann**, welcher d. 28. April erwehlet ward, und S. S. Theologiæ Baccalaureus formatus war. Was das Wort Formatus anbetrift, so öfters von den Gelehrten dieser Zeiten vorkommt; so ist solches aus der damahls sehr schwer haltenden **Doctor-Würde** in der **Theologie** zu erklähren. Denn wer dazu gelangen wolte, der muste auf 5. Gradus (Stuffen) hinauf steigen, und hiessen sie daher *graduirte*. Denn 1) war er Baccalaureandus, da denn eine sehr genaue Untersuchung seiner Gelehrsamkeit angestellet ward. Doch ging man mit ihm nicht weiter, als bis an die Sententias, d. i. bis an **Petri Lombardi** Buch, darin er die auserlesenste Sprüche der Kirchen-Lehrer zusammen getragen, und daher Magister Sententiarum genant ward. Von den Grund-Sprachen **H. Schrift** wuste man derzeit wenig oder nichts, deswegen auch nicht darnach gefraget ward. Die **Bibel** war nur wenigen erlaubt zu lesen; daher es sich von selbst verstand, daß aus derselben nicht zu examiniren. Für solches erste Examen gab der *Candidat* 6 und 1 halb Rheinischen Gülden. 2) ging man weiter mit ihm in das erste und andere Buch der **Sententien**, dafür gab er 4 und 1 halb fl. und so war er Baccalaureus. 3) hieß er Formandus usqve ad licentiam; wenn er nun noch 2 fl. erleget hatte, so war er Formatus. 4) Licentiandus, denn gab er 18 fl. und hieß Magistrandus oder Doctorandus, als welches damahls einerley war. Wenn er 5) noch 10 fl. erlegte, so war er Doctor.

Unter den *Juristen* und *Medicinern* gab es nur 3. Stuffen. Die *Juristen* machten damahls noch nicht Doctores in beyderley Rechten, als dem Päbstlichen und Kayserlichen zugleich, sondern in einem

nem jeden besonders, und da hieß der Candidat 1) Baccalaureandus, dafür gab er 7 fl. Rheinisch, und hieß sodann 2) Licentiandus; denn gab er 14 und 1 halb fl. und hieß 3) Doctorandus. Wenn er nun noch 18 und 1 halb fl. erlegte, so war er Doctor in einerley Art der Rechte. Wolte er aber in beyderley Rechten Doctor werden: so muste er das gedachte Geld immer doppelt erlegen.

Ein *Medicinischer Candidat* gab Stuffenweise 7, 10, 18 fl. Rheinisch. a)

x) Verbess. Klüv. P. III. p. 635. cf. *Beehr* de Reb. Meclenburg. p. 649. y) Licentiati von Seelen, Rector. Lubec. Schediasma de Academ. Rostoch. pag. 12. cf. Schröd. Pap. Mecklenb. p. 2457. z) *Schröd.* l. c. p. 2463. sqq. a) Rost. Etw. P. II. p. 810, 814, 821. P. III. p. 69. 206.

Vergleich derer Hertzogen Magnus und Balthasar mit der Stadt Rostock, von 1491.

Witlik sy enem ydermanne de dessen Recesse sen edder hören lesen, nachdem wy Heren Magnus und Balthasar gebrödere van Gades Gnaden. Hertogen to Mekelenborch. Vorsten to Wenden. Greven to swerin. Rostok und Stargarde ꝛc. der Lande Heren. mit den Ersamen unsen lewen gethruwen borghemeisteren. Radmannen. Borgeren unde gantze gemenheit unser Stad Rostok. ene Titlanck in Twedracht und unwillen gewest zint. van Zake wegen andrapende dat Collegium. so wy gade to lave to unser Vorvaren. unser unde unser nakomelingen Zelen Zalicheit und der vorgenanten unser stat Rostock to eren mit Domproven unde gestliken Lenen gesorget. dar tho funderende uns vorgenamen und vorgesettet hadden. Welker Collegium ok dorch unsen aller hilligsten Vader dem Paweß mede geerigeret und confirmeret is. na lüde der paweßliken bullen und breven ꝛc. und denne zaken des collegii vorberört mit anderen anhengender artikelen. de davan erregen und entstan sint. so vele se uns beroren. andrepende kost. schaden. teringe. und was derwegen entsprnten were. huden dato dits Breves in macht enes anderen recess vormals bedegedinget. up vründlike vorhandelinge gegründet. van beiden parten bewillet und vorsegelt und nah sinen inholde dorch desse hyr na geschreven unse redere gestlik unde wertlik. und den geschikeden van den vif Wendeschen Stederen rades sendebaden alse gude middelers mit enen vrüntliken otsprake, na lude dissülven Recess. alle twiverdigen Saken allenthalven entstanden. und sunderken up so dane artikel der sentencien der wy vorgenannten Vorsten und Heren. Heren Johansen to Dennemarken. Norwe-

gen ꝛc. Könige und des irluchtigesten hochgebarnen Vorsten und Heren. Heren Johanses Marggraves to Brandenborgh und Korvorsten ꝛc. vulmechtigen, geschikeden rederen alse bewillkorde richtere na lude der recess und legen de van Rostock recht geworden weren. und so gutliken gemetiget und vorscheden hebben. wo hir na volget.

Jet erste is bespraken de Zake des collegii. dat wy Borgermeistere. Radmanne olt und nighe der Stadt Rostock bekennen und seggen vor uns unse Borgere und gantze Ghemenheit dersülven stad. dat wy samptliken und in besunderen, mit eindracht. na utwisinge und inholde des Instrumenti paritionis hebben pariret und horsam geweset des erigerden collegii der Kerken sünte Jacobs to Rostock. Na allen inholde unses allerhilligsten Vaders des paweses bullen und breven. pareren noch jegenwardich und sint horsam und willen vorbath horsam wesen, mit worden, daden und den werken. in der besten forme und wise und willen de paricien by macht beholden. beschütten und beschermen darto nenen tiden entjegen kamen. und der Bistand don so behorlik is, mit allen unsen vlite und vermogen.

Darnegst so scholen de vorgenannten van Rostock Borgermeistere alt und nige den vorgenanten unsen gnedigen Heren edder erer Gnaden erven vor so dane kost. teringe allenthalven geschen und tor afdracht der penen in der sentencien benomet ok vor verlust erer privilegien und Landgudes in aller maten, wo de senteneie in dem dele mede bringet. ok schaden und kost na der sentencien gedan und geleden und alle ander mische gelichheit unde gebrek zo vele ere gnade und de hochgebaren Vorstynnen und Browen. Browen Zophien gebaren to stettin pamern ꝛc. Hertogynnen to Meklenborch unser gnedigen Vörstinnen unde Bruwen mede beröret up bequemlike termine na einander volgende eyn und thwintich dusent rinsche Gülden ofte wontliker münte. zo to Lübek. Wismer unde Rostok genge und geve is. na utwisinge enes gewontliken schuld Breves. der Herschop van den van Rostok versegelt. dar de Herschop ynne vorwart is. geven vernögen und betalen willen. dar to thwe Dorpe benomliken nienhusen unde varenholte. wo de mit erer tobehöringe, an allen eren enden und scheden belegen und begrepen sint. wo de den von Rostock gehört und se darin gehabt hebben, sik darinne vorder mer nichts to beholdende. So danne betalinge des vorbenomden summen eyn und twintich dusent rinsche gülden scholen de vorgenanten van Rostock den vorgeschreven eren gnedigen Heren edder erer gnaden erven up dessen negest kamenden Wynachten mit den dusent guden Marken bedageder schuld bevorende de Keyser-Bede mit den vorseten orbören, de se eren gnaden in dessen unwillen nicht entricht hebben. Twe dusent rinsche Gülden dar to up densülven wynachten der ergenanten unser gnedigen Browen Zophien viffhundert Gülden entrichten und betalen. denne vorbat so danne nastande summen tom negesten winachten darna volgende dusent rinlsche Gülden der Herschop und unser gnedigen frowen de nastande. vifhundert rinische Gülden ok gutlichen entrichten und betalen und vorder up alle Wynachten jarlikes na eynander sik volgende up en yßlick jar dusent gülden den opgenanten edder erer gnaden erven so lange de bespraken summen der eyn und twintig dusent Gülden gantz und al vernöget und utgekamen sint. davor de

de genanten Vorsten erer gnaden undersaten de van Rostok van jaren to jaren up sodane betallnge mit gnoghaftigen quitancien vor alle namannige gnedichliken vorsorgen willen.

Item schölen de van Rostock alse Burgermeistere. Radmanne. alle Börgere und Inwanere den upgenannten Vorsten unde Heren in edes stad liffliken mit upgerichten Armen und utgestrekeden Vingern, na enes ysliken stande und gebör to den hilligen schweren. dat se so dane ede. dar se eren gnaden vorhen vor der mischegeltcheit an vorplicht unde vorbunden weren nu vorbat. alse vramen. erliken Lüden behöret. eren natürliken erfgebaren Heren plichting sint to donde. vallenkameliken willen to holden. Und efte dar welke Borgere weren, de der Herschop na neine erfhuldigung gedan hadden. scholen desülven in mate und wise wo de andern Borgere vorhen gedan hebben so billik und geborlik is ok huldinge don.

Item schölen de obgenannte Borgermeistere und Radmanne mit den Borgeren vor dem Dore. wor de stad den genanten Heren ene demodige Bede, mit enen Kne up de Erde rörende don sick ödmodigende gnade to biddend. so se eren gnaden entjegen gedan hebben van allen mischegelicheiden. umme gades willen, en dat to vergevende. darmede scholen alle saken und mischegelicheit und erlank entstanden, so de vorgeschreven unse gnedige Heren und erer gnaden Herschop bevoren na utwisinge der sentencien gruntliken und vullenkomeliken gantz unde al grüntliken entricht und vorscheden wesen. Doch unschedelik allen eren privilegien. vriheiden. gerechticheiden so de van Rostock van der Herschop hebben und van erer gnaden vorvaren en gegeven sint. und desülven Börsten willen den van Rostok alle sodane ere privilegia mit eren vriheiden und gerechticheiden na der geschen Huldinge in enen artikel in dessen recesse benomt vornigen unde confirmeren na besten wise und formen so se de tovorn gehat hebben.

Hirbi an und over sint gewesen und hebben mede gedegedinget van der obbenanten Börsten wegen erer Gnaden verwanten und gemeine truwe redere gesliches und wertlikes states. sunderliken de woldüchtigen Hans Krakevitze unde Degener Bugenhagen geschekenden redere an stat unses gnedigen Heren Hertoge Burlaffs van Stetin ꝛc. unde de erwerdigen in Gott Vädere Heren Johan to Razeborch, Heren Conrad to Swerin, Bischoppe Here Sivert vam Holtze. praveſt unde Here to Koeburg, de erwerdigen und gestrengen. er Johan Mileke praveſt. er Johan Thun Deken der Kerken to Güstrow. er Hinrik van der Luy. er Matthias van Bülow. er Hinrik van Plesse Rittere. er Johan Berner. er Johannes Sperling. er Johan Tegeler Cantzler. Wipert van Plesse. Hermen Kerkdorp. Reimer van Plesse. Vike Ribe. Diederik un Frederik Bröddere genant de Vereggen. Marten Halverstat. Sivert van Ortze. Lütke Molteke. Hennink Hobe. Jürgen und Ciriacus Bröder genant de Biswangen. Van den Stederen van Nienbrandenborch Mauritz Glincke Borgermeyster. van Parchem Hans Vlint Borgermeister. to Vredeland Marqwart Otthe Borgermeyster. to Malchin Achim Dessin. Hennink Glinke Ratman. Hinrik Berend Radman. to Schwerin Hans Schulte und Clawes Hoiger. Borgermeistere unde vele mer andere erer Gnaden Redere und liven ghetruwen. Van den geschikeden radessen-

bebaden

debaden der viff Wendeschen Stedere Redere to Lübek er Hinrik Brömse Borger-Meyster. er Hinrik Lipperade Radmanne. to Hamborch er Hennink Büring Borgermeyster. er Hinrik Salsborch Rademan. thom Stralsunde er Johan Prutse Borgermeyster. vod er Kersten Symens Radman thor Wißmer er Johan Hoppenake und ere Peter Malchow Borgermeistere unde thor Lüneborch er Cord Lange und er Ditmer Sankerstede Borgermeyster. Des tho groter Orkunde bewillige unde bevestige aller desser bespraken Artikele so beslaten und bedegedinget is wo vorgeschreven sind desser Recesse twe gelikes Ludes en der Herschop unde de ander den van Rostock verantwerdet unde to groteren geloven. dorch uns Heren Magnus ingesegel vollenkameliken van unsers leven Broders Hertogen Balthasare wegen. Unde des geliken der unsen van Rostok anhangenden Ingesegel samptliken nah gehete und bevele witliken vorsegelt. De gegeven und geschreven is tor Wißmer am Vridage vor Pinxsten. na Gebort Christi dusent verhundert darna im eyn und negentigsten Yare. *

* ex *Schröd.* Papist. Mecklenb. p. 2452. sqq.

Das XXIX. Cap.

Gestrafte Uebelthaten.

§. 1. Strassen-Räuberey. Der Moltzanen Wald zerstöhret.

2. Bosheit eines Priesters zu Pentzlin. Menge der Priester zu Sternberg.

3. Peter Däne verkauft den Juden zwey gesegnete Hostien.

4. Die Uebelthäter werden verbrant.

Nachdem der Hertzog **Magnus** wieder zur Ruhe gekommen, so reisete er nach **Pommern** zu des Hertzogs **Bogislav** andern Vermählung. Der Pommersche Adel war, nach damahligem Gebrauch, bey Hofe in grosser Menge versamlet, um diese Feyerlichkeit ansehnlich zu machen; unter andern war auch der obgedachte **Berend Moltzan**, von dem Guhte **Wolde**, zugegen.

Als nun über der Tafel, woselbst der Adel die Aufwartung hatte, von dessen Räuberey gesprochen ward; so sagte der Hertzog **Bogislav** zu **Moltzanen** „**Berend letstu dat roven nicht blieven**, so „**wil**

„wil ik dy den Katen baven den Kop umkehren.„ Hertzog Magnus, der solche Strafe dem Moltzanen nach seinem Verdienst gern gegönnet, doch aber auch in seinen ernsthaften Sachen zu schertzen pflegte, sagte darauf: „Schwager, dat gelt ene Tunne Beer, wo yi dat „dohn. Hertzog Bogislav antwortete: „Ja wenn et ok ene Tunne Goldes were.„ Moltzan aber, welcher gedachte, er hätte keinen Katen (Häuslein) sondern ein festes Schloß, da man ihm wohl müste sitzen lassen, kehrte sich an diese Drohung nicht. Der Hertzog hielte ihm aber, was er ihm zugesaget hatte; indem er seine Vorpommersche Städte, als Strahlsund, Greifswald, Anclam und Demmin aufbot, das Schloß, den Wald, belagerte, Feuer drein warf, eroberte und in den Grund brach. b) Doch behielten die Moltzanen das Guht, aber nun nicht mehr, als Schloßgesessene. Der Hertzog Balthasar war auf diesem Beylager nicht mit zugegen, weil er auf der Reise nach dem gelobten Lande begriffen. Denn ob er zwar schon das H. Grabvordem gesehen: so gefiel ihm doch diese gefährliche Reise, als woran er ein besonderes Vergnügen fand, noch einmahl vorzunehmen. Er schrieb vorher, am Donnerstage vor Oculi, von Schwerin ab, an einen Pilger, Nahmens Mauritius Glineke, welcher gleichfals des Weges hin wolte, und verlangte ihn zum Gefehrten. Es scheinet sehr glaublich, daß dieser Mauritius Glineke eben derselbe Burgemeister von Neu-Brandenburg sey, welcher den vorhergehenden Vergleich zu Wismar mit unterschrieben; weil der Hertzog ihn bestellet, sich in Wilsnack zu ihm zu fügen, und an ihn als sein Landes-Herr, doch auch als ein Pilger an den andern schreibet.

Wir wollen den kurtzen Brief hier mit einrücken, wie er sich in den Personalien bey der Leichpredigt der Hof-Rähtin Schnobeln von 1679. findet; darin dieser Glineke für einen Märkischen Edelmann angegeben wird:

Unsern günstigen Grotz to vören. Ehrsame, leve getruwe. Wy hebben wol erfahren, dat ji reisende weren thom hilligen Lande, un wy denken ok densülvigen Weg wils Godt tho wankende unde willen utreisen des Mandages na Judica üm als Middewekens darnegst thor Wilsnak ankamen. Biden wie

sehr andechtigen, dat ji ju darna willet schicken up solker Tydt by uns tho wesende und wy willen gode Bröderscop bewiesende weten. Datum Swerin am Donnerstage vór Oculi Ao. 1492.

2. So eifrig nun noch mancher auf Walfahrten war, um sich dadurch einen Schatz guter Wercke zu samlen; so liederlich lebten viele daheim, besonders unter den Geistlichen ohne Geist. Der Bischof zu Schwerin, **Conrad Lost**, nahm solches billig zu Hertzen; schrieb also eine Versamlung der Priesterschaft aus, ließ die alten **Synodal-Schlüsse** aufsuchen, besserte und vermehrete sie. Darauf sie den 3. April kund gemacht wurden. Sie sind nachher mehr als einmahl gedruckt, c) und wehrt, daß sie mit Aufmercksamkeit gelesen werden, wo man anders den damahligen Zustand der Geistlichkeit, ihrem Leben und Wandel nach, recht inne haben wil, worin diese *Statuta* zuweilen von dem **Kayserlichen Recht** abgehen; solches hat **J. C. Warnemünde** kürtzlich gezeiget. d) Es fält zu weitläuftig, hievon ein mehres beyzubringen. Wir wollen also nur ein und andern Schandfleck der damahligen Priesterschaft bemercken. So findet man, daß zu dieser Zeit ein **Capellan** zu **Pentzlin**, an einen **Juden**, die damahls sehr häufig im Lande wohnten, zwey geweyhte **Hostien** (wofür er sie wenigstens ausgab) verkauft, und dafür zu **Sternberg** einen Gülden empfangen. Ja, daß er angelobet, ein Jüde zu werden, und darauf zu **Friedland**, aus der Jüden Opfer-Büchse, um Licht-Messen dieses Jahres, ein Marck empfangen; wozu ohnezweifel auch dessen Armuht viel geholfen. Denn es waren der Priester an manchem Orte so viel, und ihre Einkünfte wurden, wegen Verringerung des Geldes, mit der Zeit so schlecht, daß sie nicht alle genugsahmen Unterhalt haben konten. Daher es auch mit der sonst reichen **Dom-Kirche** zu **Schwerin** dahin gekommen war, daß der Bischof zugleich mit gedachten **Statuten** einen Ablas-Brief kund machen, und dadurch um eine Beyhülfe ansprechen, auch die Priester seines Sprengels ersuchen muste, solchen Ablas ihren Zuhörern fleißig anzupreisen. e)

Zu **Sternberg** waren damahls wenigstens 12. Priester. Denn so findet man mit Nahmen genant: **Johann Willem, Hinrich**

rich Mormann, Hinrich Barendorp, Diederich Pyl, Sacrista, Michael Goldberg, Johann Goldebage, Hinrich Wittenborg, Johann Schröder, Hinrich Fischer, Eberhard Stolpe, Johann Poserin, Peter Däne; welche alle zu dieser Zeit gelebet. Zu solchen gehörten auch die Plebani von Radum, Gögelow und Brühl. Denn zu Brühl war damahls noch kein Pastor oder Rector, der Vicarien hätte unter sich gehabt; sondern er stand, gleichwie die andern, unter den Kerckheren zu Sternberg. Unter diesen Vicarien waren etliche wohl bemittelt, als von welchen man auch milde Stiftungen findet, andere aber litten grossen Mangel, wie man denn im Visitations-Buch von 1572. findet: daß gedachte Michael Goldberg und Johann Goldebage, aus der Oeconomie alhie Geld angeliehen, wovon sie ihren Amts-Genossen 10 pro Cent geben müssen. Da man doch nun schon anderswo Geld genug zu 6 haben konte. f) Denn es war immer ein Altar für den andern, mit reichlichen Stiftungen, versehen. Unter allen Altären aber mogte wohl keiner ärmer seyn, als der zu allen Gottes Heiligen. Denn so findet sich nicht die geringste Stiftung zu diesem Altar, wie doch an allen andern. Wovon wohl die Ursache seyn mag, weil damahls ein jeder lieber einen besondern Heiligen verehren, als so etwas ins wilde hundert hinein wagen wolte.

An solchem Altar stand damahls oberwehnter Peter Däne. Diesen brachte die Armuht dahin, daß er von einem hiesigen Juden, Eleazar genant, 4 ßl. anleihen muste; wofür er seiner Köchin Grapen versetzte, weil er selbst nichts eigenes zum Unterpfand hatte.

3. Nun fand sich unter andern in den Statuten des Bischofs, g) daß die Geistlichen keine Concubinen halten, sondern dieselben innerhalb Monahts-Frist, bey Strafe 10 fl. abschaffen solten. Peter Däne muste also seine Köchin fahren lassen. Das Weib-Stück aber lag ihm täglich auf der Thüre, und foderte ihren Grapen. Der Jude Eleazar, welcher an der Ecke der Pastiner-Strassen wohnete, konte alles bemercken, was in Peter Dänens Hause, an der Kirche vorging. Er kam also zu demselben, beklagte seine Armuht, und daß er so viele Schmach von den ungestühmen Weibe leiden müste; erbot sich dabey, wenn er ihm 2. gesegnete Hostien, eine von

den grossen, für die Priester, und eine von den kleinen, für die Layen, bringen, und eydlich darthun wolte, daß sie *consecriret*, (den Pentzlinschen trauete er nicht) so wolte er nicht allein ihm den Grapen wieder geben, und die aufgeschwollene Zinsen fallen lassen, sondern auch noch dazu einen halben Gülden schencken. Der Priester, dem das Geld nöhtiger als Judä that, welcher den Beutel trug, bedachte sich nicht lang, für einen Silberling zu thun, was jener nur für 30. eingehen wolte.

Es fiel gleich darauf den 10. Jul. das Fest der 7 Brüder ein, an welchem er Messe halten muste. Er grif also zugleich 3 Oblaten aus der Büchse heraus, steckte davon 2 unter das Altar-Lacken, und die dritte legte er oben drauf, *consecrirte* sie also insgesamt, zeigete die dritte öffentlich dem herumstehenden Volck, und genosse sie; die andern beyden aber wickelte er in einen seidenen Tuch, so er vom Zipfel des nächst dabey stehenden Altar-Tuches abgeschnitten, und brachte sie also an den Jüden Eleazar. Dagegen er auch den versetzten Grapen, nebst dem versprochenen halben Gülden erhielte.

Der Jude gab die Hostien seinem Weibe in Verwahrung, welche sie in eine Tonne mit Federn steckte, die sie zur Aussteur ihrer Tochter angeschaft. Derselbigen Bräutigam war Simon, aus Neuenbrandenburg Michael Aarons Sohn.

Wie der bestimte Tag zur Hochzeit, als der Freytag vor Jacobi, herannahete: so entdeckte Eleazar seinen angelangten Gästen, daß er nun von den rechten Hostien erhalten, und wolten sie bald erfahren, was an der Christen Gott zu thun sey. Es war am andern Tage der Hochzeit, da befahl Eleazar seinem Weibe, das Schlacht-Opfer zu holen. Sie brachte es, und legte es auf einen von 2en eichenen Brettern zusammen geschlagenen Tisch, welcher in einer Sommer-Laube auf dem Hofe stand.

Es waren hier zugegen Eleazar, und sein gedachter Schwieger-Sohn Simon, wie auch Schirmann von Friedland, und Salomon von Teterow. Diese hatten Pfriemen bey sich, mit welchen der eine noch eher als der andere in die Hostien stechen wolte.

Es war des Morgens um 8 Uhr, folglich am hellen Tage, da sie solches würcklich thaten.

Nach

Nach dem Stechen, wovon die grosse, so etwas hohl über der kleinen lag, herunter lief, wurden sie sehr erschrocken. Als sie hierauf das seidene Tuch, worin dieselben gebracht, recht ansahen, so wurden sie gewahr, daß eine rohte Farbe, als natürlich Blut, darinnen; welches nicht einer, wie in den Mecklenburgischen *Annalibus* stehet, sondern zwey Juden, als des Eleazars Weib, und ihr Schwieger-Sohn Simon bezeuget, und wovon Reimar Koch noch kleine rohte Tippelchen gesehen, wie Latomus aus dessen Lübeckschen Chronic anführet.

Die Juden wurden hierüber nicht wenig bestürtzt. Eleazars Weib nahm also die Hostien wieder zurück mit dem seidenen Tuche, und brachte sie am Dingstage vor Bartholomäi zu Peter Dänen. Dieser ward darüber sehr entstellet, wuste sich aber nicht anders zu rahten, als daß er die Hostien, auf dem Herren-Hof (woselbst der Erbauer dieser Stadt, Pribislav III. einen Platz zum Fürstlichen Hause gelassen) in der Erden vergrub, welches doch mit vieler Verwirrung geschahe.

4. Nun war damahls hier im Lande, schon seit 300 Jahren, als eine unbezweifelte Wahrheit angenommen, daß die Hostien, so man zum Gebrauch im Heil. Abendmahl eingesegnet, von Stund an der Leib und das Blut Christi würden, also, daß das Wesen der Hostien, oder das Brodt aufhöre, und davon nichts mehr als die äusserliche Gestalt übrig bliebe, wie man noch jetzo unter den Catholicken lehret. Daher Peter Dänen das Gewissen nohtwendig sehr ängstigen muste; indem er aus diesem Grund-Satze nicht anders schliessen konte, als daß er würcklich Christum vergraben habe. Er gedachte also, mit grosser Beklemmung seines anklagenden Hertzens, darauf, wie die gemishandelte Hostien wieder mögten verehret werden. Er reisete nach Schwerin, und gab bey dem Dom-Probst daselbst vor, ihm sey geoffenbahret, daß das Heil. Sacrament auf dem Herren-Hofe in Sternberg vergraben sey. Der Probst und das Capittel waren darin nicht leichtgläubig, weil sie wohl sahen, daß die Kirche zu Schwerin, welche, wie vorher gesagt, schon in schlechten Umständen war, mit ihrem heil. Blut, sehr darunter leiden würde, wenn auf der Nachbahrschaft ein neues aufkäme. Sie gingen al-

so sehr behutsam, und schickten einen Schwerinschen Geistlichen mit, der auf Peter Dänen wohl acht haben solte, ob vielleicht ein Betrug dahinter stecke. Wo die Sache gegründet, so würde sich die vorgegebene Offenbahrung in desselben Gegenwart schon deutlicher äussern. Diesen betrog Peter Däne damit, daß er sich die Armen mit Bley-Ertz gantz blau machte, und vorgab: der offenbahrende Geist hätte ihn also geschlagen, weil noch keine Anstalt gemachet worden, das H. Sacrament aufzugraben.

Als man sich nun auf abgestateten Bericht dieses Geistlichen versichert hielte, daß Peter Dänens Vorgeben Grund habe: so ward alle ersinnliche Anstalt gemacht, daß die Aufgrabung nicht unter der Hand, sondern in Gegenwart tausend unbetrüglicher Zeugen geschehen mögte.

Der Hertzog Magnus (Balthasar war nach dem gelobten Lande) kam selbst nach Sternberg mit vielen von der nahgesessenen Ritterschaft, welche Hederich, Land-Rähte, nennet, und hatte auch seine Hof-Rähte bey sich, so allerseits Leute waren, denen man kein Blend-werck vormachen durfte. Insonderheit war der Hertzog Magnus von einem sehr aufmercksamen Geist. Die Bischöfe, welche hier im Lande über das Geistliche zu wachen hatten, sandten gleichfals ihre Abgeordnete. Es ward am gemeldeten Ort gegraben, aber weil man die rechte Stelle nicht wuste: so war die erste Arbeit vergebens. Als Peter Däne endlich selbst graben muste, so fand er bald alles was ihm die Jüdin gebracht, nemlich einen Leuchten-Kopf, darin etwas im seidenen Tuch verwahret war. Wie man recht zu sahe, so fand man 2. Hostien, die zerstochen waren, und in dem Tuch entdeckte man Flecken von einer rohten Farbe.

Man kante das Tuch, und wuste, daß es von dem Altar-Lacken der H. 3. Könige abgeschnitten worden, deswegen alsbald ein Verdacht auf Peter Dänen fiel. Er ward also in Verhaft genommen, das Gefundene aber mit vieler Hochachtung, unter Läutung der Glocken und Anstimmung einiger Gesänge nach Marien-Kirche gebracht, und daselbst aufs Altar des H. Creutzes gesetzet.

Daß man damahls auf alles sehr genau müsse Acht gehabt haben, ist unter andern auch daraus zu schliessen, weil die Hussiten, so

so auf der andern Seite zu weit hinaus gingen, und nicht einmahl die würckliche Gegenwart des Leibes Christi bey Geniessung der Hostien zugeben wolten, derzeit auch bey uns viel Aufsehens machten. Doch haben ohnezweifel diese, wo davon einige heimlich zugegen gewesen, sich wohl wenig an solcher vermeinten Entdeckung gekehret; indem sie wusten, wenn der Mensch der Sünden und das Kind des Verderbens in der Kirchen Gottes solte offenbahret werden, daß alsdenn durch Würckung des Satans viele lügenhafte Kräfte, Zeichen und Wunder geschehen würden 2 Thess. II. 3. 9.

Als hierauf Peter Däne alles gutwillig bekante, so wurden die Jüden, welche mit zur Hochzeit gewesen (Eleazar war davon gegangen) aus dem gantzen Lande zusammen nach Sternberg gebracht. Der Hertzog Magnus kam selbst dahin, und versuchte mit andern, ob sie nicht zum Christlichen Glauben zu bewegen; indem sie ja nun aus der Erfahrung von desselben Warheit überzeuget wären; aber sie blieben allerseits dabey, es sey ein Göttliches Verhängnis über sie, und würden sie nimmermehr von der Lehre abweichen, welche sie von Abraham aus GOttes Munde hätten; der hätte gewolt, daß sie solten Jüden (Bekenner) gebohren werden, da wolten sie bey bleiben, gingen auch ohn alle Kleinmühtigkeit zum Tode. Ihrer waren 25. Männer und 2. Weiber, die allerseits Raht und That, theils zu Sternberg, theils anderswo, zu dieser schändlichen Mißhandlung, gegeben; welche am Mittwoche vor Simonis und Judä (d. 28. Octobr.) vor Sternberg auf einem Berge (so noch der Jüden-Berg heisset) verbrant, die übrigen alle aus dem Lande verbannet wurden, deren Güter der Cammer heimfielen.

Peter Däne aber ward nach Rostock gesandt, (woselbst er im folgenden Jahr, des Freytags nach Gregorii (d. 12. Martii) nachdem er seines Priester-Standes entsetzet, mit glüenden Zangen zerrissen, auf einen Scheiter-Haufen gelegt und verbrant ward.

Durch solche entsetzliche Bestrafung, die im gantzen Lande und bey den Nachbaren erschallen muste, ward diese Begebenheit aller Orten ausgebreitet, also daß keine Geschichte dieser Art, deren man sonst etliche, insonderheit von Cracow und Güstrow hat, mehr Aufsehens, als diese Sternbergische gemacht.

Aus

Aus dem *Protocoll*, welches bey der Untersuchung gehalten, ward ein Auszug gemacht, derselbe auf eine Tafel geschrieben, und auf dem Raht-Hause, wo die *Inquisition* geschehen, öffentlich vor Jedermans Augen hingehänget, wovon der Pastor zu Sternberg, **Michael Gutzmer** Ao. 1628. eine Abschrift drucken lassen, welche als eine glaubwürdige Urkunde hiebey erfolget. h)

b) *Micræl.* A. Pommer-Land L. III. §. 114. *Balthas.* in Supplem. ad Bugenh. Pomer. ad ann. 1491. p. 2. c) Rostochii sub titulo: Ordinatio inclytæ Swerinens. Eccles. innov. Statut. Synod. vid. *J. C. Lünigs* Reichs-Archiv Spicil. Eccles. dritte contin. Fortsetzung tit. vom Hoch-Stift Schwerin ꝛc. c. 7. p. 77. Schröd. Papist. Mecklenb. ad h. a. p. 2477. sqq. usqve ad pag. 2513. d) in Tract. Differentia Juris Civilis & Meclenburg. prod. Gustrov. 1750. e) Statuta Synod. No. XXV. apud Schröd. l. c. p. 2491. f) *Schröd.* l. c. p. 2516. g) Artic. XXVI. h) *Nicol. Marschalk* in libro singulari it. in Annal. Herul. L. VII. C. 8. *Krantz.* Vandal. L. XIV. C. 17. *Chytræus* L. I. Saxon. *Huitfeld* in Vita Johannis Reg. Dan. *Lindenberg* L. III. Chron. Rostoch. C. 14. *Latom.* L. 3. *Chemn.* in Chron. M. apud Gerdes in den Saml. p. 622. *de Beehr* de Reb. Meclenb. L. IV. C. 8. p. 670.

Extractus Protocolli

gehalten zu Sternberg Ao. 1492. in pto. der gemißhandelten Hostien.

Anno Domini dusent veerhundert twe und negentich, am Dage Severi & Severini hebben apenbahr, de quaden bösen Jöden, sönderge Verfolgers der hilligen Christenheit, dorch ere Boßheit tho Hone unde tho Schmaheit dem almächtigen Gade und tho Warheit des Christen Gelavens klarliken bekennt schware Mißhandelinge und Gescheffte an dem Benedyenden, wahren, hilligen Licham unsers Heren Jesu Christi, so geschehen und mißhandelt ein mahlen, wo hierna geschreven stehet.

Item Ein Prester, genandt Her Peter Däne, bekennet, dat Eleazar, ein Jöde binnen dem Sternberge hefft einen siner Grapen by sick gehat, de em vor veer Schillinge verpandet was und desülve Her Peter Däne, quam tho Eleazar dem Jöden up de Pastiner Straten Orde und begehrede van demsülven Jöden sinen Grapen, darup

darup Eleazar van Hr. Peter begehrde, offt he Em nicht könde schicken dat hillige Sacrament, he wolde Em sinen Grapen wedderdohn, und dartho sinen Willen hebben. Up solker ehrer beyder Verdrag hefft Hr. Peter Däne twe Hostien tho dem Sternberge, in der Kerken, up dem Altar aller Gades Hilligen, am Dage der söven Brödere gebenedyet und consecreret unde des anderen Dages hefft he se Eleazar averantwordet in enem Siden Doke, den he affgeschneden hadde van dem Altare der hilligen drey Könige.

Item hefft he gesegt und bekant, Eleazars Wyff hebbe am Dingstage vor Bartholomäi in einem höltenen lüchten Koppe wedder bracht dat Sacrament und hefft gesegt: dar hebbe gy juwen Gott wedder und bewahret den. So hefft Hr. Peter Däne desülvesten benedienden Hostien wedder tho sick namen, in Meynung, de wedder in de Kerken tho bringende edder up den Kerckhave tho begravende, welkere he den nenerley wyse bybringen konde, und möchte nich van dem Hafe unser gnedigen Heren van Meklenborch, da de Jöden by weren, wech bringen. Also hefft he de in densülven Hafe in de Erde begraven da se wedder up gegraven sind. Dat unsen gnedigen Heren van Meklenborch, unde vele mehr andern Heren Prälaten und Manne noch beweten is.

Item in dat erste hefft bekant ene Jödinne Eleazars Wyff dat Eleazar ehr Mann, mit Hülpe und Raht der andern hefft tho sick gekregen veer benedyete Hostien, de twe kortens vor Jacobi vorgangen, up einen Fryedag des Morgens to achten in der Glocken-Stunde, alse Eleazars Tochter byschley binnen dem Sternberge und unter eine Löferinge ehrer vive mit Natelen gestecket hebben, dar dat Blot vht gelopen is. Also benömde dat sülve Wyff Eleazar ehren egenen Mann, Michel Aarons Söhn von Brandenborg, Schürmann tho Fredeland, Simon eren Dochterman, und Salomon tho Teterow, unde desülve er Dochterman bekennende mit Eleazars Wyfe, dit alle beide, dat dit so vorwahr geschehen is.

Item segt förders Eleazars Wyf, dat de beyden Sacramente, so als Jacob de Jöde bekant hefft, des Abends mit Metzern ok gesteken worden in Eleazars Huse, in der Dorntzen, dar se ok medde weset hadde.

Item Eleazars Wyff segt und bekennet, dat Eleazar twe Hostien mede weg namen hefft, eine grote und eine kleine, also dat Jacob ok wol wüste. Ok bekennet darentbaven de up genante Frume dat tho erer Dochter Köste gewesen sint Sitan Laßerius in Francken, David van Parchim, Mester Lypß, Israel uht Hamborg.

Item forder hefft bekennet ein Jöde, geheten Jacob, dat Eleazar van dem Sternberge makede endracht binnen Pentzelin, mit dem Mönnike, de dar Cappelan was, da he em dat Sacrament solte övergeven, in biwesende Jacob und Michel Jöden, unde Eleazar lavede dem Mönneke einen Gülden und up de Tyde, alse de Mönneke dat Sacrament scholde bringen tho dem Sterneberge, so reht Jacob Jöde darhen, und de Mönneke quam dar, und brachte twe Parte, de entfenk Eleazar, Jacob und Michel, und is geschehn twischen Paschen und Pingsten in der wedderreise, da se gewesen weren, na unsern gnedigen Heren tho Schwerin.

Item förder bekant Jacob dat Michel wol ein Jahr mit dem Mönneken verhandelt hadde, dat de Mönneke wolde ein Jöde werden. So is it geschen, dat Jacob Jöde, Eleazar und Michel thosamende weren, tho Pentzlin umb Lichtmessen also dar gaff sik de Mönneks tho erer Samlingen und lavede ein ewig Jöde tho bliven, so reht Jacob und Michel tho Fredeland und de Mönneke quam dar ok, so geven em de Jöden dar ein Marck uht erer Opffer Büssen, tho siner Thering.

Item bekant ein Jöde, genömet Schmarche, dat he hefft Naht und Daht, und hefft Vullborth gegeven und hefft dartho gegeven einen Rhynschen Gülden, darmede men dat Sacrament scholde köpen.

Item hebben bekennet de Jöden tho Fredeland tho samende, dat se alle vulborth und willen dartho gegeven hebben, dat men det Sacrament scholde köpen und pinigen. Da se dat höreden, dat it so was geschehen, do weren se frohe und meinden, en were wol gelungen.

Item dessülvigen gliken hebben bekant de Jöden to Röbel, dat se alle Vulborth hebben gegeven, dat it so scholde gescheen.

Item de Jöden werden verbrandt thom Sternberg des Middewekens vor Simonis Judä der beyden Apostele. Der Jöden weren 25. und twe Fronwens.

Item de Prester wart verbrandt vor Rostock des Frydages na Gregory Anno 1493.

Das XXX. Cap.
Vom Heil. Blut zu Sternberg.

§. 1. Die gemishandelte Hostien werden hoch geehret.
2. Es entstehet daraus ein Götzen-Dienst.
3. Was davon geschrieben.
4. Was dawieder geschrieben.

Die gemishandelte Hostien aufs beste zu verehren, so wurden zu Sternberg an der Süd-Seiten der Kirche und des Thurms, zwey grosse Capellen, die eine zum Vorhofe, und die andere zum Heiligthum aufgeführet. Beyde mit der Kirchen von gleicher Höhe zu 50 Fuß, und die zum Vorhofe so breit als der Thurm, zu 45 Fuß. Die kleinere, zum Heiligthum, ward von der grössern mit einem starcken eisernen Gegitter abgesondert, und von aussen ein gewölbter Umgang daran gebauet, zur Bequemlichkeit, wenn diese Hostien solten mit Proceßionen verehret werden; wie

solches

solches alles noch jetzo zu sehen. In der kleinen Capelle, so noch die Blut-Capelle heist, ward eine Monstrantze gebauet, so hoch als die Capelle, solche ward mit allerley Bildhauer-Arbeit ausgezieret, vermahlet und zwischen her verguldet, von unten bis oben. Sie ist allererst Ao. 1741. den 23. April in dem algemeinen Brande zu Sternberg verlohren gegangen. In solcher Monstrantz war ein Behältnis, so einwendig von Himmelblauer Farbe, wohin die Hostien, samt dem blauen Tuch, darin sie gemishandelt worden, mit höchster Ehrerbietung gesetzet, und gewisse Priester verordnet wurden, besondern Gottesdienst dabey zu halten. Solche Priester wurden die Herren von der neuen Capelle genant. In der Capelle ward auch der Grape und die Pfriemen, an 2. eisernen Stangen aufgehänget, die noch zu sehen. Der Grape aber ist Ao. 1638. da die Kirche, durch die hier liegende Schweden geplündert ward, mit weggeraubet worden, wie der Pastor, Johann Schwabe, so Ao. 1640. nach Sternberg gekommen, bey obgedachten Gutzmers Schrift angemercket. Der Tisch in der Sommer-Laube ward mit folgender Schrift bemercket:

Dit is de Tafele, dar de Jöden dat hillige Sacrment up gesteken und gemartelt hefft tom sternberge. im Jahr 1. 4. 92.

und in der Kirche an der Wand fest gemacht. Sie ist auch noch vorhanden, ob sie zwar schon zweymahl in Feuers-Gefahr gewesen, und zwar zuerst Ao. 1659. wie den 23. April die gantze Stadt, bis auf eine Scheune, abbrante, da das Feuer auch in die Kirche kam, und daselbst die Orgel verschmoltze, unter welcher diese Tafel hing; zum andernmahl Ao. 1741. gleichfals am 23. April, wie die gantze Stadt (ausser der gedachten Scheure, der Hospital-Kirche zu St. Gertruden, und dem Armen-Hause zu St. Georg) im Rauch aufging, da das Feuer in die Kirche kam, und sie gäntzlich ausbrante.

Wenn wir noch in den Zeiten lebten, da man aus Seltenheiten Wunderwercke, und aus den Spuren derselben Götzen machte: so würde es hierbey an Ertichtungen nicht fehlen, um diese Begebenheit noch wunderbahrer zu machen. Es ging aber gantz natürlich zu. Daher nicht allein diese Tafel, sondern auch die Fenstern in der Capelle, wohin die Tafel kurtz vorher gehänget worden, nebst einem Auftritt nach dem Stitenschen Kirchen-Chor, in dieser Capelle unbe-

schädigt geblieben; indem die Feuerfangende Sachen, so hier anzutreffen waren, so weit nicht hinreichten, und der Wind abstand, neue Flammen dahin zu führen, welches, da ich es alles genau betrachtet, hier um der Nachkommen willen, mit bemercken wollen.

2. Damahls fand sich eine gute Gelegenheit, diese **Hostien** bald in Ruf zu bringen, als wenn sie wunderthätig wären. Denn, wie man aus mündlicher Nachricht hat, so entsprang um diese Zeit, auf dem **Mühlen-Camp**, nicht ferne vom damahligen Herren-Hofe, ein Brunn, welcher, wie dergleichen neue Quellen pflegen, eine Kraft an sich hatte, Verlähmungen und andere Kranckheiten zu heilen. Die Geistlichen, welche sich öfters mehr auf die Artzeney, oder andere *mechanische* Wissenschaften, als auf die Heil. Schrift legten, merckten bald, was an diesen Brunnen zu thun, und brauchten das Wasser davon den schadhaften Pilgern, welche nach **Sternberg** kamen, um bey den **Hostien** Hülfe zu suchen. Nun ist **Sternberg** an sich ein recht gesunder Ort, wegen seiner hohen Lage und leichten Wassers, so vermittelst einer Kunst da hinein geführet wird. Wenn nun solche Pilger wieder gesund wurden: so ward es nicht **natürlichen** Ursachen, sondern den **Hostien** zugeschrieben. Hiedurch kam der Ort in solchen Ruf, daß dahin die stärcksten Walfahrten geschahen. Es schreibet **Lutherus** davon: i) man müsse auf dem künftigen *Concilio* sich dahin bearbeiten, „daß die wilden Capellen und Feldkirchen wieder „zu Boden verstöret; als da sind, da die neuen Walfahrten hinge„hen, Wilsnacht, **Sternberg**, Trier ꝛc.„ darauf er bald hinzu thut: „O wie schwer elend Rechenschaft werden die Bischöfe müssen geben, „die solches Teufels Gespenst zulassen und Genieß davon empfangen. „Sie solten die ersten seyn dasselb zu wehren, so meinen sie, es sey gött„lich, heilig Ding, sehen nicht, daß der Teufel solches treibt, den Geitz „zu stercken, falsche ertichtete Glauben aufzurichten, Pfarrkirchen zu „schwechen, Tabernen und Hurerey zu mehren, unnütz Geld und erbeit „verlieren und nur das arme Volck mit der Nasen umführen.

Man findet auch in dem Sternbergischen *Visitations-Protocoll* von 1572. worin alle **Capitalien** und Hebungen der Priesterschaft, Kirchen und Armen-Häuser daselbst verzeichnet, daß die Herren der neuen Capelle sich bald nach diesen Zeiten so wohl befunden,

daß

daß sie ein Capital nach dem andern austhun können, und daher zwischen ihnen und der Priesterschaft an der Pfar-Kirche eine Eifersucht entstanden. Woraus doch andere den Vortheil gehabt, daß die Zinsen immer weiter gefallen, bis sie Ao. 1530. durch eine **Reichs-Constitution** zu fünf von hundert gesetzet wurden.

3. Nach der Zeit ist sehr vieles von diesen **Hostien** geschrieben. Der erste, welcher mit Fleiß und vermuhtlich aus den **Gerichts-Acten** selbst davon gehandelt, ist **Nicolaus Marschalk**, welcher bey dem Hertzoge **Hinrich** XI. (Pacificus) Hof-Raht war, und also die Acten zur Hand haben konte. Er hat davon ein eigen Buch Ao. 1510. geschrieben, k) welches der Licent. **Johann Hübner** zu **Hamburg** Ao. 1730. wieder auflegen lassen. l) Es hat auch eben dieser **Marschalk** in seinen *Annalibus* und in seiner **Reim-Chronik** davon kürtzlich Erwehnung gethan. In dieser heist es unter andern:

So nahmen sie heimlich und verborgen, sie stachen die Hostien ohne Sorgen,
Ohn alle Barmhertzigkeit, daß mit Zwang, das rosenfarbe Bluht herausser drang. m)

Aus **Marschalk** hat **Bernhard Hederich**, was er von dieser Geschichte kürtzlich in seiner **Schwerinschen Chronic** und weitläuftig in seiner **Verzeichnis der Schwerinschen Bischöfe**, n) desgleichen **Lindenberg** in seiner **Rostockschen Chronic**, geschrieben. Es hat auch zugleich mit **Marschalk** hievon **Albert Krantz**, wiewohl nur gantz kurtz gehandelt, und meldet er, daß die Priester zu **Sternberg** einige Wunderwercke dabey ertichtet, welches auch **Marschalk** nicht leugnet. **Hermann Bonnus**, erster *Superintendens* zu **Lübeck**, schreibet davon in seiner **Lübeckschen Chronic**: „In demsülven Jahr 1491. (in welcher Jahr-Zahl er aber gleichwie auch **Latomus** und der ihm folgende **Klüver** irret) is angefangen de Tholop na dem Sternberge van „wegen der Ostien unde to derselven Tydt hefft wedderüm afgenamen „de Tholop tor Wilßnack. Also richtet de Düvel Afgödery an sines „Gefallens.„ **Andreas Mylius**, wenn er in seiner **Mecklenburgischen Genealogie** auf die Zeiten des Hertzogs **Magni** II. kommt, schreibet davon, als hätten die **Jüden** solche Hostien vergraben, und thut in seiner Handschrift hinzu „welches ich um derentwillen, so es vieleicht

„für ein Mährlein anziehen, mit wenigem berühren wollen„ welche Worte aber in Gerdes Samlung, da diese Genealogie mit abgedruckt, nicht zu finden. q) Chyträus hat in seiner *Saxonia* nur beyläufig davon gehandelt, und lässet es dahin gestellet seyn was von dem Bluhte gesaget wird. r) Diese sind unsre Geschicht-Schreiber aus dem XVI. Jahrh. von welchen allen wohl niemand den hier vorhergehenden *Extractum Protocolli* gehabt, als welchen allererst Michael Gutzmer Ao. 1628. heraus gegeben und zu Güstrow bekant gemacht; vielleicht in der Absicht, den damahligen vielen Kayserlichen Soldaten, im Lande eine Ehrfurcht für Sternberg beyzubringen. Im Jahr darauf Ao. 1629. schrieb Johann Bacmeister zu Rostock, dem Pastori zu St. Petri, Andreas Dunker, der aus Sternberg gebürtig war, das Leichen-*Programma*, darin er zugleich dieser Geschichte von den Hostien erwehnet, und davon urtheilet „daß es ein offenbahrliches Wunderwerck GOttes gewesen, welcher das Geheimnis der Christlichen Religion von der Schmach der Jüden dadurch rächen wollen. s)

4. Nachhero ist dieser Sache wenig mehr gedacht worden, nur daß ausserhalb Landes Georg König, Doctor Theologiæ zu Marpurg, welcher Ao. 1654. gestorben, in seinem Buch de Casibus Conscientiæ davon erwehnet. Ao. 1699. studirten zwey Mecklenburger zu Leipzig, Nahmens Hinrich Ascanius Engelke und Julius Ernestus Hahn, die in Parchim und Güstrow wegen ihrer nachher daselbst geführten geistlichen Aempter in rühmlichen Andencken stehen. Diese hielten eine *Disputation* nach Universitätischem Gebrauch, von dieser Begebenheit, worin sie Lindenbergs Erzehlung zum Grunde legten, die That selbst nicht läugneten, aber doch den Umstand wegen des geäusserten Blutes in Zweifel zogen, aus Ursach, weil nicht mehr als ein Zeuge darauf sey, nemlich der obgedachte Marschalk. Es war ihnen also der *Extract* des *Protocolli*, welchen Gutzmer drucken lassen, noch nicht bekant geworden. Wie darauf der Professor zu Rostock, David Henrich Köpken das Andencken des Schwerinschen Bischofs Conrad Lost beschrieb; so rechnete er das Bluthrinnen mit unter die Fabeln, wovon die Mecklenburgische Geschichte des Pabsthums voll sind, gleichwie es auch anderswo nicht daran fehlet. t) Es fiel hiervon Ao. 1719. auf dem Land-Tage zu Sternberg Rede vor, wodurch

ich

ich veranlasset ward, davon aufzuschreiben, was ich wuste, überließ auch solches nach einiger Zeit dem Druck. Bald darnach kamen Ao. 1721. zu Rostock die *Annales literariæ*, oder Jahr-Geschichte der Gelehrten, zum Vorschein, worin Köpkens Meinung beliebet ward. Died. Schröder hat darauf in seinem Papistischen Mecklenburg bey dem Jahr 1492. meine geringe Schrift angeführet, derselben Inhalt genau erzehlet, das Urthel aber von dem Blut andern überlassen. Der von Beehr hat alles nochmahlen umständlich beygebracht, und ob er wohl gedachte *Annales* gehabt, als welche er dabey anführet, so hat er dennoch keinen Zweifel wegen des Bluts, weil gar zu viel vernünftige und unpartheyische Männer bey der Aufgrabung zugegen gewesen, welche allerseits solche Hostien blutrünstig gefunden, daher er meinet, daß diese Erzehlung auf eben so guten Gründen, als andere historische Wahrheiten beruhe. u) Hiernächst hat sie abermahls Sam. Buchholtz in Zweifel gezogen. w)

i) Tr. an den Christlichen Adel deutscher Nation in Tom. I. Jen. de Ao. 1555. fol. 338. in f. k) sub titulo: Res a Judæis perfidissimis in monte stellarum gesta. l) sub titulo: Historia de Hostia Sternbergensi a Judæis Ao. 1492. confossa & cruentata. m) L. I. C. 81. n) in Vita Conradi Lostii. o) L. III. Vandal. C. 14. p. 103. p) L. XIV. C. 8. q) p. 245. r) L. I. pag. 43. s) Rost. Etwas P. V. p. 560. t) Disput. II. p. 53. u) de Rebus Mecleb. L. V. C. 2. p. 698. w) Versuch in der Geschichte des Hertzogth. Mecklenb. p. 376.

Das XXXI. Cap.

Beygelegte Mishelligkeiten.

§. 1. Zwischen den Hertzogen von Mecklenburg und Sachsen-Lauenburg wegen des Ablagers. Zwischen den Prenen und der Stadt Rostock. Zwischen den Hertzogen und dieser Stadt.

2. Zwischen dem Officialisten des Bischofs und der Universität. Zwischen den Hertzogen und der Stadt Lübeck.

3. Das Faust-Recht wird aufgehoben.
4. Zustand der Geistlichen und Gelehrten.

Daß es wegen der Gerechtigkeit des Ablagers im Stift Ratzeburg manche Mishelligkeit gegeben, ist schon droben erwehnet. Jetzo regierte im Sachsen-Lauenburgischen der Hertzog Johann, welcher deswegen, am Mitwochen nach Jubilate, an unsere Hertzoge Magnus und Balthasar schrieb, daß er und seine Vorfahren von langer Zeit her solche Gerechtigkeit und die davon fallende Einkünfte gehabt, und den Hertzogen von Mecklenburg davon nichts zuständig wäre, deswegen er bat, ihn in seiner Profeßion nicht zu beunruhigen. Es führet solches Chemnitz an, meldet aber nicht, was darauf geantwortet. w)

Zu Rostock waren die vorigen Mißhelligkeiten noch nicht vergessen, so huben sich schon neue wieder an, die aber so gar viel nicht auf sich hatten. Zuförderst bekam die Stadt Rechtfertigung mit Hinrich Lorentz und Otto Gebrüdere von Preen, wegen der Dörfer Goldnitz, Schlage und Broderstorp, so an das Hospital zu St. Georgi in Rostock versetzet waren. Die Preenen erwiesen mit ihren Lehn-Briefen, daß solche Dörfer zu ihren väterlichen Stamm-Lehnen gehörten, und also die Rostocker wegen ihres angeliehenen Geldes, nur ein Pfand-Recht daran hätten. Diese aber meinten, als wenn mit der Zeit die Natur eines Rechts verändert würde, also, daß was anfänglich ein Pfand-Contract gewesen, durch die Verjährung ein Kauf werden könte. Aber sie verlohren die Sache, und der Hertzog Magnus gab am Freitage nach Luciä (d. 13. Dec.) 1493. den Ausschlag, daß denen Preenen frey stehen solte, gedachte Güter noch nach 100. Jahren, durch Erlegung des Pfand-Schillings wieder einzulösen. x)

Ao. 1493.

Die Rostocker hatten sich anheischig gemacht von den verglichenen 21 tausend Gülden, jährlich auf Weynachten 1000. fl. zu bezahlen; weil sie aber schon voraus sahen, daß sie damit nicht richtig würden einhalten können, wo ihre Cämmerey nicht einen ausserordentlichen Zufluß hätte: so geriethen sie auf den Anschlag eine Accise auf Bier und Korn zu legen. Sie hielten um Vergönstigung dazu bey dem

dem Hertzoge an, weil aber solche neue Auflage nicht allein die Rostocker, sondern auch alle andere Untersassen des Hertzogs, welche dergleichen Waraen aus dieser Stadt brauchten, mit fassen solte, so konte der Hertzog nicht darin willigen, sondern stelte den Rostockern verweislich vor, daß sie sich unternehmen wolten, des Hertzogs Land zu besteuren; dem ungeachtet führten sie die Accise eigenmächtig ein. Die Hertzoge reiseten selbst mit vielen vom Adel nach Rostock, um dem Raht ihren Unfug begreiflich zu machen. Die Rostocker aber, da sie sahen, daß der Hertzog mit einem so starcken Gefolge kam, versahen sich nichts gutes, und machten also die Thore zu. Der Hertzog ward darüber sehr erbittert, ritte nach Warnemünde, nahm den Flecken, samt der Leuchte daselbst ein, und befahl, das Tief zu versencken. Verschrieb auch Ritter- und Landschaft, um den Rostockern seinen Ernst zu zeigen. Wie aber die Lübecker von der gesperreten Handlung höreten; so legten sie sich dazwischen, und erhielten, daß Ab- und Zufuhr bey Warnemünde wieder frey gegeben ward. Es boten auch die andere Wendische Städte den Rostockern ihre Hülfe an, wenn es zum Argen schlagen solte. y) Aber der Hertzog war dismahl nicht Willens mit Gewalt zu verfahren, sondern den Weg Rechtens zu gehen.

Damahls wohnte zu Gnoyen einer, Nahmens Arend Priemerstorf, welcher das Dorf Mandelshagen von seinem Vater geerbet hatte, und nun Willens war, solches nicht allein zu Lehn zu nehmen, sondern auch eine Leib-Zucht für seine Frau Anna darin zu bestellen. Er bat darum die Hertzoge Magnus und Balthasar, welche auch darin willigten, und zugleich die Anna Priemerstorf in ihr sicher Geleit nahmen. Er war der letzte seines Geschlechts, daher dis Guht mit der Zeit an die Landes-Herren kam. Welche sich Ao. 1563. bey der Theilung noch darum stritten.

2. Hiernächst war Hertzog Magnus Ao. 1494. darauf bedacht, die 4. Dom-Herren Stellen zu Rostock, seinem Versprechen nach, zu begiftigen. Er legte also am Tage Martini nicht allein 10 fl. jährlicher Hebung, aus dem Dorfe Crempin im Amte Neuen-Bukow, dazu, sondern auch noch 100 Rheinische Gülden, welche die Universität versprochen, dem Hertzoge zu entrichten.

Ao. 1494.

Diese **Universität** hatte bisher unter der *Jurisdiction* der **Bischöflichen** *Officialisten* gestanden; aber nun befreyete sie der Bischof **Conrad** den 19. Novembr. davon, sowohl in *civil* als peinlichen Sachen, und solten hinführo alle Glieder der **Universität**, wie es ihr Stiftungs-Brief mit sich brachte, unter dem *Rectore* und seinen **Rähten** (Concilio s. Consilio) stehen. z) Ueberdem gab der **Bischof** dieser **Universität** das Recht, alle Bestraften wieder aufzunehmen, und den verlohrnen ehrlichen Nahmen wieder zu geben. Daneben auch der Bischof ihnen die 4. Dom-Stellen an **Jacobi-Kirche** bestätigte. a)

Hiernächst that er am Tage **Barbarä** (den 4. Dec.) zwey Geistliche in den Bann; weil sie ihre Köchinnen (focarias) nicht abschaffen wolten, wie doch der vor 2. Jahren ergangene **Synodalische Schluß** erfoderte. b)

Mit der Stadt **Lübeck** kam der Hertzog **Magnus** in *Processs*, wegen der Fahrt auf der **Delvenow** nach **Lüneburg**. Die **Lübecker** hatten Ao. 1402. versprochen, 6 Pfennige für jede Last Saltz, so sie von **Lüneburg** holten, an *recognition* Geld zu erlegen, wie droben gemeldet. Sie hatten aber solches Geld in langer Zeit nicht entrichtet, weil sie vom Kayser ein Befehl an die Hertzoge ausgewürcket, ihnen die **Delvenow** ungekränckt zu lassen. Hertzog
Ao. 1495. **Magnus** aber versperrete ihnen nun solche Fahrt mit eisernen Ketten. Die **Lübecker** brachten zwar den 17. Aug. 1495. abermahls ein Kayserliches Verbot an den Hertzog aus, c) aber die Sache ward damit nicht gehoben.

3. Dis war nun das lang erwünschte Jahr, darin das **Reichs-Cammer-Gericht** vom Kayser und dem **Reich** angeordnet ward. Bisher hatte das alte **Faust-Recht**, dessen Grund wir im ersten Buch gezeiget, noch in **Deutschland**, und insonderheit auch bey uns gegolten. Kraft welches sowohl die Fürsten gegen einander, als die Stände unter sich in der Fürsten Landen, nach Verordnung ihrer Gesetze, alle ihre Streitigkeiten, wenn ihnen der Weg Rechtens nicht anstand, mit dem Degen in der Faust ausmachen konten. Nun aber beschrieb der neue Kayser **Maximilian** I. die **Reichs-Stände** nach **Worms**, wohin auch unser Hertzog **Magnus** II. und sein ältester Printz **Hinrich** (Pacificus) reiseten. Der

Der Türck kam damahls dem Römischen Reich immer näher, daher es einmahl Zeit war, auf die innerliche Ruhe dieses Reichs zu dencken, damit es nicht, wenn es sich selbst entkräftete, durch auswärtige Macht überwältiget würde. Der Kayser sprach also zuförderst das Reich um eine Geld-Hülfe wieder den Türcken an, welche der gemeine Pfenning genant ward, da sie vorher die Königs-Bede geheissen.

Hiernächst that auch der Kayser einen Vortrag wegen des Reichs-Cammer-Gerichtes; woselbst hinführo alle Streitigkeiten, so bishero mit der Faust ausgemachet worden, durch richterliche Aussprüche solten entschieden werden.

Die Reichs-Stände gaben sowohl zu dem einen, als zu dem andern ihre Bewilligung, und findet sich, daß auch unser Hertzog den damahls errichteten Reichs-Abschied mit unterschrieben, d) als wozu er mit seinem weisen Raht und hohem Ansehn vieles beygetragen. Der Kayser erkante solches gegen ihn; indem er nicht allein unsern Hertzog, gleichwie andern Reichs-Fürsten, belehnete, sondern ihm auch das Recht gab, güldene Müntzen zu schlagen; welches sonst nur die Fürsten hatten, in deren Landen Gold gegraben wird. Solche güldene Müntzen solten von dem Wehrt gepräget werden, daß 107 Gülden anderthalb Marck Cölnisch, das ist 96 Ducaten, hielten. Woraus man beyläufig erkennet, daß damahls ein Rheinischer Gold-Gülden bey nahe einen Ducaten betragen.

Der Kayser befreyete auch auf diesem Reichs-Tage unsers Hertzogs Land von dem Westphälischen Gerichte. Viele verstehen hiedurch das Vehm-Gericht, wovon L. II. p. 23. gehandelt, glaublicher aber scheint, daß solch Westphälisches Gericht diesen Nahmen von der Westphälischen Stadt Soest geführet; womit auch Lübeck, wie droben gezeiget, war belassen worden. Kraft welches die Städte, so bey uns das Lübsche Recht hatten, nach Lübeck, und also an das Westphälische Recht appellirten; so aber hiemit, gleichwie auch alle andere ausländische Rechte und Gerichte, solten aufgehoben seyn, solchergestalt, daß kein Mecklenburger anders als vor seinem Land-Gerichte zu erscheinen nöhtig hätte. e)

Von welcher Zeit an ohnezweifel auch der Hertzog wieder auf die **Anrichtung** des **Land- und Hof-Gerichtes** gedacht, f) als wovon man in langer Zeit nichts mehr gehöret hatte; indem sein Vater, wie droben angeführet, die Gerechtigkeit sehr schlecht gehandhabet. Doch hat man die eigentliche Zeit, wenn das **Land-Gericht** wieder eingeführet, noch nicht bestimmen können; obgleich **Johann Peter Kraft** sich deswegen viele Mühe gegeben, als welcher die **Historie** dieses Gerichts mit vielem Fleis beschrieben.

Auf solchem **Reichs-Tage** verklagte auch der Hertzog **Magnus** die Stadt **Rostock** beym Kayser, daß sie sich eigenmächtig unterstanden, eine **Accise** anzulegen, welche alle Landes-Eingesessene beschweren solte. Es erging darauf ein sehr ernstliches Befehl den 6ten Julii an diese Stadt, von dergleichen Unternehmen, bey Strafe der Acht und Ober-Acht, **abzustehen**, und keine **Accise**, ohne Bewilligung ihrer Landes-Fürsten, anzulegen, wo sie nicht gewärtigen wolte, daß alle Strafen, so darauf in der **güldenen Bulle**, der **Königlichen Reformation** und dem **Land-Frieden** gesetzet, wieder sie ergehen solten. g)

Als der Hertzog zurück nach **Mecklenburg** reisete, wohnte er der Vermählung mit bey, welche der **Land-Grav** zu **Hessen**, **Wilhelm II.** mit **Jolantha** von **Lottharingen** hielte. Es ward daselbst, nach damahligem Gebrauch, ein **Tournier** oder Kampf-Spiel gehalten. In unserm Hertzoge war noch der vorige Muht, obgleich die Leibes-Kräfte, bey seinem herannahenden Alter, sich verringert hatten. Er gab sich also auch mit dieser Lustbarkeit ab, und warf einen **Ritter** aus dem Sattel, wiewohl er selbst wieder zweymahl heraus geworfen ward. h)

Wie der Hertzog zurück kam und droben im Reich bemercket hatte, was die Fürsten daselbst für **Wapen** führten, so ließ er auch sein **Mecklenburgisches** vergrössern, und kam nun der **Arm** mit der **Binde** zuerst in dasselbe. Doch weiß man das eigentliche Jahr hievon nicht zu bestimmen.

Es ward auch durch fleißige Unterhandlung von **Ritter- und Landschaft** die **Rostocksche Sache** zu **Doberan** folgendermassen verglichen: daß die **Rostocker** solten die Land-Güter, so sie bisher im

Besitz

Besitz gehabt, noch fernerhin behalten. Warnemünde und die Leuchte daselbst solte an Ritter- und Landschaft und an die Stadt Wismar, bis zur völligen Beylegung dieser Sache eingeräumet werden, wogegen die Rostocker nichts vornehmen, sondern den Hertzogen eine Strafe von 1000. Rheinischen Gülden und 1000. Marck Lübsch, auch die verfessene Orbören in zweyen Terminen erlegen solten. Darauf solte diese Sache mit dem fordersamsten völlig verglichen werden. i)

4. Damahls ließ der Bischof Johann zu Ratzeburg eine Verordnung ausgehen, daß die Priester in seinem gantzen Sprengel nicht mehr solten Wein beym H. Abendmahl, sondern an dessen Stelle Malvasier gebrauchen.

Nun war zwar dieses Getränck im Lande vielfältig zu haben, indessen war es doch auch kostbahrer als Wein.

Wie nun der Hertzog Magnus solche Verordnung des Bischofs erfuhr, so sahe er sie an, als wenn dadurch der Gebrauch des H. Abendmahls schwerer gemacht würde, und schrieb deswegen an den Bischof. Dieser antwortete: Er habe es gar nicht in der Absicht gethan den Gottesdienst zu verringern, sondern groß Aergernis zu verhüten. Denn wie er neulich zu Jabel auf der Heyde habe Messe halten wollen und Wein dazu gefodert, habe man ihm halb Wein und halb Bier gebracht, deswegen er diesen Gottesdienst habe müssen einstellen. Damit es nun nicht andern Priestern eben so ergehen mögte, so sey er auf diese Verordnung bedacht gewesen. k)

Im klugen Landmann wird gesagt, das Malvasier-Holtz sey eine Art von Wein-Stöcken „treibe Trauben die wohl zeitig würden, „aber bey der Weinlese die Beere verfaulen oder fallen liessen„ l) wo dem also ist, so würde an dieser Verordnung nichts sträfliches gewesen seyn, indem ein jedes Gewächs des Weinstocks zu solcher H. Handlung geschickt ist, deswegen die Aethiopier weil sie in ihrem Lande keinen Wein haben und der hinein gebrachte verdirbt, einen Tranck von Rosinen dazu brauchen.

Das Dom-Capittel zu Schwerin war schuldig den Hertzogen des Landes auf Fastnacht und sonsten eine Collation zu geben. Es hieß aber Collation ein freyer Schmauß, wovon das Wort Arn-

Claß (Aerndte-Collation) noch bekant ist, welche den Bauren und dem Hof-Gesinde nach volbrachter Aerndte gegeben wird. Das **Dom-Capittel** hatte hievon manche Beschwerlichkeit gehabt; nun aber gaben die Hertzoge **Magnus** und **Balthasar** solches Recht auf. Dagegen das **Dom-Capittel** sich anheischig machte, den Hertzogen, auch ihren Vorfahren und Nachkommen zu ewigen Zeiten, zweymahl des Jahres eine öffentliche **Memorie** zu halten. m)

Zu **Güstrow** war eine Brüderschaft des heiligen **Christophers** und der 11000. **Jungfern** (davon der eine sowohl als die andere ertichtet) dieser Gesellschaft verkaufte **Claus von Adrum** zu **Tzierstorff** (dessen Geschlecht Ao. 1632. ausgestorben n) zwey Marck Lübsch aus seinen Gütern **Wernekenhagen** und **Bartholdshagen** im Amte **Güstrow**. Zu solchem **Wernekenhagen**, welches ein Pfarr-Dorf, waren derzeit allein 3. **Vicarien**. o)

Zu **Wismar** verordnete ein reicher Priester, Nahmens **Jasper Wilde**, der zugleich **Dom-Herr** zu **Schwerin** und **Lübeck** war, daß nach seinem Tode jährlich solten drey **Seelen-Bade** (balnea animarum) für 12. Personen gehalten werden; da denn einem jeden solcher armen Leute solte ein Denarius und ein Planck Bier gereichet werden. Ein **Planck** ist der 4te Theil von einer Kanne, und siehet man hieraus, was damahls bey uns ein Seelen-Bad geheissen, nemlich ein geringes Labsaal für arme Leute. p)

Daß es sich nun auch mit der Gelehrsamkeit nach Erfindung der Buchdrucker-Kunst gebessert, erkennet man daraus, weil man zu **Wismar** in **St. Georgii** Kirche einen Bücher-Saal angeleget, wohin gedachter **Jasper Wilde**, der an solcher Kirche *Rector* war, einige Bücher vermachte. Er hatte dergleichen sowohl in der Rechts- als Gottes-Gelahrtheit. Unter den Rechts-Gelehrten waren damahls die beyden Italiäner **Bartolus** und **Baldus** die berühmtesten. Denn aus **Italien** ist diese Art der Gelehrsamkeit zusamt der **Doctor-Würde** in derselben zuerst nach **Deutschland** gekommen. In der Gotts-Gelehrtheit war derzeit das sogenante *Catholicon* ein Haupt-Buch, welches ein gelehrter **Dominicaner** zu **Genua**, Nahmens *Johannes de Balbis* (auch Janua oder Genua genant) der in der **grychischen** Sprache wieder die Weise damahliger Zeiten erfahren war, Ao. 1286. geschrieben, und also

so seinem Buch einen grychischen Nahmen *Catholicon* (das algemeine) gegeben. q) Es ist dergleichen noch in der Marianischen Bücherschaft zu Rostock, so um diese Zeit mit Ausgange des XV. Jahrh. gedruckt, wie daraus abzunehmen, weil die grossen Anfangs-Buchstaben darin zum Theil nachgeschrieben, und zwar mit echtem Golde. r) Dergleichen *Catholicon* hatte auch dieser Wilde, welches er an seine St. Georgii Kirche mit vermachte.

Weil nun die Gelehrsamkeit nicht mehr so kostbar war, auch durch Hervorziehung guter Bücher viel leichter ward: so hatte mancher nicht genug an einer Wissenschaft, sondern legete sich sowohl auf die Gottes- als Rechts-Gelahrtheit, dergleichen war nicht allein gedachter Wilde, sondern auch der sehr bekant gewordene Liborius Meyer. Dieser war Doctor Juris und Hoch-Lehrer der Rechten in Rostock, wie auch Pastor zu Malchin und Teterow, desgleichen Canonicus zu Güstrow und Præbendarius zu Rostock, woselbst er jährlich 50 Marck Sundisch aus Doberan empfing. Endlich aber ward er aus Mißvergnügen ein Pilger, der nach Rom ging und nicht wieder kam. s)

Es wurden aber damahls die *Canonici* in Capitulares so eine Stimme im Capittel hatten, und Non-Capitulares unterschieden; da denn dieser Meyer ohnezweifel von der letzten Art gewesen. Gleiche Bewandnis hatte es schon damahls mit den Professoren in Rostock, deren etliche Conciliares (so Sitz und Stimm im Concilio hatten) andere Extra-Conciliares waren und noch sind.

Im Closter zu Rühn funden sich damahls 35. Begebene, welche aber von ihrem Probst nicht gebührlich unterhalten wurden. Es nahm sich der Bischof zu Schwerin und das Dom-Capittel daselbst ihrer gebührlich an. t) Wie schöne Einkünfte muß damahls wohl dis Closter gehabt haben?

w) Vol. II. P. 3. in vita Magni III. in *Gerdes.* Saml. p. 622. *de Beehr* de Reb. Mecleb. L. V. C. 2. pag. 698. in f. x) *Gerdes.* Saml. ex Chemn. p. 622. sqq. y) *Krantz.* Vandal. L. XIV. C. 18. *Ungnad* Amoenit. ex Chem. Chron. M. pag. 258. z) *Schröd.* Papist. Mecklenb. p. 2543. cf. Rost. Etwas P. I. pag. 34. a) Rost. Etwas P. III. pag. 417. sqq. 577. 609. 613. b) Rost.

Rost. Etwas P. V. pag. 193. c) *Gerdes.* Saml. pag. 623. ex Chemn. Chron. M. d) *Mülleri* Reichs-Tags-Staat Lib. I. C. 1. p. 1. & 2. e) *Gerdes.* Saml. p. 623. ex Chemn. Chronic. M. f) *Joh. Peter Kraft* Mecklenb. Land- und Hof-Gerichts-Historie in *Ungn.* Amoenit. p. 399. g) *Ungn.* pag. 259. ex Chem. Chron. M. h) *Wilh. Dilich* Heßische Chron. P. II. fol. 265. b. vixit Ao. 1690. *de Colombiere* Theatre de la Chevaliere P. I. C. 14. pag. 230. i) *Huitfeld* in Joh. Rege Dan. k) *Chemn.* in Chron. M. ex *Simonis Pauli* MSC. Gerdes l. c. p. 624. l) *Schneid.* Bibl. Lexic. P. III. p. 579. m) *Schröd.* ex Chemn. Chron. M. im Papist. Mecklenb. pag. 2556. n) *Joach. a Pritzbur* Indice familiarum equestr. sub num. I. o) *Schröd.* ad h. a. p) vid. *Georg Hinr. Goetze* Superint. Lubec. Tr. de balneis animarum. q) *Jöchers* Gelehrt. Lexic. h. t. r) Rost. Etwas P. V. p. 494. s) Rost. Etwas P. II. p. 329. III. 524. 621. IV. 676. *Schröd.* Papist. Mecklenb. pag. 2562. 2634. 2646. t) *Schröd.* l. c. p. 2561.

Belehnungs-Brief über Mandelshagen, de 1493.

Wyr Magnus vnd Baltazar von Gotts gnaden Hertzogen zu Mecckelnburgk, Fürsten zu Wenden, Graffen zu Schwerin, Rostock vnd Stargardt der Lande Hern. Bekennen vnd bezeügen offenbar vor allen wheme, mit deissen vnserm Brieffe, die ihne sehen, hören oder lesen: Das vor vns ist erscheinen der düchtige unser lieber getreüwer Arend Frimerstorpff, vnd vns bitlich ahngefallen, Wyr ihme düchten belehnen mith seinen Güidern, vnd mith sodanem Güde, also benömbtlichen das Dorpff zu den Mandelshagen mith aller seiner Zubehörungen, whü mahn die nömen magh in alle seinen enden vnd scheidungen, Vnd auch sodane Guid Hauß vnd Hoff, so dar licht binnen vnser Stadt Gnoien, dar anne nichts außgenommen, beweghlich vnd vnbeweghlich, vns vnd vnser Herschafft, Gerechtigkeit, vnschedelich: Szo das sein Vatter seliger vnd milder gedechnisse, aller quitzt vnd frigse gehabt, besössen vnd gebraucht hat.

Szo haben Wyr angesehen seine gantze getreüwliche Deinste, szo er vnserm Hern Vatter seliger, auch vns vnd vnser Herschafft gethaen hatt, vnd nogh in zukommen zeiten thuen magh haben verlehnet, vnd belehnen jegenwerdigh in Krafft deisses vnsers Brieffs dem genanten Arndt Frimerstopfen mit sodanem Güde vnd guidern, who oben geschreiben, haben wyr vpgemelten Fürsten, Ihme auch fürder gegünth,

gegünth, er seine Ehelichen HaußFrauwen Annen Frimerstorpffs mith den oben geschreiben güde, whü oben genömeth, vnd berörth, magh er leibzüchtigen, die Zeit ihres Lebendes. Vnd wyr Magnus vnd Baltazar van den selbigen gnaden, Hertzogen zu Mecckelnburgk haben belehnet, vnd beleibzüchtiget von stünden vff heüt dato deisses vnsers Briefs, Annen Frimerstorpfs des gemelten Arndts seine Ehelichen HaußFrauwen, vnd jegenwerdich belehnen vnd beleibzüchtigen die Zeit Ihres Lebendes vor vns, vnsere Erben vnd Nachkommen, in Krafft vnd macht diesses selbigen vnsers Brieffs, Vnd wo die genante Anne Frimerstorpfs auß sodanen güde vnd güdern haben will, schölen derselbigen Annen Frimerstopfs geven, entrichten, vermögen vnd bezalen sonder jennigerlei Argelisten, sonder vertzögeringe, ahne alle Niefünde, ünde ahne alle Exception genömeth, non numerata pecunia Driehündert Rinsche Gülden, vnd worahn sie fürder mehr gerechtigkeit haben magh vnbekümmerth, vnde alle ihre Kleinöde vnd geschmücke. Vnde wyr nehmen auch Annen Frimerstorpffs mit alle erem güde vnd güdern in vnser sicher vlige vngefherde geleide, vor vns vnsere Erben, vnd alle der jennen, die vmb vnsernten willen thüen vnd lassen, lassen vnd thuen, schölen vnd willen, vnd alle der jennen wyr zü gleiche vnd Rechte mechtlich sindt, vnd den Vnsern ernstlich gebieten, sich niemandt, ahn der selbigen Annen oder Ihren güdern Vorhale, bey vermeitunge unsere Straff vnd Vngnade, Das seindt wyr Fürsten vmb einen Jeden in günsten vnd gnaden zu erkennen geneiget. Des zu mehrer gezeüchnisse vnd Vrkünde haben wyr vnser beiden Fürsten Insiegel nedden ahn deissen Brieff hengen lassen vnd versiegelt. Datum Gnoien ahm Sonnabende nach omnium Sanctorüm Anno ein tausent vehr hündert vnd im drie vnd negentigsten Jar.

Das XXXII. Cap.

Allerley Geld-Sachen.

§. 1. Rostock erlanget die Accise. Ablaß zu Friedland. Die Hohl-Müntzen kommen ab. Die Zinsen verringern sich mehr und mehr.

2. Raub. Unterscheid der Geistlichen. Mord. Strand-Güter. Geschenck.

3. Die Streitigkeiten mit Rostock und Lübeck werden beygelegt. Universitäts-Sachen.

Ao. 1496. Im folgenden Jahr, auf *Reminiscere*, erhielte dennoch die Stadt **Rostock** von den Hertzogen die Accise, damit sie im Stande wäre, ihre Schulden, besonders an den Hertzog **Magnus** abzutragen, auch ihren Hafen und das neue Tief zu unterhalten.

Doch geschahe solches mit gewissen Bedingungen. Denn vors erste solte diese Accise nicht länger **dauren**, als auf 20 **Jahr**; ferner solte es nur allein eine **Bier-Accise** seyn, da von jeder Tonne 4. ßl. **Sundisch** zu erlegen. Es scheinet zwar solches nur ein geringes, weil 4 ßl. **Sundisch** 2 ßl. **Lübsch**, oder der 24te Theil vom Thaler, aber es brachte dennoch ein ansehnliches. Denn es waren in **Rostock** 250 Brauer. Deren jeder noch zu **Lindenbergs** Zeiten, wenigstens 1000 Tonnen absetzte. u) Dis brachte an Accise, nach Abzug, was die Bedienten erfoderten, jährlich 10 **tausend Thaler**. Endlich so solten von dieser Accise ausgenommen seyn, alle Bürger und Einwohner, so nicht zum feilen Kauf, sondern nur für ihre Häuser braueten, alle Wirthe und Herbergierer, wenn sie nicht Bier über die Strasse verkauften, alle **Priester** und **Geistliche**, wie auch alle **Glieder** der **Universität**. So solte auch alles Bier, so landwerts ausgefahren würde, frey seyn; womit also das Land sich nicht zu beschweren hatte, daß es der Stadt **Rostock** steuren müsse.

Die Stadt gab darauf einen *Revers* von sich, daß sie es also und nicht anders, auch nicht länger, denn verschrieben, halten wolle. w)

Es ist mit solcher Accise, welche hiemit ihren Anfang genommen, nachher mancherley **Veränderung** vorgegangen; besonders nachdem die grossen Brauereyen sehr in Verfall gerahten, daher dieselbe, wo sie etwas eintragen solte, auch auf andere **Kaufmans-Waren** müssen mitgeleget werden.

Die **Rostocker** haben, gegen eine Erkentlichkeit, die **Verlängerung** der anfangs bedungenen Jahre erhalten, bis sie die Accise Ao. 1748. dem **Landes-Herren** gar **abgetreten**, und sich nur 16 **tausend Thaler** daran vorbehalten.

Damahls hielte sich in dem **Halberstädtischen** Sprengel zu **Friedland** einer auf, welcher sich **Johannes**, Bischof von Simba-

lien

lien nante. Dieser gab der Brüderschaft des Rosen-Crantzes daselbst einen Ablaß von den Kirchen-Strafen auf 40 Tage, für alle die, welche ihre Sünden in Wahrheit bereueten und bekenneten, wenn sie, zur Erhaltung des Gottesdienstes, bey dieser Brüder- und Schwesterschaft etwas beytrügen. x)

Zu Nieköhr wohnte derzeit Clawes von der Lühe, welcher von der Universität Rostock 500 fl. Sundisch anliehe, zu 6. pro Cent. Die Verschreibung darüber ist merckwürdig; indem sie deutlich zeiget, daß die so leicht zerbrechliche Hohl-Müntzen nun endlich bey uns in Abgang gerahten. Denn es wird darin bedungen, daß die Wiederbezahlung in guten sundischen Pagiment, harter Pfennige geschehen solte. Pagiment ist das frantzösische Wort payement, Bezahlung. Denn, auszahlen, hieß vor Alters expagare, wie schon bey 1371. angemercket. Da nun hart Strahlsundisch Geld bedungen ward; so wurden die weichen Blech-Müntzen so noch im Lande waren, hiemit zugleich verworfen, y) doch müssen solche weiche Müntzen bekant geblieben seyn bis 1519. da die ersten Thaler geschlagen worden, die man noch jetzo harte Thaler nennet, im Gegen-Satz der weichen Hohl-Müntzen.

Daß auch die Vineken-Ogen um diese Zeit abgekommen, berichtet Latomus. z) Es ist aber leicht zu begreifen, daß sich dieselben nur algemählig verlohren, denn es wird ihrer noch lange nachher gedacht. a)

Daß die Zinsen damahls auch wohl unter 6 von Hundert gewesen, davon hat Schröder Beweiß gegeben. b)

Was jetzo Quitung (von quietus ruhig) heist, das hieß damahls Serten, c) welcher Nahme sich gantz verlohren, komt her von serra eine Sage; weil dergleichen Bezahlungs-Schein zakkigt wie eine Sage von einander geschnitten, und dem Lehner sowohl als dem Borger ein Theil davon gegeben ward, die sie, wenn Streit wie hoch die angeliehene Summe und das darauf empfangene, unter ihnen entstand, wieder in einander fügten, und wenn sie passeten, damit besser als mit Hand und Siegel bewiesen.

2. Ein hiesiger von den Geistlichen aus dem Caminischen Sprengel, Nahmens Peter Walkow, der Ao. 1508. Bischof zu Ao. 1497.

Schwerin geworden, war zu dieser Zeit mit Arnold von Rodevitz und Johann Zeyher, die sich mit Gewalt in geistliche Aemter gedrungen, und nach solcher Leute Art der Kirchen Güter weggeraubet, in Weitläuftigkeit gerahten. Die Sache ging so weit, daß sie vor dem Pabst kam. Dieser schickte seinen Capellan *Gvilielmum de Peretys*, der palaty apostolici Auditor war. Es ließ derselbe Ao. 1497. eine weitläuftige *Citation* an die Beschuldigte ergehen, welche in Schröders Pap. Meckl. zu lesen. d)

Wir bemercken nur daraus die mancherley Geistlichen und ihre Ordnung, welche damahls hier im Lande gewesen. Sie werden folgendermassen angeführet: Aebte und Prioren (diese waren an Clöstern) *Præpositi, Decani, Archi-Diaconi, Scholastici, Cantores, Custodes, Thesaurarii, Succentores, Sacristæ*, diese waren an den Dom-Kirchen, die in Cathedral- und Collegiat-Kirchen unterschieden wurden. Die Cathedral-Kirche war allein zu Schwerin, als woselbst der Bischof seinen Catheder-Stuhl oder Sitz hatte, Collegiat-Kirchen waren zu Güstrow, Bützow und Rostock. Ausser diesen waren die Pfarr-Kirchen in andern Städten und auf dem Lande; an denselben waren *Rectores Ecclesiæ* (Kerckheren) *Vice-Rectores, Plebani, Vice-Plebani* und *Capellani*, die theils Seel-Sorge hatten (curati) theils nicht (non curati) ferner *Vicarii* und *Altaristen* die nur allein mit Messe lesen umgingen. Endlich auch *Presbyteri* Priestere und *Clerici*, unter welchen letztern die *Notarii* mit begriffen waren, die sonst auch andere weltliche Handthierung, gleichwie die Priester, trieben, daher man es noch jetzo für geringschätzig hält, ein Priester zu heissen. Von *Pastores* wuste man damahls bey uns noch nicht. Sonst wurden die *Ordines* der der Geistlichen eingetheilet in majores und minores, vornehme und geringe. Vornehm waren: der Bischof, der Priester, der Diacon und Subdiacon, geringere: Cantor, Ostiarius, Lector. Exorcista und Acolutus, doch hievon findet man anderswo Nachricht genug.

Merckwürdig ist indessen, daß man in unsern Geschichten niemahls etwas von Besessenen lieset, daher man auch in unsern Urkunden keine Exorcisten findet, deren Ampt war, durch ihr Beschweren den Teufel aus den Besessenen zu treiben. Cantor, Ostiarius, Lector

und

und Acolutus (Nachfolger) ist jetzo auf dem Lande der Küster (Custos) gantz allein.

Kurtz nach Himmelfahrt ward zu Schwerin ein Dom-Herr, Nahmens Henning Nüchtendantz, welcher unter dem Creutz-Gang wohnte, sammt seinem Diener des Nachts ermordet, und all sein Geld und Silber-Geschirr weggeraubet. f)

Den 19ten Aug. war ein gewaltiger Sturm, der insonderheit zur See viel Schaden that, indem er zur gantz ungewöhnlichen Zeit kam, wenn sonst die sicherste Schiffarth ist. Er kam aus Nord-West; daher viele Lübeckische und andere Schiffe, an die Preußische, Pommersche und Mecklenburgische Ufer geworfen wurden, wobey in die 5000 Menschen sollen umgekommen seyn. So wenig unsre Mecklenburgische, als andere Landes-Herren, machten Schwierigkeit, die gestrandeten Güter wieder abfolgen zu lassen. Bloß allein die Nonnen zu Ribnitz hätten gerne behalten, was ihnen der Sturm zugeschlagen, besonders weil viel Wachs darunter war, so sie zu Lichtern gebrauchten. Sie musten aber alles wieder heraus geben. g) Die Stadt Colberg in Hinter-Pommern, welche ebenfals grosse Handlung trieb, und mit im Hanseatischen Bunde war, muste nicht sonderlichen Schaden von diesem Sturm gelitten haben, deswegen sie eine silberne Stadt machen ließ, und dieselbe nach Sternberg, dem Heil. Blut, zur Danckbarkeit, verehrete. h)

3. Obzwar die meisten Sachen zwischen den Hertzogen und der Stadt Rostock verglichen, so war doch noch nicht alles völlig beygelegt, sondern es waren noch einige Puncte, wie droben angezeiget, zur fernern Handlung ausgesetzet. Nun aber ward Ao. 1498. den 24. Novembr. durch Vermittelung von Ritter- und Landschaft alles gäntzlich ausgemacht. Da denn die Rostocker abermahls eine gute Summe Geldes erlegen, und vor dem Thor eine fußfällige Abbitte thun musten. i) Es ward dieserwegen ein *Recess* aufgesetzet; darin die Hertzoge denen Rostockern das Privilegium erneureten, welches sie schon Ao. 1462. gekauft, kraft welches sie nicht ausser ihrer Stadt fürs Gericht zu fodern; (de non evocando) doch solten die Rostocker auch solches *Privilegium* nicht zu weit ausdehnen. k) Ao. 1498.

Damahls schloß unser Hertzog **Magnus** mit dem Hertzoge **Hinrich** Sen. von **Brunswick** und dem Hertzoge **Bogislav** X. von **Pommern** ein Bündnis, daß sie alle Strassen-Räuber einmahl gäntzlich ausrotten wolten, l) um also den im Reich eingeführten **Land-Frieden** geltend zu machen, und das **Reichs-Cammer-Gericht** auch in ihren Landen zur Würcklichkeit zu bringen.

Es war nun auch der Hertzog **Magnus**, mit seinem herannahenden Alter, des Streits mit den **Lübeckern**, wegen des **Saltz-Zolles** auf der **Delvenow**, müde geworden. Deswegen er sich mit
Ao. 1499. ihnen Ao. 1499. den 22. Februar. verglich, und den Zoll fahren ließ. Man weiß nicht eigentlich, worin der Vergleich bestanden. **Latomus** hat nichts davon, und irret noch dazu, wenn er solchen in das vorhergehende Jahr bringet. **Chemnitz** hat hier **Latomum** verbessert, und muß also den Vergleich aus dem **Archiv** in Händen gehabt haben, aber er meldet gleichfals nicht, wie er gelautet, sondern saget nur, daß ein freundlicher Abtrag geschehen. m)

Nachdem der Hertzog **Magnus** völlig mit der Stadt **Rostock** ausgesöhnet war, sandte er seinen Printzen **Erich** dahin, um auf der **Universität** zu *studiren*. Da er denn am 13. April zum *Rector* erwehlet, und den 22. selbigen Monahts aufs feyerlichste eingeführet ward. Da auch sonst die *Rectores* zu **Rostock** alle halbe Jahr **abwechseln**, so blieb der **Printz** jedoch im **andern** halben Jahr; weil die dasigen **Hoch-Lehrer** wohl erkanten, es schicke sich besser, einen **Fürsten** zum **Haupt**, als zum **Mitgliede** der **Studirenden** zu haben. In der **Matricul** ward er mit demselben **Titul**, als sein **Vater-Bruder**, Hertzog **Balthasar**, eingeschrieben, wie folget:

> Illustris Princeps & Dominus, Dominus ERICUS Dux Magnopol. Slavie Princeps, Comes Zwerinens. Rostock & Stargardie, terrarum Dominus. n)

In dem gantzen Jahr seines *Rectorats* wurden 183. eingeschrieben. Daß er solches Ampt selbst in hoher Person verwaltet, wird daraus geschlossen; weil in der **Matricul** angemercket, daß in seiner Abwesenheit (da er vermuhtlich nach dem Beylager seiner Schwester zu **Torgau** war) der Vice-Rector, **Balzer Jenderich**, Decretorum Licentia-

centiatus, vier angekommene Studenten eingeschrieben, oder wie es hieß, *intituliret*.

Damahls starb zu Rostock ein Studiosus aus dem Lüneburgischen, Nahmens Conrad, dessen Anverwandter und Erbe der Rahts-Herr (Consul) in Lüneburg, Meine Töbing war, welches Geschlecht noch unter den Saltz-Junckern daselbst bekant ist, und aus denenselben Hartwig von Töbing das Guht Damrez im Amt Wittenburg bey uns gehabt. Gedachter Conrad kaufte ein Erb-Begräbnis in St. Peters Kirche vor dem Altar, ließ darauf 2. grosse Steine legen, und darauf die Nachricht setzen, daß dis Begräbnis zu ewigen Zeiten für fremde Studenten von der Juristischen Facultät seyn solte. o)

u) *Lindenb.* Chron. Rostoch. L. V. C. I. p. 143. w) *Ungnad* in Amœnit. ex Chemnitz. Chron. p. 260. x) Klüv. Mecklenb. Beschreibung P. II. p. 184. Schröd. Pap. Mecklenb. p. 2576. y) Rost. Etw. P. III. p. 388. z) *Latom.* vom Stargard. Adel RIII. b. a) *Westph.* Specim. Monument. Meclenb. p. 109. b) *Schröd.* l. c. p. 2580. c) Rost. Etw. l. c. d) ad h. a. p. 2587. sqq. e) *Schneid.* Lex. Bibl. P. III. p. 167. f) *Heder.* Chron. Swerin. ad h. a. g) *Reimar Koch* Chron. Lubec. ad h. a. h) *Koch* l. c. *Latom.* Genealo-Chronic. ad h. a. i) *Lindenb.* Chron. Rost. L. III. Cap. 16. p. 108. k) *Lindenberg. Latom. Chemn.* & ex illis *Ungn.* in Amœnit. p. 260. l) *de Beehr* de Rebb. Meclenburg. p. 701. ex Chemn. Chron. M. m) Gerdes Saml. p. 624. n) Rost. Etw. P. I. p. 176. P. III. p. 655. o) Rost. Etw. P. II. p. 78. cf. *de Beehr* de Reb. Mecleb. L. VIII. C. 15. p. 1688.

Das XXXIII. Cap.

Fröliche Fälle.

§. 1. Der Prinzessin Sophiä Vermählung zu Torgau. Kloster zu Sternberg. Fräulein-Steur.

2. Von den Clöstern Rehn und Zarrentin. Jubel-Jahr bringt Ablaß.

3. Meck

3. Mecklenburg erhält die Anwartschaft auf Leuchtenberg.
4. Viele milde Stiftungen zeugen von dem Wohlbefinden aller Stände.

Ao. 1500. Des Hertzogs Magni II. Tochter Sophia ward Ao. 1500. an den sächsischen Printzen Johann, welcher hernach Chur-Fürst von Sachsen ward, zu Torgau vermählet. Des Bräutigams Bruder Ernestus, welcher Ertz-Bischof zu Magdeburg und Primas in Deutschland war, verrichtete die Einseegnung, wobey 13. Fürsten, 10. Aebte, 23. Prälaten, 22. Graven, 22. Baronen und 47. Ritter, so güldene Sporne trugen, zugegen waren. Daneben funden sich 6. Fürstinnen, 10. Grävinnen, 6. Baroninnen u. 300. aus dem Adel, an Frauen und Fräuleins. Täglich wurden 2000. Mann ohne die Bedienten und 700. Pferde unterhalten. p)

Zu Sternberg hatten sich die milden Gaben an das H. Bluht daselbst solchergestalt vermehret, daß der Hertzog nicht allein mit der droben erwehnten Bluht-Capelle war fertig geworden, sondern es fand sich auch nun schon so viel übrig, daß es zureichlich war ein Closter davon zu stiften. Weil aber hierzu des Pabstes Einwilligung muste erfodert werden; so sandte der Hertzog oberwehnten Peter Walkow, der nun Probst zu Warin war, als einen durchtreibenden Mann, nach Rom, zu dem Pabst, Alexander VI. Dieser gab auch seine Bewilligung dazu, daß die Hertzoge mögten zu Sternberg ein Augustiner-Closter, vom Einsiedler-Orden anlegen, von welchem man damahls glaubte, daß ihn die Apostel selbst gestiftet; q) worauf der Hertzog, im folgenden Jahr, den Grund zu solchem Closter legen ließ, und zwar an dem Ort, wo die Hostien waren aufgegraben worden; welches Gebäude hernach seine Söhne ausgeführet. r)

Wer wissen will, wie ansehnlich es gewesen, der findet davon den Abriß auf dem Ritter-Saal zu Rehna, als woselbst Sternberg sich in dem Prospect zeiget, welchen es damahls von dem sogenanten Wahres-Berg gegeben. Jetzo ist kaum mehr die Spur davon vorhanden; indem das Gebäude theils von selbst herunter gefallen, da es nicht unter Dach erhalten worden, theils abgebrochen, und die Stei-

Steine davon Ao. 1716. zum Amts-Hofe nach Pastin verwandt; theils der gantze Closter-Hof Ao. 1736. für einen Grund-Zinß von 10 Rthlr. von der Cammer überlassen. Da denn auf dem Hofe ein Hauß gebauet, und von dem übrigen Platz ein Garte gemacht worden.

Ao. 1501. Der Kayser schrieb in diesem Jahr einen Reichs-Tag nach Augsburg aus, wohin aber unser Hertzog Magnus, Alters halber, nicht selber reisete, sondern seinen ältesten Printzen Hinrich sandte, welcher auch, was daselbst abgehandelt, im Nahmen seines Herrn Vaters, gleich nach Brandenburg, noch vor Pommern, unterschrieb. Doch wohnte Hertzog Magnus selbst, und sein Bruder Balthasar noch einen Gerichts-Tag bey, welcher zu Güstrow Ao. 1501. am Tage Anthonii gehalten ward, wovon anliegende Urkunde zeuget. L. Man siehet daraus gantz deutlich, daß solche Gerichts-Tage mit Zuziehung des Adels gehalten worden, die auch allerseits in diesem Abschiede genant werden, und deren Geschlechte noch jetzo im Lande wohl bekant sind.

Hiernächst schrieb Hertzog Magnus einen Land-Tag nach Sternberg, in der Fasten, aus, woselbst er von Ritter- und Landschaft eine Fräulein-Steuer, für die im abgewichenen Jahr vermählte Printzessin, foderte. Weil nun dergleichen Steuer was gewöhnliches, so war auch Ritter- und Landschaft willig, dieselbe, nach der einfachen Land-Bede, abzutragen. Da denn ein gantzes Erbe in den Städten zu einem Gülden und 6 ßl. gesetzet ward, wie von Beehr schreibet, halb so viel gab ein halbes Erbe, und wiederum halb so viel eine Bude; eine gantze Hufe gab 16 ßl., eine halbe 8 ßl., und ein viertel 4 ßl., alles nach Lübeckschem Gelde. t) Es betrug dieselbe von den Hertzoglichen Aemtern, oder Domainen, wie auch von Ritter- und Landschaft, ohngefehr 20 tausend Marck, mit welchen so viel, als jetzo, da sie 6611 Rthl. beträgt, mit 20 tausend Thalern, auszurichten war.

2. Die Hertzoge traten nun den Baronen von Moltzahn Pentzlin gäntzlich ab, welches sie auch noch besitzen.

Daneben bestätigten sie der Stadt Boitzenburg ihre Privilegia, und verordneten, daß bey Todes-Fällen für die Glocken je-

desmahl 4 ßl. solten gegeben, denen Armen aber solche umsonst nachgeläutet werden.

Die Jungfrauen-Clöster, Rhena und Zarrentin, verlangten gleichfals die Bestätigung ihrer Privilegien, welche sie zwar erhielten; aber es verordnete auch nun der Hertzog Magnus, hinführo keine Lübeckſche Kinder darin aufzunehmen; obwohl die Lübecker manches an diese Clöster in vorigen Zeiten, und noch etwas Ao. 1498. vermacht. w) Es wurden daher die Lübecker verursachet, das St. Annen-Closter in ihrer Stadt zu bauen, wozu der Bischof Diederich II. Arndes, im folgenden Jahr, den 3. Aug. den ersten Stein legte. x)

Als Ao. 1500. das grosse Jubel-Jahr einfiel: so schickte der Pabst Alexander VI. auch einen Legaten nach Deutschland, um Ablas zu verkündigen. Er hieß Raymundus, Cardinal de Maria nova, welcher gantz Deutschland durchzog, und endlich auch nach den Niedersächsischen Crayß kam, seine Briefe daselbst anzupreisen und abzusetzen. Er hielte einen prächtigen Einzug in Lübeck, wohin auch unser Hertzog Magnus reisete. Mit was grossem Zulauf der gemeine Mann des Cardinals Vortrag angehöret, und was er sonsten zu Lübeck und Hamburg vorgenommen, solches erzehlet Krantz weitläuftig, y) so aber eigentlich zu unsern Geschichten nicht gehöret. Wir bemercken also nur daraus, daß Raymundus den Geistlichen in Hamburg anbefohlen, die Concubinen, innerhalb Monaths-Frist, abzuschaffen, oder die Strafe des Bannes zu gewärtigen.

Wie unverschämt sich damahls solche Concubinen in Pommern aufgeführet, als sie sich in Holländischem Tuch gekleidet, silberne vergüldete Gürtel getragen, sich unter ehrliche Frauens gestellet, solches erzehlet Cramer. z) Da es nun also auf der Nachbarschaft hergegangen, so ist leicht zu vermuhten, daß es die Geistlichen in Mecklenburg nicht besser würden gemacht haben, wenn der Bischof Conrad nicht so genaue Aufsicht gehabt, und die Wiederspenstigen in den Bann gethan hätte, wie wir droben angeführet.

Nach Parchim ward auch damahls ein Ablas-Brief für die Haupt-Kirche zu St. Georgi gesandt; a) desgleichen nach Jabel bey Malchow. Dieser war von vielen Cardinälen unterschrieben,

deren

deren ein jeder auf 100 Tage Ablas ertheilete. b) Ohnezweifel sind derselben noch vielmehr im Lande ausgeflogen. Denn ein solcher Krämer hatte allezeit einen starcken Vorraht von dergleichen Briefen bey sich, da er denn die Person, oder den Ort hinein setzte, welcher dafür bezahlte. Sie waren Ao. 1500. zu **Rom** gegeben, werden aber wohl nicht eher, als in diesem Jahr bekant geworden seyn. Was von solchem **Jubel-Gelde** dem Pabst zukommen solte, das schenckte er dem Kayser, wie bey Ao. 1506. folgen wird.

Mit dem Schluß dieses Jahres, den 13. Decembr. erliessen die Hertzoge **Magnus** und **Balthasar**, dem **Dom-Capittel** zu **Güstrow** die *Collationes*, oder Ausrichtungen, welche das **Capittel** jährlich auf Fastnacht hatte an die Landes-Fürsten geben müssen, c) wie sie schon vorher an den **Dom-Capittel** zu **Schwerin** gethan hatten; indem nun mehr und mehr abgestellet ward, was die **Hochachtung** der Fürsten schmälern konte.

3. Was der Kayser **Maximilian** I. für eine Wehrtachtung für unsern Mecklenburgischen Printzen **Hinrich** (Pacificus) gehabt, welchen er auf dem Reichs-Tag zu **Augsburg** kennen gelernet, das erhellet daraus, weil ihn der Kayser nicht allein **seinen Raht** nennet, (dergleichen doch auch andere Fürsten bey dem Kayser, gleichwie der Adel bey dem Fürsten hieß) sondern ihm auch am Donnerstage nach **Cantate** Ao. 1502. zu **Kauf-Bayren** die Anwartschaft auf den Halbscheid der Land-Gravschaft **Leuchtenberg**, in der Ober-Pfaltz, gab; im Fall der damahlige Land-Grav **Johannes**, ohne männliche Erben abgehen würde, da denn die andere Hälfte der Kayserlichen Cammer verbleiben solte. Es ist das **Diploma** davon vorhanden, doch haben unsre Hertzoge nicht dazu gelangen können; obgleich die Land-Graven würcklich abgegangen. Denn als solches Ao. 1646. geschahe, und die Hertzoge von **Mecklenburg** entweder nicht acht darauf hatten, oder die damahligen Umstände des annoch währenden 30 jährigen Krieges sie behinderten: so ward der Hertzog **Albrecht** in **Bayern**, als des letzten Land-Gravens Schwester-Mann, mit dieser Land-Gravschaft würcklich belehnet. Ob bey Errichtung des **Westphälischen** Friedens, so 2. Jahr hernach erfolgte, etwas davon vorgefallen, davon hat man keine Nachricht. Des gedachten Hertzogs **Albrechts** Nachkommen

Ao. 1502. U.

sturben gleichfals aus, und fiel damit die Land-Gravschaft an den Chur-Fürsten von **Bayern**. Als nun nach der Schlacht bey **Hochstädt** ao. 1704. der Chur-Fürst **Maximilian** in die Reichs-Acht erkläret ward: so meldete sich zwar unser Hertzog **Friederich Wilhelm** s. g. Es erging aber aus dem **Reichs-Hof-Raht** Ao. 1707. den 26. Novembr. das Conclusum: „die Landgravschaft **Leuchtenberg** „sey Ihro Kayserlichen Majestät und dem Reich zur freyen Disposi„tion anheim gefallen, und daher der Hertzog von Mecklenburg„Schwerin mit seinem Gesuch abzuweisen.„ Nachdem die Reichs-Acht aufgehoben ward, so kam der Churfürst hinwieder zu seinen vorigen Ländern, und also auch zu dieser Landgravschaft. Indessen hat doch das Haus **Mecklenburg** sein Recht daran noch nicht verlohren. Denn es stehet in dem Kayserlichen Anwarts-Briefe ausdrücklich, „daß, fals von Kayserlicher Majestät und Dero Nachkommen „wieder solche Expectantz etwas ausginge, solches dem Mecklenburgischen Hause in dieser Verschreibung unschädlich seyn solle.„ d)

4. Ob sich zwar zu dieser Zeit unter dem Adel etliche schlechte Hauswirthe funden, und deswegen auf dem Land-Tage zu **Sternberg**, mit der Stände Bewilligung, eine **Landes-Constitution** kund gemachet ward, wie es mit solchen Verschwendern solte gehalten werden; so befand sich doch überhaupt das Land recht gut in allen Ständen, und war insonderheit der Adel von sehr grossem Vermögen, auch viele darunter geneigt, von solchem etwas zur Ausbreitung des Gottesdienstes anzuwenden. Wir wollen nur einige wenige **Exempel** anführen, die zureichlich seyn werden, dieses zu erweisen. Da denn zu mercken, daß solche Geschlechter, die damahls Gott geehret, noch jetzo in ihren Nachkommen geehret werden.

Zuförderst gedencken wir hier derer **von Riebe**. Aus diesem Geschlechte wohnte **Hinrich Riebe** zu **Galenbeck**, bey **Friedland**, welches die **von Riebe** noch besitzen. Dieser gab Ao. 1500. dem Pfar-Herrn zu **Klokow**, **Matthäus Wasmund**, vier Hufen auf dem Felde, samt einem Bauer und Käter im Dorf, um bey der **Wedeme** (Pfarr-Stelle) ewiglich zu bleiben. Begab sich alles Rechts, so er daran hatte, als Pacht, Dienst, Rauch-Huhn, Bede, Ablager und andere Unplichten; gab darneben dem gedachtem Priester und

seinen

seinen Nachkommen die Strassen-Gerechtigkeit, dergleichen sich sonst nicht leicht bey Pfarren findet, und darin bestehet, daß, welcher sie hat, nicht allein die Strasse besäen kan, (welches insgemein mit Lein-Samen geschiehet) sondern auch, wenn daselbst etwas verbrochen wird, die Straf-Gefälle oder Brüche hebet. Dafür solte der Pfarr-Herr alle Sontage, für das Geschlecht der **Rieben** bitten, und alle Jahr einmahl eine Seel-Messe und **Vigilie**, für dasselbe halten. Dagegen aber ein Marck **Viencken-Ogen**, Memorien-Geldes, so er bisher gehoben, hinwieder fallen lassen, e) wie schon L. IV. p. 163. erwehnet, da von den so genanten **Viencken-Ogen** ausführlich gehandelt worden.

Ferner so stifteten **Zinrich von der Lühe**, zu **Buschmühlen**, seine Frau **Beata**, und ein Doctor Decretalium, Nahmens **Johann Brugmann**, zu **Wismar**, in der **Marien-Kirche** daselbst die sieben Zeiten (horas canonicas) und gaben dazu, im vorgedachten Jahr, 1850 Marck, welche 118 Marck Zinsen trugen. Gewiß ein ansehnliches Vermächtnis, welches wohl so viel, als jetzo 2000. Thaler sagen will. f) Die **von der Lühe** haben noch jetzo das herliche Guth **Buschmühlen**.

Endlich so stiftete Ao. 1502. den 2. Februar. **Zinrich von Plessen**, Ridder unde Erfseten tom **Brühl**, mit Bewilligung seines Bruders, **Helmuth von Plessen** zu **Müzzelmow**, (als Lehn-Folgers) für sich und seine Frau **Abele**, und ihre Kinder, **Jochim** und **Anna**, und für aller ihrer Vorfahren und Nachkommen Seelen, mit einmahl 4. **Vicareyen**, oder Meß-Priester Dienste, in der Kirche zu **Brühl**, womit also der bisherige Priester daselbst ein **Kerckherr** oder *Rector Eccleſiæ* ward; indem er 4. **Vicarien** unter sich hatte. Zu jeder **Vicarey** legte der Stifter ein eigen Haus, zunächst an dem jetzigen Pfarr-Hause, gegen Mittage. Dazu gab er auch Höfe, welche von der West-Seite des Kirchhofes bis an das Wasser gingen, so hinter **Brühl** flieſſet, und aus dem **Neuen-Closterschen See** komt. Er legte auch jedem **Vicario** 100 Marck jährlicher Hebung bey, welches alles so viel betrug, als wenn jetzo jemand ein **Capital** von fünf tausend Thalern schenckte. Der Hertzog **Magnus** gab dazu seinen Wilbrief und der Bischof **Conrad** seine Bestätigung.

Ao. 1503. Hierbey ließ es Hinrich von Plessen nicht, sondern stiftete ferner Ao. 1503. am Tage St. Gertruden (d. 17. Mart.) die Marien-Zeiten (horas canonicas) zu Sternberg in Marien-Kirchen, da er vorhin schon ein Ansehnliches zu dem Altar des H. Creutzes, wohin das obgedachte H. Bluht zuerst gesetzet worden, zum Meß-Priester-Dienst gegeben hatte. Nun zog er alles zusammen, da denn eine Stiftung von 97 Marck jährlicher Hebung heraus kam, wozu er noch ein Haus legte, darin der *Vicarius* wohnen solte.

Man erkennet hieraus abermahls, wie das Geld von Zeit zu Zeit an seinem innerlichen Wehrt abgenommen. Denn vormahls konte ein *Vicarius* von 25 Marck leben, jetzo aber brauchte er 100 Marck, welche doch damahls noch so viel waren, als jetzo 100 Rthlr.

Zudem gab er zum Altar der H. Dreyfaltigkeit, so in der H. Geists Kirche lag, ein Haus in der Küter (Kytiner) Strasse, gegen der Kirche über, für den Meß-Priester, welcher den Gottesdienst in der Kirche und die Aufsicht über die Armen in dem daran liegenden Hospital hatte, welches Hospital samt der Kirche Ao. 1659. abgebrant, und nachher die Schule in den Mauren derselben angeleget worden. Die Stelle wo des Priesters Haus gestanden, gibt anjetzo Grund-Heur an die Herzogl. Cammer. Zur Verbesserung dieses Dienstes legte er an jährlichem Einkommen 39 Marck 4 ßl.

Zugleich mit diesem Hinrich von Plessen stiftete E. E. Raht zu Sternberg ein Lehn (Verleihung, beneficium) von 100 Marck Capital, so bey Jochim von Bülow zu Grossen-Radum zinsbar stunden, zu St. Erasmi Altar, so vor dem Rahts-Stuhl lag; desgleichen 50. Marck Capital, so zu Trebbow beleget waren. Woraus man siehet, wie gut sich damahls diese Stadt befunden; indem sie an Adeliche Geld ausleihen konte, da sie doch jetzo in tiefen Schulden steckt.

Unter den Geistlichen dieses Orts stiftete ebenfals der Vicarius Johann Poserin und Gretke (Margareta) Betkens zu Erasmi Altar, ein Capital von 136. Marck die Lehn-Wahr (das Recht solches beneficium zu verleyhen) überliessen sie den Plessen von Brühl, die Bede aber (das Recht für Jemand dis Lehn auszubitten) oder das Jus nominandi, behielten sie für sich und ihre Erben.

Endlich so stiftete auch Berend Schünemann ein Bürger alhie

hie und Tilsche (Mathildis) Wulffes 9 Marck 14ßl. jährlichen Einkommens an Zinsen, und 3 Marck Heur von 2 Buden in der Bau-Strasse, so jetzo Belower-Forth heisset, die Lehn-Wahr solten gleichfals die Plessen von Brühl haben, und die Bede sie und ihre Erben.

Der Hertzog Magnus gab zu diesen gesamten Stiftungen seinen Wilbrief, und der Bischof Conrad seine Bestätigung.

Von dem Schünemanns Lehn ist noch jetzo das Schüler-*Stipendium* übrig, so man das Schultzen-Lehn nennet, das nun in Aeckern versichert ist. Es ist auch sonst noch das meiste von diesen Stiftungen vorhanden, und unter den Capitalien der Oeconomie befindlich; indem Ao. 1572. alles (das Schüler-Lehn ausgenommen) in die Oeconomie geschlagen worden. Doch sind die 100 Marck in Gr. Radum verlohren gegangen; darauf denn auch die Bülown dieses Guht verlohren haben.

Zu Rostock kaufte die Universität von Albert Wulff das Haus am Hopfen-Marckt, worin das *Collegium* zum Einhorn angeleget worden. g) Der Printz Erich ward nun zum dritten mahl *Rector* daselbst, h) worauf ihn sein Hr. Vater nach Bononien in Italien sandte, um sich daselbst in den Wissenschaften, besonders in der Rechts-Gelehrsamkeit, noch volkomner zu machen.

p) *Joh. Sebast. Müller* Annal. Saxon. ad ann. 1500. q) *Krantz.* Metrop. L. IV. C. 37. r) *Latom.* ad h. a. *Gerdes.* Saml. p. 472. s) Ordnung des Regiments de Ao. 1500. in den Reichs-Abschieden de Ao. 1642. p. 49. t) *Latomi* Geneal. Chron. L. III. ad h. a. *de Beehr* de Rebb. Mecleb. L. VIII. C. 47. p. 1842. u) *de Beehr* de Rebb. Mecleb. L. VIII. C. 33. pag. 223. p. 1763. w) *Schröd.* Wismar. Erstl. p. 223. x) *Koch* in Chron. Lubec. L. III. *Gerdes.* Saml. p. 625. y) Vand. L. XIV. C. 30. *Herm. Bonnus* in Chronic. Lubecensi ad Ann. 1500. z) Pommersche Kirchen-Chron. L. II. C. 36. 38. L. III. C. 4. pag. 23. cf. *Micræl.* Alt. Pommer-Land L. III. P. II. No. 24. 25. pag. 448. sqq. edit. prior. a) *Cordesii* Parchimsche Chron. p. 25. b) *Schröders* Papist. Mecklenb. ad ann. 1500. pag. 2610. c) *Chemn.* in Vita Magni III. d) *Ungnad.* Amoenit. pag. 296. e) *E. J. West-*

Westphal Specim. Monument. No. III. p. 33. f) *Schröd.* l. c. p. 2691. g) *Lindenb.* Chron. Rostoch. L. V. C. 8. pag. 166. h) Rost. Etw. P. I. p. 320.

I.

Derer Herren Hertzoge Magnus und Balthasars Abschied über einen Gerichtlichen Vertrag zwischen denen von Linstow und dem Closter zu Malchow, vom Jahr 1501.

Wy Magnus ünnd Baltasar von Gotts gnaden Hertoghen to Mekelnborch, Fürsten to Wendenn, Grevenn to Tzwerin, der Lande Rostock ünnd Stargarde ꝛc. ꝛc. Hernn Bekennen ünnd dhonn kunth mit düsseme ünsenn Brevhe, dath up hütthen dato düsses Breives vor unß ünnd ünsenn Redern im Gherichte sinth irschenenn die düchtygenn ünnse levenn getrüwenn Hans ünt Ertwann, unnd all annder Linstowen, die des mede tho donde hebbenn, als clegere, unnd die werdighe unße Radth unnd levene getruwe Er Johann Grabow Prawest, vann weghenn der werdigen vorzammelinge des Jüngkfrouwen closters bynnen Malchow, ander Deils, erringhe halven der Molen tho Wanghelyn, ock etlicker Gerechticheyt etlicker wathere unnd Vyscherien im Dorpe Hoghen-wanghelin, hebbenn wy upgedachtenn Fürsten, wowol die sacke im rechte angefanghen, doch myt beider partyenn willenn unnd wethen, in der frünntschup gütligkenn entwey gedeyleth unnd vordraghenn, in mathenn, wo hyr nha folgeth.

Innt erste ßo schal die upgemelthe prawest ünnd vorsamlinge des closters Malchow die Mollen tho Wanghelin vor er eigen Ghüth nu vnnd to ewygenn tyden by deme closter besittenn blyvenn, unnd die gemelthe provest unnd vorsamlinge scholenn to frünntschop, efft die Linstowen etlücke gerechtycheit dar anhe hadden gehatt, gevenn unnd to voreynynge entrichtenn unnd betalenn scholenn itzundes hir teynn guldenn rynisch, und hundert güldenn an nümte up negesten ümmeschlag. Tom andernn, der güder halven ünnd vischerien upgemelt, darümme upgemelte parte twyferdich gewesen sindt, dat sie dat to beiden parten, wu sie die von older ingehatt, gebruket unnd besetenn hebbenn, brukenn unnd besitten scolenn. Hir ane unnd over sinth gewesenn die gestrenghen unnd düchtygenn, Er Clawes Hane to Basedow, Er Hinrick vonn Plessen beide Ritter, Diederich Veregge, Curth Sperling, Henningk Hobe, Lütke Moltke, Mathias Grabow, Wedege Moltzann, Marschalck tom Grubenhagenn, unnd andre mher unnser Mann und Reder. Des tho orkunde hebbenn wy Fürstenn bavengeserevenn unnser beider Segel witlick benedden ahn düsseun

Brieff

Brieff hethen henghenn. De gegheven is to Güstrow, na Christi unnsers Herrn Geborth veffteynhunderth unnd eyn Jar, am Daghe Anthonii. *

A. G. B.
Cancellarius mppr.

* ex Betrachtung über Gemeinschafts- und Contributions-Verfassung de 1751. Beyl. Num. 198. p. 246.

II.

Kayſers Maximiliani I. Expectantz-Brief

auf die Land-Gravſchaft Leuchtenberg von 1502.

Wir Maximilian von Gottes Gnaden, Römiſcher König, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, zu Hungarn, Dalmatien König ꝛc. ꝛc. Ertz-Hertzog zu Oeſterreich, Hertzog zu Burgund, zu Braband und Pfaltz-Graff ꝛc. Bekennen für Uns und unſern Nachkommen Röm. Kayſer und König öffentlich mit dieſem Brieff, und thun kund allermänniglich, daß wir dem Hochgebohrnen Heinrichen, Hertzogen zu Mecklenburg, Unſerm lieben Oheim, Fürſten und Rath, um ſeiner getreuen Dienſte willen, ſo er Uns, und dem H. Reich, täglich beweiſet, dieſe beſondere Gnade gethan und zugeſaget haben, und thun das von Röm. Königl. Macht, wiſſentlich in Krafft dieſes Brieffs, alſo, wann der Hochgebohrne Johannes, Land-Graff zu Leuchtenberg, Unſer und des Reichs Fürſt und lieber Getreuer, ohne eheliche männliche Leibes-Erben, dieweil er ſonſt keinen Leibes Erben hat, mit Todt abgehet, daß Wir demſelben unſern lieben Oheim, Hertzog Heinrichen von Mecklenburg und ſeinen Erben, die gemeldete Landgrafſchaft zum Leuchtenberg, mit aller ihrer Obrigkeit, Herrlichkeit und Gerechtigkeit, nichts ausgenommen, wie dann die von Uns und den H. Reich zu Lehn herrühret, vor männiglich gnädiglich leihen ſollen, und wollen. Und ob von Uns und Unſern Nachkommen Röm. Kayſern und Königen, hiewieder aus Unwiſſenheit, oder in andere Wege, unter was Schein das beſchehe, ichts ausging, ſoll doch ſolches krafftloß, und dem genannten Unſerm Oheim Hertzog Heinrichen von Mecklenburg und ſeinen Erben an dieſer Verſchreibung unvergreifflich und unſchädlich ſeyn, doch Uns den halben Theil von ſolcher Landgrafſchafft in Unſere Cammer vorbehalten, getreulich und ohngefährlich. Mit Urkund dieſes Briefes beſiegelt mit Unſern Königlichen anhangenden Inſiegel. Geben zu Kauf-Bayern am Dingstag nach dem Sonntage Cantate, nach Chriſti Geburt fimfzehenhundert und im andern, Unſerer Reiche des Röm. im ſiebenden und des Hungariſchen im dreyzehenden Jahre.

Ad Mandatum Domini Regis proprium
(L. S.) H. B. Lahrkoltz. *

* ex *Ungnad.* Amoen. Diplom. p. 297.

Das XXXIV. Cap.
Traurige Fälle.

§. 1. Güstrow brennet ab. Hertzog Magnus II. stirbt. Dessen Kinder.
2. Dessen Gemühts-Beschaffenheit.
3. Dessen prächtiges Leich-Begängnis.
4. Conrad Lost, Bischof zu Schwerin, stirbt.

So freudig sich das Jahr 1503. angehoben hatte, so betrübt endigte es sich, wie im gantzen Lande, also insonderheit zu Güstrow.

Diese gute Stadt, welche das Hof-Lager des Hertzogs Magni II. war, und sich dabey sehr wohl befand, hatte das grosse Unglück, daß das Gewitter am 28. Junii daselbst einschlug, und sie in einen kläglichen Aschen-Haufen verwandelte.

Mit genauer Noht ward noch das Hertzogl. Schloß und die Dom-Kirche gerettet. Das übrige ging alles, bis auf 50 Häuser, verlohren.

Die Einwohner machten zwar bald Anstalt zu neuen Häusern, aber 4 Jahr nachhero Ao. 1507. schlug abermahl das Gewitter, auf demselben 28. Jun. ein, und verzehrte davon 50.

Nach 5 Jahren Ao. 1512. kam die dritte Feuers-Noht, worüber die meisten Einwohner sehr entkräftet wurden. i)

Es hat sich aber dennoch die Stadt wieder verholet, und ist seitdem niemahls in dergleichen Unglücks-Fall gerahten. Da denn die Häuser fast durchgehends von Steinen aufgemauret, und nach damahliger Bau-Art in den See-Städten, auch hier eingerichtet worden. Daher sie zwar viele Sicherheit, aber, wenn sie nach heutiger Bau-Kunst geschätzet werden, wenige Bequemlichkeit haben.

Es fand sich auch in diesem Jahr eine Seuche ein, die von dem berühmten Artzt und Poeten, Ulrich Ueltzen aus Friesland (der hernach bey dieses Hertzogs Söhnen in Diensten stand) eine ansteckende-

steckende Reüdigkeit genant wird, welche über das gantze Land ging, und viele dahin raffete.

Sie schlich so lange herum, bis sie auch unsern Hertzog **Magnus** ergrif, welcher den 22. Novembr. seinen großmühtigen Geist daran aufgeben muste, wie sein *Epitaphium* zu **Doberan** bezeuget. Er war im 62. Jahr seines Alters. Von seiner Gemahlin **Sophia**, aus **Pommern**, hinterließ er 3 Söhne, **Hinrich**, der Ao. 1479. den 3. Maji, **Erich**, der Ao. 1483. und **Albert**, der Ao. 1486. gebohren, und 4. Töchter. Die erste hieß **Catharina**. Sie ward an den Hertzog **Hinrich** von **Sachsen** vermählt, durch welchen sie eine Mutter der beyden Chur-Fürsten von Sachsen, **Mauritz** und **August**, geworden. Sie starb noch vor dem Herrn Vater, im Kind-Bette, den 12. Jul. 1503. Die andere Tochter war **Anna**, so erstlich an den Land-Grav **Wilhelm** in **Hessen** vermählt, mit welchem sie **Philippum Magnan.** gezeuget. Da sie **Wittwe** ward, erhielte sie **Otto**, **Grav** von **Solms**. Sie starb den 6. Maji 1525. Die 3te Tochter war die obgedachte **Sophia**, welche Ao. 1500. vermählet, und eine Mutter des standhaften Churfürsten, **Johann Friederich** in **Sachsen**, ward. Die 4te hieß **Dorothea**. Diese ward **Aebtißin** zu **Ribnitz**. k)

2. Hertzog **Magnus** ist einer der **grösten** und **glücklichsten Fürsten** in **Mecklenburg** gewesen. Dessen Nachkommen noch jetzo das Land regieren. Er hat den Grund dazu gelegt, daß mit der Zeit dis Land in eine gantz andere Gestalt getreten; da man zwar weniger Freyheit, aber auch mehr Sicherheit hat. **Marschalk** schreibet von ihm, daß er durch seine unvergleichliche Klugheit das Vaterland, so sich in mancherley Unruhe befunden, zuerst wieder in guten Stand gesetzet, und die von seinen Vorfahren verpfändete Aemter eingelöset. l) **Krantzius** sagt: daß er die geringen Geld-Sorten so er eins theils selbst ausmüntzen lassen, habe wollen wieder einwechseln und von höhern Wehrt prägen lassen, aber der Tod habe ihn übereilet. m)

Bey dem Pabst **Sixto IV.** und bey den Kayser **Friederich III.** und **Maximilian I.** die ihn von Persohn kanten, galt er sehr viel.

Die Kayserе höreten seinen Rahyt gerne, und der Pabst willigte in allen, was er suchte. n)

Er war von einem feurigen und dahero kriegerischen Gemühte. Dabey aber doch frölich, liebreich und schertzhaft, auch bisweilen über die Masse. o)

Die Gelehrten waren bey ihm in Gnaden, wenn sie muntere Einfälle, wie sein Secretarius, **Nicolaus Baumann**, und der Holländer, **Hinrich von Alkmar**, hatten, der ihm zur Ergetzung, das Buch: **de Reinike Voß**, Ao. 1498. drucken ließ, so gedachter Secretarius mit Anmerckung versehen; welches Buch die Argliſtigkeit und Berückungen der Hof-Bedienten unter einander, in Thierischen Bildern vorstellet, und noch jetzo bey denen, die den feinen Sinn in der platten Sprache fassen können, in gebührendem Wehrt ist. p)

Mit seinen Kindern mogte er gerne Umgang haben, und sorgte dafür, daß sie eine so vorzügliche Gemühts-Gestalt erlangen mögten, als sie die Natur mit sonderbahrer Leibes-Schönheit begabet hatte.

Was er sich vornahm, das führte er aus, und ließ sich durch keine Schwierigkeiten abschrecken.

Die Gerechtigkeit beobachtete er heilig.

Den See-Städten war er zwar nicht recht günstig. Es reizete ihn aber auch dazu ihr Uebermuht. q)

Sonst ließ er jedermann gerne vor sich kommen; hörete sowohl seine Unterthanen, als fremder Herren Gesandten, mit willigem Gemühte; gab muntern Bescheid. Konte er gleich nicht allen willfahren, so ging doch niemand betrübt von ihm.

Auf den Adel seines Landes gab er viel, und zog ihn zu allen seinen wichtigsten Geschäften, fand ihn auch dahero willig, seine Absichten, entweder durch Ergreifung der Waffen, oder auch mit Stiftung billiger Verträge, zu befodern, und ihn mit Beyhülfe an Gelde zu unterstützen.

Den öffentlichen Gottesdienst suchte er nicht allein zu erhalten, sondern auch zu vermehren. Wie solches alles aus seinem hier beschriebenen Lebens-Lauf erhellet.

Mit

Mit seinem Bruder Balthasar regierete er gemeinschaftlich gantzer 26 Jahr, ohn einiges Misverständnis. Dergleichen Exempel sich sonst nicht leicht in unsern Geschichten finden.

Die Rostocker züchtigte er scharf, vergab ihnen aber auch wieder alles, und half ihnen zu Mitteln, ihre Schulden zu bezahlen.

3. Sein prächtiges Leich-Begängnis veranstaltete dessen jetztgedachter Bruder und seine beyden Söhne, Hinrich und Albrecht, weil Erich noch zu Bononien war.

Die Leiche ward nach Doberan gebracht, und daselbst in die Fürstliche Begräbnis-Capelle eingesenckt.

Das Leichen-Gefolge aber ward darauf den 16 Jan. 1504. zu Wismar gehalten; wobey alles beobachtet ward, was eine so vornehme Leiche erfoderte, und die damahligen Sitten mit sich brachten. Des Morgens früh, vor anbrechendem Tage, ward in der Kirche zu St. Georgii eine Messe, zur Ehren der H. Dreyfaltigkeit, durch den Abt von Doberan gelesen. Die Franciscaner, welche von Rostock und Schwerin dazu erfodert, hielten Messen bey allen Altären, die sonst noch zu finden waren. Darauf ward durch den Hertzog Balthasar, und durch die beyden Printzen, Hinrich und Albrecht, geopffert. Diesen folgeten die Abgesandten auswärtiger Herren, als: des Ertz-Bischofs von Magdeburg, Ernesti, gebohrnen Hertzogs zu Sachsen; des Churfürsten Joachim von Brandenburg; des Land-Gravens von Hessen; des Hertzogs Hinrich von Lüneburg; des Hertzogs Bogislav X. von Pommern, und des Hertzogs Magnus von Lauenburg. Hierauf kamen die Prälaten und Dom-Herren, als der Bischof Diederich von Lübeck, mit einem rohten Huht, der Bischof Johann von Ratzeburg im violetten Trauer-Mantel, samt der Ritterschaft des Landes. Die beyden Hertzoginnen, als Magni und Balthasars Gemahlinnen, die Menge von Adelichen Frauens beschlossen das Gefolge.

Der damahlige *Syndicus* von Hamburg, welcher als ein grosser Redener seiner Zeit dazu verschrieben, nemlich Albert Krantz, hielte von der Cantzel (weil er auch Doctor Theologiæ war) die lateinische Lob-Rede auf den Verstorbenen; darin er nicht zu viel von diesem löblichen Fürsten sagte.

Darauf huben die Bischöfe von **Lübeck** und **Ratzeburg** die Seel-Messen für denselben an, und wurden nun fünf geharnischte Pferde geopffert; davon ein jedes mit einem besondern Wapen der hiesigen Lande und Herrschaften, gezieret war: als wegen des Hertzogthums **Mecklenburg**, des Fürstenthums **Wenden**, der Gravschaft **Schwerin**, der Herschaft **Rostock** und der Herschaft **Stargard**. Auf jedes Pferd folgten 4. aus der Ritterschaft, welche die Paniere trugen, so mit eben dergleichen Wapen, als die Pferde geschmücket waren. Eben so viel aus der Ritterschaft trugen Wachs-Lichter, an welchen abermahl die gedachte Wapen hingen. Endlich kam das sechste Pferd, so der verstorbene Hertzog selbst geritten, und im Treffen gebraucht, mit der gantzen Rüstung. Dieses hatte alle die Wapen zusammen, welche jene fünfe eintzeln führten. Daneben waren auch so viel Fahnen und Wachs-Lichter.

Zwey aus der Ritterschaft trugen den **Schild** und **Helm** des Hertzogs, der Marschall den **Stab**, und der Cantzlar das **Siegel**.

Hiernechst kamen die Haußgenossen des Verstorbenen.

Weiter die **Gesandten** der fremden Herschaften, die **Prälaten**, die **Dom-Herren** und die von der **Ritterschaft**, welche alle opferten.

Als solches geschehen, wurden die Lichter ausgethan, die Pferde zurück geführet. Ihr Geschmück aber sammt den Fahnen daselbst im Chor gelassen, und hiemit also die Leich-Begängnis geendiget. **Krantzius** hat solches alles weitläuftig beschrieben und seine damahls gehaltene Rede angefüget, r) womit er seine Wandaliam beschlossen.

Vorgedachter **Ulrich Uelzen** hat desselben Lebenslauf in ein kurtzes *Epitaphium* gebracht, welches hier zu wiederhohlen, damit man erkenne, wenn man solches gegen die vorigen hält, wie sich nunmehro die Gelehrsamkeit gebessert. Es war auch damahls **Johannes Padus**, ein geschickter Poët in **Rostock**, dessen Camœnæ noch vorhanden.

4. Daß kein **Bischof** von **Schwerin** zugegen war, hatte die Ursach, weil der bisherige **Conrad Lost**, nachdem er 20. Jahr gesessen, nicht lange nach dem Hertzog **Magnus** den 24. Dec. gestorben, und dessen Stelle in so kurtzer Zeit noch nicht können wieder besetzet werden.

Es

Es war also dis Jahr, sowohl im geistlichen als weltlichem Stande, mit Betrübnis geendiget.

Gedachter **Bischof** hinterließ den Ruhm eines rechtschaffenen Kirchen-Regenten, der gelehrt, ordentlich, arbeitsam und wirtschaftlich war. Das Gute suchte er mit Belohnungen zu fordern und das Böse mit Strafen zu hintertreiben. Viele Güter des Stifts, so mit Schulden beschweret, lösete er wieder ein. Die **Cathedral-Kirche zu Schwerin** und die **Collegiat-Kirche zu Bützow** brachte er in guten Stande, schmückte sie mit neuen Fenstern, Licht-Cronen, und die zu Schwerin mit einem prächtigen Altar, so noch jetzo, wie droben gesagt, sein Andencken erhält. Die Kosten hierzu gab er alle aus seinen eigenen Mitteln, und ersparete also der Kirche über 12 tausend Marck, s) welche nach seinem Tode gröstentheils auf Zinsen ausgethan wurden. Es war daher sein Tod so schmertzlich, als sein Leben rühmlich. Sein Begräbnis fand er vor dem hohen Altar auf dem **hohen Chor zu Schwerin**, woselbst sein Leichstein noch von ihm zeuget, daß er sehr freygebig gegen diese Kirche gewesen. t)

i) *Thomæ* Anal. Gustrov. Per. III. §. 4. p. 115. k) *Marschalk, Chytræus* L. I. Sax. p. 42. *Hennings, Chemnitz, Hübner, Carmon, Thomas* in Analect. l. c. p. 114. *de Beehr* de Rebb. Mecleburg. T. V. C. 2. p. 704. l) L. VII. Annal. Herul. C. 8. m) Libr. XIV. Vandal. C. 32. n) *Chytræi* Saxon. L. I. p. 42. in f. o) Chron. Slav. incerti Auctor. p. 241. ad ann. 1481. p) *Lindenb.* Chron. Rostoch. L. V. C. 2. p. 173. *E. J. Westph.* de Consvet. ex S. & L. p. 449. **Hinrich von Alkmar**, Reinike der Fuchs, nach der Ausgabe von 1498. von **Joh. Christoph Gottscheden**, Leipz. 1752. cf. **Rostockische** gelehrte Nachrichten de Ao. 1753. p. 7. sqq. q) *Krantz.* Vandal. L. XIV. C. 19. *de Beehr* l. c. in f. r) *Krantz.* Vandal. L. XIV. C. 34. per totum. s) **Schröd. Pap. Mecklenb.** p. 2819. t) *Krantz.* Metrop. L. XII. C. 20. **Hedenichs** Verzeichn. der Bischöfe zu Schwerin in **Gerdes Saml.** p. 458. *Beehr* de Rebb. Mecleburg. l. c. p. 705. **Schröd. Pap. Mecklenb.** ad ann. 1504.

EPI-

EPITAPHIUM
Magni II. Ducis Megapolit.

Megapolenſis eram Dux magnus nomine *Magnus*
Cæſaribus gratus principibusqve viris.
Pronus apoſtolica bis Papæ cernor in aula
Auſtriacus fovit Cæſar uterqve meos.
Perpetuam dedit ille roſam, ſacra bractea, Regum
Hic mihi feudorum gratia bina fuit.
Æthereæ patriam Solymæ peregrinus adivi
Militiam Domini ſancta per arva petens
Gaudebunt atavi titulis tellure nepotes
Proxima cura ſubit relligionis honos.
Auximus his fines ſed ſtemmata junximus illis
Noſtra reformatis ſtat pia turba choris.
Roſtochiumqve ferox domui, tibi Dive Jacobe
Sanguine cum proprio Canonicos ſtatuens
Quod pepuli verpos Chriſti bona Sacramenta
Stellarum montis ſecta tremenda ferit.
Hæc pietas, dum magna paro, majora relinquo
Injecere manus maxima fata mihi.
Nam dum ſæva lues toto grasſatur in orbe
Lychnica, cruſtoſis ulcera ſtigmatibus.
Nulla meos potuit virtus ſuperare dolores
Quin pery, mortem nulla medela levat.
Induperatorum regumqve ducumqve poteſtas
Et cunctæ ſtellis ſuppeditantur opes
Eheu magna cadunt, parum eſt quodcunqve videmus,
Jamqve Ducis *Magni* nomina ſola manent:
Pectoribus loquor hæc doctis, indocta rogabunt:
Sit mea cum patribus mens bene grata Deo? *

* ex *Dav. Chytræi* Saxonia L. I. p. 42.

6. Aug. 1956
17. Nov. 1959
10. März 1960





ebst einigen Rahts-Verwandten ein. Der Her-
bst zugegen, und bestand anfangs noch hart auf
Sache vor 2. Jahren zu **Wismar** gesprochen.
n den **Wendischen** Städten, die nicht gekommen
lstrecken, sondern einen Vergleich zu stiften, führ-
eglich zu Gemüht, daß doch **Rostock** seine eigene
Wohlfahrt mit des Hertzogs Vortheil in gleichem
äre das Marck seiner Länder, je mehr er sie ent-
ache er seine Staaten. Der Hertzog begab sich
wolte es zur gütlichen Handlung kommen lassen,
Abschied) gestellet, und der Freytag nach **Him-**
ard, um alsdenn mit genugsamen Vollmachten
nen. Dieses geschahe auch, und liessen die Her-
Ständen ihres Landes, als **Prälaten, Ritter-**
, etliche dazu verschreiben. Von Geistlichen
chof von **Ratzeburg**, der **Bischof von Schwe-**
der **Dechant von Güstrow**, 17 aus der Rit-
lechter noch jetzo alle im Lande bekant, die **Bur-**
-**Brandenburg, Parchim, Friedland, Mal-**
. Der Hertzog **Magnus** hatte seinen Cantzlar,
sich. Der Hertzog **Bogislav aus Stettin-**
zu seine Rähte, **Hans Krakevitz** und **Degener**
n den 5 **Wendischen** Städten, als **Lübeck,**
und, **Wismar** und **Lüneburg** waren gleichfals
n. Diese waren nun allerseits nicht auf Lust-
ls, sondern mit Ernst darauf bedacht, wie alles
ucht, richtig abgefaßt und völlig vertragen wer-
mit innerhalb fünf Tagen, nemlich am Freyta-
ig, an statt der voriges mahl zuerkanten 30000
o. behandelt. Wie solches alles der hier folgen-
rern besaget, welcher, wie **Schröder** versichert,
nommen, da er sich schon anderswo, aus einer
findet. x)

r noch übrig, daß die Stadt wieder aus dem
Bischof von Schwerin, seiner gehabten Unko-